A. lat. a. 1739 t (1

<36610771260011
<36610771260011
Bayer. Staatsbibliothek

1

166

L. A. Seneca's
Tragödien
nebst den Fragmenten der übrigen römischen Tragiker.

Übersetzt und mit Einleitungen versehen

von

W. A. SWODOBA

k. k. Professor der II. Humanitäts-Classe am Kleinseitner Gymnasium in Prag.

Erster Band.

Wien und Prag, bey L. Haas.

1825.

Dib-691

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS
Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dem

Hochgebornen

Herrn

Andreas Joseph Freyherrn v. Stifft,

Sr. k. k. apostol. Majestät wirklichem Staats = und Conferenz=Rathe, erstem Leibarzte Seiner Majestät des Kaisers und Königs, Ritter des königl. ungarischen St. Stephans = Ordens, Großkreuz und Ritter mehrerer auswärtiger Orden, mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitgliede, der medicinischen Studien=Facultät Director und Präses, der Universität zu Wien emeritirtem Rector rc. rc.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Hochgeborner Freyherr!

Den kenntnißreichen, thateifrigen Freund der Literatur und der Literatoren Oesterreichs nennt Sie der würdige Plutarch unseres Kaiserstaates, Freyherr von Hormayr. Als solchen haben Sie sich durch die Zeit Ihres segensreichen Wirkens kund gegeben, und durch Wort und That nicht nur die gesammte Literatur, sondern auch jeden Einzelnen, der in irgend einem Gebiethe der Wissenschaft und Kunst seine Kraft versuchte, unterstützt.

Sie haben es neuerdings dargethan, indem Sie mir gestatteten, mit Ihrem Nahmen diese Blätter zu schmücken, die Blätter eines Baumes, den ich aus dem Garten des alt-classischen Roms in deut-

schen Boden verpflanzte. Mögen Sie dieselben empfangen als einen Beweis tief gefühlter Verehrung, die mit mir jeder Vaterlands-, in's Besondere jeder meiner Amtsgenossen theilt. Wie auch mein Bemühen gelungen sey, so fühle ich mich doch durch die ehrenvolle Annahme dieser Blätter in vollem Maße belohnt, der ich in tiefster Ergebenheit verharre

Euer Hochgeboren

gehorsamster Verehrer
Wenceslaus Aloys Swoboda.

Vorrede.

Vielleicht wird es nicht nothwendig seyn, Gründe anzugeben, die mich bestimmten, diese Arbeit, die ich gegenwärtig dem Publicum übergebe, zu unternehmen. Schon einer würde genügen: daß ich es that, um meine Kraft zu proben und zu üben. — Als ich im zwey und zwanzigsten Jahre meines Alters mich zu dem Amte vorbereitete, das ich gegenwärtig bekleide, sah ich mich im Gebiethe der classischen Literatur, die von Jugend auf mein Lieblings-Studium war, achtsamer um, und lernte damahls zuerst diesen Theil derselben kennen. Der schon gereiftere Geist faßte ihn um so gründlicher. Ich sah, daß von den vielen Männern, welche in unserer Zeit die Werke alter Meister der Rede und des Gesanges in den Weisen deutscher Zunge nachgebildet haben, Keiner an diese Gebilde seine Kraft verwendete, und so faßte ich den Entschluß, mich daran zu versuchen.

Es mag jugendlicher Muth gewesen seyn, was mich Anfangs dazu bestimmte, zu wagen, was noch Keiner unternommen hat; und es schien mir nicht überflüssig, durch eine nach meinen Ansichten geformte Verdeutschung dieses in der That bedeutend schwierigen Theiles der römischen Literatur einem Mangel abzuhelfen, den man vielleicht nur deßhalb weniger fühlte, weil man überhaupt diese Werke zu wenig beachtete, und sie nicht gehörig würdigte. Während nähmlich einige Kritiker (Scaliger in's Besondere) sie weit über die tragischen Gebilde der griechischen Muse erhoben, verwarfen sie andere gänzlich, und so Lob als Tadel war ungegründet übertrieben. — Diese Uebersetzung wird vielleicht ein Mittel zur Berichtigung beyder Urtheile seyn.

Zuvörderst aber wird es nothwendig seyn, meine Ansicht von dem Wesen einer Uebersetzung dichterischer Werke hier darzulegen, den Maßstab, nach welchem meine Leistung gewürdigt seyn will. — Die Uebersetzung muß Geist und Form des Originals so wieder geben, daß sie auf das Gemüth des Lesers denselben Eindruck mache, den das Original auf den sprachkundigen Leser hervor bringt. Daß es keine leichte Aufgabe sey, brauche ich wohl nicht erst zu erinnern. — Unter Geist verstehe ich, was der Verfasser des Originals dachte und bezweckte; unter Form alle Motive der Darstellung, deren er sich zur Erreichung seines Zweckes bediente. Wie beyde im Original verschmolzen sind, so müssen sie auch in der Nachbildung erscheinen. Daß indessen der Geist wichtiger sey, als die Form, und der letzteren nie aufgeopfert werden dürfe, wohl aber im Nothfalle sie ihm, unterliegt gleichfalls keinem Zweifel. Dem zu Folge muß, wenn treue Uebertragung der Wortformen die Idee nicht gleich lebhaft ausdrückt, das Bild deutlicher ausgemahlt werden, doch nur in so weit, als es die vom Autor gebrauchten Motive erheischten. Was hingegen im Originale bloßes Beywerk ist, zufällig vom Rhythmus und anderen Rücksichten herbey geführt, kann unbeschadet weggelassen werden. Zudem kommt die Verschiedenheit der Sprache zu betrachten, und der Uebersetzer muß so sprechen, wie der Verfasser mit seinen Ansichten und seiner ganzen Eigenthümlichkeit in der Sprache würde gesprochen haben, in welche seine Schöpfung übertragen werden soll.

Diese Grundsätze nun befolgte ich bey meiner Arbeit; und ging darin auf folgende Weise zu Werke. Zuerst studierte ich den Geist und die Form meines Originals für sich, dann verglich ich es mit anderen Werken, nahmentlich mit den Tragödien der Griechen, und mit anderen Dichterwerken der Römer. Diese hielt ich dann an die Uebersetzungen, die von ihnen vorhanden waren, studierte den Voß, Stollberg, Bothe, Schiller und Andere. Den Mittelweg zwischen der oft zu wörtlichen Treue des ersten, und der allzu großen Freyheit, aber wahrhaft poetischen Treue des letzten zu wählen, schien mir am gerathensten.

Hierauf sah ich mich in der deutschen Literatur nach Werken um, die etwa mit dem Gegenstande meiner Bemühung in Verwandtschaft stünden. Klopstock, dessen Verwandtschaft mit den Verfassern dieser Tragödien einer der größten Kritiker Deutschlands — freylich tadelnd, aber ziemlich ohne Grund — bemerkte, steht hier oben an. Indeß begriff ich erst aus des Freyherrn de la Motte Fouqué dramatischen Werken die Sprachformen vollkommen, welche ich meiner Uebersetzung geben müsse. Dieser Dichter ist gewiß einer der ausgezeichnetsten Deutschlands, und besonders die Lebendigkeit seiner Bilder, seiner Sprache lobenswerth, daß jede Vermuthung verschwinden muß, ich habe ihm nahe treten, in meinem Bekenntnisse einen Tadel aussprechen wollen. —

Nach dieser Vorbereitung ging ich nun an mein Werk, wozu mir allerdings alle bedeutenden Hülfsmittel mangelten. Die Ausgabe von Farnab (Amsterdam bey Jansson-Wäsburg, 1713) war das einzige Exemplar, wornach ich den ersten Band beendigte. Vergebens suchte ich der Varianten wegen andere Ausgaben zu erhalten, bis ich endlich die Schröder'sche Recension zu leihen bekam, die ich der Güte des Herrn Abtes von Hohenfurth, Isidor Teutschmann, und des Herrn Priors und dortigen Stifts-Bibliothecars Stephan Lichtblau verdanke. Vor einigen Wochen erhielt ich die Ausgabe von Bothe.

Daß ich metrisch übersetzte, bedarf wohl keiner Rechtfertigung; vielmehr bedürfte es ihrer, hätte ich es unterlassen. Bey einem poetischen Werke — es sey übrigens gelungen oder nicht — kommt die metrische Form zu sehr in Anschlag, daß sie bey einer Nachbildung desselben außer Acht gelassen werden dürfte, ja, je weniger die innere Form poetisch gelungen ist, um so mehr muß die äußere, der Rhythmus, berücksichtiget werden. Wenn man also diesen Werken inneren Gehalt abspricht, so ist es um so wunderbarer, daß man metrische Nachbildung derselben unzuläßlich findet. Dieses thut Dr. Franz Horn in der Vorrede zur Uebersetzung der Trojanerinnen. Ich schätze diesen sinnigen Dichter in der That sehr hoch, der sich in der romantischen Poesie manchen schönen Kranz

gewunden hat, aber bey diesem Werke war ihm die Muse abhold, sie nickte zum mindesten. Gegen ihn nun habe ich meinen Autor und mich selbst zu vertheidigen.

Er behauptet — und Fuhrmann in seinem schätzbaren Handbuche der classischen Literatur schreibt es ihm nach — eine metrische Uebersetzung dieser Tragödien sey nicht möglich und nicht nöthig. Nicht möglich sey sie, weil Seneca's ganz prosaische Natur dadurch vielmehr verwischt, als treu nachgebildet werde, was doch in der Uebersetzung geschehen muß. Anderer Seits müsse eben dadurch die Prosa dieses Autors am deutlichsten sich offenbaren, und nicht selten gerade das verloren gehen, was sie uns allein interessant und bedeutend macht. — Wie würde aber dieser Kritiker staunen, wenn man ihm Verse aus wahrlich gediegenen Werken geachteter Dichter anführte, die mit Seneca'schen Stellen so gleichlautend sind, daß man versucht ist, sie für bloße Uebersetzungen zu halten; und wenn man ihm selbst bey dem mit Recht bewunderten dramatischen Riesen-Genie Shakespeare solche Stellen auswiese? Ich möchte einige anführen, doch exempla sunt odiosa. Ich will damit nicht diese Männer getadelt haben, sondern bloß die Verfasser dieser Tragödien vor offenbar einseitigem, ungerechten Tadel verwahren. Die von ihm angeführten Stellen aus des altehrwürdigen Opiz Uebersetzung beweisen nichts, am wenigsten, daß jede metrische mißlingen müsse. Zur Zeit dieses Dichters war die deutsche Sprache noch bey weitem nicht ausgebildet genug, um classische Werke mit Glück wieder zu geben. Auch Uebersetzungen classischer Prosaiker aus jener Zeit werden uns kaum mehr behagen. Zudem sind der Alexandriner und der Reim mit der antiken Form zu sehr im Widerspruche, daß nicht jeder Versuch dieser Art mißlingen sollte. Ich berufe mich auf Aeschylos von Danz, wo der Reim in einzelnen Stellen jedes Ohr, das die Rhythmen der Alten hier billig erwartet, beleidigt. Auch vor mir scheinen Einige von dieser Unmöglichkeit nicht so ganz überzeugt worden zu seyn; denn drey dieser Tragödien, eine zwey Mahl, waren schon früher metrisch übersetzt, auf welche ich später zurück kommen werde. Schwierig ist diese Arbeit allerdings,

aber deßhalb noch immer nicht unmöglich, nicht unmöglicher als eine metrische Uebersetzung des Ovid, Juvenal, und selbst des Horaz in seinen Sermonen und Episteln. Ich glaube auch wirklich, trotz der metrischen Form, diese Werke, wenn auch nicht wörtlich, doch ästhetisch getreu übersetzt zu haben.

Nicht nöthig achtet er sie, weil ja Seneca — er scheint ihn als Verfasser dieser Tragödien durchaus anerkannt zu haben — selbst nicht in dieser Hinsicht zur völligen Sicherheit und Einigkeit mit sich habe gelangen können. Wir wollen diesen Vorwurf ein wenig beleuchten; und werden das durch einen Hinblick auf die Griechen in dieser Dichtart auf dem kürzesten Wege bezwecken. Die Griechen und auch diese Römer bedienen sich im Dialog des jambischen Senars. Dieser wechselt in pathetischen Stellen zuweilen mit dem trochäischen Tetrameter, wie das hier z. B. im Oedip Vers 223—232 (nach Bothe) in der Uebersetzung Seite 144, V. 336—355 der Fall ist, wozu sich auch Belege aus griechischen Tragikern leicht anführen lassen. Auch in griechischen Tragödien sprechen zuweilen die handelnden Personen in lyrischen Maßen des Chores: Der Römer wählt dazu gewöhnlich den Anapäst, seltener andere Maße. In den Chören dürfte uns am meisten das seltsam gebrauchte sapphische Metrum befremden; wenn wir nicht vermuthen müßten, in den für uns verloren gegangenen Werken griechischer Tragiker habe sich es auf eine ähnliche Weise vorgefunden. Die seltsam vermischten Verse im Oedip, besonders im Dythyrambus nach dem zweyten Acte, sind Anomalien, und überhaupt ist dieser Chor, wie noch mancher andere, offenbar zu sehr verstümmelt, was ich auch unten genugsam dargethan zu haben glaube, als daß man mit Sicherheit einen Schluß daraus ziehen dürfte. Ueberhaupt ist das Wesen der Metrik in diesen Tragödien — trotz der ziemlich ausführlichen Abhandlungen des Hieronymus Avantius und Georgius Fabricius von Chemnitz — noch zu wenig erforscht, und wir sind insgesammt zu wenig in die Mysterien der Rhythmik und Musik bey den Alten eingeweiht. Hierin liegt auch besonders die Schwierigkeit einer metrischen Nachbildung derselben. Ich werde noch darauf

zurück kommen. Was ich oben behauptete (Seite IX) widerlegt, wenn es anders nicht grundlos ist, was ich denn nicht vermuthe, Horn's Betrachtung zur Genüge.

Die Möglichkeit einer metrischen Uebersetzung dürfte schon durch das Daseyn derselben bewiesen seyn. Doch so sicher auch sonst der Schluß von der Wirklichkeit auf die Möglichkeit einer Sache ist, könnte er hier doch nicht minder gewagt seyn, als der Schluß vom Daseyn der Iliade und Odyssee, wie wir sie haben, auf die Möglichkeit einer Epopöe in dieser Gestalt ganz richtig und über jeden Zweifel erhoben seyn mag. Nur wenn diese Uebersetzung allen Anforderungen entspricht, die man berechtiget ist, an sie zu thun, nur dann ist die Möglichkeit unbezweifelt dargethan. Darüber mögen nun billige Kunstrichter entscheiden.

Ich habe nur noch Folgendes zu erinnern. Ich bin mir bewußt, den Geist dieser Schriften aufgefaßt zu haben, und habe mich auch bemühet, die Form so getreu als möglich wieder zu geben. Die Auffassung derselben zu erleichtern, war mein erstes Gesetz; und wo sich die oft mehr als epigrammatische Gedrungenheit nachbilden ließ, ohne daß es auf Kosten der Verständlichkeit, der Auffassung der Ideen geschehen mußte, habe ich es sorgfältig gethan. Wo aber der höhere Zweck der spitzfindig-wortkargen Form hätte aufgeopfert werden müssen, da hielt ich es für rathsamer, den Sinn, als das Wort, welches sonst sinnlos da gestanden wäre, was doch im Originale keinesweges der Fall ist, nachzuformen. So wurde aus manchem Worte ein ganzer Vers. So achtete ich es, z. B., ür erlaubt in »die Trojanerinnen« des Pyrrhus fWorte:

Scyros fretumque Lesbos Aegeum secans

durch Hinzugabe des Umstandes zu erklären, wo ich doch bequem hätte so übersetzen können:

Er hat es bald herein gebracht, was er
Durch seinen Aufenthalt auf Scyros euch
Und Lesbos in des Aegeus Sund verweilte.

In der Ueberzeugung endlich, daß der Urtext noch bey weitem nicht genug gesichtet, und von den Fehlern

der Abschreiber gereinigt ist, habe ich mir manche Versetzung der Verse, manche neue Abtheilung, manche Verbesserung der Leseart erlaubt, worin ich mich nicht allein an die von Kritikern gesammelten Varianten, in so fern sie mir nähmlich bey den geringen Hülfsmitteln zu Gebothe standen, an die von ihnen aufgestellten Conjecturen hielt, sondern auch neue wagte. Die Gesetze der Kunst, die ich begriffen zu haben mir schmeicheln darf, schienen mir entscheidender und von größerem Gewichte zu seyn, als die Autorität oft halb vermoderter Pergamente, deren Unverläßlichkeit eben durch ihre Lücken und Abweichungen erwiesen ist. Was offenbar verstümmelt ist, suchte ich in der Weise des Autors zu ergänzen, und habe mein Verfahren in Anmerkungen zu den Stellen zu rechtfertigen gesucht. Daß Lücken vorhanden sind, ist unbestreitbar; ob meine Ergänzungen passend sind, werden Sachkundige entscheiden. Kühn sind sie zwar, aber unnöthig wird man sie wohl nicht nennen.

Was die Metren des Originals betrifft, diese habe ich so treu als möglich nachgebildet. Den Senar im Dialoge habe ich in den fünffüßigen Jambus verwandelt, weil er in den Dramen der Deutschen gewisser Maßen schon eingebürgert ist, und der Senar durch seine Länge und durch seinen zu einförmigen Tact ermüdet, besonders wenn er durch den Abschnitt an den Alexandriner mahnt. Ueber dieß sind die beyden Verse einander zu ähnlich, daß ich die vortheilhafte Verwechselung mir nicht hätte erlauben sollen. Daß hier und da ein Senar, auch wohl ein kürzerer Vers, und in diesem zuweilen ein anapästischer Fuß mit unterlauft, wird man mir nicht verargen, da die Füße auch im Originale abwechseln. Die lyrischen Maße der Chöre behielt ich bey, in so fern ich nicht nothwendig fand, die Füße zuweilen nach meiner Ansicht von ihrer Verstümmelung umzustellen. Die anapästischen Verse habe ich nur Ein Mahl ganz treu nachgebildet, in der Medea nach dem zweyten Acte; im Uebrigen theilte ich die Verse ab, wie das in der Schulausgabe der Trojanerinnen für die Gymnasien des österreichischen Staates geschehen ist; und ich habe überhaupt das Metrum sehr frey umgebildet, da es im Originale schon ziemlich willkührlich und überaus schwierig nachzu-

formen ist. Dessen ungeachtet wird man einen dem Originale ähnlichen Sylbenfall darin bemerken. Auch die achtfüßigen Trochäen habe ich abgetheilt im Deutschen, und würde im Originale selbst diese Aenderung vorschlagen, wie ich denn auch die Abtheilung der Anapästen billige, — da sie sich von selbst darbiethet. —

Ich habe jeder Tragödie eine Einleitung voran geschickt, um den Leser durch einen kurzen Vorbericht aus dem betreffenden Mythen-Cyclus auf den Standpunct zu setzen, von welchem er das Kunstwerk bequemer übersehen kann. In den Anmerkungen werden über dieß Beziehungen auf Alterthumswissenschaft erläutert. Der Gelehrte wird Beydes nicht bedürfen, und er mag es überschlagen; für den minder Bewanderten aber war es Bedürfniß, zumahl da ich in's Besondere Jünglingen die Lectüre dieser Werke erleichtern wollte. Auch habe ich darin meine philologisch-kritischen Bemerkungen niedergelegt, die ich einer aufmerksamen Forschung der Gelehrten empfehle, nicht als ob ich unbescheiden einen viel zu großen Werth darauf lege, sondern weil es Versuche sind, eine nicht unbedeutende Lücke in den philologischen Wissenschaften auszufüllen. —

Eine Untersuchung über die muthmaßlichen Verfasser dieser Tragödien, über das Wesen der römischen Tragödie überhaupt und ihr Verhältniß zur griechischen, über das Theater der Römer und über die Art der Aufführung solcher Werke habe ich gleichfalls versucht, um das Verstehen des Vorliegenden zu erleichtern. Gerne hätte ich auch den Urtext mit meinem ganzen bey dieser Gelegenheit darüber gesammelten kritischen Apparate abdrucken lassen; aber theils hatte ich in den beschränkten Umgebungen einer Landstadt zu wenig Hülfsmittel, um etwas Vollständiges zu liefern; theils wäre das Werk zu einer Ausdehnung gediehen, die mit den Wünschen meines Freundes, der dieses verlegt, nicht im Einklange stand. Ohne dieß wurde das Erscheinen dieses Versuches genug verspätet, daß er mir anlag, es baldigst zu beendigen. Die Schwierigkeit der Arbeit selbst, noch über dieß durch meine Berufsgeschäfte und andere Arbeiten öfter unterbrochen, und der Mangel an literarischen Hülfsmitteln müssen mich dießfalls entschuldigen.

Ein Blick auf meine Vorgänger in Bearbeitung dieses Gegenstandes möge diese Vorrede schließen. Die ganze Sammlung dieser Tragödien ist nur Ein Mahl verdeutscht, von Joh. Wilh. Rose (Anspach 1777—1781, 3 Theile.) Sie ist, so weit ich sie kenne, größten Theils gelungen, wenigstens hat der Uebersetzer den Geist des Originals meist richtig aufgefaßt. Aber sie ist prosaisch, und gibt also das Urwerk auf alle Fälle nur halb wieder. Zu dem hat die Sprache seither unendlich viel an Bildung und Gelenkigkeit gewonnen, und ist somit für die Bearbeitung solcher Werke weit geeigneter. — Von einem Ungenannten erschien zu Breslau bey Barth dem jüngeren eine metrische Uebersetzung von drey Tragödien, und zwar: Der rasende Herkules, Thyestes und Agamemnon. Ein großer Uebelstand darin ist, daß für die Chöre statt lyrischer Maße der Jambus gewählt wurde. Von Franz Horn erschien zu Penig Thyestes und die Trojanerinnen in Prosa, den Urtext gegen über. Erstere Tragödie konnte ich nirgends erhalten; aber die zweyte kann ich keinesweges gelungen nennen. Die Uebersetzung ist matt, der Sinn häufig verfehlt, und das Ganze offenbar ohne Liebe zur Sache gefertigt worden. Unser Alxinger — ich nenne ihn mit Stolz den unsern, des oft verkannten Oesterreichs würdigen Sohn — hat den Agamemnon metrisch verdeutscht. Die Chöre sind in lyrischen Maßen, meist kürzeren Jamben, einer sogar in der dem Horaz beliebten Weise des Alkaios. Die Uebersetzung ist trefflich, und nur meine genauere Beleuchtung und Herstellung des Urtextes gibt mir Muth, meine Arbeit der seinigen an die Seite zu setzen. —

Indem ich nun übersehe, was ich geschafft habe, glaube ich, — wenn gleich Manches Aenderungen zuließe, wohl auch erheischte, — im Ganzen nicht unglücklich gearbeitet zu haben. Und so übergebe ich denn die Frucht meiner Erhohlungs- und Vorbereitungsstunden dem deutschen Volke, ein Fremdling dem Stamme und der Sprache nach, und reihe es an die so freundlich aufgenommene Verdeutschung alt-böhmischer, lyrisch-epischer Volksgesänge aus der Königinnhofer Handschrift, an die Verdeutschung der auf unseren Gymnasien für die oberste Classe vorgeschriebenen

Lesestücke und manches frühere Werk meiner Muse. Von Sachkennern erwarte ich die Billigkeit, worauf ich bey der Schwierigkeit des Unternehmens Anspruch machen darf. Gründliche, belehrende Urtheile, wenn sie auch Tadel enthalten, sind mir willkommen. Unbegründetes Absprechen, sey es zum Lobe, oder zum Tadel, werde ich nicht beachten. Meine Absicht war, einem Mangel in der deutschen Literatur abzuhelfen. Wenn es mir gelang, einiges Interesse für diesen Theil alt-classischer Literatur einzuflößen, das Studium desselben zu erwecken, die schiefen Urtheile hier und da zu berichtigen, und dem Freunde alt-römischer Kunst und Wissenschaft, der ohne Dolmetsch die Werke alter Meister der Rede und des Gesanges nicht genießen kann, einen neuen, bisher ungekannten Genuß zu verschaffen; wenn es mir gelang, in unserer vaterländischen Jugend die Liebe zum Studium der trefflichen Muster des Alterthums, den Muth zu ähnlichen Versuchen anzuregen, so ist meine Mühe reichlich belohnt, und ich kann mit Freuden zu mir sagen: Ich habe nicht vergebens gewirkt.

Neuhaus im August 1810.

Der Verfasser.

M e d e a.

Personen.

Medea.

Jason.

Kreon, König von Korinth.

Medea's Amme.

Ein Korinther als Bothe.

Chor korinthischer Frauen.

Zwey Kinder der Medea.

Gefolge des Kreon.

Bewaffnete.

Der Schauplatz ist in Korinth.

7, 577

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Einleitung.

Eines Theiles von dem fruchtbaren, rossereichen Thessalien König war Aeson, des Kretheus Sohn, und des thessalischen Aeolus Urenkel. Jolkos, eine kleine Stadt, die sein Vater erbaut, war sein Königssitz. Mit seiner Gemahlinn Alcimede, oder, wie sie bey Andern heißt, Polymede, Polymele u. s. w., erzeugte er einen Sohn Jason. Nicht lange war er im Besitze seiner Macht; denn Pelias, sein Stiefbruder, mit seiner Mutter Tyro vom Neptun, dem Meeresgotte, erzeugt, stieß ihn vom Throne, ließ ihm aber das Leben, und gestattete ihm sicheren Aufenthalt in Jolkos. Der entthronte König aber fürchtete Nachstellungen des Gewaltherrn gegen das Leben seines Sohnes, und sandte ihn, um ihn davor zu sichern, dem Cheiron, dem weisen Centauren, welchem die Erziehung vieler Heldensöhne Griechenlands anvertraut war.

Wie alle, die ein Gut unrechtmäßig erworben, so war auch Pelias in dem Besitze des geraubten Thrones nicht ruhig, immer den gleichen Räuber besorgend. Er fragte das Orakel, wen er zu fürchten habe. »Wer zu dir kommt, an einem Fuße beschuhet, den andern bloß, den fürchte, denn an ihn verlierst du Thron und Leben!« ward ihm zur Antwort. Lange blieb er sicher im Besitze seiner Macht.

Mittlerweile war Jason von Cheiron zu allem Heldenwerke stark und tüchtig erzogen worden, und ging, um

seine Aeltern aufzusuchen, denen er als Kind war entnommen worden. Am Flusse Anaurus begegnete ihm, in Gestalt einer alten Frau, die Göttinn Juno, und bath ihn, sie über den Strom zu tragen. Er that es willig, und verlor in dem schlammigen Grunde den Schuh von einem Fuße. Die Göttinn hieß ihn so vor den König Pelias hintreten, ihm mancherley Aufschluß über seine Schicksale ertheilend.

Angethan mit einer Leopardenhaut, mit zwey Lanzen bewaffnet, erschien Jason an dem eben zu Festspielen versammelten Königshofe. Alles erstaunte vor dem seltsamen Manne, Pelias aber, sich der Schuld und des Orakel-Spruches im Innern bewußt, schrak zusammen vor ihm, den Rächer in ihm ahnend. Alsbald gab sich Jason als den Sohn des rechtmäßigen Königs kund, und forderte sein Recht auf den Thron. Die Stimme des Rechtes noch ehrend, oder zu feige, sich offenbar zu widersetzen, erkannte ihn der König an, und weigerte nicht sein Recht, ihm in geheim Untergang bereitend. Er forderte von ihm, er solle hinaus ziehen nach Kolchis, daselbst die Manen des Phrixus, der dort gefallen, versöhnen, und das goldene Vließ, welches er den Fremden gelassen, dem Vaterlande, dem es eigen sey, zurück bringen.

Es war aber Phrixus ein Sohn des Athamas, eines böotischen, oder, wie Andere melden, eines thessalischen Königs, auch ein Aeolide, folglich dem Jason verwandt. Nephele, ihre Mutter, war von Athamas verstoßen worden, und die Stiefmutter Ino feindete die Kinder der ersten Frau, den Phrixus und seine Schwester Helle, an. Die eigene Mutter, der Vorschau künftiger Dinge stark, sah die Gefahren der Kinder, und erflehte von den Göttern ein Rettungsmittel für sie. Sie gaben ihr einen goldenen Widder,

den Neptun mit der Nymphe Theophane erzeugt, und der gleich den Göttern durch die Lüfte zu fahren vermochte, auch Sprache und Vernunft besaß. Sie sandte ihn den bedrängten Kindern, und sie flohen auf des Widders Rücken aus dem unheimlichen Vaterhause. Helle aber fiel, als sie über der Meerenge, die Asien von Europa trennt, in Lüften schwebte, schwindelnd von des Widders Rücken in das Meer hinab, das von ihr den Nahmen Helles-Pont erhalten. Allein, und trauernd um den Verlust der geliebten Schwester, kam Phrixus in Kolchis, einem Lande, das am Pontus Euxinus gelegen, an. Aeetes, König des Landes, nahm ihn gastlich auf. Dort opferte er den Widder, auf sein eigen Begehr, dem Göttervater Jupiter, und gab das goldene Vließ dem Könige, der es in dem Haine des Kriegsgottes aufhing, und unter gefeyter Ungeheuer Huth bewahren ließ. Er war des Sonnengottes Helios und der Okeanidinn Perseis Sohn, der zaubergewaltigen Circe Bruder; seine Gemahlinn war Idyia, ebenfalls eine Tochter des Okeanos. Phrixus ehelichte eine Tochter des Königs, die Chalciope, und zeugte einige Kinder mit ihr, bald aber folgte er der betrauerten Schwester in das Reich der Todten, nach einer andern Sage von den Kolchiern meuchlerisch gewaltsam ermordet.

»Auf, Jason!« sprach Pelias, »wähle dir Gefährten, rüste dich, sühne den Schatten des in der Fremde gefallenen Helden, und bringe das Göttergeschenk, welches er den Barbaren gelassen, dem Vaterlande zurück. Dann wird unsterblicher Ruhm dich krönen, und niemand würdiger seyn, diesen Thron zu besteigen als Aesons Sohn!« — Dieser durch Ruhmbegier, Thatendurst und Heldenkraft getrieben, versprach unverweilt den Zug auszurüsten. Vom Hofe ging er in das Haus der ob Kummer und Kinderlo-

sigkeit schwer gealterten Aeltern, und feyerte dort mit ihnen und andern Verwandten ein fröhliches Fest des Wiedersehens.

Darauf ging er mit rastloser Thätigkeit an die Rüstung seines Heldenzuges, und die Götter selbst, vor allen die Spenderinn des Ruhmes Juno, und die weise Heldenschirmerinn Pallas Athene, fördern sein Werk. Auf ihr Geheiß fällte er auf dem Pelion, Thessaliens höchstem Berge, Fichtenstämme, und ließ davon ein großes Schiff, dergleichen die damahlige Welt noch nicht gesehen, erbauen, und nannte es Argo, die Schnellseglerinn. Zum Mastbaume nahm er oben auf seiner Führerinnen Geheiß einen Eichenstamm aus dem Haine von Dodona, dem orakelkündenden Heiligthume Jupiters, aus dessen Wipfel weissagende Stimmen erschollen.

Mit Allem ausgerüstet, von dem orakelkräftigen Baume vor Gefahren gewarnt, von dem schifffahrtskundigen Tiphys gesteuert, mit den größten Helden Griechenlands, meist Göttersöhnen, bemannt, fuhr die Argo, ein Wunder der staunenden Mitwelt, auf die großen, kühnen Abenteuer aus. Der Aesonide Jason war des Zuges Führer; seine Gefährten waren: der größte Sohn des Donnerers Herakles; die beyden Tyndariden Kastor und Pollux; der liebliche Sänger Orpheus; des Boreas Söhne, Kalais und Zetes; Peleus, der Vater des Achilleus; Neleus, Nestors Vater; Menatios, des Patroklos Vater; Telamon, des tapfern Ajax Vater, des Peleus Freund oder Bruder; Admet, ein Thessaler Fürst, Sohn des Pheres, der Alceste Gemahl; Lynceus, des Aphareus Sohn, der weithinspähende; Meleagros, des vorigen Neffe, mit seinem Erzieher Laokoon; Hylas, des Herkules Liebling; Euphemus, ein Sohn Neptuns; Oileus, des an-

dern Ajax Vater; Idmon, des Apollon Sohn; Mopsus der Ampycide, und viele Andere, bis 44 oder 50 an der Zahl.

Mancherley Gefahren mußten sie besiegen, mancherley Abenteuer bestehen, manchen Heldengenossen durch Tod oder Trennung verlieren, bis sie endlich zur Nachtzeit in der Mündung des kolchischen Hauptstromes, Phasis, landeten. Aea, die Hauptstadt des Landes, war etwa fünfzehn Stadien landeinwärts davon entfernt. Durch eine Gesandtschaft warben sie bey dem Könige um die Ausfolgung des goldenen Widderfelles, als um welches sie hierher gefahren. Diesem hatte ein Traum ihre Ankunft vorher verkündet, und er erschrak sehr vor der wirklichen Ankunft der Heldenbothen; denn ein Orakel hatte ihm gesagt: Sein Leben, Wohl und seiner Lande Heil sey mit dem Besitze des Vließes enge verbunden, und würde mit ihm untergehen. Gleichwohl nahm er den Jason freundlich auf, und weigerte auch nicht die Auslieferung des Verlangten schlechterdings, doch mit der Bedingung, daß Jason allein ohne Gefährten den Preis erkämpfen solle durch Bezwingung seiner verzauberten Hüther, und zwar binnen einem Tage, hoffend, die übergroße Fährlichkeit der Bedingung werde ihn von dem Unternehmen abschrecken, oder, falls er wagehalsig genug wäre, den Kampf zu bestehen, daß er darin umkommen müsse. Jason, wie wenig auch Hoffnung zum Siege ihm leuchtete, nahm den Kampf an, und wählte ehrenvollen Tod vor einem Leben, das auch ein ausgeschlagenes Ringen, wenn auch mit übermächtigem Zauberwesen, befleckte.

Den Helden, in seiner Jugend blühend, und in der Herrlichkeit seiner Unternehmung leuchtend, sah des Königs Tochter Medea mit Augen der Liebe an. Sie kannte die Gefahren, die seiner harreten, und zitterte für das Leben

des Geliebten. Lange kämpfte ihr Herz zwischen kindlicher Pflicht und der allgewaltigen Liebe. Eros, der Helden so hold ist, siegte, und die günstigen Göttinnen fügten es, daß Medea und Jason Nachts an dem Tempel der Hekate zusammen trafen; Medea, um von der Göttinn, deren Dienste sie sich geweiht, Schutz und Hülfe für den Geliebten; Jason, um gegen zaubergewaltige Mächte von der zauberwaltenden Göttinn Beystand zu erflehen. Das Feuer, welches in dem Busen der Jungfrau kaum verhalten brannte, loderte beym Anblicke des Helden zu hellen Flammen auf, und auch in Jason entzündete sich gleiche Gluth. Sie gestanden sich die wechselseitigen Gefühle, und Medea versprach, wenn er ihr ewige, unverbrüchliche Treue mit einem heiligen Eide geloben wolle, so werde er durch ihren Beystand als Sieger aus dem Kampfe hervor gehen, ohne diesen aber müsse er unrettbar unterliegen und verderben.

Jason leistete den verlangten Schwur, und Medea gab ihm eine magische Salbe, daß er sich damit Leib, Speer, Schwert und Schild bestreiche, dann, fuhr sie fort: (Apollonius Rhod. III. G. V. 846 und 1042.)

— — — — — »dann fühlst du die Kräfte
»Unermeßlich sich mehren, und wähnest nicht mehr den Männern,
»Sondern selbst den Unsterblichen gleich einher zu streiten.« — —
— — — — — — »dann trifft der erdegeborenen Männer
»Tödtende Spitze dich nicht, noch die flammenschnaubenden Stiere.
»Doch nur für einen Tag schützt allgewaltig der Zauber.«

Den folgenden Tag erschien der König mit seinem Hofe und Jason mit seinen Gefährten auf dem Felde des Mars. Die Feuer aus Rachen und Nüstern sprühenden, mit erzigen Hufen den Boden stampfenden, mit gleichen Hörnern drohenden Stiere stürmten auf den Heros los, und jeder meinte ihn bald von dem Feuer verzehrt hinsinken zu sehen. Aber unversehrlich durch Medea's Zauber,

ging er festen Schrittes auf sie los, legte ihnen das Joch auf, und spannte sie in den Pflug. Willig, von der Zaubermacht gewältigt und gebändigt, rissen sie den nie beackerten Anger auf, und in die Furchen säete Jason Zähne des kadmischen Drachen, die Phrixus mitgebracht haben soll. Beyfallsrufen scholl ihm ermunternd von den Minyern zu, die Kolchier erblaßten, von Sorgen ergriffen für ihres Vaterlandes Wohl, nur Medea frohlockte dem herrlichen Sieger in ihrem Innern.

Alsbald keimten aus dem schnell gebärenden Boden Lanzenspitzen, Helmkämme, bald behelmte Häupter, bepanzerte Schultern, und mit ein Mahl stand eine Schaar riesiger Krieger auf dem Felde. Alle zumahl zielten mit ihren Wurfspeeren nach Jason, ihn mit mordlicher Uebergewalt zu erdrücken drohend. Er aber warf einen zauberstarken Stein mitten unter sie, worauf sie mit Wuth über einander herfielen, sich im Wechselmorde tödtend, und deckten, eine furchtbare Todesernte, den Boden, dem sie kaum entsprossen waren, mit ihren starren, riesigen Leibern.

Neues Jauchzen der Minyer scholl durch die Luft, und Medea konnte kaum ihre Freude zurück halten, die sie dem Sieger in die Arme trieb. Aeetes erblaßte; denn er sah seine Hoffnung vereitelt, und schaute mit Beben dem sicheren Verderben entgegen, weil nach solcher Mächte Bewältigung die Bezwingung des Zauberdrachen ihm ein Spiel zu seyn bedünkte. Er dachte aber Mühe und Hoffnung des Helden zu vereiteln, und hob für heute den Kampf auf, unter dem anscheinenden Vorwande, Jason sey zu ermüdet, um die Anstrengung fortsetzen zu können. In geheim aber sann er auf Mittel, wie er den Aesoniden sammt seinen Genossen umbringen und die geheiligte Argo durch Feuer vernichten möchte.

Medea erfuhr den feindselig verrätherischen Anschlag, eilte zur Nachtzeit mit ängstlicher Hast zum Herrn ihres Herzens, hinterbrachte ihm die Gefahr, und er ging alsbald mit ihr in den Hain des Kriegsgottes. Mit einem Tranke, aus lethäischen Wassern bereitet, den ihm Medea gegeben, betäubte er das immer wache, schlummerlose Ungethüm, den furchtbaren Drachen, schlachtete ihn, nahm das ledige Vließ, seine Beute, herab, und ging mit Medeen eilig dem Strande zu. Schnell lichteten sie die Anker von dem unwirthbaren Ufer in die hohe See.

Wohl wissend, daß ihre Flucht nicht lange verborgen und von nachsetzenden Verfolgern frey seyn würde, nahm Medea ihren kleinen Bruder Absyrtus, als Geißel und Pfand ihrer Sicherheit, mit. Wie am Morgen Aeetes sich beraubt sah des köstlichen Kleinods und der geliebten Kinder, setzte er eilig den Flüchtigen nach. Endlich erreichte er sie, und schon sollte sie seine Rache ereilen, da ermordete Medea ihren Bruder, streute einzelne Glieder seiner Leiche im Meere umher, damit der Vater, von vielfach wiederhohltem Schmerz zerrissen, bey dem Anblicke jedes einzelnen Gliedes des Knaben Tod von neuem fühlend, und durch das fromme Aufsuchen der zerstückten Leiche zur Bestattung verhindert werde, sie zu verfolgen. Sie erreichte ihren Zweck, und von dieser Seite ungefährdet fuhren sie ihre Straße fort; aber eines weit mächtigern Rächers und Verfolgers Grimm, dem sie nicht zu entgehen vermochte, hatte sie durch diese Unthat wider sich gereitzt. Auf offener See feyerte sie inmitten des furchtbar wogenden Meeres und der herab blinkenden Gestirne ihr Verlobungsfest. Aber die Strafe für den begangenen Frevel traf sie nun, und alle, welchen sie frommte, mit. Von Gefahren und Schrecken umher getrieben mußte Jason mit seinen

Gefährten durch viele Lande und Meere, beynahe durch die ganze Welt umher irren, ehe es ihnen gelang, den Mord zu sühnen. Endlich langten sie beym Vorgebirge Maleas, an der Küste von Lakedämon, an, und liefen, froh die heimathlichen Gestade begrüßend, in den Hafen von Jolkos ein. Jason brachte dem Pelias das erbeutete Vließ, opferte die Argo dem Neptun, hielt Festkämpfe zu Ehren Jupiter's mit seinen Gefährten, und ehe sie aus einander gingen, schlossen sie Waffenbrüderschaft zu Schutz und Trutz, daß wenn einer von ihnen angegriffen würde, sie ihm alle beystehen wollten. Vielgefeyert wurden die Helden bey allen Stämmen ihres Volkes, und viele Sänger verherrlichten und verewigten in Preisgesängen den Ruhm der Argonauten.

Jason mußte aber neuen Schmerz erfahren; denn in seiner Abwesenheit hatte der unrechtmäßige König seinen Vater ermordet, und er selbst mußte in fernen Gegenden wohnen, um seinen Nachstellungen zu entgehen. Medea rächte ihn. Unter Gestalt einer Zauberkünstlerinn kam sie an den Hof des Pelias, und beredete seine Töchter durch Vorspiegelung ihrer Verjüngungskünste, das Werk auch an ihrem greisen Vater zu proben. Sie thaten es, tödteten ihn nach ihrer Weisung, um das alterschwere Blut heraus zu zapfen, und die Adern dann mit jugendlich frischem zu füllen; aber Tod lag in dem Werke, und er erwachte nimmer zum Leben.

Nun war zwar Jason's väterlicher Thron erlediget, aber dennoch bestieg er ihn nicht, sondern mußte ihn an Akast, den Sohn des ermordeten Pelias, lassen, und vor seinem richterlichen Zorne nach Korinth entfliehen.

(Nach einer andern Sage verjüngte Medea ihren greisen Schwäher, den Aeson, in Jolkos, und verlockte des Pelias Töchter zu gleichem Verjüngungswerke, worein sie

aber für den Feind ihres Gatten Tod, statt frisches Leben, gelegt.)

Durch zehn Jahre lebte Jason mit Medeen, die sich durch ihre nur zum Beystande und Nutzen Jason's und anderer Freunde verwendeten Zauberkünste beliebt und geehrt machte, glücklich in treuer Liebe wonnigem Genusse. Es war aber Kreon, des Sisyphus Sohn, damahls König in Korinth, dessen Tochter Kreusa den Thatenberühmten, von seiner Gattinn in immer frischer Jugendblüthe erhalten, mit den Augen der Liebe ansah, und in ihr jungfräulich-bräutliches Bett begehrte. Auch Jason ward kalt gegen seine Gattinn, und uneingedenk der vielen Dienste, die sie ihm erwiesen, schloß er das neue, ihm angetragene Ehebündniß, die getreue Gattinn verstoßend. Medea, die bereits öfter Mutter geworden, beugte der Unglücksschlag tief darnieder, doch, ihrer Uebermacht sich bewußt, raffte sie sich auf von dem schwächenden Gefühle des trauernden Grames zur kühnen Rache.

Hier nun beginnt das vorliegende Drama.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Erster Act.

Erste Scene.

Medea (allein.)

Ihr Götter all', die Eh'n ihr schützt! Lucina,
Des freudenreichen Torus Hütherinn!
Und, die den Wogenbändiger Tiphys du
Das Schiff, dieß neue Wunder, lenken gelehrt!
Du auch, der Meerestiefen stürm'ger Herr!
Du Titan, der Welten spendet des Tages Licht!
Und, die dem schweigsam-ernsten Opferbrauch
Die Leuchte stellt, so kundig niederschaut,
Du dreygestalt'ge Hekate!
Ihr all', zu den mir Jason einstens schwur!
Und ihr, die nur Medea rufen darf:
Du Urgewirr der ew'gen Nacht, du Thron
Der himmlischen Feind', unsel'ge Geister ihr,
Du Herr des Trau'rreichs, und Herrinn du,
Von treu'rer Lieb' entführt: ich rufe euch,
Ruf euch mit unglücksschwerem Ruf.
Herbey des Meineids Rächerinnen ihr,
Herbey mit grausig-losem Schlangenhaar,
In blut'ger Hand die düst're Fackel schwingend,
Wie schreckenvoll an meinem Brautbett ihr
Gestanden, Göttinnen, so kommt, bringt Tod
Der neu erkohrnen Braut, dem Schwieger-Tod,
Und Tod dem ganzen Königsstamm!

Mich lehrt ein grasser Weh', das dem Bräutigam
Ich bieth'. — Er leb', in der Fremde irr' und arm,
Geächtet, scheu, verhaßt und heimathlos.
Mich müss' er dann zur Gattinn sich ersleh'n;
Doch wandern zu fremder Schwelle, o ein arg
Erprobter Gast. Und, wo ich schwerer nicht
Zu fluchen weiß: ich fluch' ihm Söhne an,
Dem Vater gleich, der Mutter gleich. — Geboren,
Geboren ist die Strafe. Ich bin ja Mutter!
Was ruf' ich hier, was klag' ich noch umsonst?
Ha, sollt' ich etwa schonen meinen Feind? —
Die Fackel entschüttl' ich der Hand, dem Himmel sein Licht!
Mag Titan dieses schau'n — er meines Stamm's
Urvater, und er leuchtet noch? und fährt
Geruhig in dem Wagen sitzend fort,
Die alte Bahn am klaren Himmel? kehrt
Zum Aufgang nicht? mißt nicht den Tag zurück? —
Laß, Vater, laß auf deinem Wagen mich
Durch Lüfte fahren, gib die Zügel mir,
Und lasse lenken mich am Flammenzaum
Dein gluthensprühendes Gespann; ha! und Korinth,
Wie d'ran die Doppelbrandung schlägt, beut dir
Verglühter Meere zween!
Was bleibt mir sonst? die Fackel trüge ich,
Ich selbst wohl vor zum duft'gen Brautgemach,
Und nach den Festgebethen müßte ich
Die Sühnungsopfer schlachten am Altar? —
Durch Herzens Grund such' dir zur Rache Bahn,
Lebst du, mein Muth; und blieb dir etwas noch
Von alter Kraft, so scheuch' die weib'sche Furcht, und
In den unwirthbar'n Kaukasus hülle dich. —
Was je für Missethat der Phasis sah
Und Pontus, soll entsetzt nun der Isthmus schau'n.
Ha! wildes Unheil, gräßlich, unerhört,
Dem Himmel schreckhaft wie der Erde, kreis't
In seinen Tiefen mein Geist; und sinnet Wunden
Und Mord und Tod, durch alle Glieder starr.
Viel zu Gelindes sag' ich noch, das übt' ich

Als Jungfrau, schwerer treffe nun mein Arm.
Wohl ziemt, die Mutter worden, wild're That.
Auf! gürte dich mit Zorn, und rüste dich
Mit aller Wuth zur todesvollen Rache;
Dem Brautfest rühme man deine Scheidung gleich. —
Wie, scheidest du von deinem Mann? Wie du
Dich ihm ergabst. — Auf! brich die träge Weile!
Den Bund, den Gräu'l geknüpft, zerreiße Gräu'l.

Zweyte Scene.

Chor korinthischer Frauen

(tritt auf, und singt unter begleitenden Tänzen den Hochzeitsgesang des Jason und der Kreusa.)

Strophe.

Zu dem bräutlichen Fest, Götter! der Könige
Kommet segnend, die ihr Himmeln und Meeren herrscht;
Volk auch, löblichen Brauchs, übend der Zeugen Recht,
Und dem Donnerer, der schwinget den Stab der Macht,
Beut vor allen ein Stier, hellweiß, das stolze Haupt.
Nie gespannet in's Joch, sühne Lucina'n die
Rindinn schneeigten Fell's. Ihr, die des stürmischen
Mavors blutige Faust bindet, und feindlichen
Völkern, flammend im Krieg, biethet den Friedenszweig,
Die dem Füllhorn entstreut reichliche Segnungen,
Ihr, der zarteren, bringt zarteres Opfer auch.
Du auch, welcher du schwingst sittiger Fackel Gluth
In heilkündender Hand, scheuchend die finst're Nacht;
Hierher, trunkener Knab', komme mit Taumelschritt,
Komm', mit Rosengezweig heiter die Stirn gekränzt!
Du, des wechselnden Lichts freundlicher Bothe, komm',
Stern, der immer zu spät Liebenden wiederkehrt;
Mütter rufen nach dir sehnend, die Bräute auch,
Daß dein lieblicher Schein blinke ja bald herab!

Gegenstrophe.

Weit verdunkelt der Fürstenbraut
Liebreitz alle die Bräut' Athens,
Und die an des Taygetus
Joch wie Jünglinge üb't die Stadt,
Die verschmähet der Mauern Wehr;
Die auch, so in dem stillen Quell
Dirce's baden der Glieder Schnee,
Und im heiligen Alpheus,
Ihm, dem Heldenkind Aesons, weicht,
Wollt an Bildung ihr messen ihn,
Des unheimlichen Donners Sohn,
Der die Tieger in's Joch gebeugt,
Und, der waltet dem Tripus, der
Strengen Jägerinn Bruder er.
Pollux weichet und Kastor ihm,
Die geschickt nur zum wilden Kampf.
Laßt denn, Himmelsbewohner, laßt
Leuchten, über den Frau'n die Braut
Ragen, über die Helden ihn!

Epode.

Im jungfräulichen Reih'n, wenn sich die Fürstinn birgt,
Strahlt ihr Antlitz allein mild aus den Allen vor.
So verbleicht vor der Sonn' Sternen ihr Flimmerschein,
So die Hürde verbirgt dichter Plejaden sich,
Wenn, geründet das Horn, Phöbe die schlummernde
Welt bescheint mit dem Strahl, den ihr der Bruder lieh.
Ihrer Wange gleicht Schnee, welchen phönicischer
Muschel, Purpur getränkt, gleichet das Flammenroth,
Wie's am morgenden Tag schaut der bethaute Hirt.
Aus der Kolcherinn Bett raff' dich, dem schaurigen,
Mit unlustiger Hand, zitternd gewohnt die Brust
Sonst zu fassen des Weib's, jener Unbändigen,
Fass' die heimische Braut, seliger Bräutigam,
Jetzt erst Bräutigam, du bist's mit des Schwiegers Wort.
Jetzo, Jünglinge, spielt, spielt in erlaubtem Schimpf,

Werft hochzeitlichen Scherz hier bald, bald dort umher,
Selten läßt ja das Glück spielen mit Herrschern uns. —

Du, hellstrahlender Sohn des Thyrsus-Schwingers Lyäus,
Zünde — hoch ist die Zeit — zünd' an die zackige Fackel,
Schüttle dann festliche Gluth in weingeschwelleten Händchen.
Fesceninus ergeuß dich geschwätzig in festliches Schmähwort!
Auf, entfesselt die Lust! — doch in stummer Finsterniß schleiche,
Die dem unheimischen Mann sich, eine Flüchtige, hingab.

Zweyter Act.

Erste Scene.

Medea, dann ihre Amme.

Medea,

(die in wehmüthiger Stellung in dem Säulengange vor ihrem Hause gekauert war, aufspringend.)

O mir! Ich bin verloren! Wehe! weh'!
An meine Ohren schlug der Hochzeitsang. —
Noch glaub' ich solchen Frevel nicht, noch nicht. —
Das könnte Jason, der dem Vater mich,
Dem Vaterland, dem Thron entführt? Er könnte
Verlassen mich Verwaiste, im fremden Land?
Verschmäht nun meine Gunst, der harte Mann,
Der sah von meines Zaubers Macht das Feuer
Gewältigt, und das Meer? Wie, wähnt er denn
Erschöpft all' meine Kraft zum Uebelthun? —
Unschlüssig, rathlos jag' im Wahnsinn ich
Nach allen Seiten, Rache mir zu erspäh'n. —
O hätt' er einen Bruder! — Hat er nicht
Die Braut? Auf sie zuck' ich den Stahl, sie büße
All' meinen Grimm, sie fühle meinen Zorn.
Wenn der Pelasger, wenn der Wilden Stämme
Ja einen Frevel kennen, welchen noch
Nicht diese Hand geübt, er sey gethan;
Es stacheln deine Thaten selber dich.
Ruf' alle sie herbey: des Reiches Kleinod
Weithin berühmt, das du geraubt, den kleinen
Gefährten, verruchte Dirne, den dein Schwert

Zerstückt, dann Glied für Glied im Meer verstreut,
Daß sie der Jammervater einzeln suche;
Und Pelias, den Greis, verbrüht im Erz' — —
Wie grausam verspritzt' ich oft so theures Blut! —
Doch all' die Unthat hat nicht Haß verübt,
Unsel'ge Liebe wüthete sie all'. —
Kann aber Jason anders? — Ist er doch hier
Nicht frey, ist fremder Willkühr unterthan.
Er sollte seine Brust dem Stahle biethen —
O besser, besser sprich mein grimmer Schmerz!
Kann er, so leb' er mir, wie sonst mein Jason;
Wenn nicht — er lebe — dennoch, und geneuß,
Mein dankbar denkend, geneuß er mein Geschenk.
Kreon trägt alle Schuld, der unbefugt
Mit seinem Zepter Ehen lös't, die Mutter
Von ihren Kindern trennt, der Herzen Band,
Das theure Liebespfänder knüpfen, zerreißt.
Ihm gilt's allein, er zahle, was er schuld.
Tief will in Asche ich sein Haus begraben,
Und schauen soll den schwarzen Giebel auf
In Flammen loh'n, wer schweren Ruderschlags
Meleas brausend' Vorgebirg umschifft.

Amme

(kommt aus dem Hintergrunde, wo sie zagend gestanden, hervor.)

Sey still doch, ich beschwöre dich, und birg
Die lauten Klagen deines Unmuths tief
In deinem Busen. Nur wer ungerührt
In Herz und Blick der Kränkung bitt'res Weh'
Geduldig trägt: er darf vergelten sie.
Verhalt'ner Zorn, er zielt und trifft gewiß;
Doch offen kund gegeb'ner Haß verräth
Der Rache Spur.

Medea.

Es ist ein kleiner Groll,
Der klug berathen kann, und sich verkriechen.
So heft'ger Zorn, wie meiner, birgt sich nicht;
Ich fecht' es offen aus.

Amme.

O Herrinn! nur
Des Grimmes lauten Ausbruch halt' zurück,
Dich schützt ja kaum ein stilles Dulden hier.

Medea.

Die Kühnen scheu't das Glück, nur Feige drängt es.

Amme.

Am rechten Ort nur probe deinen Muth.

Medea.

Am rechten Orte immer ist der Muth.

Amme.

In unsre Trübsal blinkt kein Hoffnungsschein.

Medea.

Wer nichts zu hoffen hat, der wagt auch nichts.

Amme.

Fern sind die Kolcher, treulos dein Gemahl;
Von all' den schönen Gütern blieb dir nichts.

Medea.

Blieb sich Medea doch. Hier schau' vereint
So Erd' als Meer und Waffenwucht und Macht,
Des Feuers, ja Götter selbst, sammt ihrem Blitz!

Amme.

Den König fürchte.

Medea.

Mein Vater ist mein König.

Amme.

Bebst du nicht vor Gewalt der Waffen?

Medea.

Nein!
Und schwängen sie auch erd'geborne Riesen.

Amme.

Dir droht der Tod.

Medea.

Mein Wunsch.

Amme.

O flieh'! o flieh'.

Medea.

Noch büß' ich die erste Flucht. — — Medea flieh'n? —

Amme.

Bist Mutter doch.

Medea.

Durch wen, das siehst du nun.

Amme.

Noch stehst du an?

Medea.

Ich flieh', wenn ich mich gerächt.

Amme.

Dir folgt dann Rache.

Medea.

Der entspring' ich wohl.

Amme.

O halte deine Zung' im Zaum, laß ab
Von deinem rasenden Dräu'n, die Kühnheit zügle.
Die Vorsicht gebeut zu fügen sich der Zeit.

Medea.

Die Güter mag das Schicksal rauben uns;
Den Starkmuth kann es nimmer rauben. Horch'!
Weß Schlage klang die Pforte des Pallasts?
Ha, Kreon selbst, der stolze Pelasger-Fürst.

Zweyte Scene.

Kreon. Medea.

Kreon tritt mit Gefolge seiner Trabanten aus dem Thore des Pallastes, die Amme zieht sich zurück.)

Kreon.

Medea, Aeetos Sproß, die so viel Unheil
Gebracht dem eig'nen Mutterlande, will
Noch immer nicht verlassen mein Gebieth.
Sie brütet etwas, kund sind ihre Ränke,
Kund ist die frevelrüst'ge Hand. Wen hat
Die je geschont? Wen lässet sie in Ruh'?
Ich war gewillt zu tilgen mit dem Stahl

Die arge Brut; der Eidam nur erbath mich.
Das Leben sey ihr denn geschenkt. Jedoch
Das Weichbild dieser Stadt enthebe sie
Der Furcht, sie ziehe frey und fahrlos fort. —
Da kommt sie, Grimm und Rach' im Aug' auf mich
Heran, mich hier mit Schmähwort anzulassen —
Trabanten wahr't, daß sie zu nah' nicht komm'.
Entbiethet Schweigen ihr. Sie lern' einmahl
Verehren Königswort. Geh' einer schnell,
Und schaff' das wilde Ungethüm mir fort.

Medea.

Was doch verbrach ich, daß du mich vertreibst?

Kreon.

Ein schuldlos Weib frägt da nach ihrer Schuld.

Medea.

Wenn du ein Richter bist, so richte denn!
Wenn Willkühr dein Gesetz — gebeut, Tyrann!

Kreon.

Ob's Recht, ob Unrecht, thu' nach des Königs Wort.

Medea.

Unbill'ge Herrscher stehen immer fest.

Kreon.

Geh'! Klag' in Kolchis.

Medea.

Wohl, ich gehe; doch
Wer mich hat her gebracht, führ' mich zurück.

Kreon.

Es steht der Spruch, dein Rufen kommt zu spät.

Medea.

Doch wer' den Gegner ungehört, entschied,
Wenn er auch recht gerichtet, ist nicht gerecht.

Kreon.

Du hörtest wohl den Pelias auch an,
Den du erschlugst? Doch sprich, ich höre ja,
Verficht dein Recht, ich leihe dir mein Ohr.

Medea.

Wie schwer es sey, ein Herz, in Zorn entbrannt,
Zu sänftigen, wie königlich es dünke

Dem, der in stolzer Hand das Zepter faßt,
Zu enden, was begonnen, lernte ich
Daheim in meiner königlichen Pfalz.
Denn ob ich gleich in's Elend tief gebeugt,
Von vielen Unglücksschlägen nun, verbannt,
Allein, verlassen bin, und rings bedrängt:
Einst strahlt' ich hehr, in meines Hauses Glanz.
Vom hohen Phöbus leit' ich mein Geschlecht,
Und was in sanfter Krümm' der Phasis netzt,
Was hinter'm Pont, dem scythischen, du schaust,
Wo still ein glatter Spiegel ruht, das Meer,
Und wo am thermodontischen Gestade
Der männerlosen Frauen Schaar sich übt
In Schildes Schwung und sicherm Speereswurf,
Das alles huldiget des Vaters Herrscherwort'..
Hochedlen Stamms, in Glück und Königsprunk
Erglänzt' ich dort, und um der Jungfrau Hand
Buhlt' manch' ein Mann, um den zu buhlen nun
An mir die Reihe wär'. So hat das Glück,
Das triegliche, von Thrones Herrlichkeit
Im schnellen Umsturz in des Elends Abgrund
Herab gerissen mich, in Bann gejagt.
Bau' Einer noch auf Fürstenmacht und Glück,
Wenn launig Spiel des Zufalls so hohe Gaben
Hierhin und dorthin wirft. Das Eine nur,
Das große Herrliche, was ihnen nie
Ein Wechsel raubt, das haben Könige,
Bedrängten beysteh'n, und den Flehenden
Im treuen Hause schirmen. Das allein,
Den Schatz, nahm ich aus Kolchis Reich mit her.
Der hohe Ruhm, daß ich die Heldenblüthe
Von Griechenland, sie, der Argiver Hort,
Die Göttersöhne, Ich gerettet, bleibt mir. —
Orpheus ist mein Geschenk, der Felsen schmilzt
Mit seinem Sang, und Wälder lockt. Auch Kastor
Und Pollux, meine Zwillingsgabe sind sie;
Die Söhne Boreas, und Linceus auch,
Deß scharfer Blick weit über Meere hin

In Fernen spähet, und die Mynier all'!
Von ihm, der Helden Führer, schweig' ich, rechne
Ihn euch nicht an, für den ihr mir nicht pflichtig.
Die Andern bracht' ich euch, den Einen mir.
Nun lasse mich an, rück' allen Frevel mir vor;
Ich läugne nicht, nur einen kannst du rügen:
Der Argo Wiederkehr. Wahrt' ihrer Scham
Die Jungfrau, blieb sie ihrem Vater treu:
Hin stürzt ganz Griechenland in diesen Helden,
Und er, dein Eidam nun, todt und zerfleischt
Fiel hin der feuersprüh'nden Stiere Wuth.
Wie tief mich auch das Schicksal beugen mag:
Daß ich so vieler Fürsten edle Häupter
Gerettet, werd' ich dennoch nie bereu'n.
Der einz'ge Lohn, den ich aus aller Wagniß
Mir nahm, er ist in deiner Hand. Geliebt es,
Verdamm' die Schuldige; doch gib heraus,
Warum sie wagte. — Ich bin schuldig, ja,
Ich läugn' es nicht, Kreon, doch wußtest du's,
Als ich dein Knie umfaßt', und dich um Schutz
Bey deiner königlichen Rechten bath.[3]
In deinem Lande, fleh' ich, gönne mir
Ein Winkelchen, ein Ruheplätzchen, wo
Mein Elend ich bewein', ein schlechtes Holl.
Willst du mich in der Stadt nicht; wohl, so gib
Ein Oertchen mir an des Reiches fernster Mark.

Kreon.

Daß ich kein Fürst, deß Zepter Willkühr lenkt,
Noch der mit stolzem Fuß das Elend tritt,
Bewies ich, dünkt mich, klar, zum Eidam kiesend
Den flücht'gen Mann, vom Unglück hart bedrängt,
Von banger Furcht gejagt; weil dich zur Strafe
Und Todtensühne forderte Akast,
Der ob Thessalien herrscht. Er klagt dich an
Von Vaters wegen, der, ein schwacher Greis,
Gebeugt und zitternd, ihm erschlagen ward,
Der Leichnam dann zerstückt, wo gute Töchter,
Von dir berückt, verfluchtes Werk verübt.

Es mag sich Jason leicht, nimmst du von ihm
Dein Frevelthun hinweg, rechtfertigen.
Er, der Gerechte, hat sich nie mit Blut
Befleckt, nie faßte seine Hand den Mordstahl,
Ein Reiner, stand er, fern von euch, Gezücht! —
Du aber alles Gräu'ls Anspinnerinn,
Die alle Tücken hat vom Weib, und Muth
Vom Mann, selbst das Entsetzlichste zu wagen,
Und kein Gefühl für Scham und guten Ruf,
Heb' dich von hinnen, räume mein Gebieth!
Die Kräuter auch, die todesvollen, nimm mit.
Fort, ende meiner Bürger schwere Angst;
Magst anderswo fortan die Götter reitzen.

Medea.

Du heißest fliehen mich? so gib den Nachen
Der Flüchtigen und den Gefährten heraus! —
Wie? Soll allein ich zieh'n? — Ich kam nicht allein. —
Besorgst du Krieg? Nun, so verweise denn
Uns beyde. Was trennst ein Verbrecherpaar?
Für ihn fiel Pelias, und nicht für mich.
Nimm meine Flucht vom Vaterland, vom Vater,
Der einsam klagt daheim, des Vließes Raub,
Den grausam zerfleischten Bruder noch hinzu,
Und was der jungen Gattinn die Liebe zum Mann
Eingab, mein ist es nicht. Wie oft ich auch,
Wie schwer gefrevelt hab', ich that's nicht mir.

Kreon.

Du solltest lange fort schon seyn. Wozu
Verbringst du mit Geschwätze hier die Zeit?

Medea.

Noch ein Mahl kam ich, Eines nur zu fleh'n:
Die Kinder, die unschuld'gen, treffe nicht
Der Mutter Schuld.

Kreon.

Zieh' ruhig fort, ich häge
Sie wie ihr Vater treu in meinem Schooß.

Medea.

O bey dem Glück, was diesem Fürstenpaar

Erblüh'n soll aus dem wonnigen Hochzeitsbett,
Bey deiner Hoffnung, bey des Thrones Heil,
Den schnellen Wechsels stürzen kann das Glück,
Beschwör' ich dich, o gönne der Verstoß'nen,
Der Mutter eine kurze Frist, daß sie
Den letzten Kuß noch auf die Lippen drücke
Der Kinder, der geliebten, dann vielleicht
Im Schmerze sterbe!

Kreon.

Du suchst zu Tücken Frist.

Medea.

Was sorgst du in so kurzer Zeit?

Kreon.

Dem Bösen
Ist keine Zeit zur bösen That zu kurz.

Medea.

Den Augenblick versagst mir Armen du,
Daß ich ausweine meinen Schmerz?

Kreon.

Wohlan!
Obgleich sich finst're Unglücksahnung der
Gewährung deiner Bitten in mir sträubt,
Sey doch ein Tag zur Rüstung dir geschenkt.

Medea.

O! zu viel Gunst! Auch dieses magst kürzen,
Ich selbst beeile mich.

Kreon.

Doch büßest du's
Mit deinem Haupt, wenn, eh' des Phöbus Strahl
Den Tag dem Isthmos bringt, du fort nicht bist.
Nun aber ruft des Tages Feyer mich,
Des Hymens Fest zum Opfer und Gebeth. (Geht ab.)
(Sie geht in das Haus.)

Dritte Scene.

Chor.

Strophe.

Ein Tollkühner war,
Welcher der Erste
Auf zerbrechlichem Floß
Brach durch das falsche
Meer, schauend im Rücken
Heimisches Land;
Wer vertrauen sich mocht'
Trieglichen Lüften,
Und auf spurloser Bahn
Furchend den Meerplan;
Wer hingeben sich durft'
Dünner Gefügung
Von Bretern, die
Von Leben zu Tod —
Wie so schmal ist die Wand! —
Scheidet die Pfade.

Gegenstrophe.

Keiner kannte
Noch die Gestirne
Und Sternchen, die hell
Schmücken den Aether,
Waren noch achtlos;
Noch wußte kein Schiff
Die Hyaden zu scheu'n,
Die Bothen des Sturms;
Auch der Ziege Gestirn
Nicht, der Olen'schen,
Nicht den Wagen im Nord,
Gefolgt und gelenkt
Langsamen Schritts
Vom greisen Bootes.
Auch kannte man nicht

Für Boreas, noch
Nahmen für Zephyr'n.

Epode.

Tiphys wagt's,
Auf stürmischer See die
Segel zu spannen,
Auch neue Gesetz'
Winden zu geben.
Lehrt' spannen im Lauf
Jetzo die Leinen,
Schiefen Wind dann
Mit gestrecktem Tau
Zur Seite fah'n,
Dann die Rahen,
Vor dem Sturm geschützt,
Lehnen zum Hauptmast;
Wenn vollen Windhauch
Der Schiffer erharr't,
Der allzu Begierige,
Und von der Wimpel,
Von der ragenden, roth
Ringelchen flattern.

Zweyte Strophe.

Schönere Zeiten
Lebten die Väter,
Von jeglichem Falsch
Ferne und schuldlos,
Wo ein jeder in Muße
Bauend sein Ländchen,
Und auf heimischer Flur
Friedlich gealtert,
Froh mit Wen'gem,
Sonst begehrte kein Gut,
Denn was ihm das Land
Bracht', das ihn gebar.
Der thessalische Baum

Mengte der Dinge
Weise geschied'ne
Ordnung zusammen,
Und Schläge den Pont
Zwang er zu dulden,
Und unsere Schrecken
Zu mehren noch
Das ferneste Meer. —

Zweyte Gegenstrophe.

Schwer hat sie's gebüßt,
Argo, die freche,
Durch so viele
Schrecken geführet.
Als die zwey Felsen-
Hüther des Ponts sie,
Hierher, dorther,
Wie von Donnerschlägen
Getroffen zumahl,
Jäh' erstöhneten, als
Sternelein rollte
Und Wolken auch
Das empörte Meer.
Tiphys, der kecke,
Selber erblaßte,
Der zitternden Hand
Entsanken die Zäum' all.
Auch Orpheus verstummt,
Die Leyer erstarrt, und
Argo vermißt die
Leitenden Stimmen.
Weh'! Als am Pelor
Die sicilische Jungfrau,
Von wüthigen Hunden
Schaurig umkoppelt,
Ließ klaffen zumahl
Alle die Mäuler.
Wem erstarrten

Da nicht die Glieder,
Als so vielmahl ihn an-
Bellt ein Ungethüm!
Weh'! als die grausigen
Ungeheuer
Kos'ten mit Sängen
Das ausonische Meer,
Wo mit der Zither,
Mit der Musen Geschenke,
Der Thrazier Orpheus
Die Sirene,
Schiffe zu bannen
Sonst gewohnt, schier
Ihm nach zu zieh'n zwang!

Zweyte Epode.

Was war der Lohn nun
So fährlicher Fahrt?
Ein goldenes Fell,
Und ein Unheil, Medea,
Wilder als Meersturm,
Des Abenteuers
Würdiger Preis sie.
Jetzo gezähmet
Schmiegt sich der Pont schon,
Und trägt die Gewalt.
Nicht die Argo allein,
Von Athenen erbaut,
Von Fürsten gerudert,
Staunt man nunmehr an;
Jeglicher Kahn durch-
Schweifet die Meerfluth.

Sie sind verrückt
Die Marken der Dinge.
Manch' neue Stadt
Entthürm't sich der Erde.
Nichts auf der alten

Stelle läßt ruhen
Die wandernde Welt.
Den eis'gen Araxes
Trinket der Indier,
Die Elbe der Perser,
Und den strömigen Rhein.
Späten Geschlechtern
Wird kommen die Zeit,
Wo der Ocean lösen
Wird jede Umzäunung;
Wo das unermeßliche
Weltall sich aufthut,
Und ein neuer Tiphys
Welten entdecket,
Die niemand geahn't.
Thule bleibt nimmer die
Markung der Erde.

Dritter Act.

Erste Scene.

Medea, Amme.

(Medea stürzt aus dem Hause. Die Amme begütigend ihr nach.)

Amme.

Wohin entraffst du, Tochter, dich dem Hause
So schnellen Schritts? — O bleibe, mäßige
Dein Toben, halte deinen Grimm zurück! —
Wie die Mänade dort in heil'ger Wuth
Umher stürzt, wenn die trunk'ne Brust der Gott
Gewaltig schwellt, auf schneebedeckten Höh'n
Des Pindus, oder dort an Nysas Joch:
So rennt in wilder Wallung sie umher,
Im Blick der heißen schäumenden Rachgier Spur.
Ihr Antlitz flammt, jetzt stöhnt sie tief und bang,
Jetzt schreyt sie auf, ein reicher Thränenstrom
Entstürzt den Augen, bald wieder lächelt sie;
Und jede Leidenschaft tobt laut aus ihr.
Nun steht sie still, jetzt droht, jetzt braus't sie auf,
Klagt nun, und weint. Wo zieht dieß Wetter hin?
Wen trifft der Schlag? Wo bricht die Zornfluth sich?
Sie überströmt. Geringe nicht, auch nicht
Gewohnte Unthat brütet sie bey sich;
Sie übertrifft sich selbst. Ich seh' sie rasen,
Wie ich sie nie gesehen. Ungeheu'res
Droht uns, unmenschlich=gottlos=Gräßliches.
O macht zu nichte, Götter, meine Furcht!

Medea
(bleibt wie sinnend stehen.)

Suchst du, o Arme, deiner Rache Maß
Und Ziel? — Sey deine Liebe Muster dir.
Ich soll die Fackel seh'n des Fürstenpaars
Hell lodern ungerächet? Thatenlos
Entschwände mir der Tag, den ich so schwer
Erlangt, den er so hart gewähret? Nein!
So lang der Himmel um den Erdball schwebt,
Die Schimmerwelt dort ihre Bahnen rollt,
So lange nicht der Sand gezählt, so lange
Der Tag der Sonn', das Sternheer folgt der Nacht,
So lang' den Pol der Bärinn hell Gestirn,
Das nimmer sich in Meerfluth taucht, umkreis't,
So lange Ströme münden in das Meer,
Wird nimmer mir der Durst nach Rach' erlöschen.
Ja wachsen soll er, immer heißer glüh'n. —
Nie hat ein reißend Unthier so gewüthet,
Nie Scylla selbst, auch die Charybde nicht,
Die das ion'sche und sicil'sche Meer
Verschlingt, noch Aetna, der den stöhnenden
Titanen malm't, geras't, wie ich es will.
Nicht Stromes Brausen, nicht das stürm'sche Meer,
Wenn der Orcan es peitscht zu grimmem Tosen,
Nicht Feuers Wuth, vom Sturmwind aufgeschürt,
Soll Einhalt thun dem furchtbar'n Rachewerk.
Zu Staub und Trümmern schmettr' ich alles nieder —
Den Kreon fürchtet' er und die Waffenmacht
Akast's? — O wahre Liebe fürchtet nichts.
Doch sey's: — Er wich der Uebermacht allein,
Ungern nur gibt er ihr die Hand; doch könnt' er
Zur Gattinn kommen, Lebewohl ihr sagen.
Auch dessen weigert sich der harte Mann.
Das hätt' der Eidam wohl vermocht, daß nicht
So schnell die Acht in's Elend mich vertreibe.
Ein Tag wird mir, ach! für der Kinder zwey!
Doch um die kurze Frist klag' ich nun nicht,
Viel thut sich drin. Und eine That vollbringt

Der Tag, der alle künft'gen schaudernd denken.
Die Götter stürm' ich auf aus ihrer Ruh',
Erschütt're das All.

Amme.

O Herrinn, fasse dich,
Beruhige dein zornempörtes Herz!

Medea.

Nein! Ruhe find' ich dann nur, wenn mit mir
Die Welt in Trümmer stiebt. Ha! wenn ich falle,
So reiß' ich eine Welt mit mir hinab!

Amme.

Was dir, wenn du so fortstürmst, droht, bedenk';
An Mächt'ge wagt sich niemand ungestraft.

Zweyte Scene.

Jason. Medea.

(Die Amme zieht sich zurück.)

Jason (tritt auf.)

O hartes Loos! O grausames Geschick!
Ob's offen anstürmt, ob's zu lächeln scheint,
Gleich feindlich stets. So biethet oft ein Gott
Uns Rettung, schlimmer selbst als die Gefahr.
Bleib' ich der Gattinn treu, an die mich Dank
Fest bindet, muß das Haupt dem Tod ich weih'n.
Will ich dem Tod entgeh'n, so muß ich Armer
Die Treue brechen. Nimmer aber hätte
Mir Todesfurcht den festen Sinn gebeugt;
Der Vaterliebe Macht allein, die sorgt
Und bebt für das geliebte Kind, vermocht's.
Des Vaters Tod brächt' auch den Theuren Tod.
Dich, Heilige! wenn du im Himmel thronst,
Dich, Themis, ruf' ich an, sey Zeuge mir,
Daß nur das Vaterherz den Mann bezwang. —
Die Mutter auch, obgleich sie störrigen
Gemüths und alles Zwangs unduldsam ist,

Wird, hoff' ich, lieber ihrer Kinder Wohl
Bewahren wollen, als des Eh'betts Lust.
Beschlossen ist's: ich geh' zur Zürnenden,
Mit Bitten sie zu sänftigen. Sieh' da!
Schon hat sie mich erblickt, springt auf ergrimmt,
Aus ihren Mienen glühet Haß und Zorn.

Medea.

Wir fliehen, Jason, flieh'n! — Mir ist's nicht neu,
Unstät umher zu zieh'n; doch das Warum
Und Wie ich jetzt muß flieh'n, das ist mir neu.
Mit dir, um deinetwillen irrt' ich sonst;
Nun zieh' ich von dir, ach! weit fort, allein.
Von deinen Laren stoßest du mich hinaus?
Zu welchen schickst du mich? Zu des Phasis Ufer,
Nach Kolchis hin in meines Vaters Reich? —
Weh'! dort dampft mir des Bruders Blut entgegen!
Gebeut, in welche Lande soll ich flieh'n,
Durch welche Meere? Durch den pontischen Sund?
Da brachte ich der Fürsten hehre Schaar
Euch heim, dir durch der Symplegaden Pforte
Her folgend, der du nun die Treu' mir brichst.
Soll in das kleine Jolkos, in das Tempe
Thessaliens ich zieh'n? — Ach! überall
Wo ich dir Bahn gemacht, sperrt' ich sie mir. —
Wo weisest du mich hin? die Heimathlose
Jagst du in Acht; doch erst sag' an, wohin?
Fort soll ich zieh'n, des Königs Eidam will's,
Ich sträube mich nicht. Ha! schleud're grausame Martern
Auf mich, ich habe sie verdient, das Kebsweib
Zermalme und zerfleische Königszorn.
In schwere Bande schmiedet diese Hände;
Wälz't über mich, wenn ihr in ew'ge Nacht
Mich eingekerkert, starrer Felsen Wuth,
Und milde ist die Strafe meiner Thaten.
O undankbares Haupt! ruf' in's Gemüth
Die feuerschnaubenden Stiere dir zurück,
Und den Schreck inmitten der mordentbrannten Schaar,
Zusammt Aeetes lohigem Rinderpaar

Im waffenträcht'gen Feld, die mordlich jach
Los stürmt auf dich, wenn die erdgebor'nen Streiter,
Von mir gebannt, nicht fielen im Wechselmord.
Auch wie des Phrixus Widdervließ du errangst,
Wo ich das immerwache Ungethüm
Zum ersten Schlaf das Aug' zu schließen zwang;
Wie ich den Bruder schlug, um Eines Fehls
Unselig viele Frevelthat verübend.
Auch wie mein Trug die Töchter hat verlockt,
Den Leib des greisen Vaters zu zerstücken,
Der fortan nie zum Leben mehr erwacht.
Bey deiner Kinder Wohl, bey ihrer Ruh',
Bey den Ungeheuern, die ich dir zwingen half,
Bey dieser Hand, die rührig stets für dich,
Beym Himmel, beym Meer, den Zeugen unsers Bunds,
Beschwör' ich, o erbarme meiner dich,
Gib, Glücklicher, mir mein vorig' Glück zurück!
Vom Goldes Hort, den sich der rauhe Scythe
Beym sonnenverbrannten Indier wagend hohlt,
Und den die weite Pfalz nicht fassen konnt',
Mit dem die Haine wir schmücken, nahm ich nichts
Mit auf die Flucht, des Bruders Leich' allein,
Und die auch weiht' ich dir. Dir folgt' ich
In fremde Lande, verließ mein eigen Reich.
Um dich entsagte ich dem Vaterland,
Dem Vater, Bruder und der Scham, das bracht' ich
Zur Morgengabe dir. Soll ich nun flieh'n,
Gib mir zuerst mein Eigenthum heraus.

Jason.

Dich tödten wollt' Kreon im Grimm, erweicht
Von meinen Thränen, mildert er den Spruch in Bann.

Medea.

Für Strafe also Gnad'. Ich hielt's die Acht?

Jason.

Weil du noch kannst, entflieh', o fliehe schnell!
Schwer trifft der Könige Zorn.

Medea.

Das räthst du mir?

Kreusen bist du hold; das Kebsweib mag
Nun zieh'n.

Jason.

Medea schilt um Liebe mich?

Medea.

Um Trug und Mord.

Jason.

Sprich, welcher bösen That
Darfst du mich zeihen.

Medea.

Aller, die ich vollbracht'.

Jason.

Das fehlte noch, daß deine Frevel du
Zur Schuld mir rechnest.

Medea.

Dein, ja dein sind sie,
Wenn alle Welt die Gattinn ruchlos schalt;
Du solltest sie allein vertheidigen,
Sie Einer gegen Alle schuldlos preisen,
Vor dir ist sie rein, für dich nur frevelte sie.

Jason.

Was ist ein Leben, deß ich mich schämen muß.

Medea.

Schämst du dich seiner, nun so wirf es weg.

Jason.

Zähm' du vielmehr die zornempörte Brust,
Und halt' dich still um deiner Kinder halb.

Medea.

Ich sag' mich los von ihnen, verwerfe sie,
Ha! Brüder sollt' Kreusa ihnen geben?

Jason.

Die Königinn den Kindern elender
Verbannter, sie, die Mächtige, den armen.

Medea.

Ha! nimmer sollen die Armen schau'n den Tag,
Wo ihren hehren Stamm so schnöde Frucht
Besudelt, daß die Enkel Sisyphus
Mit Phöbus Enkeln frech sich mengen dürften.

Jason.

Willst du denn mich und dich in's Verderben stürzen?
Ich bitte dich, weiche!

Medea.

Kreon hat mein Fleh'n erhört.

Jason.

Was soll ich thun, sag' an.

Medea.

Für mich? Du alles;
Sollst selbst kein Unrecht scheu'n.

Jason.

Hier dräu't und dort
Mir Fürstenzorn.

Medea.

Und hier Medea
Furchtbarer wohl als die. Auf! laß uns ringen
Zusammen; Jason sey des Kampfes Preis.

Jason.

Der Leiden müde, weich' ich dem Geschick.
Und du, die so viel litt, thu' du es auch.

Medea.

Das Glück war stets mein Knecht.

Jason.

Dort drohet feindlich
Akast, hier hält uns Kreon in seiner Macht.

Medea.

Den Beyden entflieh'. Ich will ja nicht, daß du
Das Schwert auf deinen Schwieger zuckst, Medea
Treibt dich ja nicht, daß du mit Verwandter Blut
Die Hand befleckst. Komm', schuldlos flieh' mit mir.

Jason.

Und wenn des Doppelkrieges Schreck anstürmt,
Wenn Kreon und Akast vereint uns drängen,
Wer gibt uns Schutz?

Medea.

Mit ihnen laß heran
Die Kolcher rücken, mag Aeetes selber
Sie führen, Scythen und Pelasger ihnen
Sich einen, allesammt vernicht' ich sie.

Jason.

Ich fürchte der hohen Herrscher schwere Macht.

Medea.

Begehr' du sie nur nicht.

Jason.

Daß nicht Verdacht
Errege das Gespräch, laß uns es enden.

Medea.

Nun denn so donn're Zeus, den Himmel entlang!
Streck' aus die Rechte! schleudre den Racheſtrahl!
Zerreiß' die Wolken, erschütt're den ganzen Weltball!
Nicht prüfend wäg' in deiner Hand das Geschoß!
Trifft's mich, trifft's den, ein Frevler fällt gewiß.
Dein Blitz kann nimmer irren.

Jason.

Faſſ' dich doch.
Besinne dich, sprich ruhiger! Und kann
Dir etwas aus des Schwiegers Haus der Flucht
Drangsale lindern, sprich und fordr' es kühn.

Medea.

Mein Geist ist stark genug, du weißt es, und
Gewohnt, den Hort der Könige zu verachten.
Nur daß die Kindlein mich geleiten auf
Der Flucht, nur das gestatte mir, daß ich
In ihren Schooß kann meine Thränen weinen.
Dir werden and're Kinder ja bald erblüh'n.

Jason.

Wie gern ich auch, was du begehrst, gewährte,
Doch kann ich nicht; es sträubt sich das Vaterherz.
Das könnt' ich nicht ertragen, wenn mich selbst
Mit seiner ganzen Macht der Schwieger zwänge.
Für sie nur leb' ich, sie sind der einz'ge Trost
Für diese gramverzehrte Brust. Eh' kann ich
Dem Leben selbst entsagen.

Medea (bey Seite.)

Liebt er sie
So heiß? Nun halt' ich dich, nun treff' ich dich
Gewiß! (Laut.) Doch eh' ich fortgeh', Abschied nehmen,

Zum letzten Mahl sie küssen und umarmen
Das darf ich? — Ja? — Nur Eines bitt' ich noch,
Es ist das Letzte. Wenn vielleicht im Wahnsinn
Des Zorns ein bitt'res Wort ich ausstieß, schlag' es
Dir aus dem Sinn, denk' meiner nicht mit Groll;
Was ich im Zorn gesagt, vergessen sey's.

Jason.

Es ist vergessen schon. Nur wünsch' ich, daß
Auch du dein wild Gemüth bezähmst, und dich
Beruhigst. Ruhe mildert alle Noth.

(Er geht ab.)

Dritte Scene.

Medea

(allein, ihm nachschauend.)

Wie — ist er fort? Ist's wahr? — Dort geht er hin,
Hat mich und meine Thaten all' vergessen. —
Bin ich so schnell dir aus dem Sinn? Ha! ewig
Sollst du mein denken! — Auf! ermanne dich,
Ruf' alle Kräfte, alle Künste auf! —
Die Frucht doch brachte mir mein Frevelthun,
Daß ich nunmehr den schwärzesten Gräu'l nicht scheue.
Trug hilft hier nichts, sie sind auf der Huth. Nun denn
Ich treffe sie, wo keiner sich's versieht.
Rasch vorwärts! Wage alles, thue kühn,
Medea, was du kannst, ja mehr, als du kannst!
Du treue Amme, Genossinn meines Jammers
Und meiner Irrsal, hilf mein Werk mir fördern.
Ich hab' ein Kleinod aus der sonnigen Pfalz,
Zum Liebespfand von meinem Urahn Sol
Aeetes, meinem Vater, einst geschenkt,
Ein wahrer Königsschmuck, die herrliche Palla;
Dazu ein Halsgeschmeid, von Edelsteinen
Reich funkelnd, und getrieb'nem Golde, und
Ein Diadam, von Gold und Demant strahlend,
Das sollen meine Kinder denn der Braut
Von mir als Hochzeitgaben bringen. Aber

Zuvor tränk' ich mit Höllengiften sie.
Jetzt ruf' ich Hekaten, bereite du
Indeß die grausenvollen Gefäße, schüre
Mir den Altar; hoch schlage an den Giebel
Des Dachs der Flammen Gluth hinauf.
(Geht mit der Amme in das Haus.)

Vierte Scene.

Chor.

Strophe.

Nicht des Feuers Wuth, nicht des Windes Tosen,
Nicht der Blitz, der schmetternde, ist so furchtbar,
Als wenn flammt das Weib, dem sein Lieb' man raubt in
Haß und in Liebe.

Also raset selbst nicht der nebeldüst're
Auster, Winterregen vor sich her rollend;
Auch der Ister nicht, wenn er reißend, brandend
Brücken zersprengt, und

Seiner Ufer Dämmung zerreißt; so nicht der
Rhodan, wo er stürzt in das Meer; der Sturzbach
Nicht, der, vor der Sonne Gewalt, vom eis'gen
Hämus herab braus't.

Weh! blindwüthend raset das Herz, wenn Zorn es
Stacheln, duldet Zaum nicht noch Zügellenkung,
Scheut selbst nicht den Tod, und in blanke Schwerter
Stürzt es sich tollkühn.

O! so schütz't, ihr Götter, den Mann, — wir flehen —
Der das Meer bezwungen, er leb' im Frieden! —
Weh! der Ueberwältigung zürnt der grimme
Meeresbeherrscher!

Der's gewagt zu lenken den Sonnenwagen,
Dann des Vaters Weisung vergaß, der Knabe

Mußt' im glühen Brand, der durch ihn den Himmel
Sengte, verderben.

Wenig waget, wer schon betret'ne Straßen
Wallen mag. Wo sonder Gefahr die Väter
Gingen, geh' auch du, und zerstör' die heil'ge
Ordnung der Welt nicht.

Gegenstrophe.

Wer den Kiel, den frechen, betrat je, den zu
Zimmern fallen mußte des heil'gen Hains vom
Pelion dichtschattiges Laub; wer durch der
Symplegaden klaffendes Felsthor durchfuhr;
Wer aus all' den Schrecken des Meers als Sieger
Mit des Vließes goldigem Raub zur Heimkehr
Lichtet' am barbarischen Strand die Anker,
Hat es dem schwer zürnenden Pont gebüßt mit
Schmählichem Tode.

Rache heischt, ob Unbill ergrimmt, der Meergott. —
Tiphys, der die Woge zuerst bejochte,
Mußt' das Steuer lassen dem rohen Neuling,
Fern vom Mutterland an unheim'scher Küste
Fallend, wo er modert bey dunklen Schatten,
Fremd und nahmenlos, und im schlichten Grabes-
Hügel verscharret.

Epode.

Er, der tönekundigen Kastalide
Sohn, bey dessen Sang, wenn er schlug die Saiten,
Horchend stand der Strom, und die Winde schwiegen;
Dem das munt're Chor der beschwingten Sänger
Horcht' verstummt, dem wandelnd die Forste folgten,
Weh'! er liegt auf Thraciens Au'n zerrissen,
Und der Hebrus rollet sein Haupt im Fluthstrom.
Er ist hin zum Styx, den er schon befahren,
Ist zum finstern Orcus hinab, doch ach! nun
Kehrt er uns nimmer!

Zweyte Strophe.

Schlug Alcid des Boreas Söhne, schlug auch
Des Neptunus Sohn, daß er starr liegt, sonst in
Mancherley Gestalt sich zu wandeln kundig.
Und er selbst, der Erde und Meer gebändigt,
Eindrang in die finstere Burg des Pluton,
Er auch starb auf flammender Höh' des Oeta,
Hingestreckt den lebenden Leib in heiße
Loh', vom Doppelgifte verzehrt, das ihm die
Gattinn, von dem Feinde berückt, den Tod aus
Liebe gesendet.

Zweyte Gegenstrophe.

Den Aniäus schlug der gewalt'ge Eber;
Und wie sündhaft du, Meleagros, deiner
Mutter Brüder schlugst, so der Rache Opfer
Fielst durch Mutterhand du. Die alle büßten
Arge Schuld; der Knabe allein, das zarte
Herkuls-Kind, der nimmer gefund'ne, welche
Büßte der? Ha! geht denn, durchkreuzt die Fluth! Eu'r
Harret nur Unheil.

Zweyte Epode.

Idmon, ob die Wege des Schicksals forschen
Er gedurft, begraben im Bauch des Drachen
Liegt er dort auf Libya's Sand', auch Mopsus,
Der geweissagt Allen, nur sich bethöret,
Fiel, und schaute nimmer die theure Heimath,
Treffen wird auch künft'ges Geschlecht die Strafe.
Er auch, der befahl, ihm des Vließes gold'ne
Beut' im ersten Schiffe zu schaffen, er auch,
Pelias, im siedenden Erz verbrühet,
Mußt', vergeh'n, im brodelnden Kessel sterben.
Meer! bist g'nug gerächt; der's gezwungen that, dem
Gnade, ihr Götter!

Vierter Act.

Erste Scene.

Die Amme

(kommt ängstlich aus dem Hause heraus.)

Ich zitt're, schaud're. Weh'! Verderben droht!
Entsetzlich ist's, zu schau'n, wie ihre Wuth
Sich selber schürend wächst, sich selbst entflammt.
Ich sah sie oft schon rasen, oft die Götter
Mit Bannwort rufen und die Himmelsmächte.
Jetzt aber brütet sie ein Scheusal aus
Von wild'rer Art. Denn wie mit wankem Schritt
Sie eintrat in das schreckliche Gemach,
Gleich nimmt sie all' ihr Zauberrüstzeug aus,
Auch was sie scheuend lange nicht berührt,
Langt sie jetzt vor, und alle Unheilskräfte
Entfaltet sie, selbst die verborgensten.
Die Linke an den schau'rigen Altar
Geballt, bannt alle Seuchen sie herbey,
Die Libya's heißes Sandmeer nur gebiert,
Und die der frosterstarrte Taurus birgt
Im ew'gen Schnee, und böse Natternbrut.
Dem Zauberruf gehorchend, kommt ein Heer
Beschuppter Schlangen her aus ödem Geklüft.
Da schleppt den ungeheuren Rumpf weit nach
Ein grimmer Drach', und schnellt wie zackigen Blitz
Die Zung', und schau't, wem Tod er bring', und schrickt
Vor dem gewalt'gen Spruch zusammen, rollt
Den giftgeschwoll'nen knot'gen Leib in Ringe.
»Zu lind',« spricht sie, — »zu schwach ist alles Gift,

»Zu stumpf der Stachel dieser Erdenbrut.
»Vom Himmel hohl' ich mir ein Gift. Es ist
»Nunmehr daran, ein Werk zu schaffen, so
»Gemeine Zauberkunst weit überragt.
»Herab soll mir die fürchterliche Schlange,
»Die, wie ein ungeheu'rer Strom gewunden,
»Die beyden Bären würgend hält umstrickt.
»Der Schlangenhüther öffne seine Fust,
»Und gieße Gift herab, das tödtendste.
»Auch Python komm' auf meinen Ruf, der die
»Zwey Götterkinder anzuzischen wagte.
»Die Hydra mit, und alles Drachengezücht,
»Das Herkuls Hand erlegt, das sich im Tod
»Erneuet stets, und allzu wacher Hüther,
»Den meine Macht allein in Schlaf gelullt,
»Von Kolchis komm' heran.« —
Und wie sie alle Schlangen nun herbey
Gezaubert, wirft sie unheilsvolle Frucht
Darein, und mengt's zusamm', was nur der Styx
Auf unersteigbar'm Felsriff zeugt, und was
Der Kaukasus, von des Prometheus Blut
Besprengt, auf seinen steilen Höh'n gebiert,
Tief unter ew'gem Schnee;
Was nur der bogenrüst'ge Meder und
Der flücht'ge Parther-Kämpfer kennt, womit
Der reiche Araber die Bolzen beitzt;
Auch Kräutersäfte, die am eis'gen Pol
Im tiefen Forst der rauhe Norder brau't;
Und was die Erd' im zeugungsfrohen Lenz,
Was, wenn der Winter allen Blätterschmuck
Der Haine abgestreift, in starre Fesseln
Der Frost den Boden schlägt, sie irgend schafft,
Wo irgend nur ein Grashalm grünt, deß Blüthe
Tod haucht, wo Wurzgewinde Todestränke
Bereiten, alles raffet sie zusammen.
Den Gifttrank sandte ihr des Athos Höh',
Der steile Pindus jenen; dieses Kraut
Streut' unter blutgetränkter Sichel aus

Sein zart Gefäßer dort an Pangeus Joch';
Das hat der Tygris, der jachstrudelnde,
Getränkt, der Ister das, ein anderes,
Der hin durch heiße Steppen kochend strömt,
Hydaspes, reich an köstlichem Gestein;
Das schoß am lauen Hesperiden-Meer.
Die Staude fiel, dieweil der Morgen thaut',
Die fällt' der Stahl im tiefsten Grau'n der Nacht,
Die, dunkle Zauberweisen murmelnd, riß sie
Ab mit der Hand. Und todesstarke Kräuter
Pflückt sie, und preßt der Schlangen Geifer aus;
Mengt auch noch Vögel böser Art darein.
Des scheuen Uhus Herz, des heisern Kautzes
Gekrös, das sie, wie er noch lebend zuckt,
Heraus reißt. Alles scheidet sie genau,
Der bösen Künste Meisterinn. Hier glüht
Des Feuers Wuth, in diesem starrt der Frost.
Zu bösen Giften thut sie Worte hinzu,
Nicht minder furchtbar als die Gifte selbst. —
Horch', da erdröhnt der Boden ihrem Tritt,
Die Luft erstöhnt vor der Beschwörerinn Ruf.

Zweyte Scene.

Medea. Amme.

(Medea tritt in den Porticus vor ihrem Hause an den darin stehenden Altar der Hekate als Beschwörende.)

Medea.

Euch, ihr schweigsam ernste Schaaren,
Euch, des Orcus düst're Götter,
Dich, o Chaos, dunkle Urmacht,
Was der Tartarus bewahret
Und des Pluto finst'res Haus,
Und des Todes dumpfe Höhle,
All' euch ruf' ich mir herauf!
Schatten! auf von euern Martern,

Auf zum neuen Hochzeitsfest!
Stille steh' das Rad, das ewig
Kreis't, Ixion ewig zermalmend,
Daß er rast' am kühl'gen Grund.
Tantal komme, trinke fahrlos
Von Pirenes lauter'm Quell.
Aber ihn, der Neuverlobten
Ahn, erdrücke wild're Pein:
Steilab rollend stürz' ein Felsstück
Häuptlings Sisyphus hinab.
Und die ihr in bodenlose
Fässer fruchtlos Wasser schöpft,
Danaiden kommt, es heischet
Eure Händ' ein Werk, eu'r werth.
Und die du die Nacht erhellest,
Komm' zu meinem Opfer her,
Du Dreyhäupt'ge, komm' mit furchtbar'm
Antlitz angethan in Graus.
Das Haar im Winde flatternd, nackt den Fuß
Durchschweifte ich in deinem Dienst den Forst.
Aus heit'rer Luft zog ich dann Regenguß
Herab, die Meerfluth drückte ich bis auf
Den Grund, daß, wie er brandend trotzen möcht',
Der Ocean die Wasser bergen mußt'.
Des Himmels Ordnung hab' ich auch verwirrt:
Mit Staunen sah die Welt die Sonne und
Zugleich die Sterne leuchten, das Gestirn
Des Bären selbst taucht' ich hinab in's Meer.
Des Jahres Kreislauf ward durch mich verrückt;
Der Boden, der in Sommerhitze dorrt',
Ergrünte wie im Lenz auf mein Geheiß,
Und Ceres mußt' es schau'n, wie Aehren ich
Erzog am eis'gen Feld zur Ernte reif.
Des Phasis Brausestrom wälzt' ich zurück
Zum Urborn, und der reißende Ister, der
In sieben Münden sich ergießt, er stand,
Er stockt' in seinen Ufern fest gebannt.
Die Winde ruh'n, doch brüllt die Woge mir,

Doch braus't das Meer, die Welle schwillt und schäumt,
Und schattig-dichte Forste hat mein Ruf
Gewaltsam ausgereutet, weggerafft.
Und Phöbus stand, des Tages Glanz verdeckend,
Inmitten seines Laufes still. Es bebt
Vor meinen Zauberweisen das Gestirn.
Wohlauf! Nun gilt's, zum Opfer, Phöbe! auf!
Nimm diese Kränze hin, die dir die Hand,
In Blut getaucht, gewunden
Von Schlangengeringel, umknüpft zu Dramal Drey:
Den vom Typhöus, der,
Halb Mensch, halb Drache, Jovis Thron erschüttert
Im frevelhaften Sturm.
Hier nimm des Nessus Blut, des argen Fährmanns,
Das ihm im Tod entströmt'.
Hier Asche von dem Brand am Oeta, von des
Alciden Gift gebeitzt.
Hier schau' der Rächerinn Althäa Fackel,
Die fromm die Brüder rächt',
Und ihren Sohn unmütterlich entleibte.
Hier der Harpye Gefieder,
Das sie an Phineus unwirthbarer Höhle
Verlor, vor Zetes fliehend.
Hier Schwingen von der Vögelbrut, die an
Dem See von Stymphalos
Vom Pfeilgeschoß, mit Lerna's Gift bestrichen,
Getroffen niedersank.
Es donnert der Altar, der Stuhl erzittert,
Die Göttinn winkt mir Gunst.

(Begeistert.)

Ha! ich schau', ich schau'
Den rollenden Wagen
Der dreygestaltigen Herrinn,
Nicht wie sie im Glanz
Des Vollmonds
Die Nacht erhellt;
Nein! wie sie trüb'
Und mit Unlust

Von der Thessalerinn
Zaubergetön gedrängt,
Mit straffem Zaume
Heran lenkt.
Geuß düsteren Schein
Aus matter Ampel
Her durch die Luft!
Mit unerhöreten Wundern
Erschrecke die Welt!
Dir zu Ehren,
Hohe Diktynna,
Töne
Köstliches Erz von Korinth.
Ich baue von Rasen,
Getränkt mit Blut,
Dir einen Altar;
Dir flackert die Fackel,
An Leichenfeuern entbrannt,
Hin durch die Nacht.
Gesenkten Hauptes
Den Nacken gebeugt,
Fleh' ich zu dir.
Vor dir lieg' ich
Wie eine Todte
Am Boden gestreckt.
Dir weih' ich das Reis
Vom Trauerbaume,
Der am Styx ersproß.
Dir zur Ehre
Will ich, gleich der Mänade,
Entblößeten Busens,
Mit dem Opfermesser
Schlitzen den Arm mir.
Hin ströme mein Blut
Auf deinen Altar.
Ha! kräft'ge die Hand mir,
Daß sie zücke den Stahl,

Kalt vergieße
Mein eigenes Blut!
Ha! es spritzet mein Blut
Ein Weihborn dir.
Doch zürnest du, Göttinn,
Daß ich zu oft dich rufe,
O so verzeihe,
Verzeihe der Flehenden!
Immer um Eines willen
Ford're ich deinen
Mächtigen Bogen,
Immer um Jason. —
Tränke Kreusa's
Brautkleid mir,
Daß, wie sie es umnimmt,
Durch ihr innerstes Mark
Dringe die schleichende Gluth.
Im schimmernden Golde
Brennet die Flamme,
Die Prometheus
Vom Himmel geraubt,
Was er nun schmerzlich büßt,
Dieweil der Geyer
Die zuckende Leber
Gierig zerhackt.
Er schenkte sie mir,
Und lehrte mich
Sie künstlich bewahren.
Mulciber gab mir
Heiße Lohe, leicht
Mit Schwefel getünchet,
Auch sengenden Blitzes Gluth
Empfing ich vom Phaeton,
Des Urvaters Sohne.
Auch, die dem Mittelhaupt
Der Chimära entsprüht,
Die Flamme besitz' ich,

Und die aus der Stiere
Flammendem Schlunde
Ich eilig errafft.
Das mit Medusa's
Galle vermengt' ich,
Daß es heimlich bewahre
Des Zaubers Gewalt.
Gib, o Hekate,
Gib den Giften
Zwiefach tödtende Kraft,
Und meinen Gaben
Schleuß fressenden Gluthstoff ein!
Mach' sie täuschen den Anblick
Und prüfende Betastung,
Dann in's tiefste Herz
Brenne die Loh' ein,
Bis schmelzet das Gliedmark,
Bis knistern die Beine,
Und der Fackeln Glanz
Vor dem brennenden Haar
Matt erbleicht. —
Ha! erhört ist mein Fleh'n!
Dreymahlig Gebell
Kündet es mir.
Drey Mahl entsprühte
Auf Hekate's Wink
Furchtbares Feu'r
Von der düsteren Fackel.

(Medea kommt in den Vorgrund.)

Vollbracht ist denn das todesstarke Werk.
Du, ruf' die Söhne mir, daß sie die Gaben
Der Neuverlobten bringen. — (Die Kinder kommen.) Geht denn, geht,
Ihr Lieben! Kinder der unseligsten
Der Mütter, geht, gewinnt mit Gaben euch
Und Bitten eurer neuen Herrinn und
Stiefmutter Gunst. So geht, und kehrt mir schnell,

Daß ich euch noch zum letzten Mahle küsse,
Euch in die Arme schließe. — Geht.

(Sie bleibt in dem Porticus, an den Altar gelehnet, stehen.)

Dritte Scene.

Chor.

Strophe.

Wo stürzet die Mänade
Hin, grimm nach Blute dürstend,
Von Liebeswuth getrieben?
Was sinnt ohnmächtig wüthend
Sie jetzt für schwarze Unthat?
Das Antlitz, starr von Ingrimm,
Seh' ich im wilden Trotze
Das Haupt sie furchtbar werfen,
Dem König Rache dräuend.
Wer glaubt, sie sey geächtet?
Es glüh'n im Roth die Wangen,
Jetzt weicht das Roth der Blässe,
Schnell wechseln alle Farben.
Sie taumelt unstät, rasend,
Wie dort die Tiegermutter,
Der man die Jungen raubte,
In heißer Wuth durchrennt
Die heiße Stepp' am Ganges;
So kann in Haß und Liebe
Medea sich nicht zähmen.

Gegenstrophe.

Nun, wüthet Haß und Liebe
Zugleich — Weh! was geschieht?
Wann wirst du, Kolcherinn, doch,
Unheimliche, dich wenden
Von der Pelasger Fluren?

Von banger Furcht befreyen
Das Land und seine Herrscher?
Nun, Phöbus, treibe schneller
Den heißen Sonnenwagen,
Laß alle Zügel schießen!
Du Mutter Nacht, verberge
Des Tages bunt Geflimmer,
Den Tag voll Schreck versenke
Der Nacht ersehnter Bothe,
Der Abend, goldroth dämmernd.

Fünfter Act.

Erste Scene.

Ein Bothe. Chor.

Der Bothe (stürzt angstvoll herein.)

Weh'! Weh'! wir sind verloren allzumahl!
Hin fiel des Reiches Hort! Das Königskind,
In Asche liegt es sammt dem Vater.

Chor.

Weh'!
Wie kam die tück'sche Feindinn ihnen bey?

Bothe.

Wie man der Erde Herren nun bethört,
Durch falsche Freundlichkeit und durch Geschenke.

Chor.

Und konnt' darin die Tücke sich verbergen?

Bothe.

Noch staun' ich selbst, und ob ich's wirklich sah
Das Unglück, halt' ich's für unmöglich itzt noch.

Chor.

Sprich, wie begab es sich?

Bothe.

Ein fressend Feuer,
Als wär's von einer höhern Macht gesandt,
Ergriff mit Wuth die ganze Königsburg.
Darnieder liegt der Bau, nun droht's der Stadt.

Chor.

Bringt löschend Wasser schnell herbey!

Bothe.

Umsonst.
Ein Wunder ist's zu schau'n, wie selbst die Wasser
Die Flammen schüren; und je mehr man sie
Zu hemmen sucht, je stärker lodern sie.
Auch alle Rettungsmittel sind vergeblich,
Sie nähren nur die Brunst.

(Sie stürzen ab.)

Zweyte Scene.

Medea. Amme.

Amme (zur Medea.)

Auf! Auf! schnell aus der Pelopiden Stadt
Entfleuch, Medea! Fleuch in alle Welt!

Medea.

Itzt sollt' ich flieh'n? — Ha! wär' ich weit von hier,
Zu diesem Schauspiel eilte ich zurück,
Das Hochzeitsfest zu schau'n! Wie? Zagst du wieder,
Mein Geist? Auf! nütze den erwünschten Sturm!
Das Rachewerk ist nur zum Theil vollbracht.
Wie, Rasende, noch liebest du? Genügt
Dir denn daran, daß Jason brautlos ist?
O nein! Auf unerhörte Martern sinne.
Zu Füßen mir das Recht! Fort alle Scheu!
Die Waffe traf zu leicht, die Kindeshändchen
Ertragen konnten. Sinn' auf schwereres
Gericht. Erschlaffst du, so ermanne dich,
Und ruf' die Stürme, die je dein Herz durchtobt,
Gewaltsamer herauf! Was du bisher
Gethan, das heiße Liebeswerk. Wohlauf!
Rasch d'ran! sie sollen seh'n, wie klein, wie gemein
Der Frevel war, den ich zu And'rer Gunst
Verübt'. Das war nur Vorspiel meines Grimms.
Was konnte die noch ungeübte Hand
Auch Großes wagen? Was vermochte wohl

Ein mädchenhafter Groll? Itzt bin ich erst
Medea! Leiden haben mich gestählt.
Mit Lust denk' ich daran, wie ich geraubt
Den Bruder, dann zerfleischt; wie ich dem Vater
Das heil'ge Kleinod hab' entführt; wie ich
Der Töchter Hände auf den greisen Vater
Mit Dolchen hetzte. Ha, der Schauerlust!
Such', Rache, dir ein Ziel! Was du auch wagst,
Im Bösen ist ja deine Hand geübt.
Wo fall' ich aus? Was schleudr' ich für Geschoß
Auf den Verhaßten, den Meineidigen?
Nun was beschließest du, mein glühend' Herz? —
Ich wage nicht mir selbst es zu gesteh'n. —
Wie hast du Thörinn dich doch übereilt!
O hätte der Verhaßte Kinder erst
Von seiner Buhle! — Ha, die deinen sind
Von ihm, und gleich verhaßt, als hätte sie
Kreusa ihm geboren. Wohl, es steht
Mein vor'ger Schluß, er gibt mir volle Rache.
Die gräßlichste Unthat üb' ich starken Muths.
Ihr Kinder, denen ich einst Mutter war,
Ihr büß't des Vaters Schuld! — O weh'! Mein Herz
Erdrückt der Graus, und mein Gebein durchdröhnt
Ein frost'ger Schauer, meine Brust erzittert!
Der Zorn erlosch, es wich der Gattinn Groll
Der stärkeren Mutterliebe. Der Kinder Blut,
Die ich gebar, sollt' ich vergießen? — Nein!
O wüthe nicht, sey ruhig, Rasende!
Die Gräuelthat, die keine Mutter je
Gewagt, sey fern von dir! O! und wofür
Wohl büßten sie? — Wofür? — Ist Jason nicht
Ihr Vater? — Schuld genug. — Und was noch mehr,
Ich, Fluchbeladene, bin ihre Mutter.
Sie sollen sterben. Ha! sie sind nicht mein.
Ja sterben sollen sie. Ach, mein sind sie,
Und rein von aller Schuld! — Wie? war das nicht
Mein Bruder auch? Schon wieder schwankest du,
Und Thränen netzen deine Wang'? — Bald hier-,

Bald dorthin treibt bald Liebe mich, bald Zorn;
Ein Doppelsturm reißt mich umher. Wie wenn
Wild brausend stürm'ge Winde zieh'n zum Kampf,
Und in den Streit von allen Seiten her
Die Wogen schwellen, brandend zischt der Pont:
So im empörten Herzen wogt es mir.
Bald weicht das Mutterherz dem Durst nach Rache,
Dann wieder weicht der Zorn der Mutterliebe. —
Die Rache weiche der Liebe. O kommt her,
Geliebte Kinder, ihr mein einz'ger Trost,
Kommt her, umschlingt mit euren Händchen mich!

(Die Kinder gehen zu ihr.)

Ja lebet, bleibt dem Vater! Bleibt ihr doch
Der Mutter auch. — Des Scheidens Stunde drängt.
Bald muß ich flieh'n, und schluchzend weinend reißt
Man euch aus meinem Schooß. Ha denn, so sterbt!
Muß euch die Mutter missen, nun so soll's
Der Vater auch. Die Rache flammt auf's neu',
Es brennt der Haß, der lang verhalt'ne Grimm
Heischt meine Hand, ich folge ihm allein. —
O könnt' ich mit der stolzen Tandalidinn
Mich in Geburten messen, dürft' ich sagen:
Ich habe vierzehn Mahl geboren! Ha!
Dann hätt' ich Opfer g'nug. So aber war
Mein Schooß zu unfruchtbar, zwey nur gebar ich;
Kaum daß den Vater ich und Bruder sühne.

(Im Wahnsinn wie verzuckt.)

Hu! sieh'! Wo taumelt hin die Furien-Schaar?
Wen spürt sie auf? Wen sucht die Flammengeißel?
Der Fackel blutigrothe Gluth, auf wen
Sprüht sie der Höllenschwarm? Wie sie sie schwingen,
Hu! zischen Schlangen aus der Geißel auf!
Wem dräut Megära's glüher Fackelstumpf?
Ha! Weh'! was für ein Schatten schwebet dort
Gestaltlos, leiblos, unkennbar herauf? —
Mein Bruder ist's! Er fordert Rache. Ja,
Ich räche dich. Heiß sprüh' aus meinen Augen
Des Orcus Gluth, ich morde, senge alles.

O Bruder, heiß' die Rachegöttinnen
Von mir hinab in's Schattenreich entweichen;
Dort mögen sie gewiß der Opfer harren.
Mich überlaß mir selbst. Dir weih' ich diese Hand,
Die ja den Mordstahl einst auf dich gezückt.
So sühn' ich deinen Schatten, so räch' ich dich.

(Sie tödtet das eine Kind. — Getümmel erschallt, sie fährt auf.)

Horch' auf! Was scholl da für Getös heran?
Ha! Waffenlärm? — Sie stürmen her, sie wollen
Mich tödten. Ha! das Strafgericht begann!
Nun rasch hinauf! hinauf des Hauses Dach,
Und du begleite mich, die Leiche schlepp'
Ich mit hinauf. Rasch vorwärts! Auf, mein Muth!
Nicht im Verborg'nen übe deine Kraft,
Kühn vor dem Volke offenbare sie.

(Sie geht mit der Amme, den lebenden Knaben an der Hand, den ermordeten nachschleifend, in das Haus.)

Dritte Scene.

Jason. Bald darauf Medea mit den Kindern auf dem Plattdache des Hauses.

Jason

(mit einem Haufen Krieger herein stürzend.)

Wer treu des Königshauses Fall beklagt,
Herbey! Fah't mir die Gräuelthäterinn.
Heran! Heran! ihr tapf'ren Krieger, auf!
Dort richtet eure Waffen hin, zerstört
Bis in den Grund das Haus.

Medea

(auf dem Dache erscheinend.)

Nun bin ich Königinn, und Vater, Bruder
Sind wieder mein, und was den Kolchern du
Geraubt, das gold'ne Vließ, ist wieder unser.
Mein königliches Recht, ich hab' es wieder,
Und wieder meine jungfräuliche Ehr',
Die du mir nahmst. Die Götter sind versöhnt. —

Willkommen, festlich froher Tag! Ich jauchze
Dem Hochzeitsfest! Geh' nun, Verräther, hin!
Vollbracht ist eine ungeheure That.
Doch ist mein Rachewerk noch nicht vollbracht.
Auf denn, zur That! — Was sträubst du dich, o Herz?
Was zauderst du? Ist der gewalt'ge Zorn
Erloschen. Reuet dich schon jetzt die That?
O was hab' ich gethan, ich Elende!
Ja elend bin ich, Reue wird mich foltern.
Doch nun ist sie gethan die That, und Wollust
Durchzuckt mich wider Willen immer mehr.
Das ging mir ab, daß er zugegen sey.
Ha, noch ist nichts gethan. Was Böses ich
Geübt, daß er's nicht schaute, acht' ich für verloren.

Jason.

Ha, seht! Dort steht sie auf dem hohen Giebel!
Bringt Feuer schnell! Ha! wie sie Andere
Verderbt, so sterb' auch sie in Flammenloh'!

Medea.

Auf, Jason! thürme Feuerbrände auf,
Zu Leichenfeuern führ' dein Kinderpaar;
Denn Braut und Schwäher sind bestattet schon
Durch mich. Nun traf das Schicksal deinen Sohn.
Und dieser soll vor deinem Angesicht
Auf gleiche Weise sterben.

Jason.

Bey den Göttern!
Bey aller Irrsal, die gemeinsam wir
Erlitten, o, bey unserm Bund, den ich
Nie treulos brach, o schone meines Sohns!
Hat jemand dich beleidigt, bin nur ich's,
Mich schlachte! triff mein schuldbelad'nes Haupt!

Medea.

Dort, wo du auszuweichen suchst, wo es
Dir weh' thut, bohr' ich ein den Rachestahl. —
Ha, geh' nun, Stolzer! Stürm' der Jungfrau'n Bett,
Und wenn sie Mütter worden, verstoße sie.

Jason.

G'nügt deiner Rach'gier nicht des Einen Tod.

Medea.

Hätt' Einer sie gestillt, so lebten Beyde.
Zu wenig sind die zwey für meinen Grimm.
Ja wüßte ich, daß unter meinem Herzen
Ein Pfand von dir sich birgt, mit diesem Schwert
Zerwühlt' ich meinen Leib, und riß' es heraus.

Jason.

Nun denn! vollende den begonnenen Frevel,
Ich bitte dich nicht mehr, du Wüthende,
Nur ende schnell die Pein.

Medea.

Ha, weide dich an langsamer Todesqual,
Mein Grimm, sey nicht zu schnell. Sieh', Einen Tag
Erwinselt' ich mir, nütz' ich ihn nicht wohl?

(Sie tödtet das zweyte Kind.)

Jason.

Ha, Tieg'rinn, tödte mich!

Medea.

Wie forderst du
Von mir Erbarmung? – Nimm hin, es ist vollbracht!
Mehr hatt' ich nicht, was ich dir opferte,
Du Rachegeist. Nun, undankbarer Jason,
Erheb' dein Auge; kennst du dein Gemahl?
Schau' her, so flieh' ich! Durch des Himmels Raum
Mach' ich mir Bahn, sieh' her, ein Drachenpaar
Beugt den beschuppten Nacken in das Joch.
Da, Vater, habe deine Söhne dir!
Auf beflügeltem Wagen durch Lüfte flieg' ich davon.

(Sie schleudert ihm der Söhne Leichen zu, und fährt in einem Wagen, von Drachen gezogen, durch die Lüfte davon.)

Jason.

Ha, zieh' du durch des Himmels Räume fort,
Und künde laut, wohin du immer fährst:
Daß keine Götter walten dieser Welt.

Die Trojanerinnen.

Personen.

Trojaner.	Hellenen.
Hekuba.	Agamemnon.
Andromache.	Ulysses.
Polyxena.	Pyrrhus.
Astyanax.	Kalchas.
Ein Greis.	Talthybius.
Ein Bothe.	Ein Bothe.

Helena

Chor, bestehend aus gefangenen Trojanerinnen.

Einleitung.

Herrlich über alle Staaten Klein-Asiens ragte der trojanische, von Göttern begründet, geschirmt und geliebt; seine Herrscher weit hin berühmt und gefürchtet, seine Gesetze von fernen und von Nachbarvölkern achtsam befolgt. Da spann das furchtbare Schicksal aus tief und wirr verschlungenen Fäden das Netz des unausweichbaren Verderbens um die mächtige Troja, und sie sank von ihrer Höhe in Schutt und Staub. Viele treffliche Sänger sangen Troja's Fall und der Griechen herrlichen Sieg in mannigfachen Weisen. Wie die zürnende Eris den goldenen Apfel, Preis der Schönsten, in die Versammlung der Götter fröhlicher Hochzeitsgäste des Peleus warf, daß Hader und Zwietracht daraus ersprieße; wie drey Göttinnen eifersüchtig darum warben, jede hohen Werth auf Erhaltung dieses Preises setzend, weiß jeder, der die lieblichen Sagen der Griechen nur einiger Maßen kennt. Paris, des trojanischen Königs Priamus Sohn, zum Schiedsrichter erkohren, sprach den Preis Aphroditen zu, die ihm dafür der höchsten Schönheit Genuß verhieß. Helena, der schönen Leda und Jupiter's schönes Kind, war das schönste Weib, an Menelaos, des Atreus Sohn, vermählt. In ihrer Pfalz, im Abseyn des Gemahls, kommt unter dem Schutze der ränkeflechtenden Göttinn Troja's Königssohn an, gewinnt ihre Liebe, und führt sie heim in seines Vaters feste Burg, froh, das schönste Weib in seinen Armen

zu halten, unbekümmert um seinen Ruhm, um alle Folgen, die seinem Vater und seinem Stamme aus dieser Gewaltthat entstehen würden.

Der beleidigte Gatte fordert sein geraubtes Lieb zurück, doch stolz auf seine Macht, zum Theil auch den Bitten des liebenden Sohnes nachgebend, weigert sich dessen Troja's König. Da sammeln sich alle Fürsten griechischer Stämme, und bisher unverbunden neben einander lebend, einen sie sich zum gewaltigen Völkerbunde, Rache an dem zu nehmen, der die heiligen Rechte der Gastfreundschaft und der Ehe verletzt. Es sammelt sich ein Heer, von Helden angeführt, und erkieset Agamemnon, Griechenlands mächtigsten Fürsten, des Beleidigten Bruder, zu seinem obersten Führer. Ein Mahl hundert tausend Krieger, in zwölf hundert Fahrzeugen, segelten nun gen Troja, das schon einige Mahle der Hellenen erste, größte Helden beleidigt hatte, nun aber die Macht griechischer Arme, zum furchtbaren Rachewerk verbunden, erfahren sollte. Gleichwohl lagen sie zehn Jahre vor der Stadt; denn die Götter schützten die Mauern, die sie dem Laomedon selbst erbauen halfen, vor allen die mächtige Göttinn, der keine Gottheit, kein Alter, kein Geschlecht, selbst der gewaltige Donnerer nicht zu widerstehen vermag. Selbst die hohen Bewohner des Olymps, die sonst in seliger Ruhe auf das Treiben der Menschen hernieder sehen, mischten sich in diesen Streit, ja sie selbst zogen in den Kampf, und maßen sich mit den Helden in entscheidender Schlacht.

Durch Parteyung zwischen den Göttern, und weil noch nicht alle Bedingungen erfüllt waren, unter welchen den Grajern Sieg vom Schicksale verheißen war, verzog sich der Krieg so lange; denn es mußte ein Aeacide im Heere seyn, Herkules Pfeile mußte man besitzen, auch

das Palladium mußte entwendet, Troilus, des Priamus Sohn, getödtet, und Telephus, des Herkules Sohn, der Griechen Kampfgenosse seyn; auch durften des Thraker-Königs Rhesus Rosse nicht aus des Skamanders Fluthen trinken. Endlich waren alle Bedingungen erfüllt. Nach Achilles Tode kam Neoptolem-Pyrrhus zum Heere; Odysseus und Neoptolemos bewogen den Philoktet, zum Heere zurück zu kehren; Odysseus und Diomedes entwendeten das Palladium, tödteten den Rhesus, und entführten seine Rosse, Troilos ward vom Achill getödtet, und Laomedon's Grabmahl von den Trojanern selbst zerstört, folglich das Verderben der Stadt entschieden. Ungeachtet aber Hektor, der tapferste Vertheidiger Troja's, gefallen war, wagten die Griechen doch keinen Sturm auf die Stadt, sondern auf Pallas Rath nahmen sie zur List ihre Zuflucht. Epeus erbaute das ungeheure trojanische Pferd, welches von dem bethörten Volke in die Stadt gezogen ward, während die Griechen, als ob sie gänzlich abgezogen wären, in Tenedos verborgen lauerten, auf die unbewachte und unbeschützte Stadt hervor zu brechen. Jubelnd um des mühseligen Krieges Beendigung überließ sich Troja dem Taumel des Entzückens, und im Rausche der Freude und des Weines sorgloser Ruhe. Da öffnete Sinon die heimliche Thür des Rosses, und heraus stiegen der Hellenen vorzüglichste Helden, tödteten die Wachen, und öffneten dem im Dunkel der Nacht unbemerkt heran gerückten Heere die Thore. Troja wurde ein Raub der Flammen, alles, was Waffen trug, Beute des Todes. Die Königsburg ward erstürmt, der greise König Priamus, sonst Vater so vieler herrlichen Söhne, nun kinderlos am Altare von Achill's rachedürstendem Sohne getödtet, die greise Königinn mit ihren Töchtern und den verwitweten Frauen ihrer Söhne in

Gefangenschaft geschleppt, um, wie sie vorher in Glanz, Hoheit und Freude gelebt, nun den Kelch aller Leiden zu leeren.

Als Sclavinn, Mitsclavinn derer, die einst ihrem Herrscherwinke gehorchten, im Zelte des rauhen, übermüthigen Siegers, dem unterworfen, den sie über alles hassen muß, mit Schmerz auf die vergangenen entsetzlichen Leiden, mit banger Furcht in die schreckliche Zukunft, als Fürstinn auch das Unglück des Volkes empfindend, vor sich die rauchenden, hier und da noch brennenden Trümmer der stolzen Königsstadt, führt sie uns der Dichter vor. Neben ihr erscheint des edlen Hektors edle Witwe Andromache, die schweigende Dulderinn Polyxena, und nehmen, wie der zarte Astyanax, unser inniges Mitleid ein, so wie wir selbst für die rauhen Sieger nicht ganz ohne Theilnahme bleiben können.

Erster Act.

Erste Scene.

Hekuba. Der Chor trojanischer Frauen im Hintergrunde in einer klagenden Attitude gruppirt.

Hekuba.

Wer sicher auf dem Throne ruht, und sorglos
Einher geht in der weiten Königspfalz,
Nicht scheu't der Götter Wankelmuth, und wer, —
Scheint ihm das Glück, — leichtgläubig ihm sein Herz
Hingibt, der schaue mich und Troja an;
Nie hat das Schicksal es so klar gezeigt,
Auf wie gar schwanker Höh' die Großen steh'n! —
In Trümmer fiel der mächt'gen Asia
Burgfeste, fiel der Götter heh'rer Bau. —
Ob ihrem Banner auch zu Schirm gefolgt,
Wer aus dem Tanais, dem kalten, trinkt,
Und wer den jungen Tag zuerst begrüßt,
Und wer des Tigris laue Welle mengt
Mit jenes Sundes röthlich-gelber Fluth;
Auch jener männerlosen Frauen Schaar,
Die nachbarlich den irren Scythen schaut,
Und an des Ponts Gestad' sich krieg'risch tummelt:
Doch fiel sie hin feindsel'ger Waffenmacht.
Ach! in sich selber stürzte Pergamus!
(Sie schaut gegen die rauchende und noch flammende Stadt.)
Ha sieh'! der hohen Mauern schmucke Zinnen,
Darnieder liegen sie, verkohlte Balken;
Die Burg umlagert Flammenloh', und Qualm
Entsteigt des Assarakus weitem Haus.

Des Siegers raubbegier'ge Hand hält nicht
Der Brand zurück, und Troja plündert er
Inmitten der furchtbar'n Gluth. — Es wogt der Dampf,
Den Himmel selbst verdeckend. Wie von dichtem
Gewölk' umhüllt, so grau und düster blickt
Durch Troja's Aschenmoor der Tag hernieder.
Still steht der gierentbrannte Sieger da,
Und mißt das schwerbesiegte Ilium
Mit seinen Blicken, und vergißt, der wilde,
Zehnjähr'ger Mühsal nun; ja schaudert wohl
Zusamm' ob solchem Sturz; und, sieht er's gleich
Besiegt, glaubt er's noch itzt besiegbar kaum.
Er sengt und würgt, und schleppt dardan'schen Raub
Zu Hauf, daß ihn nicht tausend Schiffe fassen. —
Ich rufe, Götter, euch, die ihr mich haßt,
Zu Zeugen auf! dich, Trumm der Vaterstadt!
Dich auch, du Phryger-Fürst, deß Leichnam nun
Sein weites Reich, sein Troja hat zum Grab!
Und deinen Geist, mit dem, weil du noch standst,
Auch Ilion stand! Und meine Kinder alle,
Euch zarte Schatten! — Was für Unheil auch
Uns traf, und was Kassandra's Sehermund
Glaublos durch Gottesspruch verkündete;
Ich sah's, als ich ihn unter'm Herzen trug,
Ich, Hekuba, sah's ehbevor; verschwieg auch
Mein düst'res Ahnen nicht, auch ich war vor
Kassandra glaubenlose Seherinn.
Den Brand hat nicht der schlaue Ithaker,
Auch nicht sein nächtlicher Gefährte, noch
Der tückenvolle Sinon angeschürt;
Von mir ging dieses Feuer aus, von mir
Der Brand, der euch verzehrt. — —
Was weinst du noch der Königsstadt Zertrümm'rung,
O lebensmüde Greisinn! Schau', Unsel'ge,
Die neuen Leiden an. — Ein altes Weh'
Ist Troja's Fall. — Ich sah des Königsmords
Fluchwerthen Gräu'l, fluchwerther noch, weil ihn
Des Aeaciden Schwert hat am Altar

Vollbracht. Da bog der Wütherich, die Locken
Um seine wilde Faust gerafft, zurück
Das Königshaupt, und stieß den mordlichen Stahl —
Ach! in des Greises Kehle bis an's Heft;
Zog ihn bluttriefend dann aus tiefer Wunde,
Froh jubelnd ob vollführtem Rachewerk. —
Fluch ihm, den nichts gerührt, nicht hohes Alter,
Das nahe schon zur Grabesschwelle schwankt,
Auch Götter nicht, die seine Unthat schau'n,
Nicht des zerstörten Reiches Heiligthum,
Den nichts von so frev'lem Mord abhalten mocht'! —
Weh! Priamus, so vieler Fürsten Vater,
Liegt unbegraben; und ob Troja lodert,
Wird ihrem Herrscher doch kein Leichenfeu'r!
Doch g'nügt das Alles noch den Göttern nicht. —

(Gegen das griechische Lager gewendet.)

Ha sieh'! der Würfel rollt, der Priam's Töchtern
Und seiner Söhne Frau'n den Herrn bestimmt. —
Wem wird mein welker Leib zu Theil? — Der wünscht
Des Hektors Witwe sich, des Helenus
Gemahlinn jener, Antenor's ein and'rer,
Auch dich, Kassandra, wünscht zur Bettgenossinn
Sich Mancher. Mich nur scheu'n sie zu erloosen,
Ich bin allein den Danaern ein Scheusal!

(Wendet sich zu der Schaar der gefangenen Trojanerinnen, die in mannigfaltiger Stellung ihren stummen Jammer ausdrücken.)

Wie? Ist die Klage schon verstummt? —
Ihr Weiber auf! Mitsclavinnen auf! auf!
Schlagt in die Brust, und heulet Klaggesang,
Klaglied um Troja's Fall, daß laut davon
Der Ida halle, wo mein Sohn ihn sprach,
Den unheilsschweren Spruch, der uns verdarb! —

Zweyte Scene.

Hekuba. Chor gefangener Trojanerinnen.

Strophe.

Chor.

Nicht thränenlosem,
Rohen Haufen
Gebeutst du, zu trauern.
Lange Jahre
Uebten wir das schon,
Seit der Phryger die
Küste Amyklas
Gastlich betrat.
Seit den Sund
Durchfurchte die heilige
Fichte Cybele's. —
Zehn Mahl erglänzte
Der Ida vom Schnee;
Der Ida, den wir
Zu Leichenfeuern
Schier entholzt;
Zehn Mahl schnitt
Am sigäischen Feldplan
Die Aehren der Schnitter,
Zitternd vor Feindesgewalt.
Wo kein Tag uns schien,
Den nicht Jammer getrübt;
Wo das Unglück,
Nimmer müde,
Uns zu verfolgen,
Immer neue
Thränen erpreßt.

Gegenstrophe.

(Zur Hekuba.)

Auf zur Weh'klag'!
Jammernswürdige

Fürstinn, erhebe,
Erhebe die Hand!
Wir folgen dir nach,
Dir, o Herrinn, wir
Niedrig Geborne. —
Nicht ungelehrig
Sollst du uns schauen.

Hekuba.

Meiner Trübsal
Treue Gefährtinnen,
Löset das Haar euch! —
Ueber den Nacken,
Den trauergebeugten,
Wall' es herab,
Mit Troja's noch glüher
Asche bestreut es! —
Schürzet die Arme auf,
Zerreißt das Gewand,
Hinab bis zur Hüfte
Entblößet den Leib! —
Todt sind die Gatten!
Sollen dem Fremdling,
Leibeigene Mägde,
Wir wahren die Scham?
Löset den Gürtel!
Die Palla herab! —
Rüste, du Hand, dich,
Mit wüthendem Jammer
Den Busen zu schlagen.
Also geziemt es.
Daran erkenn' ich
Die troischen Frau'n. —
Verharrschte Wunden,
Blutet von neuem;
Nicht Ziel noch Maß
Achtet im Klagen!
Wir weinen um Hektorn!

Epode.

Chor.

(Thut, was er singt.)

Siehe! wir lösen
Alle das Haar,
Ach! schon entrauft
Bey unzähligen Leichen!
Frey im Winde
Flattern die Locken,
Und glimme Asche
Decket das Antlitz. —

Hekuba.

Nehmt voll die Hände.

(Sie nimmt eine Hand voll Asche.)

Siehe! dieß Einzige
Blieb uns von Troja,
Dieß nur ist unser! —
Von der entblößten
Schulter laßt fallen
Herab das Gewand, laßt's
Wallen zur Hüfte!
Ha, der bloße
Busen ladet
Zu Schlägen die Faust!
Ha, jetzt zeige dich
In aller Stärke,
Du gewaltiger Schmerz!
Vom Wehgeheul
Schalle des Rhötus Strand!
Und, die wohnt
In hohlem Geklüft,
Echo verkünde
Nicht einzelnen Schmerzlaut;
Troja's Wehruf
Halle sie ganz!
Daß der weite Pontus,
Der Aether sie höre! —

Wüthet, ihr Hände,
Schlagt, bis sie dröhnet, —
Schlaget die Brust!
Denn nicht genüget
Gewöhnlicher Klaglaut;
Wir weinen um Hektorn!

Zweyte Strophe.

Chor.

(Wie oben.)

Dir zur Ehre,
Theuerer Schatten,
Geißl' ich die Schultern,
Geißl' ich die Arme,
Daß sie triefen von Blut. —
Um dich zerschlage
Ich mir das Haupt;
Um dich zerfleischt' ich
Mit eigener Hand die Brust,
Die säugte den Sohn.
Die Wunden, die mir ich
Riß bey deiner Bestattung,
Von der Zeit schon vernarbt,
Sie bluten von neuem,
Aufgerissen vom Schmerz. —
O du Stütze des Vaterlands!
Du, der das unsel'ge Verhängniß
Lang' abwehrte von Troja,
Du warst die Brustwehr
Kampfmatter Phrygier,
Du, unsere Burg!
Auf deinen Schultern
Ruhte das Vaterland
Durch zehn Jahre
Sicher und fest.
Mit dir fiel es.
An selbem Tage,

Wo Hektor gefallen,
Fiel auch das Vaterland.

Zweyte Gegenstrophe.

Hekuba.

Aendert das Klaglied!
Um Priamus stimmet,
Um euern König,
Trauergesang an.
Hektorn genüge das! —

Chor.

Hör' unser Klaglied,
Phrygia's Herrscher!
Schau' unsere Thränen,
O Greis, der zwey Mahl
Feindliche Bande trug!
Zwey Mahl flammte,
Weil du herrschtest,
Jeglicher Unstern
Zwey Mahl ob Troja.
Zwey Mahl bebte
Vor dem Waffengetös
Feindlicher Grajer
Des Dardanus Burg.
Zwey Mahl schwirrten
Herkul's Pfeile
Verderbend auf uns.
Jetzt, wo die Söhne,
Die Hekuba's Schooß gebar,
Alle begraben,
Wo die Fürstenleichen
Alle zu Asche sind,
Beschließest du, Vater,
Den langen Leichenreih'n;
Und ein Opfer,
An des mächtigen Zeus
Altare geschlachtet,
Liegst du,

Ein hauptloser Rumpf,
Am sigäischen Plan.

Hekuba.

Anderwärts kehret
Die thränenreiche Klage.
Nicht jammernswerth
Ist meines Priamus Tod,
Ihr Ilionerinnen!
Seliger Priamus! —
Preiset ihn selig,
Ihr Frauen alle!
Er ging, ein Freyer,
Hinab zu den Schatten,
Wird nimmer tragen
Der Danaer Joch,
Gefesselten Nackens.
Nicht wird er schau'n die
Beyden Atriden,
Nicht den tück'schen Ulyß.
Nicht wird er, ein Sclav',
In der Argiver Triumph-Zug
Den Nacken beugen
Unter der Last
Verhaßter Trophäen.
Nicht wird er wandeln, —
Die Hand,
Die zeptergewohnte,
Mit goldener Kette
Am Rücken gefesselt, —
Hinter dem Wagen
Agamemnon's, des stolzen;
Ein Schauspiel
Für das siegaufjauchzende,
Jubelnde Mycenä.

Zweyte Epode.

Chor.

Selig, Priamus,
Preisen wir Alle dich! —
Ein König, ging er
Unter mit seinem Reich.
Jetzo wandelt er
Im friedlichen Schatten
Elysischer Haine,
Und späht aus den Schaaren
Fromm kindlicher Seelen
Hektorn heraus.
Selig Priamus!
Selig ein jeder,
Der, fallend im Kampfe,
Alles zumahl mit sich
Einstürzen sah!

Zweyter Act.

Erste Scene.

Chor. Talthybius.

Talthybius.

So weilt doch immer feindliches Geschick
Die Danaer, und hält im Hafen sie,
Ob sie zum Kampf, ob sie zur Heimath zieh'n.

Chor.

Sag' an, was hält die Borte hier zurück
Der Danaer? sprich, welcher Gott schließt euch
Die Bahnen zur ersehnten Wiederkehr?

Talthybius.

Noch bebt mein Herz, und Schreckenschauer rütteln
Noch mein Gebein. Gesichte, wunderbar
Und kaum zu glauben, sah ich wirklich, sah
Sie selbst mit meinen Augen. Hört! — Schon säumte
Mit Gold der Berge Gipfel Titan's Strahl,
Schon wich dem auferstand'nen Tag die Nacht:
Da plötzlich bebt die Erd', aus ihrem Schooß
Stöhnt's dumpf herauf, des Forstes Häupter wanken,
Der stämm'ge Wald, der heil'ge Hain ertönt
Von furchtbarem Geprassel. Ida's Joch
Zersplittert, Felsen rollen mit Gekrach
Von ihm herab. Doch nicht die Erde zittert
Allein, das Meer auch fühlt des Blutsverwandten,
Des Schattens des Achilles Näh', und braus't
Und strudelt bis zum nackten Grund hinab.

Itzt klafft der Boden auf zu weiten Klüften,
Und Schlünde gähnen bis zum Erebus
Durch die zersprengte Erd', es birst das Grab,
Und öffnet freye Bahn zur Oberwelt. —
Da schwebt das ries'ge Schattenbild herauf
Des herrlichen Peliden, anzuschau'n
Wie damahls, als zum Vorspiel deines Falls,
O Troja, er die Thraker-Horden schlug;
Oder als den silberlockigen Jüngling er,
Des Neptun's Sohn, zu Boden schmetterte;
Wie gleich dem wilden Mars im Schlachtgewühl
Er wüthete, und reißender Ströme Lauf
Mit Leichenhaufen dämmte, daß der Xanthus
Durch's blut'ge Bett sich langsam winden mußt',
Oder wie er auf dem Wagen stand, im Stolz
Des Siegs, der Held, die muth'gen Rosse trieb,
Nachschleifend Hektorn, Troja's letzten Hort.
Und also scholl der Ruf des Zürnenden
Die Küst' entlang:
»Zieht, zieht, Unwürdige!
»Entführt die meinem Schatten schuld'ge Sühn'
»Und Preis! Zur Fahrt durch's Meer, das mir gehorcht,
»Kehrt eure Borte frech. — — Schwer büßte Hellas
»Schon des Achilles Zorn; doch schwerer büßt
»Sie nun. Die mir im Tode ward verlobt
»Polyxena, sie fall' von Pyrrhus Hand,
»Es netz' ihr Blut mein Grab!« —
Er sprach's mit dumpfem Tone, und verließ
Des Tages Licht, zur schwarzen Nacht des Hades
Rückkehrend. Und wie er hinab fuhr, schließt sich
Der ungeheure Rachen über ihm.
Zusammen gefugt erscheint die Erde wieder;
Die Fluthen liegen ohne Regung still,
Des Sturmes Wuth hat sich gelegt, nur sanft
In leisem Murmeln wogt das Meer, und Hochzeit-
Gesang stimmt an der Tritoniden Chor.

Zweyte Scene.

Agamemnon. Pyrrhus

(kommen im Streite begriffen, Talthybius und der Chor ziehen sich zurück.)

Pyrrhus.

Nun du die Segel, die lustig wallenden,
Zur Heimfahrt spannest, liegt Achill vergessen,
Von dessen Hand allein zerscheitert sank
Im Staub die Troer=Stadt. Er hat es bald
Herein gebracht, was er euch hat verweilt,
Als er in Scyros magdlich scherzend wohnte,
Dieweil er, Lesbos Zwinger, Argeus Sund
Durchfuhr. — War er euch fern, stand Troja fest;
Denn niemand war, dem's fallen mocht', als ihm.
Sey's dir genehm, doch bald den Preis, den er
Verlangt, ihm auszufolgen; er wird ihm
So spät genug. Schon haben alle Fürsten
Die Beute, die sie freu't. — Und darfst du ihm,
So edlem Helden, wohl Gering'res biethen?
Verdient er weniger? dem gebothen war,
Er soll auf Krieges Müh' und Ruhm verzichten,
Und hohen Alters sich in Ruh' erfreu'n,
Den Pylier selbst an Jahren überzählen; —
Der die Gewande von sich warf, worein
Die sorgende Mutter schlau ihn eingehüllt,
Und, männlich nach dem Schwerte fassend, sich
Als Mann kund gab? — Als euch den Eingang wehrt'
In sein unwirthbar Mysien, der dort
Ungastlich herrscht und grausam, Telephus,
Taucht' er die Rechte, kaum im Waffenwerk
Versucht, in Königsblut, darthuend, wie
Sie tapfer sey so mild auch. — Ihm fiel Thebe;
Ihn sah in sein bezwung'nes Reich als Sieger
Einziehen Eetion, durch seinen Arm
Auch fiel Lyrnessus, das, wiewohl es klein,
Euch keck vom hohen Felsenrücken trotzte,
Wo er die schöne Briseis sich gewann.

Auch Chryse liegt darnieder, wo der Zwist
Der Könige entbrannt', und Tenedos,
Die weitberühmte, deren fette Triften
Den Thraker-Rossen reiche Weide bothen.
Nebst alle dem das Land, das der Caykus,
Von Lenzesfluth geschwellet, überströmt.
Für seinen höchsten Preis und Ruhm hielt es
Wohl manch' ein Mann, säh' er sich so gefürchtet,
Hätt' er die Städt' erstürmt, so viele Völker
Bezwungen, und das in so schneller Eile,
Wie nur der Windsturm brauset. Doch Achill
Eröffnet also seinen ersten Kriegszug. —
So kam mein Vater, solche Heldenthaten
Hat er vollbracht, zum Heldenwerk sich rüstend.
Von seinen andern Thaten schweig' ich. G'nügt
Doch eine: Hektor's Fall. — Mein Vater hat
Ilion besiegt; ihr habt es bloß zerstört.
Mein großer Vater! o wie herrlich strahlt
Zu mir dein Thatenruhm! — Da lieget todt
Vor Priam's Vateraugen Hektor da,
Und Memnon, dem er Ohm, um dessen Tod
Die Mutter bleichen Angesichtes trauernd,
Des Tags verhaßtes Licht verspätet, ob dem
Achill, sein Sieger, selbst zusammen schrak,
Gewahrend, daß auch Göttinnsöhne sterben.
D'rauf, als er auch die Amazon' erlegt,
Da schwand erst völlig eure Furcht. — Wenn du
Gerecht Verdienste würdigst, bist du dem
Achill, wenn von Mycenä selbst und Argos
Er Jungfrau'n forderte, zu opfern schuldig. — —
Du stehst noch an? — Was du sonst gut geheißen,
Verwirfst du nun? dünkt es zu grausam dir,
Des Priam's Tochter ihm, des Peleus Sohne,
Zu opfern? Hast du doch dein Kind, du Vater,
Mit eig'ner Hand für Helena geschlachtet.
Nur Uebliches fordr' ich, was schon gescheh'n.

Agamemnon.

Es ist ein Jugendfehler, des Herzens Sturme

Gebiethen nicht zu können; und wenn And're
Nur ihres Alters Hitze hinreißt, flammt
In Pyrrhus noch des Vaters erblich Feuer. —
Des stolzen Aeaciden schnaub'gen Zorn,
Sein wildes Dräu'n litt ich gelassen oft;
Denn wo die Macht, dort auch wohnt Mäßigung.
Wie? wagest du, des großen Helden Schatten
Mit Blut, so frevelhaft vergossen, zu
Beflecken? — Lern' erst, was dem Sieger ziemt,
Und wie viel der Besiegte dulden mag!
Gewaltherrschaft hat nicht Bestand, sie stürzt;
Gerechte, weise Fürsten nur steh'n fest. —
Je höher einen der Geschicke Gunst
Erhebt zum Gipfel ird'scher Macht und Hoheit
So lieber fasse sich der Glückliche
In Demuth, ja er zitt're vor des Glücks
Nur allzu schnellem Wechsel und der Götter
Zu großer Gunst. Wie selbst das Größte oft
Ein Augenblick begräbt, lehrt unser Sieg.
Auf Troja pochen wir? — das macht uns stolz? —
O Danaer, wir steh'n auf selber Höh',
Von wannen Troja stürzt'! — Einst, ich gesteh' es,
Im Stolz der neu erworb'nen Herrscherwürde
Erhob ich mich; doch meinen Hochmuth brach,
Was And're d'rin bestärkt, des Glückes Gunst.
Mich hätte stolz dein Fall, o Priamus,
Gemacht, und übermüthig? — Galt mir wohl
Mein Herrscherthum für mehr als eitlen Prunk,
Von nicht'gem Flimmer übertüncht? Der Glanz
Des Diadems, wußt ich's nicht, er sey falsch?
Wie bald rafft nicht das Unglück alles weg?
Nicht tausend Schiffe braucht's, noch ein Jahrzehend,
Dazu. Denn selten Einer wehrt des Schicksals
Verderbenden Andrang so lange ab.
Ja, ich bekenn' es offen (höre mich
Geruhig an, mein Vaterland): bezwungen,
In Staub gebeugt wollt' ich das Phrygier-Volk;
Jedoch zertrümmert ihre Königsstadt,

Dem Boden gleich gemacht, das wollt' ich nicht.
Wer aber kann den Zornsturm halten? Wer
Des rachentbrannten Feinds, des Siegers Wuth,
Die ungehemmt im Finstern tobt, gebiethen?
Was Grausames, Unwürdiges geschah;
Die Rache that's, die finst're Nacht allein,
Die zu zwiefachem Grimm den Grimmen stachelt,
Das Schwert im Siegestaumel, das, einmahl,
In Blut getaucht, dann endlos ras't im Blut.
Was noch von Troja's Trumm besteht, das werd'
Erhalten. Uns ward volle Rache, und
Wohl mehr. Doch, daß die Königstochter nun
Geschlachtet werd', am Grab geopfert; daß
Ihr junges Leben Todtenasche netze,
Das geb' ich nimmer zu; noch nenn' ich je
Des Mordes schwarze That ein bräutlich Fest.
Auf mich fällt Aller Schuld. Wer Unrecht kann
Verwehren, und er thut es nicht, gebeut es.

P y r r h u s.

So wird dem Schatten des Achill's kein Preis?

A g a m e m n o n.

Er soll ihm werden. Tönen soll im Lied
Sein großer Nahm', und unbekannte Welten
Die Kunde seiner Thaten staunend hören. —
Wenn blut'ges Opfer denn die Todten freu't:
So sollen Phrygia's feist'ste Herden ihm
Geschlachtet werden, werd' ihm Blut geweiht,
Dem keiner Mutter bitt're Thräne fließt.
Und ist das Brauch? Ward einem Menschen je
Zur Sühn' ein Mensch geopfert? — Haß und Fluch
Schaffst du dem Vater, willst du ihn durch Blut
Geehrt.

P y r r h u s.

Ha, Stolzer! wenn das Glück dir lächelt,
Und Memme du, wenn fern ein Schreckniß rauscht,
Zwingherr der Könige! Brennst du schon wieder?
Hegt neue Liebesgluth dein zündbar Herz?
Du dürfst'st allein die Beut' uns stets entreißen?

Mit dieser Rechten schlacht' ich dem Achill
Sein Opfer. Weigerst du's, hältst du's entvor;
Schlacht' ich ein größ'res noch dazu, wie sich
Für Pyrrhus besser ziemt, daß er es schlachte;
Schon lange trank mein Schwert kein Königsblut,
Lang' harrt auf seines Gleichen Priamus.

Agamemnon.

Das ist fürwahr die größte Kriegsthat auch,
Die Pyrrhus hat gethan, daß Priamus,
Deß Flehen doch dein Vater mild erhört',
Fiel durch dein grimmes Schwert.

Pyrrhus.

Die flehend einst vor meinem Vater sind
Gestanden, hab' ich stets als Feind' erprobt.
Doch Priamus kam selbst zu ihm, und bath;
Du aber warst zu feig sogar zur Bitte,
Und hast den Ithaker und Ajax, daß
Sie für dich bitten, abgesandt, und bebtest
Daheim im Zelt, versperrt vor seinem Zorn.

Agamemnon.

Dein Vater hat Furcht nie gekannt. — Was war's denn,
Daß er, wo Tausende der Griechen schmachvoll
Hinfielen, unsre Flotte ward verbrannt,
In thatenloser Ruhe saß, des Kriegs
Vergaß, zu Liebsgesang die Chelys schlagend?

Pyrrhus.

Sieh'! diesen singenden Achill hat doch
Gescheut der große Hektor; dich verhöhnt
Trotz aller Waffenmacht. In tiefem Frieden,
Von dieser Furcht gesichert, lag die Flotte
Der Thessaler an ihrer Rehde.

Agamemnon.

Ja,
Wohl friedlich ward an jener Rehd' empfangen
Der Vater Hektors.

Pyrrhus.

Weil sich's ziemt, daß Fürsten
Das Leben ihres Gleichen ehren.

Agamemnon.

Nun,
Warum denn raubtest du das Leben ihm?

Pyrrhus.

Oft ist der Tod Erbarmung.

Agamemnon (mit Hohn.)

Du Erbarmer!
Zum Scheiterhaufen schleppst du Jungfrau'n jetzt.

Pyrrhus.

Dünkt Jungfrau'n opfern dir auf einmahl Gräu'l?

Agamemnon.

Der Herrscher mußt' sein Kind dem Volke opfern.

Pyrrhus.

Rach' an Gefang'nen wehret kein Gesetz.

Agamemnon.

Wenn's kein Gesetz auch wehrt, verbeut's die Ehre.

Pyrrhus.

Der Sieger mag nach freyer Willkühr schalten.

Agamemnon.

Wer Vieles darf, soll nur Gerechtes wollen.

Pyrrhus.

Das prahlst du hier vor uns, die nur mein Schwert
Allein von deiner Zwingschaft schwerem Joch
Erlös't, das durch zehn Jahre uns bedrückt?

Agamemnon.

Bist auf dein Scyros du so stolz?

Pyrrhus.

Zum mind'sten
Hat's nie ein Brudermord entweiht.

Agamemnon.

Der Punct
Im Meer.

Pyrrhus.

Das ihm verwandt und treu ergeben.
Dein Haus kenn' ich gar wohl. Durch Atreus Frevel
Und des Thyest's ist es ja weltbekannt.

Agamemnon.

Du Frucht erstohl'ner Lust, den fast noch Knabe
Achill durch Jungfrau'nschändung hat gezeugt.

Pyrrhus.

Ich rühme mich Sohn des Achill's, deß Stamm
Durch alle Welten herrlich waltet, selbst
Im Götterhaus. Denn Thetis herrscht den Wassern,
Den Schatten Aeacus, dem Himmel Zeus.

Agamemnon.

Ja, des Achill's, den der Weichling Paris schlug.

Pyrrhus.

Mit dem die Götter selbst zu kämpfen scheu'ten.

Agamemnon.

Es steht mir zu, die freche Jung' im Zaum
Zu legen, deinen Uebermuth zu zücht'gen;
Doch den bezwung'nen Feind selbst schont mein Schwert.

(Zu den Kriegern, die ihn geleitet.)

Ihr ruft den Götterbothen Kalchas her.
Wenn sie das Schicksal fordert, nun so sey's.

(Einige Krieger gehen ab. Kalchas kommt.)

Dritte Scene.

Agamemnon. Pyrrhus. Kalchas.

Agamemnon

(dem Kalchas entgegen.)

Du, der uns kund gab, wie zu lichten sey
Die Pelasger-Flotte, daß der Krieg beginne;
Du, dessen Blick die Himmel sich erschließen,
Dem Eingeweid' des Thiers, des Donners Stimme,
Und Sterne, denen nach ein Gluthstreif zieht,
Die Zukunft künden; dessen Ausspruch mir
So Theures hat entrissen, Kalchas, sprich:
Was heischt der Götter Rath, was ist ihr Spruch,
Sag' an, dein heilig Wort lenk' unser Thun.

Kalchas.

Um den gewohnten Preis gewährt das Schicksal
Den Danaern Fahrt. — Die Jungfrau opfert nun
Mit Hochzeitsbränchen, wie der Thessaler,

Mycener und Jonier seine Braut
Heimführt. Du, Pyrrhus, führst dem Vater die
Verlobte zu, so will's der Geist. Doch nicht
Dieß Eine bannt die Flott' an diesen Strand.
Ein edler Blut als dein's, Polyxena,
Muß fließen. Also fordert's das Verhängniß,
Der Enkel Priamus, das Hektors=Kind
Muß sterben; stürzt es vom höchsten Thurm herab!
Dann schwellt die tausend Segel günst'ger Wind.

Vierte Scene.

Strophe.

Chor.

Ist es wahr? Hat sie nicht eiteler Schreck bethört?
Leben sollte der Geist noch, da der Leib schon Staub? —
Wenn die Gattinn das Aug' weinend hat zugedrückt,
Wenn verschlossen dem Licht ist der erstorb'ne Blick,
Wenn den kläglichen Rest fasset der Aschenkrug,
Müßt' ein Leben man noch opfern dem todten Staub?
Währt dieß Leben voll Qual, währt es vielleicht noch fort?
Ist Vernichtung im Tod? — Wenn mit dem letzten Hauch
Unsre Seele verweht, wenn sie zerrinnt in Luft,
Und wie Nebel verfliegt, endet das Daseyn dann? —
Mehr als leblosen Rumpf zehrte der Leichenbrand?
Was am Aufgang die Sonn', was sie am Niedergang
Schaut, was des Oceans bläuliche Wog' umspült,
Wenn sie ebbend sich senkt, oder in Fluth erschwillt,
Das mit flüchtigem Schritt alles entrafft die Zeit.

Gegenstrophe.

Wie dort kreisenden Laufs wirbelt das Zwölfgestirn,
Wie das Königsgestirn rollet der Zeitenstrom,
Wie auf schlängelnder Bahn Hekate nieder eilt:
So auch taumeln wir all' unserem Ende zu.
Der lebt nimmer, der ihn jemahls, des Göttereids

Furchtbar'n Bürgen, berührt hätte, den Strand des Styx.
Wie der Rauch schnell verfliegt über der hellen Gluth,
Wie des nördlichen Sturms jache Gewalt zerreißt
Wetterschwang'res Gewölk, das wir noch eben sah'n:
So zerrinnt der Geist, welcher uns hier belebt.
Ja, der Tod ist auch Nichts; ist nur die äußerste
Mark des engen Bezirks, der uns bemessen ward. —
Eure Hoffnung ist Schaum, die ihr da wünscht und strebt;
Und die sorgend ihr zagt, Schaum nur ist eure Furcht.
Fragst, wo du nach dem Tod wohnen wirst? — Da, wo das
Ungewordene liegt. —

E p o d e.

Die das eigene Kind würget, die Zeit, verschlingt
Und das Chaos uns mit. Und wie den Leib er tilgt:
So verschonet der Tod unsere Seel' auch nicht.
Der tänarische Schlund, so wie das finst're Reich,
Das der Fürst, den kein Fleh'n jemahls erweicht, beherrscht,
Und der furchtbaren Schwell' Hüther, der Cerberus,
Sind ersonnen Geschwätz, Wortschwall ohn' allen Sinn,
Mähr', gespenstischem Traum furchtsamer Kinder gleich.

Dritter Act.

Erste Scene.

Andromache. Ein Greis.

Andromache.

O harmgedrückte Phrygerinnen ihr!
Warum zerrauft ihr euer Haar? Warum
Zerschlagt ihr eure Brust? Warum netzt ihr
Mit Thränenströmen eure Wangen? — Wir sind
So elend nicht, wenn wir noch weinen können. —
Euch fiel jetzt Ilium, für mich war es
Gefallen längst, gleich, als der wilde Sieger
Dem schnell hinrasselnden Wagen nach mein Lieb,
Weh'! meinen Leib nachschleifte, daß die Achse
Selbst des Peliden unter'm traur'gen Nest
Des Hektors zitternd schwer aufseufzend stöhnt'! —
Für mich war Troja damahls schon nicht mehr.
Von so viel Unglücksschlägen matt und starr,
Schlepp' ich mein elend Daseyn fühllos fort. —
Längst hätte ich der Griechen Bande ab-
Gestreift, wär' meinem Gatten nachgefolgt:
(Die Hand auf des Astyanax Haupt legend.)
Nur dieser fesselt mich an's Leben, hält
Die Hand zurück, daß sie den Todesstreich
Nicht führt. — Für ihn erheb' ich noch den Blick
Zum Himmel fleh'nd empor, und dulde länger
Noch meine Qual. Der Knabe raubt mir der
Verzweiflung festen Muth, der keine Furcht
Mehr kennt, den letzten, einz'gen Schatz, den mir
Das Leiden selbst gewann. — Weh'! alles Glück
Ist mir erstorben, und den Unheilsmächten

Bin ich anheim gefallen. Ach! das ist
Des Elends höchster Gipfel, wo alle Hoffnung
Ab ist und todt, in banger Furcht doch zittern müssen.

Greis.

Welch' plötzlich Schreckniß jagt dich, Arme, auf?

Andromache.

Weh'! größ're Pein gebärt uns unser Jammer!
Die Macht, die Troja stürzte, ruht noch nicht.

Greis.

Wen kann der Götter Zorn noch irgend treffen?

Andromache.

Des Orcus finst're Pforten, dumpfe Höhlen,
Sie thun sich auf; und längst begrab'ne Feinde
Entsteigen Plutons Haus', uns, die das Schicksal
In Staub geschmettert, neue Qual zu bringen.
Ist Danaern allein Rückkehr zum Licht
Gestattet? — O, im Tode sind wir gleich!
Gemeinsames Leiden hat erschüttert euch,
Ihr Phrygier; mich aber hat ein Traum
In dieser furchtbar'n Nacht mit Angst erfüllt.

Greis.

Sag' an, welch' ein Gesicht erschreckte dich?

Andromache.

Schon hat die Nacht, die allerquickende,
Schweigsam die Hälfte ihrer Bahn vollendet;
Schon kehrt' das funkelnde Siebengestirn
Zum Aufgang sich: da übermannte mich
Der lang' entbehrte Schlaf. Ein kurzer Schlummer
Beschlich mein thränenmüdes Aug'; wenn die
Betäubung der zerriss'nen Seele Schlaf.
Da stehet plötzlich Hektor vor mir da;
Doch nicht so mannhaft, wie er kämpfend einst
In's Lager der Argiver stürmte, Tod
Ringsum sich her verbreitend, und den Brand
In ihre Schiffe schleudernd; nicht wie vom
Patroklus er, der sich darein verkappt,
Die Rüstung des Achill's erkämpft. Das Feuer,
Das seinem Aug' entsprühte, war erloschen,

Gebrochen war sein Blick und thränenfeucht
Wie meiner; traurig hing das Haar herab. —
Ach! dennoch war sein Anblick Wonne mir! — —
Da hob er an, schüttelnd das Haupt: »Erwache!
»Auf aus dem Schlaf, und rette deinen Sohn,
»O trautes Weib! Verbirg ihn; so nur kannst
»Du ihn retten. — Trockne deine Thränen. —
»Daß Troja fiel, darüber seufzest du?
»O wär's schon aus! Müßt's nicht noch tiefer fallen!
»O eile, birg' den letzten zarten Zweig
»Wo immer hin von unserm Königsstamm!« —
Eiskalter Schauer scheucht den Schlaf von mir,
Zitternd erwach' ich, schau' um mich herum,
Des Sohns vergess' ich Arme, spähe nur,
Wo Hektor sey? — Doch, ach! — ein luft'ger Schemen
War er aus meinen Armen mir entgleitet,
Als ich ihn eben zu umfassen wähnte. —
(Umarmt den Astyanax.)

O theures Kind! o hoffnungsvoller Sohn
Des großen Vaters! letzte Hoffnung du
Der Phryger und des tief gesunk'nen Hauses!
So altberühmten Stammes letzter Sproß! —
Wie gleichst du deinem Vater ganz? Dieß war
Sein Blick, so ging, so stand er, ganz wie du.
So streckte er die Heldenrechte aus,
So strotzten seine Schultern, also dräute
Die krause Stirn, wenn er die reichen Locken
Um seinen nervigen Nacken schüttelte.
O Sohn! zu spät wardst du geboren, um
Dem Vaterland ein Retter zu erscheinen:
Der Mutter Leid zu theilen allzu früh! —
Wird kommen der erwünschte Tag dereinst,
Wo du, des Vaterlandes Rächer, kommst,
Ein neues Pergamus zu bauen? wo
Die flücht'gen, rings zerstreuten Bürger du
Versammelst um den neu gegründeten Thron,
Den Trojern Nahmen, Vaterland erkämpfst? —
(Erschrocken.)
Weh'! — Wagst du jetzt so Großes noch zu hoffen? —

Ach! — Ich vergaß mein furchtbares Geschick!
Ha! wir sind Sclaven. Alles raubte man,
Das nackte Leben ließ man uns allein.
O mir! — Wo find' ich einen Ort, der sicher
Genug für meine Mutterangst? — Wohin
Verberg' ich dich? Die mächt'ge Königsburg,
Die Götter selbst gegründet und geschirmt,
Die hochberühmte, die aller Völker Neid
Erregt, sie liegt, ein Haufe Schutt, darnieder.
Der Flamme Wuth verzehrte Alles; von
So großer Stadt blieb nicht ein winziges
Gemach, worein ein Kind sich birgt. — Wo ist
Ein Ort geheim genug für meinen Raub?

(Sie sieht sich um, ihr Blick fällt auf Hektor's Grabmahl.)

Ha! meines Gatten Grabmahl! Selbst dem Feinde
Ist's heilig. Herrlich hat's Priam erbaut,
In seinem Schmerz mit keinen Kosten kargend.
Ja, dahin bring' ich ihn. Der Vater sey
Sein Schützer. — Kalter Schweiß durchrieselt mein
Gebein. — Weh'! weh'! In's Grab bring' ich mein Kind!

Greis.

Schon Manchem rettete sein Leben das
Allein, daß man ihn todt geglaubt.
Und sprich, was bleibt dir sonst zu hoffen übrig?
Ihn drückt der Adel seines Bluts zu Boden.

Andromache.

Verrath lauscht überall.

Greis.

Thu' es, wenn kein
Verräther nah' — —

Andromache.

Und frägt der Feind nach ihm?

Greis.

Sag' ihm: In Troja's Flammen kam er um.

Andromache.

Was hilft es ihn verbergen? Er entgeht
Doch der Gewalt der Feinde nicht.

Greis.

Sie sind
Im ersten Taumel nur des Siegs so grausam.

Andromache.

Ach! kann ich ohne Zittern ihn verbergen?

Greis.

Drängt dich die Noth, ergreif' den Rettungsweg,
Der sich zuerst dir beut; bist du erst außer
Gefahr, dann magst du wählen.

Andromache (zu Astyanax.)

Welcher Ort,
Welch' weit entleg'nes, unwirthbares Land
Gewährt dir Sicherheit?

(Zum Grabmahl gekehrt.)

Du, Hektor, sey
Wie vor, so jetzo unser Schild. Was ich
Dein liebend Weib, dem grimmen Feind entzieh',
Dieß junge Leben, meinen höchsten Schatz,
Bewahr' es treu im Hause deiner Asche.

(Sie steht mit dem Knaben am Grabe, und spricht zu Astyanax:)

Nun steig' hinab zur Gruft, mein Knabe! —

Astyanax (weigert sich.)

Andromache.

Wie?
Du flieh'st zurück? Du sträubest dich der Schmach,
Dich zu verkriechen? — Ha! daran erkenn' ich
Des Vaters Geist, der feig zu flieh'n erröthet. —
Dem edlen Stolz, dem kecken Muth, den du
Ererbt, entsage nun, und füge dich
Der Zeit. — Sieh' da, die Trümmer unsres Glücks! —
Der Vater liegt im Grab; du bist verwais't,
Mein Knab', ich, deine Mutter, bin nied're Magd! —
Umsonst willst du dem harten Schicksal trotzen.
Gib nach, o folge mir, geh' in das Haus,
Wo deines Vaters heil'ge Asche ruht.
Will dir das Schicksal wohl: ist's deine Freystatt;
Will's deinen Tod: hast du ein herrlich Grab.

Astyanax
(steigt hinab in das Grabmahl, der Greis wälzt den Stein wieder vor.)

Greis.

Er ist hinab. Das Grab verwahrt ihn nun.
Doch, daß ihn nicht des Mutterherzens Angst
Verrathe, geh' von hinnen, entferne dich.

Andromache.

Die Angst ist minder quälend, wenn wir das
Wofür wir bange beben, uns nahe wissen.
Wenn's aber gut dir dünkt, so geh' ich fort.

Greis
(hat gegen das Lager hinaus gesehen.)

Nein, bleib'! Doch wahre deine Zunge wohl,
Nicht klage; denn der Kephalener-Fürst,
Der schändliche, lenkt seine Schritte her.

Andromache.

So öffne dich, du mütterliche Erde!
Du, mein Gemahl, zerspalt' vom tiefsten Grund,
Vom Styx herauf der Welten Bau! Hüth' wohl
Mein anvertrautes Kleinod; denn es kommt
Ulyß. Es wankt sein Schritt, sein schwarzes Herz
Spinnt wieder tückisch schändlichen Verrath! —

Zweyte Scene.

Andromache. Ulysses mit Gefolge von Kriegern.

Der Greis (zieht sich zurück.)

Ulysses.

Des harten Schicksals Bothe komm' ich her,
Doch lege mir nicht aus zur Schuld, was dir
Mein Mund verkünden wird. Der Griechen-Völker
Und aller Fürsten Spruch schickt mich hierher;
Denn Hektors Kind hemmt noch die späte Fahrt
Zur Heimath uns. Das Schicksal fordert ihn
Zum Opfer. Nimmer kann der Danaer

Furchtlos auf sichern Frieden hoffen, stets
Muß er besorgt zurücke schau'n, darf nie
Die Waffen legen aus der Hand, so lang
Den schwer bezwung'nen Phrygern eine Hoffnung,
Andromache, in deinem Sohn noch lebt.

Andromache.

Spricht euer Seher Kalchas dieß durch dich?

Ulysses.

Wenn auch der Seher schwieg: es sprechen laut
Des Hektors Thaten. Furchtbar ist der Sprößling
Selbst seiner Kraft; denn was so mächt'gem Stamm
Entkeimte, schießet groß und mächtig auf. —
Der Farre dort, der seiner Herd' itzt folgt,
Noch klein, daß kaum der Hörner Keim die Haut ritzt,
Wird bald, mit festem Horn und starrem Nacken
Bedrohlich, selbst die Herde herrschend leiten.
Das zarte Rüthlein, an den Strunk sich rankend,
Ragt bald dem Mutterstamme gleich empor,
Sein Laub in Wolken hüllend, und den Boden
Weitum beschattend. Wenn du sorgsam nicht
Den Brand gelöscht, ein kleiner Funke nur
Fortglimmt, er lodert mächtig auf von neuem.
Unbillig richtet zwar der Zorn; jedoch
Erwäg' es selbst, und du verzeihest uns. —
Zehn Winter und zehn Sommer stand der Krieger
In Waffen, ist in Schlachten hier ergraut.
Nun scheu't er neuen Kampf, und wahrte sich
Vor neuem Kriegssturm gern; denn wohl weiß er,
Daß Troja, auch bezwungen, nimmer ruht.
Es ist nicht Kleines, was die Griechen schreckt:
Ein werdender Hektor ist es. — Darum ende
Du unsre Furcht. Die einz'ge Sorge hält
Die Schiffe noch zurück, hemmt unsre Fahrt. —
Schilt mich nicht grausam, weil ich Hektor's Sohn
Von dir begehre, weil's das Schicksal heischt. —
Von Agamemnon selber fordert' ich
Orest den Sohn, gält' es des Volkes Heil.
Drum dulde du, was auch der Sieger litt.

Andromache.

O hätt' ich dich, mein Sohn! Wärst du bey mir
Im Schooß der Mutter! Wüßt' ich, welche Macht
Dich mir entriß, in welchem Land du weilst? —
Und bohrtet eure Geschoß' ihr mir in's Herz,
Und schmiedetet ihr in Ketten diese Hände,
Und würf't ihr mich in heiße Flammenloh':
Nichts brächte zum Verrath dieß Mutterherz.
O Sohn, wo weilst du? wie ergeht es dir?
Irrst du vielleicht herum in fremdem Land?
Hat deinen zarten Leib vielleicht der Brand
Der Vaterstadt verzehrt? Hat vielleicht
Ein Grieche in unmenschlich wilder Lust
Des Siegs zum Spiel dein junges Blut verspritzt?
Liegst du, von einem wilden Thier getödtet,
Der Vögel Speise, auf des Ida Höh'n?

Ulysses.

Die falschen Heuchelworte spare dir;
Ulyssen zu berücken, gelingt dir schwer.
Der Mütter List besiegt' ich schon, und waren
Doch Göttinnen. Den eitelen Versuch
Gib auf. Wo ist dein Sohn?

Andromache.

Wo Hektor ist,
Die Phryger-Kämpfer all' und Priamus.

(Schmerzlich.)

Du suchst den Einen; ach! ich wein' um Alle.

Ulysses.

Man zwingt dich schon, gesteh'st du es nicht frey.

Andromache.

Gewalt verlach' ich, denn ich weiß zu sterben.
Ich will den Tod.

Ulysses.

Ha! solcherley Mundhelden
Entwaffnen gleich des nahen Todes Schrecken.

Andromache.

Willst du mit Furcht, Ulyß, Andromachen
Bezwingen? Wisse denn, das Leben nur
Ist furchtbar mir, der Tod kommt mir erwünscht.

Ulysses.

Mit Geißelhieben, Feu'r und allen Martern,
Ja durch den Tod selbst zwinget dich mein Grimm,
Was du verhehlest, zu entdecken. Und müßt'
Ich das Geheimniß dir heraus zusammt
Dem Herzen reißen. O, Gewalt zwingt wohl
Auch einer Mutter Herz. Ha, Thörinn, willst
Verschweigen, was du doch bekennen mußt?

Andromache.

Auf denn! Laß Flammen lodern, zück' dein Schwert,
Bieth' alle Martern auf, die deine Wuth
Dich lehrt! Mit Hunger folt're mich, mit Durst,
Mit jeder Pein! Bohr' in mein Herz den Stahl!
Laß mich im dumpfen Kerker schmachten, leiden,
Was grimme Willkühr nur des Siegers ersinnt,
Das starke Mutterherz zwingt keine Macht.

Ulysses.

Selbst diese Liebe, die so starr uns trotzt,
Sie mahnet, warnt uns Danaer, auf daß
Wir unsrer Kinder Ruh' gar wohl berathen.
Ob ich zwar fern vom Mutterland zehn Jahre
Hier manche Kampfesmüh' bestanden, würde,
Was Kalchas weissagt, mich nicht kümmern, träf'
Es mich allein. Doch meinem Telemach
Droht neuer Kriegessturm in deinem Sohn.

Andromache.

Weh'! Freudenbothschaft muß ich selbst dem harten
Ulyß, den Danaern, den Feinden ich,
Ob sich das Herz auch sträubet, bringen! Ach! —
Umsonst verhehlt der Haß den heißen Schmerz.
Hört es, Atriden, hört's und jubelt auf!

(Zu Ulysses.)

Du hör's, und juble, und verkünd' es ihnen: —
Das Hektors-Kind — o mir! — es lebt nicht mehr.

Ulysses.

Womit verbürgest du die Wahrheit uns?

Andromache.

Die größte Pein, die ihr ersinnen mög't,

Komm' über mich! — So möge mich das Schicksal
Bald leichten Tods von aller Qual befrey'n,
Ein Grab mir gönnen hier im Mutterland,
So decke Hektorn hier der Mutterboden sanft:
So wahr mein Sohn den Lebenstag nicht schau't,
So wahr er bey den Todten haus't, so wahr
Im Grab er bey den Abgeschied'nen ruht!

Ulysses (freudig.)

Des sichern Friedens frohe Bothschaft bring' ich
Den Danaern. Todt ist des Hektor's Stamm,
Erfüllt des Schicksals Geboth.

(Will gehen, bleibt aber sinnend stehen, und spricht bey Seite.)

Doch halt', Ulyß!
Was thust du? Wird das Griechen-Heer dir trau'n? —
Weß Worten trau'st denn du? — der Mutter? — Ob
Sie Wahrheit sprach? ob nicht sein Tod erdichtet? —
Wagt sie es ohne Zagen mit den Schrecken
Des Tods so kühn zu spielen? Schrecket sie
Das Strafgericht der dunkeln Mächte nicht?
Der scheuet auch die dunklen Richter noch,
Wem Schlimmeres nicht mehr begegnen kann. —
Zwar sie beschwor's mit einem Eid — wenn falsch
Sie schwört, was kann sie Schlimm'res fürchten, als sie
Schon leidet? — Jetzt, Ulyß, raff' dich zusammen,
Bieth' alle Schlauheit, alle Künste auf,
Jetzt zeige dich. — Wahrheit bleibt nicht geheim:
Belausch' ihr Mutterherz. —

(Andromachen scharf von der Seite betrachtend.)

Sie seufzet, weint,
Sie klagt und wankt mit ängstlich schwachem Schritt
Herum, und lauscht besorgt auf jeden Laut. —
Das ist mehr Angst als Trauer. Ha! jetzt gilt's.

(Laut zu Andromache.)

Bedauren würd' ich and're Mütter, doch
Dir, Arme, wünsch' ich Glück, daß todt dein Sohn.
Sein harrte ein gar bitt'rer Tod. Vom Thurm,
Dem einz'gen, der aus Troja's Trümmern ragt,
Herab gestürzt, qualvoll hätt' er geendet.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Andromache.

Ich beb' und zitt're, sterbe noch vor Angst.
In meinen Adern starrt das Blut zu Eis.

Ulysses (bey Seite.)

Sie bebt. — Von dieser Seite fass' ich sie.
Die Angst verräth die Mutter. Nun wohlan,
Ich weiß sie zu verdoppeln.

(Laut zu seinem Gefolge.)

Auf denn, eilt!
Auf! Des Pelasger-Nahmens argen Feind,
Den letzten Rest von dieser gift'gen Brut,
Den seine Mutter listig barg, schleppt her,
Wo ihr ihn findet! —

(Pause; dann als wäre der Knabe gefunden.)

Wohl, wir haben ihn!
Fort! bringt ihn her!

Andromache

(sieht ängstlich zurück, um zu sehen, ob sie wirklich entdeckt sey.)

Ulysses (schnell.)

Was wendest du dich denn
Zurück, und bebst? — Dein Sohn ist ja längst todt.

Andromache.

O daß er lebt'! Daß meine Angst um ihn
Nicht fruchtlos wär'! Ich bin so sehr gewohnt
Zu zittern, daß Alles mich erschreckt, und schwer
Verlernt das Herz, was es so lange that.

Ulysses.

Weil denn der Knab' durch frühern Tod dem Loos
Entging, als Sühnungsopfer an den Mauern
Der Troer-Stadt zu fallen, wie der Seher
Es fordert, so spricht Kalchas: »Also nur
»Wird Sühne euch gewährt, ihr Danaer,
»Und Rückfahrt euern Borten, wenn in's Meer
»Ihr Hektor's Asche streut, sein Grab zerstört,
»Und es dem Boden gleich macht!« — Nun der Knabe
Der Opferung entging durch sanftern Tod,

Muß ich des Helden heil'ge Ruhestätte
Zerscheitern mit gewalt'ger Faust.

Andromache (für sich.)

Weh' mir!
Was thu' ich? Doppelangst zerreißt mein Herz.
Hier gilt's den Sohn, und dort des Gatten Asche;
Wer siegt im Kampf, den meine Seele kämpft? —
Euch Götter, die ihr uns verdarb't, die ihr
Den Meineid strenge räch't, und deinen Geist
Geliebter Gatte, ruf' ich auf zu Zeugen,
Daß nur den Vater ich im Sohne liebe.
Er lebe, Hektor! er, dein Ebenbild.
Ha! dann wird aus dem Grab des Vaters Asche
Hervor gerafft, in's Meer gestreu't, und sein
Gebein den wilden Wogen preis gegeben! —
Eh' sterbe der Sohn! — Und könntest du ihn schau'n,
Du Mutter, wie den grausen Tod er leidet?
Wie sie hinab ihn von der Höhe stürzen? —

(Schaudernd.)

Ja, ich vermag's, ja, das ertrage ich;
Wenn meinen Hektor nur des Siegers Faust
Heraus nicht reißet aus dem Todesschlaf. —
Du Knabe müßtest manches Leid noch tragen,
Ihm gönnt das Schicksal endlich Rast und Ruh'. —
Was schwankst du noch? Entschließ' dich. — Wen willst du
Der Hand des Feinds entzieh'n? — Ha, Undankbare!
Kannst du noch wählen? — Ruht nicht Hektor dort?
Ach nein! Hier — dort ist Hektor — überall!

(Hoffnung ergreift sie.)

Der hat noch Lebenskraft, der rächt vielleicht
Des Vaters Tod dereinst. — Warum kann ich
Nicht beyde retten? — Was beginn' ich? — Ha,

(Gefaßt.)

Ich rette den, vor dem die Grajer zittern.

Ulysses.

Des Sehers Spruch vollführ' ich stracks, und zerre
Aus seiner Gruft hervor des Todten Leichnam.

Andromache.

Den ihr verkauft?

Ulysses.

Ich geh' und reiß' den Staub
Aus der Erde Schooß hervor.

Andromache (voll Angst schreyend.)

Ihr Götter, hört,
Hör' mich, Achill! Komm', Pyrrhus, was dein Vater
Gelobte, halte du's!

Ulysses.

Im Augenblick
Siehst du das Grab zerscheitert auf dem Plan.

Andromache.

Das war der einz'ge Frevel, Danaer,
Den ihr noch nie gewagt. Der Götter Tempel,
Der günst'gen selbst, habt ihr entweiht. Die Asche
Der Todten ließ noch eure Wuth in Ruh'. —
Ich trotze dir. Sieh'! die wehrlose Hand
Streck' ich der stahlbewehrten Faust entgegen;
Die Rache gibt mir Kraft! — Wie der Argiver
Geschwader kühn die Amazone schlug;
Wie die Mänade, von ihrem Gott begeistert,
Im Wahnsinn tobt, daß rings der Hain erschrickt,
Den furchtbar'n Thyrsus schwingend, und sich selbst
Verwundet; in der Raserey den Schmerz
Nicht fühlt: so stürz' ich mitten unter euch,
Und falle kämpfend an des Gatten Grabe.

(Sie stellt sich vor das Grabmahl.)

Ulysses
(zornig zu den weichenden Kriegern.)

Ihr weicht? das Winseln eines Weibs und ihre
Ohnmächt'ge Wuth erschrecket euch? Vollführt
Schnell mein Geboth!

(Die Krieger gehen gegen das Grabmahl; Andromache wirft sich ihnen entgegen.)

Andromache (in höchster Angst.)

Mich werft erst nieder!
Ha, mein Gemahl! aus des Avernus Schlund

Schwing' dich empor, der Weltenordnung Schranken
Durchbrich, erschütt're den Bau der Welt!
Auf, zeig' dich dem Ulyß, dein bloßer Schatten
Bricht seinen kühnen Trotz! — Hä! höret ihr?
Hör't ihr die Waffen klirr'n in seiner Hand?
Seht, wie er Flammen sprühet, Danaer!
Seht ihr den Hektor? — Oder sah ich ihn
Allein?!

Ulysses.

Bis in den Grund zertrümmert Alles.

Andromache (bey Seite.)

Was thu' ich? — Sohn und Vater stürz' ich in's
Verderben zumahl? — Vielleicht gelingt es mir,
Die Danaer mit Bitten zu erweichen.

(Sieht nach dem Grabmahle, an dessen Zerstörung des Ulysses Krieger arbeiten.)

Weh' mir! des Grabes Trümmer stürzen schon
Auf den Verborg'nen ein! — Stirb, Armer, stirb
Wo immer, nur sey nicht des Vaters Gruft
Dein Grab, dein Leichnam drücke nicht des Vaters Staub!

(Stürzt dem Ulysses zu Füßen.)

Zu deinen Füßen lieg' ich hier, Ulyß,
Ich, die noch Keinem bittend je genaht,
Umfasse deine Knie mit meiner Rechten,
Und fleh': Erbarm' dich meiner Mutterangst!
Hör' gütig an mein Fleh'n! Je höher dich
Der Götter Gunst erhoben, um so milder
Bezeige dich dem Tiefgefallenen. —
Was Leidenden du schenkst, bringt wieder Glück.
Kehr' glücklich an der Gattinn treue Brust!
Es mög' Laertes sich verjüngen, bey
Des Wiedersehens Wonnen! Deinen Sohn
Mög'st groß und stark du wieder finden, mehr
Als du es hoffen mocht'st; und drück' ihn froh
An's Vaterherz, er übertreffe noch
An Alter den Großvater selber, und
An klugem, vielgewandten Geist den Vater;
O, hab' Erbarmen mit der armen Mutter,
Er ist mein einz'ger Trost in meinem Jammer!

Ulysses.

Erst schaff' den Sohn herbey, dann magst du fleh'n.

Andromache

(geht gegen das Grabmahl.)

Komme hervor
Aus deiner Freystatt,
Weinenswerther Knab',
Den die besorgte Mutter
Verbarg vor Feindes Grimm!

(Sie geht zum Grabmahle, und führt ihren Sohn hervor.)

Dritte Scene.

Ulysses. Andromache. Astyanax.

Andromache.

Hier, Ulysses,
Hier ist der Knabe,
Dem tausend Segel
Bang' erzittern.

(Zu Astyanax.)

Falte die Händchen,
Wirf zu den Füßen
Des neuen Gebiethers
Flehend dich nieder!
Sträube dich nicht.
Was das Unglück gebeut,
Ist nicht Schmach dem Unglücklichen. —
Daß deine Ahnen
Königlich thronten;
Wie der mächtige Greis
Weitum geherrscht,
Hoch und berühmt,
Vergiß es jetzt. —
Vergiß auch Hektorn;
Bedenk', daß du Sclav' bist.
D'rum beuge die Knie;

Und hast du nicht Sinne noch
Für die Schrecken des Todes,
So achte auf mich,
Und thu', was die jammernde
Mutter dir zeigt.

(Zu Ulysses.)

Schon in früherer Zeit
Sah Troja des Königssohns
Bittende Zähre.
Schon Priam als Knabe
Stillte die Zornwuth
Des erzürnten Alciden. —
Der Held,
Deß riesiger Faust
Ungethüme gefallen,
Der Pluto's eiserne
Pforten zersprengte,
Und, wo keiner vor ihm ging,
Sich Rückweg zum Licht brach,
Ward von des kleinen,
Kindlichen Feindes
Thränen gerühret,
Und sprach:
»Sey König! —
»Besteige den Thron
»Deiner Väter,
»Und herrsche hochherrlich!
»Empfange das Zepter;
»Doch führ' es gerechter
»Und treuer als sie!« — —
So milde hat er als
Sieger gewaltet. —
Lernet vom Hektor,
Ihr Sieger alle,
Rache üben
Am bezwungenen Feind!
Oder liebt ihr
Nur sein Gewaffen?

(Mit Astyanax vor dem Ulysses niederkniend.)

Zu deinen Füßen,
Nicht geringer als Priam,
Liegt hier der Knabe,
Und fleht um sein Leben.
Troja's Königsthron
Gebe das Glück
Wem immer; er fleht
Nur um das Leben.

Ulysses.

Der hart bedrängten Mutter Klage rührt
Mein Herz; doch mehr die Mütter der Pelasger.
Zu ihrem Jammer nur erwüchs' dein Sohn.

Andromache.

Kann er aus Asch' und Schutt, worein ihr sie
Gestürzt, die Stadt zur alten Pracht erwecken?
Dieß Händchen könnte Troja's Macht neu gründen?
Wie schwach ist Troja's Hoffnung doch, wenn sie
Auf solchen Stützen ruht! Wir sind so tief gebeugt,
Daß wir niemand können furchtbar seyn. Sorgst du,
Des Vaters Geist leb' auf in ihm? — Ja wohl;
Wie ihn Achill um Troja's Mauern schleifte. —
Ihm sänke selbst der Muth, den Tapfersten
Entmannt doch endlich stäter Sturm und Drang.
Wollt ihr noch Rache? Seyd ihr denn nicht schwer
Genug gerächt? — Ha, seht! Der Knechtschaft Joch
Liegt auf des Fürstenjünglings Nacken schwer.
Laßt ihn es tragen! dieses Sclaven-Leben
Laßt ihm! Dem Königssohn könnt ihr's verweigern?

Ulysses.

Nicht ich; des Kalchas Spruch raubt dir den Sohn.

Andromache (im höchsten Zorne.)

Ha, schnöder Ränkeschmieder, rüstig und
Gewandt zu jeder Lasterthat! Noch keinen hat
Im off'nen Kampf dein Arm erlegt; doch Tücken
Und deine meuchlerischen Finten haben
Zu Haufen selbst Pelasger hingewürgt.
Des Sehers Spruch, der hohen Götter Rath,
Die solchen Gräu'l verabscheu'n, wagest du

Als Vorwand deiner Mordgier vorzuschützen?
Dieß schwarze Werk gebar dein schwarzes Herz. —
(Mit Hohn.)
Jetzt hast du endlich Muth, du Held der Nacht,
Gilt's eines Knaben Tod, jetzt wagst du dich
An Jemand ohne Helfer, ganz allein!

Ulysses (stolz.)

Den Griechen ist mein Muth sattsam bekannt,
Und auch dein Volk empfand ihn nur zu sehr.
Ich hab' nicht Lust, mit eitelem Geschwätz
Die Zeit hier zu verlieren; denn es will
Der Danaer die Anker lichten schon.

Andromache (bittend.)

Nur kurze Frist gestatte mir, daß ich
Dem Knaben noch den letzten Liebesdienst
Erweis', und, ihn zum letzten Mahl umarmend,
Stille des Mutterherzens heißen Schmerz.

Ulysses (gerührt.)

O dürft' ich thun, was mein mitleidig Herz
Dir gerne zugestände! — Was ich darf,
Die kurze Fristung gönn' ich willig dir.
Laß deinen Thränen freyen Lauf, in Thränen
Erleichtert sich die gramgepreßte Brust.

Andromache
(umarmt den Astyanax.)

O süßes Pfand von meines Hektor's Liebe!
Du einz'ge Zierde unsres Unglückshauses!
Du letzter Sproß von Troja's Heldenstamm!
Du Schrecken der Hellenen! Letzte Hoffnung
Der Mutter! — O ich Thörinn habe dir
Des Vaters Kriegesruhm und Priam's Glück,
Wie es in schönster Blüthe stand, gewünscht.
Der Götter Zorn vernichtet all' mein Hoffen! —
Nie wirst du in der königlichen Burg
Von Ilion mit mächt'gem Zepter walten;
Noch wirst du je Gesetze geben Völkern,
Die dein tapf'res Schwert sich unterwarf; nie wird
(Heimlicher.)

Dein Rächerarm der Griechen Nacken treffen. —
Des Vaters Tod bleibt sühnlos, ungerochen,
Nie schmied'st du Pyrrhus Leib an deinen Wagen. —
Die zarten Händchen schwingen nie ein Schwert;
Ach, nie wirst du das Wild im weiten Forst,
Das scheu herum zersprengte, jagen; nie wirst
Du Troja's großes Sühnungsfest erschau'n;
Nie Troja's edle Jugend, froh um dich
Geschaart, in lustig-raschem Festkampf tummeln;
Nicht am Altar der vaterländ'schen Götter
Zur feyerlichen Weise nach des Horns
Getön den altehrwürd'gen Opferreih'n
Rasch und gewandt im heim'schen Tempel führen.

(Jammernd.

Du stirbst! — und, ach! wie grausam ist dein Tod!
Ein Jammerschauspiel sollst du, Troja, schau'n,
Noch weinenswerther als des Hektor's Tod.

Ulysses.

Laß, arme Mutter, endlich ab zu klagen;
Wohl endlos ist dein unermeßlich Leid.

Andromache (zu Ulysses.)

Noch einen Augenblick gönn' meinem Schmerze,
Ulyß, erlaube, daß der Mutter Hand
Die Augen vor dem Tode ihm verbinde.

(Zu Astyanax.)

O Sohn! in zarter Kindheit mußt du sterben,
Doch bist du jetzt schon deiner Feinde Schrecken.
Geh' denn — die Helden Troja's harren dein,
Geh' du ein Freyer zu den Freyen hin!

Astyanax,

(wie ihm Andromache die Augen verbinden will.)

O hab' Erbarmen, Mutter!

Andromache.

Kind, was schmiegst
Du dich in meinen Schooß? Warum umklammerst
Die Mutter du mit deinen Händchen? Ach,
Bey mir suchst du vergebens Schutz! Wie vor
Dem brüllenden Leu das Lamm erschrocken sich

An seine Mutter drückt; der grimme Leu
Jedoch sie forttreibt, und den zarten Raub
Aufrafft, in seinen Zähnen malmt und fortschleppt:
So reißt aus meinem Schooße dich der Feind. —
O Sohn, mit Küssen deck' ich dich, und bade
In Thränen dich, zerrauf' um dich mein Haar,
Hauch' meinen Schmerz in dich, daß voll von mir
Du Hektorn dort begegnest! — Melde ihm
Dieß Wort, das deine Mutter jammernd spricht:
»Bleibt Abgeschied'nen nicht Erinnerung
»An ihre Lieben in der Oberwelt?
»Hat denn das Feu'r, das ihren Leib versengt,
»Auch alle Lieb' verzehrt? Duld'st du es, Hektor,
»O Grausamer! daß sich Andromache,
»Dein Weib, hier schnödem Grajer-Joche krümmt?
»Kam doch Achilles um Polyxena
»Herauf; du liegst ohnmächtig kalt im Grab?« —
Nimm nochmahls Lock' und Thrän' zum Leichenopfer,
So viel mir noch die Trauer ließ um den
Gemahl! — (Küßt ihn.) Die Küsse bring' dem Vater zu;
Mir lasse dieß Gewand zum Trost zurück!
Das Grab, so all' mein Liebstes birgt, den Rest
Des theuersten Gemahls hat es berührt.
Wo ich ein Stäubchen seiner heil'gen Asche
Nur finde, küss' ich's auf!

Ulysses (rauh und zürnend.)

Genug des Jammerns. Reißt ihn schnell von hinnen,
Der der Argiver Flotte Rückfahrt hemmt.

(Andromachen wird von den Kriegern des Ulysses der Sohn weggerissen und fortgeschleppt, sie bleibt am Boden betäubt, wenige Sclavinnen beschäftigen sich mit ihr. Ulysses ab.)

Vierte Scene.

Chor.

Strophe.

Welches Land beut Wohnung uns Troerinnen?
Werden wir Thessaliens hohe Berge

Oder Tempe's schattiges Thal bewohnen? —
Wird der Helden herrliche Mutter Phthie,
Wird die rinderträcht'ge Trachinis, oder
Die des Meers Bezwinger gebar, Jolkos;
Wird die städteprangende Krete, oder
Wird Gortyne, oder die stein'ge Tricce,
Oder, wo die Brüsche gedeiht, Methone;
Wird, die liegt am waldigen Fluß des Oeta,
Die zwey Mahl verderblich Geschoß gen Troja,
Sie zu stürzen, sendete, Meliböa
Unsere Wohnstatt?

Gegenstrophe.

Nimmt uns Olenos, das so arm an Wohnern,
Oder Pleuron auf, das so streng Diana
Haßt; nimmt uns Trözene, die meerumwogte,
Pelion uns auf, der zum Himmel raget,
Wo der stolze Prothous herrscht? Ach nein; dort
Liegt in ungeheurer Bergeshöhle
Chiron, er, des wilden Achilles Pfleger, —
Wild als Knabe schon, — der den Grimm noch schürte, —
Der Centaur, zur hallenden Lyra wildem
Schlachtgesang singend.
Nimmt, die bunten Marmor erzeugt, Carystos,
Nimmt uns Chalcis auf, wo die stürm'sche Woge
Des Eurips, des fluthenden, ewig rauschet?
Nehmen die Echinen, wo Winde kreuzend
Sausen, nimmt die stürmige Gonoessa;
Oder, die vor Boreas bebt, Enispa;
Pepareth vielleicht an Athens Gestade;
Wird, wo Ceres heiligen Dienst man schweigsam
Uebt, Eleusis; wird Salamin, des Ajax
Wiege; wird, wo hauste der wilde Eber,
Calydon aufnehmen die Witwen Troja's.
Zieh'n nach Titareß wir, dem meerverschwemmten,
Bessa, Skarphe, zieh'n wir in Nestor's Heimath?
Wandern wir nach Pharis, nach Pisa, oder
Elis, wo Kronions Gebild umhangen
Pranget mit Kränzen? —

Epode.

Mag der Sturm wo immerhin uns verschleudern,
In jedwedem Land will ich frohnen, schmachten,
Nur daß Sparta ich, so die Schlächterinn der
Troer und Achajer gezeugt, nicht schaue!
Argos auch sey fern und Mycen, des wilden
Pelops Reich, auch Neritos, und Zacynth, und
Ithake, wo, gleich dem Gebiether, tückisch
Klippen unter'm Meer auf Verderben lauern.
Welches Loos harrt dein, wem wirst du zu eigen?
O wohin, wohin wird, Hekuba, dich der neue
Strenge Herr entführen, in welchem Land wird
Rast dir des Grabes.

Vierter Act.

Erste Scene.

Helena. Hekuba. Andromache. Polyxena.

Helena (für sich im Kommen.)

Soll irgend ein unselig Eheband
Freudlos mit Seufzern, Jammer, Blut und Mord
Geschlossen werden, da gehör' ich hin,
Dort bin ich Helena, würd'ge Priesterinn.
Den Phrygern, die schon so zermalmet sind,
Muß ich noch neues Leid bereiten, muß
Brautwerbung heucheln von Achilleus Sohn,
Um die Troerinn nach Griechen-Sitte frey'n. —
Ich lief're sie dem Tod! Durch meinen Trug
Fällt Paris Schwester! — Sey's, ihr ist so besser.
Tod ohne Todesangst ist ja ein Glück.
Was säum' ich zu vollbringen, was ich muß? —
Auf den Erfinder fällt des Frevels Schuld;
Nicht auf den Thäter, der's gezwungen that.

(Laut zu Polyxena.)

Hochedle Jungfrau, königlicher Zweig
Vom Stamm des Dardanus! erbarmend sieht
Auf dich, Unglückliche, ein Gott herab,
Und schafft dir Glück im frohen Ehebund. —
So edlen Freyer hätte dir das Loos,
Weil Troja stand im Flor der Macht, und Priam
Hochherrlich herrschte, nimmer zugeführt.
Denn der Hellenen edelste Zier, der ob
Thessaliens weiten Ebenen gebeut,

Begehrt zu Hymen's heil'gem Bunde dich
Als sein geliebtes, sittiges Gemahl.
Die Göttinnen der Meere werden dich,
Dich wird, die mild den stürm'gen Fluthen waltet,
Als theuere Verwandte Thetys grüßen;
Dich wird des Pyrrhus Braut, als liebe Schnur'
Nereus und Peleus empfangen. — Fort denn
Dieß Trauerkleid, und schmück' dich festlich aus!
Du bist nicht Sclavinn mehr; drum scheitle dir
Das wirre Haar, ordn' es in ziere Locken.
Auf mächt'gern Thron, als deiner Väter war,
Den es gestürzt, hebt dich das Glück empor:
So bringt oft Unglück Heil, und Knechtschaft Ehre.

Andromache (empört.)

Ein Freudenfest fehlt noch zu unserm Elend
Allein. — Sieh'! Troja's Trümmer lodern noch,
Ha jetzo ist es Zeit zu Brautgelagen,
Nicht wahr? — Wer geht nicht freudig zum Altar,
Wenn Helena wirbt?

(Zu Helena, von Zorn empört.)

Du Pest! du Mörderinn!
Du meines und deines Volks Verderberinn!
Sieh'st du so vieler Helden Gräber hier?
Sieh'st auf der Wahlstatt du ihr bleich Gebein
Noch unbestattet? — Du hast sie gemordet!
Durch dich floß Asia's und Europa's Blut,
Dieweil du zusahst deiner Männer Kämpfen
Fühllos, und zwischen beyden schwankte dein Herz. —
Nur zu! Rüst' immer du das Brautbett auf;
Nicht Hochzeitfackeln braucht's, nicht Freudenfeuer,
Zum Hochzeitjubel leuchtet Troja's Brand. —
Auf Troerinnen! feyert mir des Pyrrhus
Beylager, feyert mir es nach Gebühr;
Geheul, Gewimmer schrey' in ihr Gejauchz'!

Helena.

So großes Leid, als du erlittst, zerstöret zwar
Die Herrschaft ruhig prüfender Vernunft,
Ja selbst den Leidgenossen haßt es oft:

Doch vor dem feindlich strengsten Richter kann
Ich mich, die mehr als ihr erlitt, vertheidigen.
Du weinst, Andromache, um Hektor; du
Um Priam, Hekuba; ich wein' um Paris,
Und muß den Gram verschließen in der Brust. —
Der Knechtschaft drückend Joch ist euch verhaßt:
Auch ich war durch zehn Jahr' bey euch in Haft.
Zerstört ist Ilium, zertrümmert sind
Euch Herd und Haus, ihr habt kein Vaterland,
Drob trauert ihr. — Mich haßt mein Vaterland,
Und zürnt auf mich, ist das nicht schwerer Leid?
Mit euch theilt jeder euren Schmerz, ihr habt
Genossen eures Gram's. Ach, wider mich
Entbrennt in Zorn der Sieger und Besiegte,
Der Freund und Feind. Jetzt harrt ihr ungewiß,
Wen euch das Loos zum Herrn bestimmt; ich bin
Magd eines strengen Herrn schon, ohne Würfel. —
»Du — sprecht ihr — »leidest nur verdient; du hast
»Den Krieg entzündet, du hast über Troja
»Dieß Unheil hergewälzt.« — Doch das erwägt:
An Sparta's Küst' ist euer Schiff gekommen,
Mich haben phryg'sche Ruderer entführt;
Denn für den günst'gen Spruch gab mich zum Preis
Die Göttinn, ihres Sieges froh, dem Richter.
Willst du nicht Paris fluchen, vergib auch mir.
Ein strenger Richter wartet mein daheim;
Dem Treubruch zürnet Menelaos schwer. —
Nun red' ihr zu, Andromache, laß ab
Vom Weinen. Ach! ich vermag kaum selbst die Thränen
Zurück zu halten.

Andromache.

Ha! was muß das seyn,
Daß Helena selber weint? Was rührt dich so?
Sprich, was für Ränke, was für Gräuel sinnt
Der Ithaker? — Wollt ihr von Ida's Joch,
Von Thurmes Zinn' herab die Jungfrau stürzen?
Wollt ihr vom Vorgebirge Sigeon's,
Deß scharfe Klippenspitzen aus dem Meer

Vorragen, wenn die Wasser flieh'n vom Strand,
Hinab in's Fluthengrab die Arme stürzen?
Sprich's aus, was uns dein hämisches Gesicht
Verhehlen will! — Was es auch Arges sey:
So arg ist's nicht, als daß Pyrrhus Tochtermann
Des Priams werden soll und Hekuba's.
Sag' an, was bringst du Böses? Sag's heraus,
Nur täusch' uns nicht in unsrer bittern Noth.
Zum Tode selbst sollst du bereit uns schau'n.

Helena (gerührt.)

Geböth' auch mir des Götterbothen Spruch,
Daß den verhaßten Lebensfaden ich
Zerreiße mit dem Stahl, geböth' er mir,
Am Grab Achill's von Pyrrhus wilder Hand
Zu fallen! O daß ich ihn wandeln dürft',
Den Weg zum Tod, mit dir, Polyxena!
Achill begehrt, daß man als Opfer dich
An seinem Grabe schlachte, seine Braut
Ruft er zu sich in das Elysium.

(Polyxena äußert Freude.)

(Hekuba sinkt bey den Worten ohnmächtig nieder.)

Andromache
(zur Helena, auf Polyxena deutend.)

Sieh', wie ihr großes Herz die Todesbothschaft
Mit Freuden hört. Sie sendet Frauen fort,
Ihr königliche Prunkgewande zu hohlen,
Läßt sich die Locken zierlich scheiteln, flechten.
Des Pyrrhus Braut zu heißen, dünkt ihr Tod;
Der Tod ein fröhlich Brautfest.

(Sieht die ohnmächtige Hekuba, und eilt zu ihr, um ihr beyzustehen.)

Aber ach!
Die arme Mutter hat der Schmerz entseelt,
Die Schreckensbothschaft brach ihr Herz. — Steh' auf,
Ermanne dich, laß deinen Muth nicht sinken.
Das Leben hängt an schwachen Fäden nur,
Ein Augenblick entrückt dich aller Qual.

(Hekuba erhohlt sich wieder.)

Sie hohlet Athem, lebet wieder auf!
Weh'! Elende flieht auch der Tod.

Hekuba.

Lebt noch Achill, der Phrygier Verderber? —
Noch drängt er uns? — Ha, Paris, deine Hand
Traf schlecht! — Im Grabe längst vermodert, lechzt
Er noch nach unserm Blut. O mir! Vor kurzem
War ich noch eine reich begabte Mutter:
Um mich herum stand meiner Kinder Schaar
Voll heit'rer Lebenslust, voll Hoffnungen;
Ich schwamm in ihren Küssen, vermocht' es kaum,
An alle gleich das Mutterherz zu theilen,
Sie nach der Reih' an's frohe Herz zu drücken.

(Umarmt Polyxena.)

Sie ist mein Trost,
Ja ihr nur leb' ich noch; sie ist mein Stab,
Mein Führer in des Elends Nacht. Ein Kind
Nur bleibt der kinderreichen Hekuba,
Von ihr allein hör' ich den Mutternahmen! —
Qualvolles, zähes Leben, ha lisch aus!
Erstirb, laß mich nicht schauen ihren Tod! —

(Polyxena weint.)

Wie, Thränen netzen deine holden Wangen,
Entströmen deinem schmerzgebroch'nen Aug'?
O juble, Tochter, freue dich! Wie wünschte
Kassandra sich, Andromache, dein Loos.

Andromache.

Wir, Hekuba, wir sind beklagenswerth.
Uns führt der Grieche fort in fremdes Land;
Er trennet uns, treibt uns zu schnödem Sclaven-Dienst,
Dich deckt des Mutterlandes heil'ger Boden hier.

Helena.

Mehr noch beneid'st du sie, weißt du dein Loos erst.

Andromache.

Kenn' ich mein Unglück noch nicht ganz?

Hekuba (ahnend.)

Weh'! Weh'!
Der Würfel rollt, der uns dem Zwingherrn liefert.

Andromache.

Weß Magd bin ich, sag' an, wer ist mein Herr.

Helena.

Dem jungen Skyrer gab das Loos dich heim.

Andromache.

Heil dir, Kassandra! Dich befreyt dein Wahnsinn
Und Phöbus heil'ger Schutz von schnöder Losung!

Helena.

Sie ward der Fürsten höchstem Herrscher eigen.

Hekuba.

Geizt Einer auch nach Hekuba's Besitz?

Helena.

Dem Ithaker, wohl wider seinen Wunsch,
Wird deines Lebens kurzer Rest zu Theil.

Hekuba.

Feindsel'ge Götter! Ha! wer ist es, der
So blind, so ungerecht die Würfel warf? —
Weh'! Königen gibt er Könige zu Sclaven!
Blind wüthend gegen Arme, Leidende,
Gibt er des Drängers feindlicher Gewalt
Uns preis! — Weß grimme Faust warf so das Loos? —
An des Achill's Gewaffen schmiedet er
Mich, Hektor's Mutter; gibt mich dem Ulyß!
Weh'! jetzt erst bin ich elend, jetzt erst Sclavinn.
Jetzt stürzt das Mißgeschick mit aller Macht
Auf mich herein! Die Knechtschaft beugt mich nicht;
Mich deckt mit Schmach der Herr, dem ich geworden. —
Der des Achilles Rüstung sich erschlich,
Soll Hektor's Theuerstes auch an sich raffen?
Faßt wohl sein Reich, der nackte Fels, vom Meer
Umfluthet, nur der Meinen Gräber all'? —
So hab' mich denn Ulyß! Ich zaud're nicht,
Ich folge dir, als Magd dir, meinem Herrn.
Doch bring' ich dir mein böses Schicksal zu.
Nie ruh' das Meer, in Stürmen ras' es stets,
Krieg, Brand und alles Unheil, was ich jemahls,
Was Priam je erlitt, komm' über dich!
Und wird mein Fluch erfüllt, dann heiß' ich froh

Willkommen jedes neue Leid. Ein Pfand
Gibt mir das Schicksal schon; denn mich gab es
Statt anderer erwünschter Beute dir.
Doch sieh', mit schnellem Schritt kommt Pyrrhus her
Und wildem Antlitz.

Zweyte Scene.

Hekuba. Andromache. Helena. Polyxena. Pyrrhus.

Hekuba (zu Pyrrhus.)
Nun was säumst du noch?
Auf, Pyrrhus! Stoß' in diese Brust den Stahl!
Die Schwieger des Achill's verein' im Tode
Mit ihrem Gatten! Auf, du Greisenschlächter!
Mein Blut ist deines Schwert's ja werth.
Auf, schlepp' uns fort! Mit unserm Blut bespritze
Des Himmels Götter und der Unterwelt! —
Fluch treffe euch! — Ha nun, wie fluch' ich? — Hört!
Wie dieses Opfer, grausam sey das Meer,
Und Unheil treffe die Pelasger-Flotte,
Die tausend Schiffe alle, das mein Fluch
Auf des Ulysses Bort hernieder ruft.

Dritte Scene.

Chor.

Strophe.

Trost im Leiden ist's, wenn wir And're leiden
Seh'n, und wiederhallen die Klage hören.
Sanfter rinnt die Wangen herab die Thräne,
Leichter trägt ein Schmerz sich, den Viele theilen.
Ach, das Unglück reitzet zur Schadenfreude!
Drängt sich hart die Noth, ist es Linderung, wenn
And're Gleiches dulden mit dir, und sieh'st du

Dich den Unheilsmächten allein nicht preis ge-
Geben. Jeder duldet geruhig, was auch
Andere leiden.

Sieht er um sich Glückliche nicht, so dünkt sich
Niemand elend, ist er es auch. Ist Keiner,
Welcher reich her prunket im Golde, Keiner,
Der von hundert fruchtbaren Aeckern erntet:
Hebt den tiefgebeugeten Geist der Dürft'ge. —
Ja wir fühlen nur im Vergleich uns elend.
Trifft dich hart das Mißgeschick, find'st du Ruhe;
Sieh'st du rings nur Leidender trübe Blicke.
Aber der beweint und beklagt sein Schicksal,
Der allein durch brandende Wogen nackt und
Bloß zum reichen Port sich auf leckem Bothe
Mühsam gerudert.
Mit gefaßter'm, ruhiger'n Sinn ergibt sich
Der im Sturm und Wetter, wer tausend Kiele
Sieht mit seinem sinken in's Meer, und Haufen
An dem Strand schiffbrüchiger Bettler irren,
Weil das Meer, vom Chorus geschwellt, noch schäumend
Prallt an die Küsten.

Gegenstrophe.

Schwer den Fall beklagte der Schwester Helle
Phryxus, als vom Widder herab, der Herde
Stolzem, goldenvließigen Führer, welcher
Bruder trug und Schwester, die Arme nieder-
Sank in's Wogengrab in des Pontus Mitten. —
Pyrrhe weinte nicht, noch ihr Gatte, als sie
Ringsum Meer und üb'rall nur Meer gewahrten,
Sie, die einz'gen Lebenden auf der ausge-
Storbenen Erde.

Epode.

Aber uns, die Thränen und Harm vereinen,
Ach, uns trennt, zerstreuet der Flotte Abfahrt.
Weh'! die Tuba tönt, und die Segel schwellen,
Und der Schiffer eifrigen Ruderschlages
Strebt zur hohen See, und die Küsten fliehen.

Welch' ein Jammer fasset uns, wenn die letzte
Spur vom Land gewichen, wir Meer nur schauen!
Wenn nun auch das ragende Haupt des Ida
Unserm Blick entschwand, wir auch ihn nicht schauen:
Wird das Kind der Mutter, und sie dem Kinde
Zeigen in der Fern' mit dem Finger Troja:
»Dort ist Ilion, wo der Rauch gen Himmel
»Düster schwarz sich wälzt, und die grauen Nebel.
»Ach, uns Troern zeigt nur der ferne Qualm die
»Heimische Gegend!« —

Fünfter Act.

Hekuba. Andromache. Ein Bothe.

Der Bothe.

O hartes, gräßlich grausames Geschick!
Sah je in diesen blutigen zehn Jahren
Mars solchen Jammer, solchen Gräu'l? Wem künd'
Ich es zuerst? Dir Witwe (zu Andromache), oder (zu
Hekuba) Greisinn dir?

Hekuba.

Was auch für Leid dein Aug' mit Thränen füllt,
Mich trifft's gewißlich mit. Der Einz'le trägt
Sein einz'les Leid; ich leide schmerzhaft Aller
Gemeinsam Weh. Wer sterben mag, stirbt mir.
Ach, jedes Troers Noth trifft Hekuba mit!

Bothe.

Die Jungfrau litt den Opfertod, der Knabe
Ist von der Mauern Zinn' herab gestürzt,
Doch jedes litt den Tod mit Heldenmuth.

Andromache (zum Bothen.)

Erzähl' des Mordes Hergang, schild're uns
Den Doppelfrevel. Im vollen Maß des Elends
Ermannet sich der Geist. Erzähle alles.

Bothe
(mehr zu Andromache gewendet.)

Ein einz'ger Thurm ragt noch aus Troja's Trümmern,
Des Priam's Warte sonst, von dessen Zinnen
Und höchsten Lugen er das Treffen lenkte,
Gebothe seinen Kriegesschaaren sendend.

Dort saß er oft, den Enkel auf der Schooß
Liebkosend, zeigt' ihm, wie die Danaer
In bleicher Furcht vor Hektor's blitzendem Schwert
Und Bränden flohen, und es pries der Greis
Dem Knaben seines Vaters Heldenkraft.
Um diesen Thurm, die Zier der Königsstadt
Dereinst, jetzt einen russ'gen Felsenblock,
Versammeln Volk und Fürsten sich zu Hauf;
Von allen Schiffen strömen Schaaren zu. —
Die lagern sich auf eines Hügels Höh',
Der weithin freye Umsicht beut, die wieder
An eines Felsen Gipfel, und von dem
Noch strecken sie sich auf den Zeh'n empor.
Den trägt ein Fichtenstamm, ein Lorber jenen,
Den eine Buche; ja es biegt sich fast
Der Forst der Last der Menge, die er trägt. —
Der steigt auf eines steilen Berges Rand,
Der auf ein halb verbranntes Dach, auf den
Steinhaufen des eingestürzten Walles jener;
Ha! dort sogar auf Hektor's Grabmahl sitzt
Ein frecher Frevler, und schaut dem Frevel zu.
Mit stolzem Schritte geht durch das Gewimmel
Der Ithaker, den Knaben an der Hand,
Den Enkel Priamus. Der folget ihm
Mit festem Schritte auf den hohen Wall.
Und wie er auf des Thurmes Zinne steht,
Blickt männlich er um sich her; denn sein Herz
Kennt keine Furcht. So schaut der junge Leu,
Des Königsthiers noch schwacher Sohn, und ob
Sein Zahn gleich stumpf, doch knirrscht er drohend schon,
Und fühlt sich stolz ein Leu. — So steht der Knab'
An Feindes Hand, ein junger kecker Held.
Der feste Muth rührt Volk und Fürsten, ja
Selbst den Ulyß. Er, um den Alle weinen,
Er weinet nicht. Und nun beginnt Ulyß
Spruch und Gebeth des schicksalkund'gen Sehers,
Und ruft herbey zum Opfermahl die Götter,

Die zürnenden. Da springt der Knabe selbst
Von freyen Stücken von dem Thurm herab
Zur Erd', die seinen Vätern einst gehorcht.

Andromache.

Ha, welcher Unmensch konnte das? der Kolchis
Grausamer Sohn, ein rauher Scythe nur,
Ein Wilder nur vom kaspischen Strande, der
Kein Recht erkennt! — Busiris selber hat
Nie seinen Herd mit Kindesblut bespritzt,
Der Schlächter Diomed nie seinen Rossen
Zur Krippe zartes Knabenfleisch gebracht. —
Ach! wer bestattet, Armer, deinen Leib?

Bothe.

Meinst du, daß bey dem furchtbar'n Sturz ein Glied
Nur ganz verblieb? Zerschmettert lieget in
Dem Grunde sein Gebein, der ad'lige Leib,
Das Antlitz, das so ganz dem Vater glich:
Nichts siehst du mehr; vom Fall ist es zersplittert. —
Der Nacken ist gebrochen, und am Kies
Das Haupt zermalmt, das Hirn heraus geronnen,
So liegt leblos, gestaltlos da der Rumpf.

Andromache.

Auch so entstellt gleicht er dem Vater ganz.

Bothe.

Als nun der Knab' durch so gewalt'gen Sturz
Vom hohen Wall getödtet war, da weinte
Laut das Achajer-Volk ob seiner Unthat.
Und doch, noch nassen Auges rennen sie
Zu neuem Mord zum Grabe des Achill's. —
Die Wellen der rhöteischen Bucht bespielen
Es leis', und von der Gegenseite dehnt sich
Ein eb'nes Thal darum, ringsum begränzt
Von einer sanften Hügelreihe, fast
Wie ein Amphitheater anzuschau'n. —
Den weiten Strand deckt eine Menge Volks.
Der hofft, daß endlich ihnen Heimfahrt wird

Durch ihren Tod; ein And'rer frohlockt, daß
Der letzte Zweig vom Feindesstamm nun fällt;
Der große Haufe aber, stumpf und fühllos,
Verwünscht den Gräu'l, und schaut kaltsinnig zu.
Auch Troer strömen haufenweis' herbey,
Zum Tod die Königstochter zu geleiten,
Und seufzen leis' aus banger Brust hervor,
Wie sie den letzten Rest von ihrer Herrscher
Vertilgtem Haus' zum Tode führen seh'n.
Jetzt wie zum Brautzug trägt man Fackeln vor,
Die Tindaridinn, harmgesenkten Haupt's,
Tritt vor, und führt als Braut Polyxenen.
Da fluchet heimlich jedes Phryger-Herz:
»So werde einst Hermione getraut,
»So feyere des Ehebund's Erneuerung
»Die schnöde Helena! —
Vor Schreck betäubt steh'n beyde Völker da!
Sie selber senkt verschämt das Aug' zu Boden;
Ein lieblich Roth erglänzt auf ihren Wangen,
Das, ach! zu bald erlischt! So glänzt der Strahl
Des Phöbus herrlicher im West, wenn Sternlein schon
Am Himmel einzeln blinken, und der Schein
Des Tags der nah'nden Nacht allmählich weicht.
Die Völker steh'n erstarrt, ein jeder preis't
Der Schönheit Blum', die nun verwelken muß.
Den rührt ihr Liebreitz, den ihr zartes Alter,
Des Schicksals fürchterlicher Wechsel And're;
Ihr fester Muth, der selbst dem Tode trotzt,
Erschüttert Alle. Vor Pyrrhus schreitet sie
Einher, und Aller Herzen schlagen ihr
Von Mitleid voll und von Bewunderung. —
Nun haben sie des steilen Berges Gipfel
Erreicht, der junge Held steht hoch und hehr
Am prächt'gen Grabmahl seines großen Vaters.
Die Heldenjungfrau weichet nicht zurück;
Mit Mannesmuth im Blick erwartet sie
Den Todesstreich.

Ein neues Wunder biethet jetzt sich dar.
Gerührt ist Pyrrhus, und er zaudert lang',
Den Todesstreich zu führen. Endlich stoßt
Er bis an's Heft den Stahl in ihre Brust;
Da springet aus der tiefen Wunde hoch
Ein Strom von Blut. Und jetzt im Tode noch
Bleibt stark, wie vor, ihr Geist. Als wollte sie,
Daß schwer der Boden drücke den Achill,
Stürzt sie, wie zürnend, auf das Antlitz nieder. —
Es weinen beyde Völker. Leise nur
Wagt es der Phrygier zu seufzen, doch
Der Sieger schluchzet laut. So ward das Opfer
Vollbracht. Das Blut rann nicht am Boden hin;
Alsbald mit heißem Durst sog's ein das Grab.

Hekuba.

Auf, Danaer! Gefahrlos mögt ihr jetzt
Zur Heimath kehren. Jetzo mag die Flotte
Mit windgeschwelltem Segel, wie ja ihr's
Erwünscht, das Meer durchstreichen. Todt ist ja
Die Jungfrau, todt der Knab', der Krieg ist aus! —
Wo strömen meine Thränen hin? Wo hauch'
Ich Greisinn dieses Leben aus, das nimmer
Will enden? Wein' ich um die Tochter erst,
Um Enkel, Gatten, um das Vaterland!
Weh'! alles ist dahin! Ich Elende,
Ich lebe noch!
Mein einz'ger Wunsch ist jetzt der Tod. O Tod!
Gewaltsam raff'st du Kinder weg und Jungfrau'n,
Grausam ereilst du jeden; mich allein
Fliehst du. Im Schwertgeklirr, im Pfeilgeschwirr,
Inmitten glühenden Brandes flohst du mich.
Die Nächte durchseufz' ich nach dir, doch fliehst
Du mich. Nicht Feindesschwert, nicht Flammenloh',
Nicht Trümmergekrach mocht' diesen morschen Leib
Zerstören. Ach! so nah' stand ich bey dir,
Mein Priamus! und starb doch nicht mit dir!

Ein Bothe (Talthybius)
(kommt aus dem Griechen-Lager.)

Auf, Sclavinnen, zur See! schnell fort! schon bläs't
Die Segel günst'ger Wind, schon lös't die Taue
Der Schiffer. Auf! die Flotte rudert schon.

Oedipus.

Personen.

Oedipus, König von Theben.

Jokaste, seine Gattinn.

Kreon, ihr Bruder.

Tiresias, ein Seher.

Manto, seine Tochter.

Ein Korinthier.

Phorbas, ein alter Hirt des verstorbenen Thebaner-Königs.

Bothe.

Chor, bestehend aus thebanischen Greisen.

Einleitung.

Furchtbar waltet die rächende Nemesis. Wer ihr einmahl verfallen, den entläßt sie nimmermehr. Besinnungraubend, herzbethörend ist ihr furchtbares Gefolge hinter dem Sünder einher,

Und glaubt er fliehend zu entspringen,
Geflügelt sind sie da, die Schlingen
Ihm werfend um den flücht'gen Fuß,
Daß er zu Boden fallen muß. —

Diese furchtbare Lehre verkündigen mehrere Mythen der Griechen, diese Idee war es größten Theils, die sie in ihren herrlichen Tragödien darstellten.

Herzerschütternd ist die Fabel vom Thebaner-Könige Oedipus, von den Dichtern vielfach besungen, ein schauerlicher Zug von jener furchtbar strenge richtenden Göttinn.

Labdakus, König von Theben, ein Sohn des Polydors und der Nykteis, Enkel des Kadmus und der Harmonia, ehelichte Jokasten, eines vornehmen Thebaners, des Kreon, Tochter. Die Götter zürnten ihm, theils weil er die Gottheit des Bacchus nicht anerkennen wollte, theils weil er dem Pelops seinen Sohn geraubt, und unfruchtbar blieb seine Ehe. Da fragte er das Orakel zu Delphi: »wie er Kinderlosigkeit von sich abwenden solle?« Da ward ihm die Antwort: »an den Sohn, den er zeugen würde, müsse er einst das Leben verlieren.« Mit banger Furcht erfüllte ihn der Spruch, und dennoch einst berauscht

. . . . in des Bacchus Wuth
Ward er zum Vater wider Jovis Schluß.

Einen Knaben gebar ihm Jokaste, und die Schrecken des Orakels ergriffen ihn. Um dem geweissagten Unheile vorzubeugen, durchbohrte er mit spitzem Eisen des Kindes Füße, befahl, ihn hinaus zu tragen in die Wüste am Berge Kithairon, und dort zu tödten. Aber den Diener, dem dieß aufgetragen worden, erbarmte des Knaben, und er setzte ihn aus, oder vielmehr übergab ihn gleich einem Hirten, der dort die Herden des Polybus, Königs von Korinth, weidete.

Der kinderlose König nahm den Knaben, und erzog ihn als sein eigenes Kind; er und seine Gattinn Merope liebten ihn, als ob sie ihn selbst geboren hätte. Von der Geschwulst an den Füßen bekam der Fündling den Nahmen Oedipus, von πους, schwellen, und οιδειν, Fuß. So wuchs er stämmig und kräftig heran, früh seinen Gespielen in den jugendlichen Kampfübungen obsiegend, und fröhlich war seines Lebens Blüthenzeit, die Jugend. Aber bald wurde ihm die Freude vergällt; denn die besiegten Jugendgespielen, im neidischen Grolle, warfen ihm vor, daß er ein Fündling und dem königlichen Stamme nur unterschoben sey. Dieß kränkte des Jünglings Herz, und als er bey seiner vermeinten Mutter nicht darüber Beruhigung fand, beschloß er, theils von beleidigtem Stolze, theils von kindlicher Sehnsucht getrieben, nach Delphi zu gehen, und dort seine Abstammung zu erforschen. Gräßlich war die Antwort, die das Orakel dem Forschenden ertheilte. Nicht in sein Vaterland solle er kehren; denn seinen Vater würde er ermorden, und mit seiner Mutter blutschänderischen Ehebund schließen.

Um solchem Gräuel zu entgehen, beschloß er flüchtig umher zu ziehen, bis der grause Spruch nicht mehr in Erfüllung an ihm würde kommen können. Auf seiner Wanderung traf er einst, im Lande Phokis, im Walde, wo sich die Wege kreuzten, einen Mann von ältlichem Ansehen. Vor dessen Wagen ging ein Herold einher, und geboth jedem zu weichen. Hierauf entstand ein Streit, worin Oedip den Unbekannten erschlug, und dann seinen Weg gerade nach Theben fortsetzte. Hier war alles in tiefer Betrübniß; denn die Sphinx, zur Strafe der Thebaner von der zürnenden Juno gesendet, auf dem phiceischen Berge westlich von der Stadt gelagert, hatte schon manchen aus dem Volke getödtet; und selbst Kreon's Sohn, der Bruder der Königinn, Aemon, war ein Opfer dem Grimme des räthselkundigen Ungethüms gefallen. Zu dem war die Kunde gekommen, daß der König Lajus, auf seiner Reise zum delphischen Orakel, von Räubern, wie es hieß, erschlagen worden. Kreon, im Schmerze um den gefallenen Sohn, hatte verkündigen lassen, daß, wer Theben von der Sphinx befreyen würde, den verwaiseten Thron und die verwitwete Königinn zum Lohne empfangen sollte. Oedip ging auf den Berg, wo die Löwinnjungfrau gelagert war, und forderte kühn das Räthsel. Wer es nicht zu deuten wußte, ward von dem Ungethüm zerrissen; wenn es einer aber gelöset hatte, so war die Sphinx dem Tode verfallen. Oedip löset glücklich das ihm aufgegebene Räthsel, worauf sich die Sphinx selbst vom Berge hinab stürzte, und Theben befreyt war. Den Erretter aus so großer Gefahr erhoben die dankbaren Thebaner auf den Thron, und vermählten ihn mit der verwitweten Königinn Jokaste. Er lebte einige Zeit in Frieden mit ihr, und zeugte mehrere Kinder. Endlich unterbrach eine wüthende Pest sein bisher un-

gestörtes Glück. Das Orakel, welches er um Abwendung der tödlichen Seuche bath, trug ihm auf, den Mord des Lajus zu rächen. Wie er nun nach diesem forscht, sieht er mit Entsetzen, daß alles in Erfüllung gegangen war, was das Orakel dem Lajus und ihm verkündet hatte, und daß eben dadurch in Erfüllung ging, dem sie auszuweichen sich bemühten.

Hier ist das Orakel, welches dem Lajus verkündet worden, das Räthsel der Sphinx und des Oedipus Deutung, wie es uns die Scholiasten des Sophokles aufbewahrt, in der Ursprache, und in einer vom Verfasser dieses versuchten lateinischen und deutschen Uebersetzung.

Χρησμος δοθεις Λαιῳ.

Λάϊε Λαβδακίδη, παίδων γένος ὄλβιον αἰτεῖς.
Δώσω τοι φίλον υἱόν· ἀτὰρ πεπρωμένον ἐστὶ
Παιδὸς ἑοῦ χείρεσσι λιπεῖν φάος. Ὣς γὰρ ἔνευσε
Ζεὺς Κρονίδης, Πέλοπος στυγεραῖς ἀραῖσι πιθήσας
Οὗ φίλον ἥρπασας υἱόν· ὁ δ' ηὔξατο σοί ταδε παντα.

Το αινιγμα της Σφιγγος.

Ἔστι δίπουν ἐπὶ γῆς καὶ τέτραπον, οὗ μια φώνη,
Καὶ τριπον· ἀλλάσσει δὲ φυὴν μόνον, ὅσσ' ἐπὶ γαῖαν
Ἑρπετὰ κινεῖται, ἀνά τ' αἰθέρα καὶ κατὰ πόντον.
Ἀλλ' ὁπόταν πλείστοισιν ἐπειγόμενον ποσὶ βαινη,
Ἔνθα τάχος γυιοισιν ἀφαυρότατον πελει αυτου.

Λυσεις του αινιγματος.

Κλῦθι, καὶ οὐκ ἐθέλουσα, κακοπτερε Μοῦσα θανόντων
Φωνῆς ὑμετέρης σὸν τελος αμπλακίης.
Ἄνθρωπον κατέλεξας, ὃς, ἡνίκα γαῖαν ἐφέρπει,
Πρῶτον ἔφυ τετράπους νηπιος ἐκ λαγονων.
Γηραλέος δὲ πελων, τρίτα τον ποδα, βακτρὸν ερείδει,
Αὐχένα φορτίζων, γηραϊ καμπτομένος.

Oraculum Lajo datum.

Poscis Labdacide prolem tibi Laïe multam.
Euge! dabo dulcem natum, sed lege statutum est
Fatorum, illius manibus te linguere lucem.
Zeus ita Cronides sancivit, atrocibus aures
Dum Pelopis praebet diris; nam filius illi
Te duce sublatus, dirae haec tibi cuncta pararunt.

Aenigma Sphingis.

Est bipes in terra quadrupesque, unius at oris
Et tripes una animans; mutatque ex omnibus unum
Formam saepe suam, quaecunque animantia terram,
Quaeve colunt Pontum, quaevis vel in aethere vivunt,
Quoque pedes plures in passus figit, eo jam
Tardior est gressus, simul ac infirmior artus.

Solutio Oedipi.

Audi, invita licet, tu Tethi Musa volucris,
Extricet implexos ut mea lingua dolos.
Designas hominem, qui quando nascitur infans
Ex utero matris quadrupes intrat humum
Post baculum sumit cervicem pondere flexam
Annorum gestans, ingrediturque tripes.

Der Orakel-Spruch an Lajus.

Lajus, Labdakus Sohn, du begehrst dir Segen der Kinder? —
Einen geliebten Sohn geb' ich, doch verordnet das Schicksal,
Daß durch des Sohnes Hand du das Leben verlierst. So geboth es
Zeus Kronion, den rasenden Fluch erhörend des Pelops,
Dem den Sohn du geraubt; sein Fluch hat dir all' das bereitet.

Das Räthsel der thebanischen Sphinx.

Ein Zweyfüßiges ist vierfüßig, und hat doch nur Eine
Stimm'; dreyfüßig auch ist's. Es wandelt, das Einz'ge von allen,

Seine Natur, was die Erde, den Pont und den Aether bewohnen.
Aber wenn es einher auf die meisten Füße gestützt geht,
Ist am wenigsten schnell sein Gang, sind am schwächsten die Glieder.

Die Deutung des Oedipus.

Hör', ob ungern, du Todes-Muse, unheilbeschwingte,
Deinen verwirrenden Trug löset mein deutender Spruch.
Du hast den Menschen gemeint, der auf vier Füßen der Mutter
Schooße zur Erde kommt, eben geborenes Kind.
Ist er ein Greis sodann, stützt ihn als dritter der Füße,
Wenn das Alter sein Haupt niedergebogen, der Stab.

Erster Act.

Erste Scene.

Oedipus. Jokaste.

Oedipus.

Es flieht die Nacht, es dämmert schon der Tag,
Durch Wolkengrau'n matt blickt der trübe Schein.
Des Morgens furchtbar Roth bringt Schrecken nur;
Denn was die Wuth der Pest hat hingerafft
Bey Nacht, die Leichenhaufen zeiget nun
Der Tag. Wir sehen, ach! die Häuser öd'
Und ausgestorben. — Ha, wo ist der Fürst,
Der glücklich sich auf seinem Throne fühlt? —
O falsche Ehre! welch' ein zahllos Heer
Von Uebeln hält dein Schmeichelschein versteckt! —
Wie um die Höh'n der Sturm am stärksten saus't,
Und wie den Fels, der starr und trotzig fußt
Im Meer, die Wogen peitschen fort und fort,
Wenn auch kein Lüftchen den glatten Spiegel kräuselt,
So steht des Herrschers hoher Platz den Stürmen
Des Schicksals ewig bloß. Wie wohl war mir,
Als deinen Thron, o Vater Polybus,
Ich meidend floh! Da war ich sorgenfrey.
Zwar irrt' ich von der Heimath fern, doch wallte
Ich frey von Kummer durch die weite Welt.
Ihr Himmel und ihr Götter, seyd mir Zeugen,
Daß nur der Zufall mich zu diesem Reich geführt!
Scheu bebt mein Herz vor grauser Missethat:

Den Vater würd' ermorden meine Hand,
So hat der Lorberhain zu Delphi mir
Weissagend zugerauscht, und wildern Gräu'l
Mir warnend kund gethan.

Jokaste.

Wie? gibt es denn
Noch ärg're Schreckensthat als Vatermord?

Oedipus.

Weh' mir! Ich schaud're, ihn nur auszusprechen,
Des Schicksals grassen Spruch. — So dräuet Phöbus:
Des Vaters Bette würde ich entehren,
Und mit der eig'nen Mutter ich, der Sohn,
Blutschänderisch gottlosen Eh'bund schließen. —
Kein Fehl verjagt mich aus dem Mutterland;
Die Furcht nur trieb mich aus dem Vaterhaus.
Mir selbst nicht trauend wollt' ich deine Rechte,
O heilige Natur, vor Schmachverletzung wahren.
Droht dir so Gräßliches, o Mensch, dünkt dir's
Unmöglich gleich, o zitt're, hüthe dich!
Mich schrecket alles. Vor mir selbst verberg'
Ich mich. Das Unheil ahn' ich, droht mir nah'.
Was muß ich glauben? — Diese grimme Seuche,
Die Kadmus Stamm verderbend würgt, die rings-
Um feindlich wüthet, schonet mich allein. —
Welch' ärg'rem Unheil, sparet sie mich auf?
Dieweil die Stadt zur Wüste wird, mein Volk
Zu Haufen niederfällt, und unaufhörlich
Um immer neue Leichen Thränen fließen,
Steh' ich, der Einz'ge, unversehret da.
Wie? darf ich Fluchbelad'ner, den Apoll,
Vorschauend, selber solcher Laster zeiht,
Glück meinem Reiche hoffen? — Weh'! den Zorn
Des Himmels bracht' ich über dieses Land! —
Sieh'! keines Lüftchens kühler Anhauch fächelt
Die heiße Brust, die dürr von Hitze keicht;
Kein leiser Zephyr säuselt durch die Luft,
Und Titans Strahl, den Löwen von Nemäa
Im Nacken drängend, schürt zwiefach die Gluth,

Die niedersprüht das sengende Hundsgestirn.
Das Naß der Ströme ist versiegt, die Gräser
Sind welk und farbenlos, der Dirce Quell
Ist ausgetrocknet, seicht fließt der Ismen,
Und wasserarm netzt er den Sand des Bodens kaum.
Trüb fährt am Himmel Phöbus Schwester hin,
Die bange Welt umhangen Wolken fahl und grau,
Wie sie kein Aug' je sah; die Nacht erhellt
Kein Sternchen; schwarzer, dicker Qualm liegt über
Der Erde; selbst der Himmel hohes Haus,
Die Götterpfalz, umzieh'n des Todes Schrecken.
Auch spendet Ceres keine Früchte mehr;
Die falbe, schon gereifte Aehre, die
Sich goldig wiegt am schlanken Stängel, sengt
Die Gluth, der Halm verdorrt, die Saat erstirbt.
Nichts schont die Pest, die allverderbende.
Jedwedes Alter, jegliches Geschlecht
Würgt sie zumahl, den Jüngling und den Greis,
Den Vater und den Sohn. Ein Scheiterhaufen
Verzehrt des Gatten und der Gattinn Leib.
Und niemand ist, der trauernd ihnen weihe
Der Thränen schuld'gen Zoll.
Ja schon so lange wüthet dieser Jammer,
Daß unsre Augen ausgetrocknet sind.
Wir sind auf's äußerste gebracht, wir haben
Nicht einmahl Thränen mehr für unsre Noth.
Dort trägt zur Leichenflamm' den Sohn ein Vater,
Und schon brennt auch der Seuche Gift in ihm;
Dort eine Mutter sinnenlos ihr Kind,
Und eilt daheim, ein zweytes hinzutragen.
Das neu'ste Leid zeugt wieder neuern Gram,
Und wer den Todten zu bestatten kam,
Sinkt selber leblos neben ihm zu Boden. —
In fremdes Feu'r wirft man die Leiche des
Verwandten; Einer reißt dem Andern aus
Der Hand den Brand. Nicht Scheu noch Sitte kennt
Der Elende. Der Todten heilige
Gebeine deckt kein eig'nes einz'les Grab,

Wenn nur am Scheiterhaufen sie gelegen;
Ob sie zu Asche worden, darnach frägt man nicht.
Der Boden hat nicht Raum zu Gräbern mehr,
Der Wald nicht Holz genug zu Leichenfeuern.
Nicht Kunst, nicht fromme Bitten retten, wen
Einmahl die Pest ergriff. Der Arzt selbst fällt,
Und wer zu helfen kommt, den rafft's mit weg.
Hier am Altar fall' ich darnieder, hebe
Die Händ' empor, und fleh' um bald'gen Tod.
Laßt, Götter! laßt mich früher enden, eh' ich
Des Vaterlandes Untergang erschaue;
Laßt mich, den Letzten, nicht die Beute seyn,
Die weg aus diesem Reich der Tod entrafft!
O allzustrenge Mächte! grausames Verhängniß!
An mir allein, ach! geht der Tod vorüber,
Der mit so grimmer Hast um mich her würgt.
Ha! wirf das Zepter weg, das deine Hand,
Der Fluch anklebt und Tod, gefaßt! O fleuch
Von hier, wo Thränen nur und Leichen du schaust.
Weit weg aus dieser todesschwangern Luft!
Du hast es über dieses Land gebracht,
Dem fluchbelad'nen Fremdling folgt der Fluch.
Flieh' schnell, und sey es selbst in Vaters Näh'!

Jokaste.

Was nützt es, mein Gemahl, das schwere Weh'
Mit kläglichem Gejammer zu erschweren?
Den König, mein' ich, ziemt's vor Allen wohl
Im Unglück sich zu fassen. Je bedrängter,
Verzweifelter die Lage ist, wenn wankt
Der Staats-Koloß und schon zu fallen droht:
So festern Muthes soll der Herrscher steh'n.
Nicht männlich ist's, dem Mißgeschick zu weichen.

Oedipus.

Der Feigheit schändlich Laster ist mir fremd;
Es weiß dieß Herz nicht scheu vor Furcht zu zagen.
Wenn blanke Speere mir entgegen starrten,
Wenn Mars mit allen seinen Schrecken über mich
Herfiele, selbst wenn der Giganten Horden

Mir dräuten, ging ich ihnen kühn entgegen. —
Hast du mich vor der Sphinx denn beben seh'n,
Die Räthselwort' in dunklen Weisen spann?
Furchtlos, trotz dem blutdürstigen Gebrüll,
Stand ich vor ihr, sah ohne Zittern mit bleichen
Gebeinen rings den Grund besä't. Und wie
Sie stolz vom Felsen sich erhob, wie sie
Mit grausem Flügelschlage nahte, und,
Den Schweif wie grimme Leu'n bewegend, mich,
Den sichern Raub, schon zu verschlingen drohte,
Da muthig fordert' ich den Räthselspruch.
Sie singt mit Schauerklängen ihn, und brüllt
Ergrimmt ob der Verzögerung, und reißt —
Es lechzt ihr Rachen schon nach meinem Blut —
Ein Stück vom Fels heraus mit ihren Krallen.
Des Spruchs verschlung'nen spitzen Doppelsinn,
Des Schicksals Räthselwort, den Todessang
Von dem beschwingten Ungethüm hab' ich gelös't.

Jokaste.

Du willst dich, Rasender, dem Tod jetzt weih'n?
Da winkte dir der Tod; jetzt ist's nicht an
Der Zeit. Du hast dir Ruhm ererntet für
Die Deutung, und bekamst den Königsstab
Und mich zum Preis, daß du die Sphinx getödtet.

Oedipus.

Das ist's. Der Staub des Räthselkundigen
Verschmitzten Ungeheu'rs bereitet mir
Verderben. Noch im Tode reißet Theben
Die Löwinnjungfrau in den Abgrund nieder. —
Steht offen uns etwa ein Rettungsweg;
So wird ihn Phöbus unsern Bitten weisen.

Zweyte Scene.

Chor
bestehend aus Thebanern.

Strophe.

Weh'! des Kadmus altes Geschlecht vergeht und
Seine Stadt! O Vaterland! Armes Theben!
Menschenleer und öde sind deine Fluren;
Deine Kampfgefährten entrafft, o Bacchus,
Dir der Tod, die treu bis zum fernen Inder
Dir gefolgt, und muthig auf ihren Rossen
In des Aufgangs blüh'nde Gefilde drangen,
Und dein sieghaft Banner im fernsten Osten
Aufgepflanzt. Des Arabers duft'gen Zimmtwald
Sahen sie, des listigen Parthers Lande,
Der den Feind, betrüglich zur Flucht gewendet,
Mordlich trifft, ihn sicher von hinten fassend;
Sah'n des rothen Meeres Gestad', wo Phöbus
Thetis Schooß entsteiget, dem Tage Helle
Bringend, und mit heißerem Strahl den nackten
Indier bräunet.
Wir geh'n unter, herrlicher Helden Enkel;
Fallen, hingestürzt von des Schicksals Grimme!
Fort und fort zieht Leichengepräng', und bringet
Immer neue Opfer dem Tod. Es wallen
Lange Reihen schmerzlich beweinter Todter
Zu den Schatten nieder; die Trauerzüge
Stocken; und für die, so zum Grab sich drängen,
Sind die sieben Thore der Stadt zu enge.
Sieh', hoch auf sind Leiber gehäuft, und Leichen
Liegen auf Leichen.

Gegenstrophe.

Erst ergriff das friedliche Lamm die Seuche;
Auf der Weide sog es den Tod aus Kräutern. —
Dann den Stier; selbst den, der mit goldig hellem
Horn stand am Altar vor dem Opferpriester.

Jetzt mit hochgeschwungenem Arme führet
Er den Streich, träg' sinket das Thier zusammen.
Der gewalt'ge Schlag des gewicht'gen Beiles
Spaltet ihm den Nacken entzwey, und sieh', kein
Tropfen Blutes röthet den Opferstahl, nur
Grausig schwarzer Eiter entquillt der Wunde.
Auch das Roß ermattet im Lauf, und mitten
In der Kreisbahn stürzt es zusamm', und wirft den
Reiter zu Boden.

Epode.

Auf den Triften liegen verwais't die Herden,
Unter seinen Rindern vergeht der Stier, und
Wie die Herde schmilzt, so erstirbt der Hirte,
Taumelt todt darnieder zu seinen Farren.
Nicht mehr zagt der Hirsch vor dem grimmen Wehrwolf,
Selbst des Löwen zürnend Gebrüll verstummte,
Und der rauhe Bär ist nun zahm geworden.
Selbst die Schlange sauget die Pest in ihren
Schluchten ein, und lechzt und verdorrt, und stirbt an
Heißerem Gifte.

Zweyte Strophe.

Seines Haupthaars
Bar ist der Wald,
Und sendet nicht Schatten mehr
Auf die ehedem
Dunkelen Berge.
Nicht ergrünen die Auen
Von sprossenden Saaten,
Nicht senkt sich die Rebe
Am Weinstock, leer
Ließ ihn Jacchus.
Alles fühlte
Unsere Noth mit.
Des Erebus Ringmau'r
Durchbrach der furchtbaren
Schwestern Schaar, und

Schwang ob der Erde
Die Höllenfackel.
Ueberströmend
Mengte der Phlegeton
Mit stygischen Wassern
Die Flüsse um Theben.
Wie ein Riese,
Den grimmigen Rachen
Weit aufsperret der Tod,
Und breitet seine
Fittiche rings aus. —
Der mürrische Alte,
Der ewig rüstige Fährmann,
Der mit seinem Kahn,
So Heere von Todten faßt,
Den strudelnden Strom befährt,
Kann vom beständigen
Rudern ermüdet,
Die Hand kaum heben;
Denn Haufen an Haufen
Drängen zur Fahrt herzu.

Zweyte Gegenstrophe.

Ja es geht die Sage,
Daß der Höllenhund,
Die Ketten gesprengt,
Vom tänarischen
Schlunde herauf brach,
Und daß er schweifte
Durch unsere Lande.
Der Boden dröhnte,
Luftige Schemen,
Riesenhoch,
Durchstreiften den Forst.
Zwey Mahl erzitterte
Des Kadmus Hain,
Und schüttelte ab den Schnee.
Zwey Mahl trübte

Blut Dirce's Quell;
Und in dem Schweigen der Nacht
Heulten die Rüden
Um Amphion's Burg.
O gräßlich neue
Gestalt des Todes!
Gräßlicher selbst als der Tod!
Träg' erschlaffen,
Erlahmen die Glieder;
In seltsamem Roth flammt
Das Antlitz der Kranken;
Beulen und Flecken
Decken Scheitel und Stirn';
Und heißer Qualm
Durchglühet die Hochwacht
Des Leibes, das Haupt. —
Stier glupen die Augen,
Fressendes Feuer
Brennt in den Gebeinen.
Die Ohren klingen,
Und schwarz dickes Blut
Entträufelt der Nase
Aus zerrissenen Adern.
Krampfhaft rüttelt
Stöhnendes Röcheln
Das innerste Mark.
Dann suchen sie Linderung
An eiskalten Steinen,
Fest sie umschlingend. —
And're, die frey sind,
Und im Hause allein,
Wenn der Wächter entfernt,
Rennen zum Brunnen.
Doch, je mehr sie trinken,
Wird heißer der Durst.

Zweyte Epode.

An den Altären
Liegt hingestreckt

Die leidende Menge,
Und fleht um den Tod.
Ach! Tod ist das Einzige,
Was die Götter gewähren.
Es strömet das Volk
Hin zu den Tempeln,
Nicht die Götter zu sühnen
Durch Gelübd' und Gebeth;
Nein, um ihre
Rache zu sättigen!

Zweyter Act.

Erste Scene.

Oedipus. Kreon. Chor.

Chor
(in der Ferne den kommenden Kreon erblickend.)

Wer ist's, der dort mit schnellen Schritten naht
Zur Königsburg heran? Ist's Kreon nicht,
Durch edlen Stamm berühmt und edle That?
Täuscht mich vielleicht das sorgenkranke Herz,
Daß Falsches ich für Wahres schau'? Er ist es
Den Aller heißer Wunsch herbey gerufen,
Ja Kreon ist's!

Oedipus,
(der aus dem Pallast wieder herzu gekommen ist, für sich.)

Ach! Grausen faßt mich an und bange Furcht,
Was für ein Ende unser Schicksal nimmt.
Bang schlägt mein Herz, Wohl oder Weh' erwartend.
Wo Glück und Unglück in der Wagschal' liegt,
Da wünscht und scheu't das schwanke Herz Entscheidung.

(Zu Kreon, der indessen angekommen ist.)

Du, meiner Gattinn Bruder, bringst du Hülfe
Uns Hartbedrängten? Eile, meld' es schnell.

Kreon.

Verworren ist des Schicksals dunkler Spruch.

Oedipus.

So sendet Räthsel uns Apoll statt Rettung
In unserer Bedrängniß?

Kreon.

In tiefverschlung'ner Doppeldeutung liebt
Der Delphier geheimen Sinn zu bergen.

Oedipus.

Sag' an. Ob's schwer zu deuten sey, Oedip
Vermag wohl auch Verworrenes zu lösen.

Kreon.

Den Königsmord gebeut der Gott durch Bann
Zu sühnen, und zu rächen Lajus Tod.
Nicht eher kläret sich der Himmel hier,
Nicht eher athmet jemand reine Luft.

Oedipus.

Wer ist des großen Königs Mörder? Sprich!
An wem heißt uns Apoll die Rach' vollzieh'n?

Kreon.

Laß mich ungestraft berichten,
Was ich schaudernd hört' und sah.
Es erstarrten mir die Glieder,
Es gerann vor Schreck mein Blut.
Als in Phöbus heil'gen Tempel
Ich nun trat, und flehend kniet',
Und zur Gottheit brünstig flehend
Faltete der Hände Paar;
Sieh'! da donnern die schneebedeckten
Zinnen beyde des Parnaß,
Und es schwankt und biegt den Wipfel
Phöbus Lorber, es bebt das Haus.
Plötzlich stockt die heil'ge Quelle
In dem Kastaliden-Born,
Und es taumelt, das Haar in Lüften
Flatternd, Phöbus Priesterinn,
Fühlt des Gottes gewalt'ge Nähe,
Und eh' sie zur Schlucht noch trat,
Schallt — so ruft nicht Menschenstimme, —
Donnernd dieser Ruf herauf:
»Mild herab blinken erst dann auf Kadmus Stadt die Gestirne;
»Wenn du, Fremdling, verbannt von Dirce's Fluth und Ismenos

»Fliehst, du Königesmörder, als Kind schon von Phöbus verfehmet.
»Der du schnöde geschwelgt im Schooße, der dich geboren!
»Nimmer währet die Lust, die freveler Mord dir gewonnen;
»Gegen dich selber zuckst du den Stahl, sä'st Mordkampf den Söhnen!«

Oedipus.

Was ich jetzt auf der Himmlischen Geheiß
Vollbringen will, ist eine heil'ge Schuld,
Des todten Fürsten Asche längst gebührend.
Der König muß den königlichen Bruder
Vor Allen ehren, schützen; denn der Knecht,
Der vor dem Lebenden gezittert, wird
Im Tod ihm keine Zähre trauernd weih'n.

Kreon.

Die Sorge um den Todten überwog
Die Furcht vor andern größern Schrecknissen.

Oedipus.

Den traur'gen Liebesdienst hat Furcht verwehrt.

Kreon.

Die Schrecknisse der grimmen Sängerinn
Verwehrten es, der unheildrohenden.

Oedipus.

Jetzt werde, wie das Götterwort es heischt,
Die Frevelthat gerächt. Die ihr auf euren Thronen
Im ew'gen Frieden ruhend niederschaut:
O du des unermess'nen Weltalls Herr,
Du schönste Zier des hellen Himmelzelts,
Der du das Zwölfgestirn im Laufe lenkst,
Deß kreisend Rad den Strom der Zeiten rollt!
Du Schwester, die dem Bruder liebevoll
Entgegen geht, Phöbe, du Schein der Nacht!
Der du den Winden herrschest, o Neptun,
Die blaue Fluth des Oceans befährst!
Und der du in dem Haus der Nacht gebeutst!
O Götter kommt, seyd Zeugen meines Schwurs! —
Er, deß verruchte Rechte Lajus schlug,
Er find' an keinem Herde Rast noch Schirm;

Den Aechter nimm kein Land gastfreundlich auf!
Das Eh'bett häufe Schande auf sein Haupt,
Ruchlose Söhne Jammer! — Vatermord
Besudle seine Hand; und allen Gräu'l,
Vor dem ich floh — gibt's ärgern Fluch? — verüb' er!
Und Gnade werde nimmer ihm gewährt.
Bey diesem Reich, das mich zu seinem Fürsten
Erkohr, den Fremdling, und bey dem, was ich
Verließ; bey euch, ihr Götter meines Hauses;
Bey dir, Neptun, der du den Doppelstrand
Des Mutterlands mit Doppelfluth bespülst;
Bey dir schwör' ich, der du der Seherinn
Von Cirrha schicksalskund'gen Spruch einhauchst,
Sey Zeuge meines Schwures, Fürst Apoll! —
So wahr ich wünsche, daß ein friedlich Alter
Mein Vater lebe, bis zum späten Tod',
Fern von Gefahr den Königsstuhl behaupte;
Daß Merope nie einen andern Mann,
Als meinen Vater Polybus erkennt:
So wahr den blut'gen Frevler kein Erbarmen
Des Richters strafender Hand entzieht! —
Doch sag': wo ward die Unglücksthat vollbracht?
Wo ist der Ort? Fiel er in off'nem Kampf? —
Wie? oder traf ihn eines Meuchlers Dolch? —

Kreon.

Zum heil'gen, laub'gen Hain Kastalia's
Zog er hinab die Straß' durch hohe Wälder,
Wo dreygespalten sich der Landweg theilt —
Ein Pfad durchschneidet Phokis, Lieblingssitz
Des Bacchus, wo sich von der Niederung
Allmählich der zweyhäuptige Parnaß
Gen Himmel hebt. Ein and'rer führt in's Land
Des Sisyphus, an dessen doppeltes
Gestad' zwey Meere schäumen, in die Fluren
Von Olenos. Der dritte schlängelt sich
Durch tiefe Thale an den Ufern fort
Des Stroms von Elis, dann durch eine Furt.
Hier überfiel ein Räuberhaufe plötzlich

Den Lajus, der, im Schutz des Friedens sicher,
Gefahr nicht ahnet; und ihr blut'ger Dolch
Verüb geheim verfluchten Königsmord.
Doch sieh', so eben naht Tiresias,
Von Phöbus Wink herbey gerufen, richtet
Der Greis den zitternd schwachen Schritt herzu,
Und Manto, die den Lichtberaubten führt.

Zweyte Scene.

Oedipus. Tiresias. Manto.

Kreon (im Hintergrunde.)

Oedipus.

Du gottgeweihtes Haupt, du Seherfürst,
Du Erster nach Apollon! seinen Spruch
Deut' uns, und sag', wen trifft sein Strafgericht?

Tiresias.

Nicht wund're dich, Großherziger, daß ich
Noch säume mit dem Ausspruch, daß die Zunge
Verzög'rung sucht; denn dem Gesichtberaubten
Ist wohl ein großer Theil des Wegs verrammt,
Auf dem die Wahrheit er auffinden mag.
Doch weil das Vaterland, weil's Phöbus will,
So folg' ich und erforsche das Geschick.
Ränn' frisch in meinen Adern junges Blut,
Wollt' ich euch künden den gewalt'gen Gott
Aus starker Brust. — So führt denn zum Altar
Mir einen weißen Stier, der nie in's Joch
Den Hals gebeugt. Und Tochter, die du mich
Auf dem lichtlosen Lebenspfade leitest,
Sag' mir des Opfers Vorschauzeichen an.

Manto.

Ein feistes Opferthier steht am Altar.

Tiresias.

Mit festlichem Gebethe ruf' die Götter

Zum heil'gen Opfer her, und streue Weihrauch,
Des Ostlands Gabe, auf den Opfertisch.

Manto.

Schon streut' ich Myrrhen auf den heil'gen Herd.

Tiresias.

Wie zeiget sich die Flamme? Hat sie schon
Das reiche Opfermahl verzehrt?

Manto.

Jäh flackert' auf, und jäh verlosch die Loh'.

Tiresias.

Sprich, leuchtet hell die Flamm' und rein? und steigt
Der Feuerstrahl g'rad himmelan empor,
Und flattert in der Luft das Gluthgelock? —
Wie, oder kreucht sie um den Herd herum,
Am Boden hin, vom Dampfgewölk erstickt?

Manto.

Es flackert auf und ab die Flamme stets,
Daß man auch nicht ein einzig Bild entnimmt.
Wie Iris mit dem bunten Farbenbogen
Am Himmel, sie der Regen Bothinn, mit
Vielfält'gen Farben wechselnd spielt und schillert:
So wechselt auch die Farbe stets der Gluth,
Daß man nicht sagen kann, jetzt ist sie blau,
Jetzt roth; denn Gelb verfließt in Blau, dann wird
Sie blutigroth, und endlich verlischt sie ganz.
Ha, jetzo sieh'! wie zwey ergrimmte Kämpfer
Sprüht auf und theilet in zwey Strahlen sich
Die Loh'. Wie unversöhnbar feindlich, ob
Auf einem Herd geschürt, zerspellt sie sich.
Weh'! Vater! weh'! mir schaudert bey dem Anblick,
Der Saft des Bacchus, den ich in das Opfer
Geschüttet, weh'! — er wandelt sich in Blut.
Ein dicker Qualm umwallt des Königs Haupt,
Noch dichter ist er um das Angesicht,
Den Tag gleich einer trüben Wolk' verfinsternd.
Was deuten diese Zeichen, Vater, sprich?

Tiresias.

Was soll ich sagen, da mir solcherley

Gewirr den Geist betäubt, was soll ich sprechen?
Ein grasses Unheil droht, doch tief verborgen.
Sonst deuten ihren Zorn die Götter an,
Durch sich're Zeichen thun sie sonst ihn kund;
Was aber ist's, was sie jetzt offenbaren,
Jetzt wieder nicht entdecken wollen? Ha!
Warum verbergen sie ihr strenges Zürnen?
Ist's doch, als graute ihnen selbst davor.
Wovor? das weiß ich nicht. Auf! bringt sogleich
Ein frisches Rinderpaar herbey, und streu'
Du salzig Opferschrot auf ihren Hals. —

(Es geschieht.)

Nun, steh'n sie munter da, und dulden sie
Des Priesters Hand geruhig auf dem Nacken?

Manto.

Der Farre hob sein Haupt zur Sonn' empor,
Und fuhr zusamm' vor ihrem Strahlenblick.

Tiresias.

Sag', fielen beyd' auf einen Schlag zu Boden?

Manto.

Der Sterke fuhr der Stahl tief in den Leib,
Sie stürzt' auf einen Streich. Doch zwey Mahl mußte
Den Stier das Messer treffen, taumelnd sank
Er hin, und hauchte matt das Leben aus.

Tiresias.

Schießt schnell das Blut aus seinem Riß hervor?
Sprich, oder träufelt langsam es herab?

Manto.

Ein Blutstrom sprudelt aus der Rindinn Brust,
Dem Stier entträufelt langsam dickes Blut;
Doch durch die Augen bricht es vor und Mund.

Tiresias.

Mit Grau'n erfüllt mich dieses Schreckensopfer.
Nun sage mir der Eingeweide Zeichen.

Manto.

Was ist das, Vater? nicht mit leisem Beben,
Wie sonst, regt sich das Eingeweide hier;
Die Hände drückt es mit Gewalt mir weg.

Das Herz ist welk und dürr, kaum daß ich's finde;
Die Adern fahl, viel Fibern fehlen gar,
Und schwarzer Gallenschaum bedeckt die Leber.
Weh'! Schrecken droh'n die Zeichen diesem Land!
Zwey Häupter ragen aus dem Lager vor,
Jetzt bergen sie, wie abgeschlagen, beyde
Sich in das häut'ge Netz, doch scheinen sie
Noch durch. Das Feindeshaupt ragt stolz empor,
In sieben Armen strotzet seine Macht;
Doch quer durchschneidet eine Sehne sie, und sperrt
Den Rückgang ihnen, wie ein Schlagbaum fast.
Verworren ist die Ordnung überall,
Nichts steht an seinem Platz, verrückt ist alles.
Des Athems und des Bluts Behälterinn,
Die Lunge, find' ich nicht zur Rechten, noch
Zeigt sich das Herz zur Linken mir gestellt.
Das mannigfach verschlungene Gedärm
Ist nicht von seinem zarten Netz bedeckt;
Kurz, ganz verkehret ist die Satzung der Natur.
Laß seh'n, von wannen kommt's, daß alles hier
So straff ist in der Sterke Leibe? — Ha! —
Was seh' ich? — In dem Mutterschlauche liegt
Der Färse, der kein Stier in seiner Brunst
Jemahls genahet, eine Kalbesfrucht,
An einem Ort, wo ich es nie erblickt',
Und stöhnend, zitternd regt's die Glieder d'rin.
Die Fibern füllet eitrig schwarzes Blut;
Halbtodt schon hebt der lebenlose Rumpf
Sich noch, als wollt' er fort, und will empor
Sich raffen, und versucht noch mit den Hörnern
Zu stoßen nach des heil'gen Opfers Dienern.
Die Därm' entgleiten meiner Hand. Der Laut,
Den schaudernd du vernimmst, ist nicht Gebrüll
Der starken Rinder, noch der Wiederhall
Der aus der Fern' von der erschrock'nen Herde
Herüber tönt; der Altar donnert hier,
Der Opferherd erzittert.

Oedipus.

Was deuten dieses schaudervollen Opfers
Furchtbare Zeichen an? Sprich; ohne Furcht,
Was du auch sagst, vernimmet es mein Ohr.
Im Aeußersten verschwindet alle Furcht.

Tiresias.

Das Weh', von dem du Lösung suchst, wird dir
Dereinst beneidenswürdig dünken noch.

Oedipus.

Auf! Melde, was die Götter offenbaren;
Wer ist's, der seine Hand besudelte
Mit des erschlag'nen Königs edlem Blut.

Tiresias.

Der Vogel nicht, der leichten Fittiches
Durchsegelt das Gewölb der hohen Himmel;
Nicht Fibern in der Opferthiere Leib
Vermochten mir den Nahmen anzudeuten.
Auf andern Wegen muß ich es versuchen.
Ihn selber muß ich aus der ew'gen Nacht
Behausung rufen. Aus dem Erebus
Muß er herauf, den Mörder anzuklagen.
Der Erde festen Bau muß ich entriegeln, fleh'n
Zum unerbittbar'n Schattenhort, die Wohner
Des dunklen Styx herauf zum Lichte bannen.
Sag', wer soll Zeuge dieses Werkes seyn? —
Denn du, des Reiches Oberhaupt, darfst nicht
Die Schatten schau'n.

Oedipus.

Dir, Kreon, sey dieß Amt
Vertraut, der du der Nächste bist nach mir.

Tiresias.

Dieweil ich nun des Abgrunds Pforten stürme,
Stimm' an das Volk hier Bacchus Lobgesang.

(Oedip in den Pallast, Kreon, Manto, Tiresias nach der Waldesseite ab.)

Dritte Scene.

Chor.

Strophe.

Der du das wallende Haar bekränzest mit schwankendem
Epheu,
Und in der zarten Hand schwingst den nysäischen Thyrsus,
Komm' zum Opfer her, du des Himmels helle Zier,
Welches Theben dir,
Seinem strahlenden Hort,
Fleh'nd die Hände gefaltet, bringt!

Das jungfräuliche Haupt kehre uns günstig zu,
Und mit sonnigem Blick scheuche die Wolken weg,
Und die Schrecken des Erebus,
Und das allverderbende Schicksal.

Dir mit Frühlingsblumen ziemt
Es das Haupt zu kränzen,
Dir das Haupt mit tyrischem Purpurbande,
Und die zarte Stirn mit doldiger Blüth'
Des Epheu's zu kränzen.

Gegenstrophe.

Ordnungslos laß flattern zerstreut die Locken;
Wieder schlinge sie dann in schmucke Knoten,
Wie du, vor der Eifersucht Haß verborgen,
Eingehüllt in Mädchengestalt erwuchsest,
Mit den blonden Locken wie eine Dirne
Anzuschau'n, das gelbe Gewand nach Jungfrau'n-
Weise gegürtet.
D'rum auch liebtest stets du die zarten Hüllen,
Faltenreich Gewand und das lange Syrma. —
Dich, in langen wallenden Kleidern lenkend
Deine Leu'n, sah'n sitzen in gold'nem Wagen
All' die weiten Lande der Eos, Völker,
Die den Ganges trinken, und des Araxes
Eisrinde spalten.

Dir auf dem trägen Eselein folgt der greise Silenus,
Die weinschwellende Schläfe mit Kränzen umwunden von Weinlaub.
Heil'ge Orgien dir zum Preise begeh'n frohschäkernde Mysten.

Epode.

Der Bassariden
Schaar, dein Gefolge,
Stampfet den Boden,
Jetzt im edonischen
Chor-Tanz in den Oeden
Am Pangäus,
Im threicischen Wirbeltanz
Jetzo den Pindus. —
Dir, o des Ogyges
Enkel, Jacchus!
Folgte die schwärmendste,
Grimme Mänade,
Im Chor kadmeischer Frau'n,
Die geweihte Nebride
Um die Hüfte gegürtet. —
Frauen und Mütter,
Begeistert von dir,
Lös'ten ihr Haar,
Und schwangen hoch
In der Hand den Thyrsus.
Und als die Thyaden,
Die rasenden, Pentheus
Leib nun zerrissen;
Und endlich die Wuth
Der Begeisterung wich
Aus ihrem Busen:
Da erst sahen
Sie die gräßliche That,
Die sie im Wahnsinn gethan!

Ino, die Kadmierinn, von Nereiden umschaaret,
Herrschet gewaltig im Pont, sie, die Base des herrlichen Bacchus.

Und der irrsame Knab', sein Blutsverwandter, Palämon,
Er gebeut ein mächtiger Hort in den Wogen des Meeres.

Zweyte Strophe.

Einst als Knaben raubten Tyrrhener dich:
Da die brandende See stillt Nereus,
Schafft zur grünenden Au den blauen Sund.
Sieh'! hier grünt der Platan in Lenzespracht,
Hier der Lorber, des Phöbus Lieblingsbaum.
Und im Gezweig schwatzt munter ein Vögelchen;
Frischer Epheu schlingt um die Rahen sich,
Und Weinreben umranken den höchsten Spier.
Ha! ein Bergleu brüllt auf dem Vorderschiff,
Und am Hinterverdeck ein Tieger dräut,
Wie am Ida du sie und am Ganges schau'st.
Da faßt' Angst und Schrecken den Räuberschwarm;
Ueber Bord hinab springen sie, und wie die
Fluth sie berührt, so sind sie umstaltet auch. —
Es entfällt die räub'rische Hand zuerst,
Dann zum Klumpen ballet sich Brust und Bauch;
Dann zu Floßen kürzen die Arme sich,
Unter der gebuckelte Rückgrath taucht,
Furcht der mondlich gesichelte Schweif die Fluth,
Und zu Delphinen umschafft nachschwimmen sie flüchtigen Segeln.
Lydia's reicher Strom, der Paktol, er trug dich auf seinen
Wellen, und führt fortan Goldfluth im strömigen Bette.
Der mit dem Beil sich vermaß, Lykurg, was Bacchus gepflanzet,
Auszuroden, er fühlt' und sein Reich die Obmacht des Rächers.
Senken mußte den Bogen besiegt der trotzige Gete
Und der Massaget, der mit Feindesblute die Milch mengt.

Zweyte Gegenstrophe.

Dich, Mächt'ger, kennt das Land der wilden Daker,
Und die Nachbarn des stürmigen Boreas,
Die von Land zu Land

Unstät zieh'n;
Und die Stämme, die
Des Mäotis kalte
Welle umspület;
Und auf die herab
Schaut von dem hohen
Pol der Arkaderinn Stern,
Und der Doppelwagen.
Der Gelonen wandernde Horden schlug er,
Nahm die Wehr' ab krieg'rischen Amazonen.
Die Geschwader fielen zu Boden, die am
Thermodon sonst dräu'ten, besiegt von Bacchus.
Pfeil und Bogen mußten sie niederlegen,
Wurden dann Mänaden, dem Sieger dienend.
Ha, Cithäron's heiliger Hügel schwamm im
Blute, das entströmt' den zerriss'nen Gliedern
Des Echioniden, der von der Mutter
Ward geschlachtet, weil er an Bacchus Gottheit
Frevelnd gesündigt.

Zweyte Epode.

Prötus Töchter flohen zum Wald, von deiner
Rächerhand gejagt, und die Schirmstadt Argos
Selbst der feindlich eifernden Juno ehrt Gott
Bacchus, ja sie grollt selbst nicht mehr dem Stiefsohn.
Naxos, vom ägeischen Meer umfluthet,
Brachte dir die Braut, die verlass'ne Jungfrau,
Den verlornen Buhlen, um den sie klaget
In so bitterm Schmerz, ihr durch einen edlern
Gatten ersetzend.
Und da entrann dem
Dürren Fels nykteliscн Naß,
Schneeig-weiße Milch und des Honigs Süße
Rieselt in Quellen,
Und lesbischer Wein mit duftigem Thymian.
Murmelnd schlängelt sich durch die Au'n das Bäch-
lein,

Und der Boden schlürfet den süßen Saft ein. —
Auf gen Himmel steigt nun die Neuverlobte:
Brautlieder singet Phöbus,
Festlich um die Schultern das Haar geringelt;
Liebesgötter schwingen die Hochzeitfackeln.
Und sein flammend Geschoß leget bey Seite Zeus;
Gram ist er dem Blitz, da er Bacchus schauet.
Weil die ewigen Lichter der Welt, die Sterne, in ihren
Bahnen rollen, und der Ocean mit hemmender Fluth den
Erdball umfaßt, weil Luna ihr Licht erneuet im Vollmond,
Und so lang der Arktos Gestirn nicht in Nereus Blau
taucht,
Ehren wir stets die hehre Gestalt des heitern Lyäus.

Dritter Act.

Erste Scene.

Oedipus. Kreon.

Oedipus
(aus dem Pallaste kommend.)

Zwar weissagt Unglücksbothschaft dein Gesicht,
Doch sag': weß Haupt versöhnet uns die Götter?

Kreon.

Was ich aus Furcht in meinem Busen gern
Verschlöß', gebeutst du zu entdecken, Herr!

Oedipus.

Wenn dich nicht Thebens naher Sturz bewegt,
So rühre dich des blutsverwandten Hauses Fall.

Kreon.

Wornach du jetzt so eifrig forschest, wirst
Du heißer nie gehört zu haben wünschen.

Oedipus.

Unwissenheit vermag kein Weh' zu heilen.
Die Kunde, die dein Vaterland errettet,
Möcht'st du in deiner Brust begraben wollen?

Kreon.

Wenn schmachvoll ist das Mittel, scheu't man Heilung.

Oedipus.

Was du vernahmst, berichte, sonst empfindest du
Die schwere Wucht des Königszorns.

Kreon.

Es reu'te manchen König schon, daß er
Ein Wort erpreßt von dem Verschwiegenen.

Oedipus.

Dem Erebus weih' ich dein schändlich Haupt
Zum Opfer für uns Alle, wenn du nicht sogleich
Das heilige Geheimniß offenbarst.

Kreon.

O laß mich schweigen, diese einz'ge Gnade
Erbitt' ich mir, mein Fürst.

Oedipus.

Verderblicher,
Als freche Zungen, ward starrsinnige
Verschwiegenheit oft schon für Fürst und Reich.

Kreon.

Wohnt Recht und Freyheit noch im Land, wo man
Nicht einmahl schweigen darf?

Oedipus.

Empörer ist,
Wer auf des Herrn Geboth sich sträubt zu reden.

Kreon.

Nun denn, vernimm, was du von mir erzwangst,
Doch zürne nicht.

Oedipus.

Wer zürnt je dem Gehorsam?

Kreon.

Weit von der Stadt im Thal, das Dirce's Fluth
Befeuchtet, ist ein dichter, düst'rer Hain.
Hoch aus dem Forst ragt der Cypresse Haupt,
Den Stamm von Ranken Immergrüns umwunden.
Die knot'gen, moos'gen Aeste strecket eine
Uralte Eiche aus, vom Zahn der Zeit
Ist eine Seite kahl, die Wurzeln morsch,
Sie steht nur noch an fremden Stamm gelehnt. —
Der Lorber auch, der herbe Beeren zeugt,
Und weiche Linden stehen dort, und Myrten,
Der Herrscherinn von Paphos Schützlinge;
Und Erlen, durch das unermess'ne Meer
Dereinst bestimmt zu fahren, Tannen auch,
Um deren glatten Stamm der Zephyr spielt,
Und deren Wipfel Phöbus Strahl begegnet. —

Inmitten aber steht ein ungeheu'rer Baum,
Der breitet über all' das niedere
Gebüsche dichten Schatten aus, und deckt
Mit seinen langen Aesten schier den Forst.
Ein dumpfer Wasserpfuhl, zu dem kein Strahl
Des Phöbus jemahls drang, entspringt bey ihm,
Von ew'gem Froste starr. Sumpf ist ringsum. —
Wie nun dahin der greise Priester kommt,
So säumt er nicht, beginnt alsbald sein Werk.
Tiefdunkle Nacht liegt über diesem Ort,
Wie sie der Brauch erheischt. Er gräbt nun in
Den Boden eine Grube, wirft darein
Vom Leichenbrand entrafftes Holz, und zündet's an.
D'rauf thut der Seher Trauerkleider um,
Verhüllet sich die Stirn, und bis zur Sohle
Hernieder wallt der lange Leichenmantel.
So geht der Alte, furchtbar anzuschau'n,
Im dunkelen Gewand einher; ein Zweig
Vom Baum des Tods umschlingt sein graues Haar,
Ein düst'res Taxus-Reis.
Schwarzvließ'ge Lämmer, schwarze Sterken schleppt
Man rücklings zum Altar; die Gluth verzehrt
Das Opfer schon, in Todtenflammen zittert
So Rind als Lamm. — Nun ruft die Schatten er
Herauf, dich Schattenfürst, den Hüther auch,
Der an des Todtenreiches Pforten wacht.
Er murmelt Zauberlieder, lauter dann
Singt er mit wuthverzerrtem Munde
Furchtbare Sprüche, so die Schatten sühnen,
Und so mit Macht herauf an's Licht sie bannen.
Mit Blut netzt er den Opferherd, und legt
Der Opferthiere Leiber in das Feuer,
Gießt Blut dann in die ausgehöhlte Erde
Vollauf, schneeweiße Milch und Wein, des Bacchus
Geschenke, mit der Linken; singt auf's neu'
Dann Zaubersänge, wirft sich mit dem Antlitz
Zu Boden, ruft mit immer mächt'germ Ruf,
Mit donnergleicher Stimm' herauf die Geister. —

Da bellt der Hekate Gefolge auf,
Und drey Mahl hallt es dumpf im hohlen Thal.
Erschüttert bebt der Erde fester Grund.
»Ich bin erhört,« — ruft jetzt der Götterbothe, —
»Erhöret ist mein Ruf, es öffnen sich
»Des blinden Chaos Pforten, freye Bahn
»Zur Oberwelt erschließt sich Pluton's Schaaren!«
Da wankt der Wald, es starrt sein Haar empor,
Die Eichen spalten sich, und Grausen schüttert
Den ganzen Forst, der Boden schwankt und dröhnt.
Es ist, als zürne d'rob der Acheron,
Daß Einer es gewagt, den tiefen Abgrund
Zu zwingen mit dem Bann; und wieder, als
Ob sich der Erde Festen öffneten,
Zerspellt, den Todten Bahn zu machen, oder
Als rasselte mit seinen schweren Ketten
Voll Grimmes der dreyhäupt'ge Cerberus.
Der Boden thut sich plötzlich auf, es klafft
Ein ungeheurer Schlund hinab, und ich
Gewahr darin die mächt'gen Schattenfürsten
Inmitten bleicher, körperloser Schemen.
Ich sah die starren Seen, die ew'ge Nacht,
Und in den Adern stockte mir das Blut.
Erst bricht die wuthentbrannte Rotte, alle
Die Drachenbrut hervor, all' das Gezücht,
Das aus der Schlangenzähne Saat entsproß,
An Dirce's Bronn; steht da in Waffenpracht.
Die Pest auch, die Ogyges Volk verschlingt
Mit heißer Gier, kommt schreckhaft anzuschau'n.
Die Geißel schwirrt der gräßlichen Erinne,
Die blinde Wuth, das Grausen kommt an's Licht;
Und Alles, was die ew'ge Finsterniß
Erzeugt und in Gewahrsam hält: der Jammer,
Der sich das Haar ausrauft; die Krankheit, die
Mit Müh' ihr mattes Haupt aufrecht erhält;
Das Alter, das sich selbst zur Last; die Angst;
Dieß alles stellt sich meinem Auge dar.
Entseelt fall' ich zu Boden, ja sie selbst,

Die doch des Vaters Künst' und Bräuche kennt,
Sie selber schrickt zusammen. Nur der Alte,
Furchtlos, weil er gesichtlos, um so kühner,
Ruft der Verstorb'nen Schatten aus des Dis,
Des grausamen, Gebiethe kühn herauf. —
Wie luft'ge Nebel fliegen Geister nun
Umher, und athmen frey des Himmels heit're Luft.
So viel Laub streift der Herbst nicht ab am Eryx;
So viele Blumen zeuget nicht der Lenz
Am Hybla, wenn ihn dichte Bienenschwärme
Umrodeln; so viel Wellen zeiget nicht
Das Meer Jonia's, wenn Wind' es kräuseln;
Nicht fliegen durch den herbstlich rauhen Himmel
So vieler Kraniche Geschwader, wenn
Sie vor des eis'gen Strymons starrem Frost
Und Norderschnee zum lauen Nilus zieh'n:
Als Haufen bannt herzu des Sehers Ruf. —
Scheu bebend bergen in des Forstes Dunkel
Die Geister sich. Zuerst steigt Zetus aus
Der Erd' herauf, den trotz'gen Stier am Horn
Mit starker Faust gefaßt. Dann, in der Linken
Die Chelis, kommt Amphion, er, der Felsen
Mit süßer Töne Zauber zwang. Es kommt
Die Tantalidinn auch mit ihren Kindern.
Jetzt mag sie ohne Furcht sich ihrer rühmen;
Auch trägt sie hoch das Haupt, und überschaut
Mit freud'gem Stolz der theu'ren Schatten Zahl.
Die wüthende Agave folget ihr,
Die unnatürlich wilde Mutter.
Nach tobt der Haufe, der des Königs Leib
Zerriß, auch der zerfleischte Pentheus kommt;
Jetzt noch den rasenden Mänaden dräuend.
Nun endlich hebet er auf öftern Ruf
Sein schambedecktes Haupt, und stellt sich weit
Weg von dem andern Trupp, und birget sich —
Der Priester bannt ihn, häuft Beschwörungsweisen,
Bis Lajus das vermummte Angesicht
Enthüllt. — Mich schaudert, nun ich's melden soll.

Da steht er blutbespritzt am Leib, grau'nvoll
Zu schau'n, das Haar bedeckt mit scheußlichem
Moder, und spricht aus zornerglühn'dem Mund:
O du des Kadmus unnatürlich Haus,
Das stets im Blute der Verwandten schwelgt!
Den Thyrsus schwingt mit gottverrückter Hand,
Erwürgt, zerreißet lieber eure Söhne!]
In Theben ist die schlimmste Missethat
Die treue Liebe einer frommen Mutter. —
O Vaterland! dich stürzt nicht Götterzorn;
Ruchlose Missethat ist dein Verderben!
Des Austers todesschwang'res Wehen nicht,
Der Erde Dürre nicht, die brennend lechzt
Nach lang entbehrtem Regen, tödtet dich:
Der König thut's, der blutbefleckte, der
Zum Preis für wilden Mord das Zepter trägt!
Der sündhaft seines Vaters Eh'bett schändet,
Er, dein verworf'ner Sohn! Nicht nur als Sohn,
Als Vater trifft noch schwerer ihn der Fluch.
Denn in den Schooß, der ihn getragen, kehrt er,
In den unsel'gen, — zeugte, wo er ward gezeugt;
Befruchtet frevelnd der eig'nen Mutter Leib,
Und was selbst nicht die wild'sten Thiere thun,
Er zeuget Brüder sich und Schwestern selbst.
Ha, grausig Frevelräthsel, unauflöslich
Verworrner als der Wundersang, den hier
Das argverschmitzte Unthier sang, die Sphinx.
Dich, dich, der du in blut'ger Mörderhand
Das Zepter hältst, will ich, dein Vater selbst,
Der ungerächt im Grabe liegt, verfolgen!
Erinnen bring' ich mit zum Hochzeitreigen,
Und tönen soll der Schlag der Rachegeißel!
Ausrotten will ich das blutschänd'rische
Geschlecht, dein ganzes Haus zermalmen
Durch unnatürlich grimmen Bruderkrieg. —
Auf! treibt aus euern Marken ihn hinaus,
Den König treibt in Landsverweisung fort!
Die Flur, so bald sein fluchbelad'ner Fuß

Sie nicht mehr tritt, erwacht zu neuem Leben,
Grünt frisch in Lenzesschmuck, trägt reiche Frucht.
Hellreine Lebensluft auch athmet ihr,
Den Wald ziert wieder frischen Laubes Grün.' —
Mühsal, Verderben, Jammer, Pest und Tod
Sind sein Gefolge, würdig solches Herrn;
Sie zieh'n mit ihm hinaus. Ja er wird selbst
Sich schleunig dieser Stadt entraffen wollen:
Ich aber lege schwere Fesseln ihm
An seine Füße, halte ihn hier fest.
Er kreucht, den Pfad nicht schauend, fort von hier,
Er tappt fort an auf nächtlich finst'rer Bahn
Mit schwachem Stab, ein gramgebeugter Greis.
Auf! werft ihn aus dem Land hinaus! den Himmel
Versperr' ich ihm, der ich sein Vater bin! —

Oedipus.

Weh'! Mark und Bein durchdringet kalter Schauer:
Der Frevel, die ich zitternd floh, werd' ich,
Als hätt' ich wirklich sie verübt, gezieh'n.
Vom Gräu'l blutschänderischen Ehebunds
Spricht Merope mich los, die treu zur Seite
Des Gatten Polybus noch lebt. Auch er
Lebt noch gesund, und wäscht von meiner Hand
Die grause Mordbeschuldigung. Es sprechen
Mich beyde Aeltern los vom Vatermord
Und von blutschänd'rischer Besudelung
Des väterlichen Bettes. Wer wär' nun übrig?
An wem hätt' ich denn so gesündiget?
Lang' eh' mein Fuß Böotien betrat,
Beweinte Theben seines Lajus Tod.
Irrt wohl der Alte? Oder fügt's ein Gott,
Der Theben zürnt, daß er so ward berückt?
Ha! jetzt erkenn' ich die arglistigen
Gesellen, die zum Truge sich verschworen!
Der Zaub'rer lügt, und stämpelt seinen Trug
Mit Göttersspruch, verheißt mein Zepter Dir. —

Kreon.

Weß zeihst du mich? — Daß ich die eig'ne Schwester

Vom Throne zu verjagen tückisch sänne?
Wenn der Verwandtschaft heil'ge Pflichten mich,
Wenn mich des Blutes Bande auch nicht fesselten,
Daß ich in meinem Stand mit Lust verharre,
Wo fern ich steh' vor jeglicher Gefahr:
Fürwahr das traur'ge Loos der Könige,
Die stets in Sorg' und Aengsten schweben, schreckte
Mich selber ab, nach Kronen je zu streben.
D'rum leg' auch du bald diese Last von dir,
Eh' sie, wenn du dich sträubest, dich erdrückt.
Es wohnt sich heit'rer in der niedern Hütte.

Oedipus.

Du räthst mir auch, dem schweren Herrscherstab
Freywillig zu entsagen?

Kreon.

Ja ich thu's,
Und jedem rath' ich es, stänď auch die Wahl
In seiner Hand. Du aber mußt nun schon
In des Geschicks Nothwendigkeit dich fügen.

Oedipus.

Herrschsücht'ge geh'n so sicherer zum Ziel,
Wenn sie des Mittelstandes Wonnen preisen,
Und Ruh' und Muße stets im Munde führen.
So bergen unter diesem Schein von Ruh'
Sie ihrer Seele unruhvolles Treiben.

Kreon.

Gilt lang' erprobte Treu' so wenig dir?

Oedipus.

Lang' stellt sich der Treulose treu, und lauert
Auf eine Blöße nur, uns zu verderben.

Kreon.

Frey von des Herrscheramts Beschwerden allen,
Genieß' ich alle Güter doch der Herrscherwürde.
Es drängen Bürger sich zu meiner Wohnung,
Die mich zu grüßen kommen. Es vergeht
Kein Tag, wo werthe Gaben nicht vom Thron,
Der mir verschwägert, strömten in mein Haus,
So hohe Ehren, köstliche Gerichte,

Und Dank von Vielen, denen unser Vorwort
Hat Gnad' erwirkt. — Was geht zu meinem Glück
Noch ab? — Was sollt' ich denn vermissen noch?

Oedipus.

Daß doch der Glückliche nie Maß erkennt!

Kreon.

So soll als Schuldiger ich fallen ungehört?

Oedipus.

Habt Rechenschaft von meinem Leben ihr
Vernommen? Gab Tiresias Gehör
Meiner Rechtfertigung? Und doch verdammt
Ihr mich als schuldig. Ihr habt mich's gelehrt;
Ich folge ja nur eurem Beyspiel nach.

Kreon.

Und wenn ich dennoch schuldlos bin?

Oedipus.

Der Fürst
Muß auch vor Schein, als wär' er wahr, sich wahren.

Kreon.

Wen jedes Nichts erschreckt, der ist ein Feiger,
Und zeugt, er habe, sich zu fürchten, Grund.

Oedipus.

Wer einmahl einer Schuld bezichtigt war,
Wenn der Beleidigte ihm auch verzieh:
Er haßt ihn doch, und trauet dem
Versöhnten Feinde nimmermehr.

Kreon.

Der Grundsatz zeuget Haß.

Oedipus.

Wer allzu sehr
Den Haß der Menschen scheut, der ist ein Schwächling,
Verstehet nicht zu herrschen; denn fürwahr
Des Thrones bester Wächter ist die Furcht.

Kreon.

Wer mit willkührlich grausamer Gewalt
Das eisernharte Zepter führt, der fürchtet sich
Mit Recht; denn ihn auch fürchtet jedermann, und so
Fällt stets die Furcht auf den Gefürchteten zurück.

Oedipus (zum Gefolge.)
Verwahret mir in einer Felsenschlucht
Den Frevler da, verschließet ihn mir wohl!
Ich kehr' indeß zur Königsburg zurück.

(Oedipus ab in den Pallast. Kreon wird abgeführt.)

Zweyte Scene.

Chor.

Strophe.

Nicht du bist Urheber der Leiden,
Die so schwer auf uns lasten;
Nicht des Labdakus Stamm verfolgt
Dieses drohende Mißgeschick:
Sondern uralter Götterzorn
Dräuet herein ob uns,
Dräu't seit uralter Zeit. —
Kam von Sidon einst her ein Held;
Both Kastalia's Hain gastlichen Schatten ihm,
Und Dirce Bad den Siedlern von Tyrus.
Hier zum ersten Mahl müde zu suchen sie,
Die Zeus entführt, des großen Agenors Sohn,
Machte rastend er unter den Zweigen Halt.
Denkt noch: wer denn der Räuber sey,
Der entführte die Schwester ihm;
Da geboth ihm Phöbus:
Folgen soll er der Sterke,
Die frey umher schweift,
Nie noch gespannt vor die Pflugschar,
Nie in's Joch gebeugt noch des trägen Karren.
Und er setzte ein Ziel hier
Seinen Wanderungen, und benannte nach
Der hirtenlosen Rindinn das Land umher.

Gegenstrophe.

Von dem Augenblick an gebärt die Erde
Immer neue Ungethüme.
Bald brach aus des Thales Pfuhl
Ein zischender Drach' hervor,
Der, wenn er sich bäumt, weit überragt
Eichen und Fichten,
Und sein bläulich Haupt über chaonische
Stämme hoch noch hinauf streckt,
Weil der gräßliche Rumpf weithin den Grund bedeckt.
Bald zeugt die Erde Rotten Gewapneter.
Zu grausem Mordkampf
Auf schallet der Schlachtruf
Vom gebogenen Horn,
Und schmetternde Klänge
Entschallen des Lituus ehernen Windungen.
Nicht zu Gruß und Wort,
Zu feindlichem Kriegsgeschrey
Proben zuerst sie
Der Stimme Macht.
Den Boden, der sie gebar,
Stampfet die Rotte;
Und würdig des Samens,
Dem es entsprossen,
Durchläuft es im Ablauf
Eines Tages
Sein ganzes Leben,
Das Otterngezücht.
Als der Morgenstern
Seine Bahn vollendet,
Ward es geboren;
Und, eh' der Hesperus aufging,
Fiel es im Wechselmord. —

Epode.

Es schaudert der fremde Held
Vor der ungeheuern Brut,

Und fürchtet Gewaltandrang
Von dem bewaffneten,
Neu entsprossenen Schwarm.
Endlich all' zumahl fiel
Der grimmige Haufe,
Und Mutter Erde
Schaute zurück gegeben
Dem Mutterschooß die
Eben erzeugeten Söhne.
O wären die Gräuel
Vergossenen Bürgerbluts
Mit dem Einen vorbey!
Und nimmer erfahre
Theben, die Vaterstadt
Des großen Herakles,
Andere Bruderschlacht,
Denn der Saatlinge Kampf! —

Zweyte Strophe.

Und das Schicksal
Des Enkels von Kadmus!
Geweih', — o Wunderanblick! —
Entwächset seiner Stirne,
Gleichwie dem flinken Hirsche,
Und es hetzen die Doggen
Den eigenen Herrn.
Athemlos flieht
Aktäon, gejagt,
Hurtigen Laufes
Durch Gestripp und Gebirg.
Wie schrak er zusammen,
Wenn im Wehen des Zephyrs
Ein Blättchen nur raschelte!
Selbst mußt' er nun flieh'n
Die Schlingen und Netze,
Die er selber zuvor gestellt.
Endlich erblicket er
Sein Geweih

Und sein thierisch umstaltetes Antlitz
Im klaren Spiegel des Bornes,
Wo die jungfräulichen
Glieder die keusche
Göttinn gebadet,
Die am frechen Belauscher
Die Scham, ach! zu
Strenge gerächet!

Vierter Act.

Erste Scene.

Oedipus. Jokaste.

Oedipus.

In Angst und Sorgen wälzt mein Geist sich um.
Die lichten Götter und der Unterwelt
Beherrscher sprechen, Lajus sey gefallen
Von meiner Mörderfaust. Doch spricht mich mein
Gewissen frey von jeder Schuld. Mich selbst
Kenn' ich wohl besser, als die Götter mich.
Jetzt aber kommt es in's Gedächtniß mir,
Daß um geringen Anlaß einst ein Mann,
Dem ich auf schmalen Pfad begegnete,
Von meinem Stab getroffen fiel, und wohl
Zum Orcus fuhr. Er war gealtert schon,
Und hieß mich jungen Mann vom Wagen stolz
Ihm aus der Straße weichen. Doch geschah's
Weit weg von Theben im Phocäer-Land,
Wo dreygespalten sich der Landweg theilt.
Du theure Gattinn, du mein zweytes Selbst,
Entwirr', ich bitte dich, das Räthsel mir.
In welchem Alter, da er ward ermordet,
War Lajus? fiel er blüh'nd in Jugendkraft?
Wie, hatte ihn das Alter schon gebeugt?

Jokaste.

Inmitten stand er zwischen Greis und Mann,
Doch näher schon dem Greise.

Oedipus.

Deckte zahlreich
Gefolge seinen königlichen Leib?

Jokaste.

Des Weges Irren führten manchen fort,
Nur wen'ge Treue hielten sich mit Müh'
Zu seinem Wagen.

Oedipus.

Theilte jemand noch
Das Loos des Todes mit dem Könige?

Jokaste.

Nur Einen hat ihm Treu' und Muth gesellt.

Oedipus.

O mir! Ich kenn' den Mörder wohl! Zahl, Ort,
Ja alles trifft. Doch sage: wann geschah's.

Jokaste.

Man mäht seit dem zum zehnten Mahl die Saaten.—

Zweyte Scene.

Oedipus. Ein Greis aus Korinth.

Korinthier.

Auf deiner Väter Thron beruft das Volk
Dich von Korinth. Zur ew'gen Ruhe ein
Ging Polybus.

Oedipus.

Wie stürmt das grausame
Geschick von allen Seiten auf mich ein!
Wie starb mein Vater, melde, und woran?

Korinthier.

Das greise Leben löst' ein sanfter Schlaf.

Oedipus.

Im Grabe liegt der Vater. Er verschied,
Und keine Mörderfaust zerriß den Faden
Des theuern Lebens. — Dankend hebe ich
Die reine Hand zum Himmel auf; denn nun

Darf sie nicht Vatermord mehr fürchten zu begeh'n! —
Doch droht des Spruches grauf're Hälfte noch.

Korinthier.

Besteig' den Thron der Väter ohne Furcht!

Oedipus.

Gern kehrt' ich heim in's väterliche Reich,
Jedoch die Mutter fürcht' ich.

Korinthier.

Wie? die Mutter,
Die dein daheim mit banger Sorge harrt,
Die fürchtest du?

Oedipus.

Die Pflicht heißt mich sie flieh'n.

Korinthier.

Die waise Witwe könntest du verlassen?

Oedipus.

Ha! du triffst es eben, was mich zittern macht.

Korinthier.

Sprich, welch' geheimes Bangen drücket dich?
O Herr! treu seiner Könige Geheimstes
Weiß der verschwieg'ne Busen zu bewahren.

Oedipus.

Der Mutter Mann zu werden zitt're ich;
Denn dieß hat mir der Delphier geweissagt.

Korinthier.

Verscheuch' dieß eitle Zagen; alle Furcht
Leg' ab, sie ziemt dir nicht. Vernimm es denn:
Nicht wahre Mutter ist dir Merope.

Oedipus.

Nicht? Was bewog sie denn, als eig'nes Kind
Ein fremdes aufzunehmen?

Korinthier.

Sie bestimmte
Des Thrones Glanz; denn Kinder knüpfen fest
Das Band der Treue zwischen Fürst und Bürger.

Oedipus.

Von wannen ward von den Geheimnissen
Der beyden Gatten Kunde dir? Sag' an!

Korinthier.

Die Hände brachten dich als zartes Kind
In deiner Aeltern fürstlich Haus.

Oedipus.

Du brachtest mich den Aeltern? Wer mich dir?

Korinthier.

Ein Hirt vom Fuß des schneeigen Cithärons

Oedipus.

Was führte für ein Zufall dich dorthin?

Korinthier.

Ich weidete auf jenen Sennen Rinder.

Oedipus.

Ein sich'res Mahl am Leib noch zeig' mir an.

Korinthier.

Vom Stahl durchstochen hattest du die Stapfen
Der Füße, und von dem Gebresten der
Geschwulst erhieltest deinen Nahmen du.

Oedipus.

Wer war's, der mich dir gab, das frag' ich dich.

Korinthier.

Er weidete des Königs Herden, und
Ihm unterstanden viele mind're Hirten.

Oedipus.

Den Nahmen sag' uns an.

Korinthier.

Die Gedächtnißkraft
Nutzt sich am ersten ab, sie nimmt von Jahr'
Zu Jahre ab, dem Greis' entgeht sie ganz.

Oedipus.

Möcht'st du den Mann nach dem Gesicht erkennen?

Korinthier.

Vielleicht erkenn' ich ihn Oft ja erweckt
Ein kleines Merkmahl eine längst verlosch'ne,
Längst schon begrabene Erinnerung

Oedipus.

Zu heil'gen Opfern sollen alsobald
Her zu den Tempeln alle Hirten kommen

Mit ihren Herden! Auf ihr Diener, eilt,
Und rufet mir die Oberhirten her!

Korinthier. Jokaste.

Hielt Absicht, hielt der Zufall es bisher
Geheim, so laß es noch verbleiben, was
So lang' verblieb. Oft kommt die Wahrheit
Zum Unheil für den Forscher nur an's Licht.

Oedipus.

Gibt's größ'res Unheil, als was mich bedräut?

Korinthier. Jokaste.

Es muß wohl nicht Geheu'res seyn, wo man,
Es aufzufinden, muß so Vieles wagen.
Erwäge das, o Herr, und lasse ab!
Hier gilt's des Volkes, dort des Königs Wohl;
Es treffen beyd' im Widerstreit zusammen.
Wer immer fallen möge, Beyder Fall
Trifft schmerzlich das bedrängte Vaterland.
O halte deine Hände fern davon!
Thu' nichts Gewaltsames, mein Herr und Fürst!
Von selber laß entwickeln sich des Schicksals
Verworr'nen Knäu'l. Es ist nicht wohl gethan,
Sein Glück mit eig'nen Händen zu zerscheitern.

Oedipus.

O wen das Glück auf's äußerste gebracht,
Der wühlt es muthig auf, er wagt ja nichts.

Korinthier.

Was treibt dich für ein Wunsch? Genüget dir
Nicht eines edlen Königs Sohn zu heißen?
Glaubst du von höherm Stamme dich entsprossen?
Gib Acht, daß wenn du deine Aeltern nun
Entdeckt, dich's nicht gereut, dich's nicht verdrießt,
Darnach mit so viel Müh' geforscht zu haben.

Oedipus.

Ich werde meines Stamms mich nimmer schämen,
Doch kennen will ich meines Lebens Quell.
Sieh' da, der hochbetagte Phorbas kommt,
Der einst des Königs Herden vorgestanden.

Wird dir des Greises Nahme, oder die
Gestalt erinnerlich?

Korinthier.

Sie blickt mich wohl
Als etwas Altbekanntes an, mir ist,
Als kennt' ich ihn, und kennt' ihn wieder nicht.

Dritte Scene.

Oedipus. Phorbas. Korinthier.

Korinthier (zu Phorbas.)

Als König Lajus noch in diesem Land
Geherrscht, triebst du da seine feisten Herden
Auf des Cithärons Alpentrift?

Phorbas.

Wohl biethen
Die sonn'gen Triften des anmuthigen
Cithärons reichlich unsern Herden immer
Frischduft'ge Weide dar.

Korinthier.

Kennst du mich noch?

Phorbas.

Es kann wohl seyn, doch schwach ist mein Gedächtniß.

Oedipus.

Du gabst einst einen Knaben diesem Mann?
Nun sprich. Warum wirst du betreten? Ha!
Warum entfärben deine Wangen sich?
Ha, warum sinnest du auf Worte so
Verlegen? Off'ne Wahrheit zaudert nicht.

Phorbas.

Was lange Zeit verhüllt lag, regst du auf.

Oedipus.

Bekenne, sonst zwing' ich mit Martern dir
Die Wahrheit ab.

Phorbas.

Ja, einen Knaben gab

Ich diesem Mann, ein unnützes Geschenk;
Lang' mocht' er wohl des Lebens Licht nicht schau'n.

Korinthier.

Nie treffe ein so schlimme Weissagung!
Er lebet, ja er lebt, und lange mög'
Er leben!

Oedipus.

Sprich, warum behauptest du,
Daß dieser Knabe nicht mehr leben kann?

Phorbas.

Ihm war ein spitzer Eisenstab gebohrt
Durch beyde Füße, fesselt ihm die Knöchel.
Die Wunde schwoll, und garst'ger Eiter fraß
Des Knaben zarten Leib.

Korinthier. Jokaste.

Willst du, o Herr,
Noch weiter forschen? O laß ab! Ich seh',
Weh'! das Verhängniß seh' ich drohend nah'n.

Oedipus.

Nun laß mich's wissen, wer der Knabe war?

Phorbas.

Herr, fordr' es nicht! Ein Eid verbeut es mir.

Oedipus.

Bringt Feuerbrände her! Ha, Flammengluth
Soll dir den Eid schon lösen! O verzeih',
Daß ich die Wahrheit auf so blut'gem Weg
Ergründen will. Nicht halte mich für grausam
Und wild.

Phorbas.

Die Strafe folgt schon auf dem Fuß.

Oedipus.

Bericht' uns wahrhaft, sprich, wer war der Knab'?
Wer war sein Vater? Welches Weib gebar ihn?

Phorbas.

So wiss' es: — Er ist deines Weibes Sohn.

Oedipus.

Verschlinge mich, o Erde! Und du, Fürst
Der Finsterniß, o Herr der Schatten du,

Reiß' mich zum Tartarus hinab. Mich, der
Den Schooß der eig'nen Mutter schändete.
Werft Stein', ihr Bürger, auf des Frevlers Haupt!
Ha, tödtet mich mit euerem Geschoß!
Auf, Väter! zückt den Stahl auf mich! Ihr Söhne,
Und Gattinnen, und Gatten stürmt auf mich
Heran mit grimmbewehrter Faust! Du Volk,
Du littst so viel durch mich, auf, raffe Brände
Von Todtenfeu'rn, und schleud're sie auf mich!
Der Zeiten Gräuel irr' ich nun umher,
Den Ewigen ein Scheusal, ein Verfluchter,
Der ich das heiligste Gesetz mit Füßen trat!
Ha, gleich beym ersten Athemzug, als ich
Zum ersten Mahl das Licht der Welt erblickt',
Verdient' ich schon den Tod. Ha! Vater ward
Ich durch die Mutter. Nun denn, fasse Muth,
Jetzt wage eine That, die deiner werth!
Auf, auf! rasch in die Königsburg hinein!
Ha, Mutter! Mutter freue dich! Glück wünsch'
Ich dir, ein neuer Sohn kommt dir hinzu,
Kehrt in dein Haus, in deinen Schooß zurück!

(Oedipus ab in den Pallast.)

Vierte Scene.

Chor.

Strophe.

Dürft' ich wählen mein Loos mir selbst,
Könnt' ich's schaffen nach eig'nem Wunsch,
Heischt' ich linderen Zephyrs Weh'n,
Daß die Rache, wenn allzu stark
Bläht die Segel der Wind, nicht bricht.
Sanfter, friedlicher Lüfte Hauch,
Deren Wehen den Bort nicht beugt,
Müßt' mich führen die Mittelbahn
Durch des Lebens Gewoge hin. —
Vor des Cnossier-Herrschers Zorn

Fliehend flog er, der Thor, zu hoch,
Baut zu viel auf die Wunderkunst,
Will den Vogel, dem selbst Natur
Gab, die güt'ge, der Schwingen Kraft,
Ueberbiethen in hohem Flug.
Die erborgeten Fittiche
Schwingt der Knabe im Uebermuth,
Sieh'! da stürzt er ins Meer hinab,
Das fortan wird nach ihm benannt.

Gegenstrophe.

Der vorsichtige Alte wiegt
In der Mitte sich, Dädalus
Stets hält dann an der Wolke still,
Schauet aus nach dem lieben Sohn,
Nach dem kindlichen Vögelein.
So, wenn drohend ein Habicht naht,
Flieht der Vogel, und ruft heran
Die zerscheucheten Küchlein, daß
Sie um ihn her versammeln sich.
Aber ach! jetzt gewahret er,
Mit den Händchen im tiefen Meer,
Den Gefährten auf kühner Fahrt
Mit den Händelein plätschern, ach!
Und jetzt sieht er ihn untergeh'n.
Ueber jegliches Ziel und Maß,
Was da strebet, es wankt und fällt.

Fünfter Act.

Erste Scene.

Chor. Bothe.

Chor.

Was ist das? Es klingt das Thor,
Trauernd tritt des Königs Diener
Aus dem Haus, die Hand vor's Auge
Hält er. Sag', was bringst du uns?

Bothe
(aus dem Pallaste kommend.)

Als der Weissagung gräßliche Erfüllung
Oedip und seine fluchbelad'ne Abkunft
Vernahm, und sich um solche Frevel selbst
Verdammte, stürmt' er rasend hurt'gen Schritts
In das verhaßte Haus. So ras't der Leu
In Lybia's Gefilden, furchtbar schüttelnd
Die falbe Mähn'. Verzerrt sind seine Mienen
Von Raserey, die Augen sprühen Wuth.
Er seufzt und stöhnt aus tiefster Brust, und über
Die Glieder rieselt kalter Schweiß herab.
Er schäumt und tobet schrecklich, die mit Müh'
Verhalt'ne Wuth des Zornes überströmet.
Er brütet etwas Großes bey sich selbst;
Ich weiß nicht was; doch schrecklich ist's gewiß,
Wie sein Verhängniß. — »Was verzieh' ich noch,«
Ruft er, — »das Rachewerk? Auf daß ein And'rer
»Dieß schwarze Herz durchbohr', vielleicht ein Fremder
»Mich steinige, mich durch das Feuer richte? —

»Ihr Tieger kommt, und grimme Geyer ihr,
»Kommt, wühlt in meinem Fleisch! Auf, du Cithäron,
»Der so verfluchte Unthat oft gehägt, laß all'
»Dein Wild aus deinen Forsten auf mich los!
»Reißende Hunde hetz' auf mich heran!
»Agaven sende jetzo her! Wie bebst
»Du vor dem Tode denn mein Herz? der Tod
»Allein entführt des Schicksals Stürmen den
»Unschuldigen!« — Er sprach's, und faßt den Griff
Des Schwerts, und zückt im Grimm es auf sich selbst.
»Wie?« — spricht er dann — »vermag so kurze Buße
»Zu sühnen solch' ein langes Lasterleben?
»Mit einem Streiche wär es abgebüßt? —
»Ich tödte mich! — Das g'nügt für Vatermord:
»Was aber wird der Mutter dann für Sühne?
»Was meinen Kindern, die ich sündhaft zeugte?
»Wie räch' ich dich, mein armes Vaterland,
»Das meine Missethat schwer mitgebüßt?
»Ich darf die ew'ge Satzung der Natur,
»Die einzig am Oedipus ward verkehrt,
»Und unerhörte Frevelzeugung schaute,
»Ich darf sie nicht empörerisch zerstören.
»Einsetzen will ich sie auf's neu' in ihr
»Uraltes Recht, sie an mir selber rächend.
»O hätt' ich ew'ges Leben, daß ich stürbe,
»Dann wieder mich belebte, und in stets
»Erneutem Tode könnte G'nüge thun!
»Nun, Elender, gebrauche deinen Witz! —
»Weil du sie nicht erneuen kannst die Qualen,
»Verläng're sie. Den längsten, schwersten Tod
»Erwähle dir. Auf, suche einen Ort,
»Wo du nicht bey den Todten hausest, doch
»Entfernt von Allem irrst, was Leben hat!
»Stirb! Räche Vatermord! Wie zagest du,
»Mein Herz? — Wie, rinnt da nicht ein Thränenstrom
»Aus meinen Augen, mir die Wangen netzend?
»Ha g'nügen Thränen? — Fortan rinne stets
»Aus diesen Augen Thränennaß, ja sie,

»Die Augen, sollen auch den Thränen nach!
»Ihr sollt heraus aus euren Höhlen rinnen! —
»Heraus ihr buhlerischen Augen, jetzt
»Sogleich stech' ich euch aus!« — Er spricht's, und wüthet
Ingrimmig gegen sich. Ein furchtbar Feuer
Sprüht aus den glüh'nden Wangen, und es drängen
Die Augen sich hervor aus ihren Kreisen.
Vor Zornwuth stumm mit grausamer Gewalt
Uebt er an sich der Rache Schreckensthat. —
Er lechzet nur nach Blut, und grimmig knirrschend
Drückt er mit Macht die Fäuste in's Gesicht.
Die Augen starren ihm entgegen stier,
Und biethen sich der Hand freywillig dar,
Die rachedürstend sie zerstören will.
Er krallt die Finger in die Augensterne,
Reißt die Augäpfel sammt der Wurzel aus,
Und wühlet in den ausgestoch'nen Kreisen,
Den leeren Augenhöhlen, mit den Nägeln. —
So sehr ist ihm das Licht verhaßt, daß er
Im Uebermaß der Rachgier gegen sich
Noch lange fort, obschon vergebens, wüthet. —
Jetzt hebet er das Haupt, die hohlen Schalen
Der Augen auf zum Himmel, um zu proben,
Ob Nacht vor seinen Blicken sey, und was
Herab hängt von den ausgebohrten Augen,
Reißt er vollends herab, und ruft herbey
Die Götter, seiner Rache Sieg zu schau'n.
»O Gnade, Götter, meinem Vaterland!« —
Ruft er — »Erhört mein Fleh'n! Ich hab' gethan,
»Was ihr befahlt, die schuld'ge Straf' erlitten.
»Nacht ist's vor meinen Augen. Solche Nacht
»Ist meiner Brautnacht werth!« — Das Antlitz netzt
Gleich einem Regenschauer, schnödes Naß,
Ein Blutstrom stürzt aus den zersprengten Adern
Des Hauptes, das er selbst verstümmelt hat.

Chor.

Ein Spielball des Schicksals
Sind wir Menschen all'.

Keiner wag' es,
Dem Verhängniß zu trotzen!
Nicht die sorgsamste Vorsicht
Aendert den Schluß
Der verborgenen Macht,
Die des Schicksals Knäuel flicht.
Was wir erdulden,
Wir sterblich Geschlecht,
Was wir treiben und schaffen,
Kommt von oben.
Unaufhaltsam
Rollet der Faden
Von der Lachesis Spindel,
Und was sie spann,
Es kommet zur That
Unvermeidlich.
Alles wandelt hiernieden
Gemessene Bahnen,
Und der Tag der Geburt
Deutet zugleich
Den Todestag an. —
Selber die Gottheit
Vermag nicht zu wandeln,
Was die dunkeln Gewalten
Spinnen und weben.
Jeglichem rollet
Unwandelbar
Sein verhängtes Geschick,
Nicht Bitten nicht Flehen
Wendet es je. —
Sorgsam wollte
Ihm Mancher entflieh'n;
Und die wachsame Sorge
Selber verdarb ihn.
Denn wie er zu fliehen
Vermeint sein Geschick,
Da rennet er blindlings
In seine Gewalt. —

Horch', es tönet die Pforte.
Ach! der arme Geblendete
Wankt aus dem Hause,
Und ohne Führer
Sucht er tappend den Weg,
Ach! der Arme, der
Nimmer den Tag schaut!

Zweyte Scene.

Oedipus. Chor.

Oedipus

(kommt geblendet tappend aus dem Pallaste.)

Gut ist's, es ist vollbracht, dem Vater ward
Nun Rache. O willkomm'ne Dunkelheit!
Ha, welches Gottes Gunst hat diese Schatten
Ergossen um mein Haupt? Wer ist's, der mir
Vergebung meiner Schreckensthaten winkt?
Des Tags allseh'ndem Aug' bin ich entfloh'n.
Rein ist nun, Vatermörder, deine Hand
Von aller Blutschuld, sie ist abgebüßt.
Nacht ist's um dich, du schau'st fortan kein Licht.
Ha, solch' ein Antlitz ziemt dem Oedipus!

Chor.

Ha sieh'! Ha sieh'! Jokaste stürzt heraus
In schnellem Lauf, von Raserey gepeitscht.
So war die Kadmerinn einst anzuschau'n,
Die ihres Sohnes Haupt in Wahnsinns Taumel,
Die eig'ne Mutter ihrem Sohn das Haupt
Vom Rumpfe riß, und endlich es erkannt.

Dritte Scene.

Jokaste. Oedipus. Chor.

Jokaste

(stürzt aus dem Pallaste, und in dem Vorgrunde bleibt sie stehen.)

Chor.

Sie bleibt unschlüssig steh'n. Gern möcht' sie ihn
Anreden, den Unseligen, und scheu't
Sich wieder. Doch dem Schmerze weicht die Scham.

Jokaste.

Es zieht mich her zu dir, und wieder stößt
Ein Grauen mich zurück. — Wie nenn' ich dich?
Sohn! — Meinst du nicht? — Und doch bist du mein Sohn.
Wie, grau't dir vor dem Nahmen Sohn? — Warum,
O Sohn, kehrst du das Haupt von mir? — Warum,
Hartherz'ger, wendest du die Augen weg
Von mir, die mich ja nimmer, nimmer schau'n? —

Oedipus.

Wer reißet mich heraus aus meiner Nacht?
Wer zwinget den Gesichtlosen zu schau'n?
Weh'! Weh'! der Mutter Stimme rufet mir,
Verloren ist, verloren meine Müh'!
Wir dürfen uns nicht mehr, o Mutter, nah'n,
Auf ewig sollen unermess'ne Wüsten
Des Meers uns Fluchbeschwerte trennen,
Uns Argverbund'ne weite Lande scheiden.
Wenn wo ein Weltkreis and're Sterne schau't,
Und and're Sonnen ihn erleuchten, wärmen,
Weit ab, tief ab von dieser Erd', dahin
Muß Eines aus uns zieh'n, und wohnen dort.

Jokaste.

Das Schicksal nur trägt der Verbrechen Schuld. —
Wen des Verhängnisses Nothwendigkeit
Zu Freveln trieb, ist der ein Sünder wohl?

Oedipus.

Verschwende, Mutter, eitle Worte nicht,
Und schone meiner Ohren. — Ich beschwör' dich

Bey diesem Leichnam, den ich selbst verstümmelt,
Bey unsrer fluchbelad'nen Liebe Pfändern,
Bey allen Banden zwischen dir und mir,
Den heiligen und den unheiligen,
Beschwör' ich dich, o Mutter, hör' mein Fleh'n! —

Jokaste.

Warum erstarret mir das Herz? Warum
Säum' ich Genossinn seiner Frevel mich
Im Sühnungswerk ihm zu vereinen auch? —
Die heiligsten Gesetze der Natur,
Der Menschheit hast mit Füßen du getreten,
Blutschänderinn! So stirb denn, ende mit
Dem Stahle dieß unsel'ge Leben, stirb!
Ach! wenn der Götter Vater selbst, vor dem
Das Weltall bebt, aus seiner Rächerhand
Auf mich den Blitzstrahl schleuderte, hätt' ich,
Die Gräuel-Mutter, viel zu wenig noch
Für solche Missethat gebüßt. Wohlan!
Beschlossen ist's, ich sterbe. — Aber wie? —
Ha! Leih' du auch der Mutter deine Faust,
Du Vatermörder! Kröne deine Thaten,
Vollführ' auch dieses noch! — Heraus das Schwert!
Mein Gatte fiel ja auch durch diesen Stahl;
Wie nannt' ich ihn? — Er ist mein Schwäher ja! —
Stoß' ich das Schwert mir in die Brust? bohr' ich
Es in die Kehle? Ha! du schwankest noch?
Weißt du so schlecht zu wählen? In den Leib,
Der Mann und Sohn getragen, der vom Vater
Empfangen und vom Sohne, stoß' dieß Schwert!

(Sie bohrt sich das Schwert, welches sie dem blinden Oedip von der Seite gerissen, in den Leib.)

Chor.

Sie liegt durchbohrt am Boden, an die Wunde
Die Hand gepreßt, verscheidet sie. Das Blut,
Das mit Gewalt bricht aus der Todeswunde,
Warf schon das mordliche Eisen mit hinaus.

Oedipus.

Ha, schicksalskund'ger Gott, du Wahrheitfürst,
Dich ruf' ich! — Vatermord allein ward mir
Verhängt von dem Geschick, und sieh'! — ich ward
Zum Doppelfrevler! Mehr, als ich gefürchtet,
Ist nun gescheh'n. Ich bin auch Muttermörder;
Denn meine Gräuel haben sie ermordet. —
Ha Phöbus, Lügengott! dein Schicksalsspruch —
Sieh'! — ward an mir zu Schanden; mehr, als du
Weissagtest, hab' ich Gräßliches vollbracht! —
Ha, irre nun auf nächtlich rauhem Pfad
Mit ängstlich scheuem Schritt; kreuch, Armer, fort,
Die Sohle furchtsam in dem Boden schleifend,
Und mit dem Stabe in der schwachen Rechte
Prüf' in die Nacht hinaus, die dich umgibt!
Es glitscht dein Fuß auf rauh unsich'rer Bahn.
Fort! Mach' dich auf zur Landesflucht! — Doch halt!
Daß du nicht an der Mutter Leiche stoßest.
Die haib entseelt den krankheitmatten Leib
Ihr schleppt, ich geh', ein Landesflücht'ger, seht,
Erhebt die Häupter! Linder Lüfte Hauch
Wird euch anweh'n, wenn ich von hinnen bin.
Wer noch ein Fünkchen Lebensgeistes spürt,
Wird neuen Lebenshauch einathmen frisch.
O eilt zur Hülfe den Nothleidenden!
Ich geh', und mit mir geht aus diesem Land
Die todesschwang're Seuche mit hinaus;
Mißwachs, Unglück, und Pest, und Todesschauer,
Und alle grimme Weh'n mit mir hinaus!
Ihr folget mir auf nächtlich finst'rer Bahn.

Hippolyt.

Personen.

Theseus.

Phädra.

Hippolyt.

Phädra's Amme.

Sclave, als Bothe.

Chor.

Die Scene ist vor dem Pallaste des Theseus. (Athens)

Einleitung.

Wunderbar ist des Liebesgottes Macht, süß die Wonne, die er gewährt, aber auch brennend die Wunde, die sein sicher treffendes Geschoß dem Herzen der Sterblichen schlägt. Nicht Purpur, nicht der Stahl widerstehet seinem Pfeile, des Fürsten wie des stahlumhüllten Kriegers Brust durchbohret er, wie des schwachen Weibes wallenden Busen. Liebe wallt in der Brust des Hohen und Niedern, achtet nicht Hoheit noch Adel, und wie sie den Bewohner der Hütte zu Großthaten treibt, wodurch er seiner hohen Geliebten würdig wird, so zwingt sie auch oft den Fürsten, von seinem Throne zu steigen, und in der Hütte zu suchen, was ihm der Krone Herrlichkeit versagt. Aber auch Unthaten erzeugt sie, gebärt unnatürliche Frevel, wenn der leitende Stern der Vernunft von der furchtbar lodernden Flamme der Leidenschaft erblaßt.

Kaum ein Haus erfuhr so sehr die Gewalt des Eros, als das minoische, des gerechten Herrschers von Kreta. Er, ein Sohn des Jupiters und der Phönicierinn Europa, die jener, in Stieresgestalt, entführte, der weise Beherrscher, zeugte mit Pasiphae nebst mehreren Kindern die Ariadne und Phädra. Pasiphae, des Sonnengottes und der Perseis Tochter, Schwester des Aeetes, Königes zu Kolchis, und der zaubergewaltigen Circe, ward durch die

Rache der Venus, die des Helios ganzes Geschlecht verfolgte, weil dieser ihre Buhlschaft mit Mars, dem lahmen Feuergotte, verrathen, und an allen ihre Gewalt zum Verderben übte — zu unnatürlicher Liebesgluth, oder vielmehr zur Wollust entflammt, und ihre Begier durch Dädalus Kunst befriedigt, wodurch das doppelgestaltige Unthier, der Minotaurus, entstand. Aber auch ihre Töchter sollten der Venus zürnende Macht erfahren.

Androgeus, des Minos Sohn, hatte am Feste der Panathäen in den Kampfspielen fast durchaus den Sieg davon getragen, und nicht nur den Preis, sondern auch die Gunst des Volkes, besonders der Pallantiden gewonnen. Darob entbrannten Groll, Neid und Argwohn im Herzen des Aegeus, des Machthabers von Athen, und er ließ auf dem Rückwege zur Heimath den edlen Jüngling durch Meuchelmörder erschlagen. Der Vater zog, den Mord des Sohnes zu rächen, gegen König und Volk von Athen. Die Athener mußten sich dem beleidigten Vater ergeben, und nach dem Gebothe des Orakels alle neun Jahre sieben erlesene Jünglinge und eben so viele Jungfrauen nach Kreta senden, die dem mißgeborenen Minotaurus, der im Labyrinthe gefangen gehalten ward, vorgeworfen wurden. Als zum vierten Mahle Athen diesen schimpflich unmenschlichen Zins nach Kreta zollen mußte, stellte sich Theseus, des Aegeus Sohn, freywillig dazu, und suchte sein Vaterland vom schimpflichen Menschenzolle zu befreyen. Ariadne, die Tochter des Kreter-Königes, entbrannte in Liebe für den jugendlichen Helden, und durch ihre Hülfe gelang es ihm, das Ungeheuer zu tödten, worauf er mit Ariadnen floh, aber auf der Insel Naxos sie verließ. Mehrere große Thaten hatten ihm die Achtung des Herkules und die Bewunderung der Welt erworben. Da

nahm er Phädra, der verlassenen Ariadne jüngere Schwester, zur Gemahlinn, mit der er zwey Söhne, den Akamas und Demophoon, zeugte.

Wie die Mutter und die ältere Schwester, traf auch die jüngste, Phädra, Aphrodite's Zorn, und sie entbrannte in heißer Liebesgluth zu Hippolyt, ihrem Stiefsohne. Diesen hatte Theseus mit Antiope, einer Amazone, erzeugt, und ließ ihn bey Pittheus, König von Thrözen, mit dessen Tochter Aethra er erzeugt worden war, erziehen. Einstmahls sah Phädra in Eleusis den Heldenjüngling, berühmt durch seinen Muth und seine Tugend, als der jungfräulichen Diana treuer Diener, und ihr Herz war in Liebe entzündet.

Theseus, nachdem er mehrere Ungeheuer und Räuber erlegt, ging nun mit seinem Freunde Pirithous, um Proserpinen, die Gattinn Plutons, zu entführen, ward aber sammt seinem Gefährten in dem Hades gefangen gehalten, woraus ihn endlich Herkules, sein Freund, erlöset hatte, ohne aber seinen Freund mit ihm zugleich retten zu können. Nun bekannte die liebesbrünstige Königinn ihre Gefühle dem keuschen Jünglinge, der empört ihren Andrang zurück weiset. In dem Augenblicke kehrte Theseus zurück, und sie, theils aus Rache um verschmähte Liebe, theils aus Furcht vor dem zurück gekehrten Gemahle, bey dem sie fürchtet, verklagt zu werden, beschuldigt den Jüngling des Verbrechens, was sie selbst beging. Theseus, empört von solchem Frevel, ruft Neptun, seinen vermeinten Vater, an, ihm nun das Wort zu lösen, das er ihm einst gegeben, und seinen unnatürlichen Sohn zu strafen. Hippolyt war bereits aus der Burg, wo die blutschänderische Stiefmutter hausete, geflohen, da machte ein vom Neptun gesandtes, dem Meere entstiegenes Unthier seine Rosse

scheu, daß er von ihnen fortgeschleift, und zerfleischt ein jämmerliches Ende fand. Zu spät erfuhr der getäuschte Vater aus dem Munde der Verbrecherinn, die durch Selbstmord ihr gräuelvolles Leben endigte, die Unschuld seines Sohnes, bejammerte seinen Irrthum vergebens, und beweinte in untröstlichem Schmerz den zu frühen, unverdienten Tod des hoffnungsvollen Heldenjünglings.

Dieß nun ist der Stoff folgender Tragödie.

Erster Act.

Erste Scene.

Hippolyt mit seinem Jagdgefolge.

Hippolyt (zum Gefolge.)

Geht, umzingelt die
Schattigen Forste
Und die höchsten Kuppen
Des Cecropier-Bergs.
Geht, durchluget
Hurtigen Schrittes
Den felsigen Abhang
Des ragenden Parnes
Und die Gehäge
Im Thale von Tria,
Das des Stromes
Reißende Welle
Rauschend durchtos't.
Ihr erklimmet
Die Höhen, die schimmern
In ewigem Schnee,
Gleich den Riphäen.
Ihr andern dorthin,
Wo schlanke Aeschen,
Dicht verschlungen,
Dunkeln den Forst.
Ihr nach den Wiesen,
Die mit thauigem Säuseln

Zephyr befächelt,
Wo er Lenzesblumen
Schmeichelnd hervor lockt.
Ihr ziehet dahin,
Wo über Kies
Sanft hinrieselt
Der Ilissus-Strom
Ihr, wo der Meander
Durch flaches Gefild
Sich langsam windet,
Und allmählich
Das sandige Ufer
Unvermerkt fortspült.
Ihr wandelt linkwärts,
Wo bey Marathon
Sich lichtet der Forst;
Wo bey nächtlicher Weile
Die Hindinnen,
Mit Rudeln von
Jungen umgeben,
Zur Weide geh'n.
Ihr, wo Akarnans
Rauhes Gebirge,
Das laulicher Südwind
Linde durchsäuselt,
Von Attika's Flur
Abwehret den Schauerwind.
Ihr besteiget die
Honigträufenden
Höh'n des Hymettus.
Ihr durchstreifet
Wieder die Au'n
Um das kleine Aphidna.
Dort, wo der Sunion
Am Strande der Bucht
Trotzet der Fluth,
Erscholl schon lange nicht
Unser Jagdruf.

Doch wen des Waidwerks
Herrlichster Preis lockt,
Den ladet der Phibalis
In sein Gehäge;
Denn dort schweifet,
Ein Schrecken des Landmanns,
Der schon manchen gefället,
Ein furchtbarer Eber.
Ihr führt an der schlaffen
Leine die Spürer,
Und schreitet sachte
Schweigsam vorwärts.
Ihr haltet fest
Am Koppelriem
Die hurt'gen Molosser.
Kampflustige Kreter,
Wie sie sich bäumen,
Und mit sträubendem Nacken
Zerren das Seil,
Haltet fest an;
Auch die Spartaner —
— Es ist das gar trotzige,
Gewildbegierige Art —
Haltet mir ja
Achtsam und straff an. —
Doch gewahrt ihr den Zeitpunct,
Wenn das hohle Gebirg'
Wiederhallt vom Gebell,
Dann lasset sie los.
Laßt mit witternder Schnautze
Den Wind sie fah'n,
Und mit schnoppernden Nüstern
Nachstöbern der Spur,
Wenn erst dämmert das Licht,
Und der Boden
Am thauigen Rasen
Die Fährte verräth.
Hurtig bring' Einer

Das maschige Garn,
Ein And'rer das Schlingseil,
Ein And'rer das Fanggarn,
Das röthlich erblinkt,
Und das Wild bethört,
Daß es uns in den Schuß läuft.
Du schnelle flink,
Den leichteren Wurfspeer.
In beyde Hände
Fasse den wuchtigen
Eichenen Schaft
Mit der breiten Schneide
Zu gewaltigem Wurf.
Du wirst dem Wilde
Leis' auflauern,
Dann mit lautem Ruf
Jagst du es auf.
Du wirst als Sieger
Mit dem Waidemesser
Ihm geben den Fang.
O stehe mir bey,
Jungfräuliche Göttinn,
Die du herrschest
Im heimlichen Forst,
Fern vom Geräusche der Welt!
Du, mit sich'rem Geschoß,
Triffst das Gewild
Allüberall;
Ob es den kalten
Araxes trinke,
Oder am Eis des
Starrenden Isters
Hüpfet und spült.
Deine Rechte erreicht
Getulische Leuen
Und Kreta's Hirschinnen.
Jetzo triffst du
Mit flinkem Schwunge

Die flüchtige Gemse.
Du triffst die Brust
Des gefleckten Tiegers;
Du den Nacken
Des zotigen Büffels
Und den breitgehörnten
Trotzigen Ur.
Was immer weidet
Auf einsamer Waldtrift,
Sey's bey dem dürftigen
Garamer=Volke,
Oder im reichen
Busche des Arabers,
Und auf dem rauhen
Pyrenäen=Gebirg;
Was sich verkriecht
In Hyrkania's Forsten,
Oder das Blachfeld
Des Sarmaten durchstreift,
Zittert, Diana,
Vor deinem
Gewaltigen Bogen.
Wenn deine Huld,
O Göttinn, geleitet
Deinen Verehrer
Zum fröhlichen Waidwerk,
Da füllen die Netze sich
Mit gefangenem Wild;
Da zerreißet kein Tritt
Die gestelleten Schlingen,
Und es seufzet der Wagen
Unter der Beute Last.
Roth vom Wildesschweiß
Sind die Schnautzen
Der rührigen Hunde,
Und es kehret die Schaar
Der sieghaften Jäger
In langem Zuge

Jubelnd daheim.
Sey, o Göttinn, mir hold!
Horch'! es schallet der Hief.
Es schlagen an
Die rührigen Doggen,
Es ruft mich zum Wald;
Hierwärts geh' ich,
Hier biethet ein Steig
Mir kürzeren Weg.

Zweyte Scene.

Phädra und ihre Amme (treten aus dem Pallaste.)

Phädra.

O Kreta, du erhab'ne Herrscherinn
Des weiten Meers, o theu'res Vaterland,
Um dessen Küsten rings ein zahllos Heer
Von Schiffen lagert, rastend in der Bucht,
Die fernher von Assyrien das Reich
Des Nereus durchschneiden mit den Schnäbeln,
Warum verstießest du mich in dieß Haus,
Das mir verhaßt, das mir ein Kerker ist?
Vermählet an den Feind, warum ach lässest
Du mich in Trübsal hier und Thränen schmachten?
Sieh'! ferne schweifet mein Gemahl. Wie Andern,
Den er in Lieb' und Treue sich verlobt,
Bewahrt auch mir jetzt Theseus Lieb' und Treue.
Er schreitet durch des Orcus Finsterniß,
Der Keinem sich zur Wiederkehr erschließt,
Des frechen Frauenräubers rüst'ger Kämpe.
Hin rennt er, frevler Liebeswuth Gesell,
Dem Könige der Schatten sein Gemahl
Aus seiner Burg gewaltsam zu entführen.
Nicht Furcht, nicht Scham hält ihn zurück. Er zieht,
Der Vater Hippolyt's, auf Buhlerey,
Auf Frauenraub zum Acheron hinab.
Ach, ein viel schwerer Leid drückt mich zu Boden.

Nicht in der stillen Nacht, nicht in des Schlummers Ruh'
Werd' ich des Grames los, stets wächset er,
Brennt immer heißer in des Herzens Tiefen,
Wie in des Aetna Schlund die Lohe glüht.
Der Pallas edle Kunst liegt unberührt
Von mir, der Webstuhl feyert; was ich immer
Ergreife, alles fällt mir aus der Hand.
Ich mag mit Opfern und Gelübden nicht
Die Tempel zieren; mag nicht am Altar,
In der Athenerinnen Chor gereiht,
Die Fackel schwingen, die mitkundige,
Im heil'gen, schweigsam ernsten Götterdienst;
Mag nicht mit treuen, keuschen Wünschen und
Gebethen mich der hohen Göttinn nah'n,
Die diesem Land zur Schirmerinn erkohren.
Viel lieber möchte ich in raschem Lauf
Das aufgescheuchte Wild verfolgen, schwingen
Den rauhen Jagdspeer in der zarten Hand.
Wohin? wohin verirret sich mein Herz?
Wie, zieht es dich, du Rasende, zum Wald? —
Der Mutter Unstern werd' ich hier gewahr.
Zu Missethaten stachelt uns seit je
Der Liebe Macht, und immer war's im Forst.
Wie dauerst du, o arme Mutter, mich!
Unsel'ge Liebesgluth entzündeten
In deinem Herzen böse Unheilsmächte.
Du wagtest es, zum trotzigen Gebiether
Der Rinderherd' in Liebe zu entbrennen.
Unbändig, störrig war der Stier, für den
In ehebrecherischer Lust du glühtest.
Doch hatte Sinn er für den Trieb der Liebe,
Er liebte doch. Wer von den Himmlischen
Vermag zu stillen meine Liebesgluth?
Vermag es Dädalus, den heißen Brand
Hülfreich zu löschen, welcher mich verzehrt?
Ach nein! Und wenn der Kunstgewaltige
Herkäme von Mopsopia, er, der
Den mißgestalten Bruder in dem künstlichen,

Verschlung'nen Bau des Labyrinths verschloß,
Die Wunde meines Herzens heilt' er nicht.
Es hasset Venus feindlich Sol's Geschlecht,
Und rächt an uns die Schmach, die Mars erlitt
Und sie, als sie im süßen Liebesrausch
Von Ketten plötzlich sich umstricket sah'n.
Schmach häufet sie auf Phöbus ganzen Stamm.
Schuldlos hat keine Minoide noch geliebt.
Zur Liebesgluth gesellt sich Frevel stets.

Amme.

Du Gattinn Theseus, Jovis Enkelinn,
Du Herrliche, verbann' die Raserey
Sündhafter Liebe aus der keuschen Brust;
Ermanne dich, ersticke diese Gluth,
Gib frevelhaften Wünschen nimmer Raum.
Wer im Entsteh'n die Liebe gleich bekämpft,
Erkämpfet sieghaft sich des Herzens Ruh';
Doch wer das süße Weh' erst hägt und pflegt,
Will dann zu spät ein Joch abwerfen, das
Er zu nachgiebig selbst sich auferlegt.
Zwar weiß ich wohl, wie störrig ist, und wie
Er Wahrheit haßt, der Fürsten Uebermuth;
Wie er nicht mag zum Recht sich mahnen lassen;
Doch, wie das Schicksal mit mir enden mag,
Ich füge jeder Schickung mich. Das Alter
Gibt Muth mir; denn der Freyheit bin ich nah'.
Zuerst gehöret fester Will' dazu,
Der jeder Lockung stark entgegen kämpft,
Daß man nicht strauchle auf des Rechtes Pfad.
Zu dem warnt das Gewissen treulich uns,
Das uns der Sünde Art und Größe zeigt.
Wo rennst du hin, Unselige? Was häufst
Du neue Schmach auf dein schmachvolles Haus?
Willst du an Schuld die Mutter überbiethen?
Ein größ'rer Gräu'l, als Wollustgluth zum Thier,
Der Mißgeburt Erzeuger, ist die deine.
Verhängniß, Schickung war der Mutter Schuld,
Doch deine blutschänd'rische Frevelliebe

Ist freye That des bösgewillten Herzens.
Meinst du, weil nicht des Lebens hellen Tag
Der Gatte schau't, du dürfest ungestraft
Und furchtlos sündigen? Fürwahr du irrst.
Gesetzt, daß Theseus fern im Abgrund weilt
An Lethe's Strand, daß ewig ihn der Styx
Gefangen hält; wie, wird er, der weithin
Im Meer gebeut, hundert Gemeinden herrscht,
Der Vater hehl seyn lassen solche Schuld?
Der Väter sorgsam Auge sieht gar scharf.
Doch sey's, wir könnten deine Missethat
Geheim vor ihm mit List und Schlauheit halten:
Gelingt's vor deinem mütterlichen Ahn,
Deß leuchtend Aug' auf alles niederschau't?
Wie auch vor ihm, vor dem das Weltall zittert,
Wenn schmetternd er den Blitz, in Aetna's Essen
Geschmiedet, niederschießt, auch vor dem Göttervater?
Wie, hoffest du zu bergen deine Schande
Vor deiner Ahnen alldurchschau'ndem Aug'?
Und falls der Ewigen zu große Milde
Den frevlen Lustgenuß verborgen hält, —
Was Götter nimmer solchem Gräu'l gewähren;—
Was denn die Strafe, die da jeglichem
Verbrechen auf dem Fuße folgt, die Angst
Des schuldbewußten Herzens, das Gewissen,
Das immer uns der Sünde Schrecken mahlt,
Daß vor uns selber wir zusammen fahren,
Uns selber scheu'n, das Alles acht'st du nicht? —
Es mag wohl Manche sünd'gen ungestraft,
Doch bleibt die Angst, die Reue nimmer aus.
Bekämpf', o Theure, ich beschwöre dich,
Bekämpfe die unkeusche Liebesflamme,
Den Gräu'l, von dem nie ein Barbaren-Land
Gehört, den selbst kein rauher Gete je,
Der heimathlos von Land' zu Lande schweift,
Kein Wohner an dem unwirthbaren Taurus,
Kein ungesell'ger Scythe je gewagt!
Verscheuche den Gedanken selber an

So grause That aus deiner reinen Brust!
Gedenke an das Schicksal deiner Mutter,
Und hüthe dich, der Ehe Treu' zu brechen!
Des Vaters Bette theilen mit dem Sohne
Willst du? Willst, o Unsel'ge, deinen Schooß
Mit frevelhaft vermengtem Samen schänden?
Ha! renne denn in dein Verderben fort,
Verkehre frech die Ordnung der Natur
Mit der gottlos verruchten Liebesbrunst!
Gebär' ein neues Scheusal! Stand zu lange schon
Das Haus des mißgebornen Bruders leer?
Von Ungeheuern soll die Welt nur hören,
Stets wider der Natur Gesetz erzeugt,
So oft ein kretisch Weib in Lieb' entbrennt?

Phädra.

Was du hier sagst, ist alles wahr und gut,
Ich weiß es, liebe Amme, doch mich treibt
Die Leidenschaft, ich muß der Sünde folgen.
Mit off'nen Augen renn' ich in den Abgrund,
Vergebens ringt die bessere Vernunft.
So wenn der Schiffer gegen Wogensturm
Sein überlad'nes Fahrzeug treibt, ist all'
Sein Müh'n vergebens; denn die stärk're Fluth,
Sie reißt ihn fort mit sich. Die Stimme
Der Tugend übertäubt die Leidenschaft.
Dieß Herz erlieget unter Amor's Macht.
Ha, dieser Flügelgott beherrscht die Welt,
Und selbst den Zeus sengt seine wilde Gluth.
Der kriegerische Mars empfand sein Feuer;
Und er, des dreygezackten Blitzes Schmied,
Ist er in Aetna's Schlund die heißen Essen
Zu schüren gleich gewohnt, des Feuers Gott,
Er ward von einem Funken nur des Knaben wund.
Den Phöbus selbst, den bogenspannenden,
Traf sichern Wurfs des kleinen Gottes Pfeil.
Ja Erd' und Himmel fühlen seine Macht.

Amme.

Ein Gott sey Amor, hat die Leidenschaft

Erdichtet, die der Sünde niedrig fröhnt.
Auf daß sie ungehemmter sey und freyer,
Hat sie mit eines falschen Gottes Nahmen
Nur heil'gen wollen ihre Raserey.
Da muß die Herrscherinn von Eryx gleich
Ihr Söhnlein euch durch alle Welten senden.
Auch durch die Himmel fleuget er, und schießt
Mit seinen Händchen scharfe Pfeile keck,
Und übt, der Kleinste, über all' die Hohen,
Des Himmels Herr'n, die höchste Obmacht aus.
Das Mährchen sann der tolle Uebermuth
Sich aus, und schuf die Göttinn Venus und
Den Liebesgott, deß Bogen Jeden trifft.
Im Uebermuth des Glücks, in üpp'ger Lust
Strebt man nach Selt'nem, Ungewöhnlichem;
Das ist die heiße, ungezähmte Gier,
Die stets mit Glück zusammen trifft und Größe.
Gemeine Kost genüget nicht, nicht ein
Alltäglich Muß; da mag man nimmer wohnen
In Häusern, wie der Weisen Brauch sie baut.
Warum sucht diese Seuche, die nur in
Der Großen wollüstigen Schlössern haus't,
Niemahl des Armen nied're Hütte heim?
Wie kommt's, daß unter'm einfach schlichten Dach
Die keusche Venus heilig thront? Warum
Bewahrt der Mittelstand noch in dem Sturm
Der Leidenschaft die Stimme der Vernunft,
Und was die Pflicht, was edle Sitte heischt?
Die Reichen aber und die Mächtigen
Begehren immer, was das Recht verbeut;
Und was er nimmer soll, das will durchaus er dürfen,
Wem allzu große Macht gegeben ward. —
Was einer Fürst'nn ziemt, die in des Thrones
Erhab'nem Glanze steht, bedenke du,
Und daß du rein bestehest vor dem Richterblick,
Wenn wiederkehrt dein königlicher Gatte.

Phädra.

Nur Amor herrscht, nur er in meiner Brust.

Des Gatten Rückkunft fürcht' ich nicht. Nie kehrt
Zur Oberwelt zurück, wer einmahl stieg
Zum schweigsam düstern Haus der ew'gen Nacht.

A m m e.

Bau' nicht darauf. Sind gleich die Pforten fest
Verwahrt von Plutons Königsburg, wacht gleich
Vor der furchtbaren Schwell' der grimme Rüde;
Wenn Rückkehr Keinem noch gelang, Theseus
Allein bahnt sich gewiß den Weg zurück.

P h ä d r a.

Vielleicht zeigt er sich meiner Liebe mild.

A m m e.

Mit seiner treuen, keuschen Gattinn selbst
Verfuhr er streng und rauh. Antiope,
Die Scythinn, fühlte seine grimme Faust.
Doch wenn es auch gelingt, des Gatten Herz
Zu sänftigen, wie kannst du hoffen, des
Geliebten trotzig starren Sinn zu beugen.
Mit Abscheu fliehet alles er, was Weib
Nur heißt, hat ehelos zu bleiben sich
Für alle Lebenszeit verlobt, er haßt
Der Liebe Band, ein echter Amazonen-Sohn.

P h ä d r a.

Ich zieh' mit ihm, wenn er durch schneeige
Gebirge streift, wenn er mit rüst'gem Fuß
Auf rauhe Felsen klimmt, ich folge ihm
Mit Lust in Berg und Thal, durch Feld und Forst.

A m m e.

Doch steht er dir? Nimmt deiner Liebe Kosen
Er an? Wird nicht unkeusche Liebesgluth
Sein keuscher Sinn verschmäh'n? Wird dir zu Liebe,
In der vielleicht er unser ganz Geschlecht
Nur haßt, wird er ablegen seinen Weiberhaß?

P h ä d r a.

Vermag der Liebe Fleh'n ihn nicht zu rühren?

A m m e.

Rauh ist sein Herz.

Phädra.

Den Wildesten zwingt ja,
Wir sah'n es oft, der Liebe Allgewalt.

Amme.

Er flieht.

Phädra.

Durch alle Meere folg' ich ihm.

Amme.

Denk' an den Vater.

Phädra.

Auch der Mutter denk' ich.

Amme.

Er haßt ja unser ganz Geschlecht.

Phädra.

So brauch'
Ich keine Nebenbuhlerinn zu scheu'n.

Amme.

Dein Gatte kommt.

Phädra.

Pirithous Gesell.

Amme.

Dein Vater kommt, der strenge Richter, her.

Phädra.

Auch Ariadnen hat er ja verzieh'n.

Amme.

Bey diesem Silberhaar des greisen Hauptes,
Bey diesem Herzen, das der Gram verzehrt,
Bey dieser Brust, die liebend dich gesäugt,
Beschwör' ich dich, bezähm' die Raserey!
Ermanne dich! das beste Mittel ist
Für Kranke, daß sie Heilung ernstlich wollen.

Phädra.

Noch wich die Scham nicht ganz aus meiner Brust;
Ich folge dir, du gute, treue Amme.
Beherrschen kann ich nicht dieß Herz, von Lieb'
Erfüllt; wohlan denn, so zerdrück' ich es.
Nicht soll mein Nahme je geschändet seyn.
Ein einzig Mittel bleibt, ein einz'ger Weg,

Dem Unheil zu entgeh'n. Dem Gatten folg'
Ich nach. Vor Schmach bewahre mich der Tod.

Amme.

Halt, traute Tochter! sänftige den Trotz,
Den Sturm bezähme der empörten Seele!
Weil du dich selber todeswerth erkannt,
Acht' ich dich, Theure, würdig, daß du lebst.

Phädra.

Beschlossen ist mein Tod, nur frage ich
Noch wie? — Mach' ich dem Leben mit dem Strang
Ein Ende, mich erdrosselnd? stürz' ich mich
In's Schwert? Soll ich von Pallas hoher Burg
Mich häuptlings stürzen in die Tief' hinab?
Auf! rüste dich, o Hand, verletzte Treu'
Zu rächen! —

Amme.

Halt! Ich Greisinn sollte dich
Vorschnell vom grimmen Tod entraffet seh'n?
O Tochter, zähme des Gefühles wilden Sturm!

Phädra.

Ich habe mich dem Tode schon geweiht,
Umsonst rufst du in's Leben mich zurück.
Wer sterben will und muß, den hält kein Grund
Und keine Lockung von dem Tode ab.

Amme.

Du meines greisen Alters einz'ger Trost,
O Herrinn, weil so mächtig denn
In deinem Herzen brennt der Liebe Raserey,
So achte nicht auf das Gerücht. Der Ruf
Ist selten wahr, er zeuget meistens falsch.
Den Schlimmen ist er hold, den Guten feind.
Ja, ich versuch' es, den unnahbar'n Sinn,
Den düst'ren Sinn zu beugen. Ja, ich geh'
Hin zu dem Jüngling, und mein sey die Müh',
Sein wildes Herz zu rühren, zu erweichen.

(Amme und Phädra ab.)

Chor.

Strophe.

Schaumgebor'ne Göttinn, des wilden Pontus
Tochter, Eros Mutter und des Anteros!
Ha, wie mächtig treffen die glüh'nden Pfeile
Jenes immer lächelnden, muntern Knaben!
Wenn er schnellt sein sich'res Geschoß vom Bogen,
So ergeußt der Schmerz sich durch alle Glieder,
Heiße Gluth schleicht sengend durch alle Adern.
Nimmer ruht der schalkhafte Knab'; im ganzen
Erdenrund gebiethet der kleine Schütze.
Alle Lande, die entsteigen die Sonne seh'n dem
Meeresschooß, die ferne am Westen liegen,
Wer da unter'm sengenden Krebse wohnet,
Und im eisbedeckten Gebieth des Bären,
Wo die Völker dürftig und unstät wandern:
Alles fühlt die Zauber des Liebesgottes.
Heiße Gluth in feurigen Jünglingsherzen
Facht er an, und selber in lebensmüden
Greisen längst erloschenen Brand erneu't er.
Nie gekanntes Feu'r in der Jungfrau Herzen
Zündet er, und zwingt vom Olymp die Götter,
Daß zur Erd' in fremder Gestalt sie steigen.
Phöbus trieb des Thessaler-Königs Herden;
Hirtenlieder flötet er seinen Farren
Zur Schalmey, die goldene Leyer feyert.
Ha, wie oft in nied'rer Gestalt stieg nieder,
Der dem Himmel herrscht und dem Sturm gebiethet.
Jetzo schwang ein Schwan er den weißen Fittich,
Sang in süßen Tönen sein schmachtend Sehnen.
Jetzo beugt ein munterer Farr' er seinen
Nacken der lustwandelnden Königstochter;
Und zum ersten Mahle das Meer betritt er,
Seines Bruders Reich, mit der Klaue rudernd;
Strebt mit starker Brust durch der Wogen Brandung,
Sorgsam wahrend seiner geliebten Beute.
Heiß in Lieb' entbrannte die Göttinn-Jungfrau,

Die mit keuschem Lichte die Nacht erhellet;
Und der Fahrt am nächtlichen Himmel abhold,
Gibt sie den zweyspännigen Sternenwagen
Ihrem Bruder, der ihn statt ihrer lenke.
Und es treibt die Rosse der Nacht Apollo,
Um die Erd' in engerem Kreise trabend.
Tag' und Nächte dauern nicht mehr wie eh'dem
In gemess'nen Räumen, es säumet länger
Aufzugeh'n der Tag; denn des Wagens Achse
Vor der größern Last, die er führet, stöhnet.
Ab den Köcher legte der Sohn Alkmena's,
Und das dräu'nde Fell des bezwung'nen Löwen;
Läßt die Heldenhand mit Smaragden schmücken,
Und sich zierlich scheiteln das wirre Hauptha ar;
Ziert mit golddurchwirketem Band die Schienen;
Schnallt die Füß' in gelbliche Mädchensocken;
Und die Hand, die Keule gewohnt zu schwingen,
Wickelt um die rollende Spindel Fäden.

Antistrophe.

Der Perser schaute
Und der Bewohner
Der reichen Lydia,
Wie der Held von sich warf
Die Löwenhaut;
Wie die Schultern,
Die das Gewölbe
Des Himmels getragen,
In weichlich Gewebe
Von Tyrus er hüllte.
Ja furchtbar brennt, —
O glaubet dem,
Der es einmahl erfuhr! —
Das Feuer der Liebe.
Sie ist allmächtig.
So weit der Ocean
Den Erdball umspült,
Auch im Aether

Wo die hellen Gestirne
Kreisen in ihrer Bahn,
Ueberall herrschet der
Muthwillige Knabe.
Seine Geschoße
Treffen die Schaar
Der Nereiden
Im Meeresblau,
Und all' seine Fluthen
Löschen die Gluth nicht,
Die sie entzündet.
Seine Flamme
Ergreift die Beschwingten
Segler der Lüfte.
Ha! wie muthig
Kämpfen die Stiere,
Die Herde zu schützen,
Wenn der Trieb
Der Begattung sie treibt.
Und wenn Gefahr
Der Hindinn droht,
Stellet der zaghafte
Hirsch selbst sich zur Wehr,
Und schreyet laut
Im Feuer der Brunft.
Der braune Indier
Scheuet dann doppelt
Die gefleckten Tieger.
Da wetzet den Hauer,
Der aus dem schäumigen
Rachen hervor ragt
Der Eber zum Kampf.
Afrika's Löwen
Schütteln gewaltig
Den mähnigen Nacken,
Und es bebet der Wald
Vor dem grausen Gebrüll.
Der ungeheure Hay,

Der Riese des Meers,
Und der Elephant
Paaren sich auch.

Epode.

Alles gehorcht
Dem Trieb der Natur;
Nichts widersteht.
Wo die Liebe waltet,
Da schwindet der Haß;
Verjähreter Groll
Schmilzet vor ihrem Strahl.
Ja, was will ich noch mehr? —
Der Stiefmutter Haß
Selber bezwang
Ihr gewaltiger Zauber,
Schaffet in Liebe ihn um.

Zweyter Act.

Erste Scene.

Chor. Amme.

Chor.

Was bringst du, Amme? Sag', wie steht es um die Herrinn?

Amme.

Ach! nirgends Hoffnung, solches Weh' zu heilen!
Ich seh' kein Mittel, diese Gluth zu dämpfen.
Ein heimlich Feu'r verzehrt sie, Leidenschaft,
Im Innern lodernd, sprüht aus ihren Mienen,
Gluth sprüht aus ihrem Aug'; gesenkten Haupts,
Die Wangen blaß und eingefallen, sitzt
Sie da, und blickt nicht einmahl auf zum Licht.
An Nichts hat lang' ihr Wankelmuth Gefallen,
Die Ungeduld des Schmerzes treibt sie auf
Und ab, die Arme weiß nicht, was sie will.
Jetzt wankt sie matt, wie eine Sterbende,
Einher, kann aufrecht kaum das Haupt erhalten;
Jetzt legt sie sich zur Ruh', und schlummerlos
Durchweinet sie die Nacht. Jetzt will sie auf;
Im Augenblick darauf will wieder sie
Zu Bett'. Jetzt soll man lösen ihr das Haar,
Und gleich soll wieder es geflochten seyn.
Stets mit sich selber uneins wechselt sie
Die Kleider jeden Augenblick, verschmäht
Es, Nahrung oder Arzeney zu nehmen.
Ganz kraftlos schwanket sie nur noch herum.
Ach, alle Lebenskraft ist aufgezehrt,

Die Purpurröthe von der Wang' entfloh'n.
Gram tödtet sie, die müden Füße wanken,
Der holde Liebreitz ist dahin, verwelkt
Die Augen, die wie Sonnen sonst geleuchtet,
Sind matt, der angeerbte Glanz erloschen.
Es fließen ihre Thränen unaufhörlich,
Wie von des Taurus Joch nach thauigem Regen
Geschmolz'ner Schnee in Bächen niederströmt.
Doch, sieh', die Thore des Pallastes öffnen sich,
Und sie erscheint auf gold'nem Stuhl gelehnt!
Was hat in ihrem Wahnsinn sie für fremde
Gewande angethan!

Phädra.

Weg, weg die goldgestickten Purpurkleider,
Fort, Sclavinnen, damit, tragt sie hinweg!
Fort mit dem Roth, womit der Tyrier
Gewebe tünchet, die der ferne Serer
Von Fäden wirkt, so er von Bäumen lös't.
Ein leichter Gürtel schließe das Gewand,
Das an dem Leib in engen Falten liegt.
Fort mit dem Halsband, diese Perlen weg,
Den läst'gen Ohrenschmuck, den India's Meer uns sendet,
Die duft'gen Salben aus Assyrien fort!
Lös't mir das Haar, es walle ungehemmt
Um Hals und Schultern, und Locken sollen
In raschem Lauf bewegt im Winde flattern.
Den Köcher fass' ich in die Linke, den
Thessal'schen Jagdspeer schwing' ich in der Rechten.
So gleich' der Mutter ich des strengen Hippolyt's,
Wie von des Pontus kaltem Strand heran
Sie kam mit Heeresmacht, das Land am Tanais,
Mäotis Strand und Attika bedräuend.
Das Haar am Scheitel knüpfe ich in Knoten,
Daß frey herab es auf den Nacken walle;
Die Seite mit dem Schilde, der sich wie
Des Mondes Scheibe wölbt, bedeckt, so stürm'
Ich in den Wald dem theu'ren Liebling nach!

Amme.

Hör' auf zu klagen, Fürstinn. Klaggewimmer
Heilt nicht dein Leiden. Wer vermag es wohl
Der Flamme Wuth Einhalt zu thun?
Fleh' du zur jungfräulichen Göttinn nun,
Der hohen Herrscherinn in Wald und Au'! —

Phädra.

O Königinn der Haine, die du stets
Einsam zu wohnen in Gebirgen liebst,
O wende alles Unglück ab von mir,
Kehr' es zum Guten, was uns Böses droht!
O Göttinn, du der Forste hohe Herrinn!
Du glänzendes Gestirn, des Himmels Zier!
Du Licht der Nacht, die du im Wechsel mit
Dem Bruder Licht ausströmst auf diese Welt!
O dreygestalt'ge Göttinn! Mächt'ge Hekate,
O sey uns hold und unserem Beginnen!
Den düstern Geist des trotz'gen Hippolyt's
Erweiche, zähme ihn! Er lerne lieben,
Der Herzen Wechselgluth lern' er empfinden!
Dem Fleh'n der Liebe reich' er gern sein Ohr!
O sänftige sein wildes, rauhes Herz!
Der finst're, trübgesinnte Weiberhasser
Beug' unter Venus Joch den starren Nacken!
Hier, hohe Göttinn, zeige deine Macht!
Mit heit'rem Antlitz strahl' am Himmelsplan,
Mit lichtem Horn der Wolken Flor zerreiße,
Und wenn dein Wagen hin durch Nachtgrau'n fährt,
Soll kein thessalisch Zauberlied herab
Zu ziehen dich vermögen, und kein Hirt
Je deinen reinen Ruf zu schmähen wagen!

Amme.

Erhört ist dein Gebeth, die Göttinn zeigt
Sich deinen Wünschen hold. Schon seh' ich ihn,
Der deinem Dienst, o Göttinn, nur sich weiht,
Er kommt allein und unbegleitet her.
Nun denn, was zaud're ich? Der Zufall fügt
Nach Wunsche Zeit und Ort. Wohlan! jetzt gilt's,

Jetzt zeige deine Kunst! — Was zittr' ich denn?
Fürwahr es ist nicht leicht, was Unrecht ist,
Zu thun, wird es uns gleich gebothen. Doch
Wer Fürsten dient, darf nicht die Sünde scheu'n.
Die Ehrbarkeit muß er aus dem Gemüth
Verbannen und die Scham; denn diese ist
Ein träger Diener königlicher Willkühr.

(Phädra zieht sich in die Säulenhalle vor dem Pallaste oder in das Encyclem zurück.)

Zweyte Scene.

Hippolyt. Amme.

Hippolyt,
(da die Amme auf ihn zugeht.)

Was richtest du den müden Schritt, o Greisinn,
Heran zu mir, du treue Amme? Sag',
Was trübt dir Stirn und Angesicht?
Der Vater ist doch wohl, und Phädra wohl,
Auch sie, der Liebe theu're Pfänder, wohl?

Amme.

Nicht häge Furcht darum. In Ruhe ist
Das Reich, das Haus auch blüht im Glanz des Glücks.
Doch sey auch du im Glücke heiterer;
Denn liebend häg' ich manche Sorg' um dich,
Weil du dich selber feindlich strenge quälst.
Wen widriges Geschick verfolgt und drängt,
Der mag mit Recht sich härmen; aber wer
Freywillig sich in Gram und Leid vergräbt,
Und sich im höchsten Glücke selber quält,
Verdient die Güter nicht, die er nicht nutzt. —
Vielmehr der Jugend eingedenk erheit're dein
Gemüth im festlich frohen Fackeltanz,
Die Schwermuth schwemm' in Bacchus Safte fort.
Geneuß die Jugend, denn sie fliehet schnell.
Jetzt ist der Sinn noch leicht, dem Jüngling lächelt

Hold Aphrodite, auf! geneuß der Lust!
Warum ist noch dein Lager einsam stets?
Erfreue dich der Jugend, sey nicht grämlich, und
Ergreife jede Lust, und laß der Freude
Nur immerhin die Zügel schießen!
Laß ungenossen dir die schönste Zeit
Des Lebens nicht entflieh'n! — Die Götter wiesen
Jedwedem Alter an von Stuf' zur Stufe,
Was ihm geziemt. Dem Jüngling ziemet Frohsinn;
Dem Greise trüber Ernst. Was quälest du
Dich selbst, erdrückst den angebor'nen Trieb?
Die Saat bringt einst dem Landmann reiche Frucht,
Die üppig auf in zarten Keimen schießt.
Der Baum ragt einst mit hohem Wipfel über
Den ganzen Wald, deß üppig stämm'ger Wuchs
Nie grausam ward verstümmelt und verkrüppelt.
So wird ein Held auch, der in froher Lust,
In Freyheit auferwuchs, sich leicht dereinst
Durch edle That zur Höh' des Ruhmes schwingen.
Du lebst, ein wüster, ungesell'ger Waldmensch,
Ein freudlos Leben, kennst die Wonnen nicht
Des Lebens, nicht die Lust, die Venus beut.
Meinst du, das sey der Männer einz'ge Pflicht,
Sich abzuhärten gegen Freud' und Leid?
Daß sie das wilde Roß im Laufe zähmen?
Daß unter Mavors blut'gem Banner sie
Nur wilde Schlachten kämpfen? Sieh', der Schöpfer
Der Welt hat also es bestimmt, als seinen
Geschöpfen er den Tod so drohen sah,
Daß sie vernichten würde all' sein Grimm,
Daß jeder Abgang gleich ersetzet werde
Durch neue Stammesfrucht.
Gesetzt nun, Venus heit'rer Dienst, er würde
Verbannt vom menschlichen Geschlecht: wer wird
Die ausgestorb'ne Gattung denn erneu'n?
Die Welt steht freudenlos und düster da,
Oed' ist das Meer, von keinem Schiff befahren;
Kein Vogel in der Luft, kein Wild im Wald

Belebt die Oede, Winde nur durchstreifen
Den wüsten, ausgestorb'nen Himmelsraum.
Ha, in wie mancherley Gestalt umstellt
Der Tod das menschliche Geschlecht, und rafft
Es hin! Das Meer würgt uns, der Stahl, das Gift.
Meinst du, es sey uns Allen nicht der Tod
Vom Schicksal vorbestimmt? — Nun denn, so rennen
Freywillig wir zum finstern Pfuhl des Styx.
Wenn eh'los leben will das junge Volk,
So ist, was du hier siehst, gar bald ein Raub
Der Zeit; in einem Menschenalter stirbt
Es aus, und stürzt zusammen allzumahl.
Erwähle die Natur zur Führerinn
Durch's Leben! Flieh' nicht den geselligen
Verein der Menschen, komme oft zur Stadt,
Leb' unter Menschen, unter Bürgern froh!

Hippolyt.

Am frey'sten lebt sich's rein von Schuld und Fehle —
Fern von der Städte Mauern, in dem Wald,
Da blieb man noch der alten Sitte treu.
Wer reinen Sinnes auf den Bergen haus't,
Kennt nicht der Habsucht unersättliche Begier,
Den lockt die luft'ge Volksgunst nicht; ihn kümmert
Nicht Pöbelwahn, der, wankelmüthig stets,
Die Guten jetzo ehrt, gleich wieder schmäht;
Ihn trifft des Hasses gift'ger Hauch, ihn reizt
Die schwanke Gunst der Großen nimmermehr.
Er ist kein Fürstenknecht, und strebt auch nicht
Nach Herrschaft; jagt nach falschen Ehren nicht;
Hascht nicht nach schnell vergänglichem Besitz.
Er lebet frey von Hoffnung und von Furcht.
Der schwarze Neid nagt nicht mit gift'gem Zahn
An ihm; er kennt die Laster nicht, die nur
Der Städte Schooß gebärt, der Pöbel übt.
In des Bewußtseyns Ruh' erschreckt ihn nicht
Jedwedes, selbst das leiseste Geräusch.
Er sinnt auf Lügen nicht und falsche Worte,
Er achtet nicht auf Prunk, schmückt nicht sein Haus

Mit tausend Säulen aus, er überzieht
Im Stolz des Reichthums nicht mit Gold die Decke.
Nicht Ströme Blutes werden am Altar
Von ihm geweiht, nicht müssen hundert Rinder
Die weißen Nacken, mit dem Opferschrot
Bestreut, hinstrecken unter'm Opferstahl.
Doch herrschet er, ein König, in der weiten Au',
Und schweifet schuldlos unter'm off'nen Himmel,
Weiß nur dem Wilde nachzustellen schlau;
Und ist er müde von des Waidwerks Müh'n,
So ruht er aus am schneeigen Iliß.
Jetzt schweifet er am schnellen Alpheus,
Jetzt irrt durch Dickicht er im dunklen Forst,
Wo klar und frisch die Quelle Lerna's springt
In blankem Kies, und ist bald hier, bald dort.
Hier zwitschern Vöglein sanfte Minneklagen,
Hier rauschen von des Windes Säuseln leise
Bewegt die Zweige alter stämm'ger Buchen.
Er lagert an des Stromes Ufer sich,
Und schlummert auf dem bloßen Rasen fest;
Ihn lullt des Quells Gemurmel und des Bachs,
Der sanft hin über Blumen rieselt, in den Schlaf.
Den Hunger stillet er mit Früchten, die
Er von den Bäumen nur zu pflücken braucht,
Und Beeren beut der nied're Strauch ihm dar;
So hat er leicht ein köstlich einfach Mahl.
Fern von dem Prunk der Könige da lebt
Sich's froh, man fürchtet keinen Sturm.
Ha trinkt, ihr Stolzen, immerhin mit Angst
Und mißtrauender Furcht aus euren gold'nen
Pokalen, he, ich lieb' es, meinen Trunk
Mit hohler Hand zu schöpfen aus dem Quell.
Auf harten Pfühl streck' ich mich sorglos hin,
Da schläft es sich weit fester, ruhiger.
In Waldes Einsamkeit, in Laubes Schatten
Lauscht kein Verräther, daß er mich verderbe.
In Schlössern voll verschlungener Gemächer
Da birgt sich der Verrath. Der freye Mann

Geht frey umher, scheut nicht des Tages Licht.
Der Himmel ist der Zeuge seines Thuns.
So, dünkt mich, hielten es die Helden all',
Die in der Blüthenzeit der Welt gelebt,
Der hohen Götter Freunde und Genossen.
Da kannte man noch blinde Goldgier nicht,
Der Nachbarn Aecker schied kein Markstein noch,
Kein kecker Floß durchschnitt das wilde Meer,
Ein Jeder kannt' nur seiner Heimath Ufer.
Nicht Wall und Thurm umdräut' der Städte Kreis,
Kein Krieger führt' ein Schwert in wilder Faust.
Der Stadt verrammte Thore schmetterte
Kein Feldstück noch mit Felsenwucht entzwey.
Die Erd' auch fröhnte keinem Herrn, man spannte,
Man schändete noch die Urmutter nicht
Mit Knechtschaft, sie mit Stiergespann bezwingend.
Der Boden spendete, selbst ungepflügt,
Freywillig mannigfache Frucht, und both
In Fülle Speise den Genügsamen.
Der Wald both willig seine Schätze dar,
Und dunkle Höhlen wölbten sich zum Haus
Den Menschen. Doch der alten Zeiten Ordnung
Zerriß die Habsucht, und der grimme Haß,
Und Leidenschaften, die des Menschen Herz
Mit wilder Gluth anfachen, es mit sich
In jähem Sturm fortwirbeln.
Und da entstand die blut'ge Herrschbegier;
Der Schwache ward ein Raub des Stärkeren;
Da trat Gewalt für Recht. Darauf entstand
Der Krieg; man stritt mit unbewehrter Faust
Anfangs, dann ward ein Stein, ein knot'ger Stock
Zur Waffe. Damahls wußte man noch nicht
Dem Schaft, von leichtem Kornelholz geschnitzt,
Mit scharfem Stahl die Spitze zu bewehren.
Auch Dolch und Schwerter kannte man noch nicht,
Die jetzt ein furchtbar langes Mordgewehr
Zur Seite hangen, und auch Helme nicht,
Die jetzt mit wallendem Kamm vom Haupte dräu'n.

Der Blutdurst sann auf mancherley Gewaffen,
Und neue Künst' erfand der wüth'ge Mars,
Und tausendfache Arten Menschenmordes.
Von jenem Augenblick an färbet Blut
Die weite Erde und das Meer in Strömen.
Von da an zogen Laster ohne Maß
Und Zahl durch jedes Haus; und keinen Frevel
Ersinnst du, den nicht Einer schon gewagt.
Der Bruder fiel vom Bruder hingemordet,
Von Sohnes Hand der Vater, und der Mann
Von seines Weibes Dolch; ja selbst die Frucht
Des eig'nen Schooßes würgen Mütter hin
In unnatürlich wilder Frevelwuth.
Stiefmütter nenn' ich nicht, was thun erst die!
Fürwahr das Wild ist milder denn der Mensch.
Doch aller Uebel Ursprung ist das Weib,
Die Weiber spinnen alle Frevel an.
Da schmeicheln sie sich ein in unser Herz,
Und sieh', es lodern hundert Städte auf
In Rauch, um einer Buhlinn geile Gluth
Verfallen sie in Asch' und Schutt,
Und hundert Völker glüh'n im Kriegesbrand,
Und Reiche, Völker stürzen hin durch sie.
Daß ich von andern schweige, schon des Aegens Weib,
Medea, zeuget, welch' ein arg Gezücht
Die Weiber alle seyn.

Amme.

Weil manche sündigten, sag', müssen d'rum
Auch alle böse seyn?

Hippolyt.

Ich hasse sie,
Verabscheu' und verwünsche all' die Brut.
Sey's Grundsatz, nenn' es angebor'nen Hang,
Sey's Raserey; genug, ich hasse sie.
Eh' paart das Feuer mit dem Wasser sich,
Eh' beut die tück'sche Syrte sich're Fahrt
Den Schiffen, eh' entsteigt, statt an dem Ost,
Der Sonnengott dem Meer Hesperia's,

Eh' küßt der wilde Wolf das zarte Lamm,
Als einem Weib mein männlich Herz sich beugt.

Amme.

Die Trotzigsten hat Amor's Macht besiegt,
Und Haß in Lieb' umschaffen. Auf die Mutter blicke,
Der männerscheuen Jungfrau'n Königinn.
Die Trotz'gen selber huldigen der Venus,
Du selbst bezeugest es, mein lieber Knab'!

Hippolyt.

Das tröstet mich für meiner Mutter Tod,
Daß ich das ganze Weibervolk nun hassen darf.

Amme.

Wie in der Wogen Brandung schroff und starr
Der Felsen steht, von ihm die Fluthen schäumend
Abprallen, so auch prallet jedes Wort
Von dieser harten Brust. Doch sieh', da kommt
Mit schnellen Schritten Phädra her; sie kann
Nicht länger mehr auf meine Bothschaft warten.
O mir! Wie endet das Geschick mit uns?
Wann endet dieser Frevelliebe Gluth?
Zu Boden fällt sie sinn- und leblos hin,
Und Todtenblässe deckt ihr Angesicht.

(Phädra war aus dem Pallaste herbey geeilt, und fällt ohnmächtig zu Boden. Hippolyt und die Amme eilen auf sie zu, um sie aufzurichten.)

Amme.

Erhebe dich, gib einen Laut von dir!
Sieh', Tochter, sieh', dein theurer Hippolyt,
Er hält in seinen Armen dich umfaßt!

Dritte Scene.

Phädra. Hippolyt.

Die Amme

(zieht sich gleich am Anfange der Scene zurück.)

Phädra.

Wer weckt zu diesem Leben mich voll Qual?
Zu dieser Gluth, die all' mein Herz verzehrt?
Wie wohl war mir, als mich der Tod umfaßte!

Amme.

Warum ist dir das schöne Leben so
Verhaßt? freut es dich nicht, zu ihm erwacht zu seyn? —

Phädra.

Nun fasse Muth! Vollführ' es selbst, was du
Der Dienerinn gebothst. Sprich ohne Scheu.
Nicht soll die Stimme beben. Wer mit Bangigkeit
Die Bitte vorträgt, zeigt, daß man ihm das,
Um was er bittet, kühn abschlagen dürfe.
Ha, mein Vergeh'n ist alt, die Reue kommt
Zu spät, ich mach' es nie mehr gut.
Ich liebe. Ach, und meine Lieb' ist Sünde!
Wenn ich, was, ohne daß ich's wollt', begann,
Vollführe, so gelingt's vielleicht, die Schuld
Im Schein der Mutterliebe zu verbergen,
Manch' Laster hat geadelt der Erfolg.
Wohlan! ermuth'ge dich, mein Herz, kühn führ' es aus!

(Zu Hippolyt.)

Zu kurzer Zwiesprach' neig' dein Ohr mir zu,
Bitt' ich; entferne dein Gefolg' von hier.

Hippolyt.

Wir sind allein, kein Horcher ist uns nah'.

Phädra.

Der Mund versagt den Dienst, die Sprache stockt,
Es treibt mich an, zu sagen, was ich fühle;
Und wieder hält mich höh're Macht zurück.
Ich rufe, Götter, euch zu Zeugen auf,
Daß, was ich nun beginne, ...

(Sie stockt.)

Hippolyt.

Was ist es, wornach dich so sehr verlangt,
Und was du doch nicht auszusprechen wagst?

Phädra.

Leicht findet Worte ein geringes Leid,
Doch großer Schmerz macht uns verstummen.

Hippolyt.

Vertraue, Mutter, deinen Kummer mir!

Phädra.

Der Mutternahme ist ein hehres Wort,
Ein heiliges, mein Herz verdient ihn nicht,
Gering're Nahmen heischet mein Gefühl.
O nenn' mich Schwester, nenn' mich deine Magd,
Ja, Hippolyt, laß deine Magd mich seyn! —
Ich will mit Freuden jeden Magddienst thun.
Ich zaud're nicht, durch hohen Schnee, wenn du
Gebeutst, auf Pindus eis'gem Joch zu waten;
In's Feuer spring' ich gern und mitten in
Der Feinde Schaar, und biethe meine Brust
Mit Freuden ihren blanken Schwertern dar.
Empfange du das Zepter, das mir ward
Vertraut, mich nimm als deine Sclavinn an,
Dir ziemt's zu herrschen, zu gehorchen mir.
Ein Weib ist viel zu schwach, um ein
So großes Reich, als dieses, zu beherrschen.
Du blühst in frischer Jugendkraft,
Lenk' du mit deines Vaters Fürstensinn
Der Bürger Herzen; nimm in deinen Schooß
Mich Flehende, beschütze deine Magd,
Erbarme du der waisen Witwe dich!

Hippolyt.

O Götter, wehrt es ab, daß sich
Dieß Schreckenswort erfülle! Hoffe noch!
Bald kehrt der Vater wohlerhalten heim.

Phädra.

O von dem Styx, der', was er einmahl faßt,
Nie mehr heraus gibt, führet keine Bahn
Zur Oberwelt! Wer einmahl sie verließ,

O den entläßt der strenge Schattenfürst
Zum Leben nimmer mehr zurück. — Und wie,
Den Frauenräuber, der zu schänden kam
Sein Bette, den entließ' er? Ha, so ist
Der finst're Pluto selbst der Minne hold!

Hippolyt.

Ihn führt der Götter Huld gewiß zurück.
Doch bis die Hohen unsern Wunsch erfüllt,
Will ich, wie's Pflicht und Liebe mir gebeut,
Die theuren Brüder schützen treu und dich.
Und daß du nicht verwais't dich glaubst, will ich
Des Vaters Stelle liebend dir ersetzen.

Phädra.

Willst du? Ach gerne hofft der Liebende!
Täuscht mich die Hoffnung nicht? — Ist's auch genug,
Was er versprach, für meines Herzens Wünsche?
Mit Bitten stürm' ich auf ihn ein. — Erbarme
Dich mein, des Herzens stillen Wunsch erhöre!
Ich spräch' ihn gerne aus, doch scheu' ich mich.

Hippolyt.

Was ist es für ein Leid, das dich bedrückt?

Phädra.

Ein Leid, das kein stiefmütterliches Herz
Noch jemahls traf. Du wirst kaum glauben es.

Hippolyt.

Du sprichst halblaute, räthselhafte Worte,
Sprich's offen aus.

Phädra.

Rasende Liebeswuth
Verzehrt den Busen mir, ein wildes Feuer
Durchwühlt mein Innerstes, verzehrt das Mark;
Es rinnt durch alle Adern schleichend fort,
Und greift mit Hast um sich, wie wenn der Brand
In hohe Sparren schnell und prasselnd fällt.

Hippolyt.

Für Theseus glüht so heftig deine Minne?

Phädra.

So ist es, Hippolyt. Ich liebe Theseus,

Ja die Gestalt, in der er einst erschien,
Ein Jüngling noch, als seine zarten Wangen
Des Bartes Erstlinge umsprosseten.
Wie er das wirre Schreckenshaus betrat
Des mißgebor'nen Königssohns von Kreta;
Wie durch die mannigfach verschlungenen
Irrgäng' er sich am leitenden Faden wand,
Wie blüht' er damahls! Um sein reich Gelock
Schlang sich des Diademes Zier, es blühte
Die zarte Wang' in frischem Jugendroth.
Die Arme strotzeten von Lebenskraft.
Im Antlitz glich er deiner Phöbe, glich
Dem Phöbus, meinem hehren Stammgott, ganz.
Was sag' ich? Er glich **dir**. Ja so war er,
Ganz so, als er der Feindinn Herz mit Lieb'
Erfüllt. So trug er stolz sein Haupt. Doch schöner,
Verklärter strahlt der holde Jugendreitz
An dir. In dir verdoppelt sich der Vater,
Und doch erhöht ein Zug von ernster Schwermuth,
Der Mutter abgeerbt, die Schöne noch.
In deinem Antlitz zeigen sich gepaart
Die Hulden Griechenlands und scyth'scher Ernst.
Wärst du gen Kreta's Strand mit deinem Vater
Gekommen, dir nur hätte wohl die Schwester
Den Rettungsfaden dargebracht. Dich, Schwester,
Die du verklärt nun strahlst im Sternenreih'n,
Dich ruf' ich an in meines Herzens Kampf,
Entscheide du, du hast ja auch geliebt.
Zwey Schwestern hat Ein Stamm mit heißer Minn'
Erfüllt, der Vater dich, und mich der Sohn.

(Sie fällt vor Hippolyt auf die Kniee.)

Ha sieh'! Ein Königskind liegt dir zu Füßen,
Rein war ich, schuldlos, ohne Mackel stets;
Dir ist Gewalt gegeben über mich,
Nur dir allein. Um deinetwillen sinke
Ich in den Staub, nicht scheu' ich mich, dich an=
Zuflehen. Enden soll mein Leiden dieser Tag,
Wo nicht, so endet er mein Leben denn.
Ich liebe, o erhör' die Liebende!

Hippolyt.

Ha! Allgewalt'ger Göttervater du!
Hörst du den Gräu'l? Du siehst und duldest ihn?
Wann darfst den Rächerblitz herab du schleudern,
Wenn's jetzt noch heiter ist? — Ha stürzt, ihr Himmel,
Zusammen! Wolken, hüllt den Tag in Nacht!
Ihr Sterne rückt aus euren ew'gen Kreisen,
Schweift ordnungslos umher! und Titan du,
Der Sterne Fürst, du Allerleuchtender,
Kannst du die Frevel deines Stammes schau'n?
Dein Licht versenk', birg dich in Finsterniß!
Was säumst du, Herr der Götter und der Menschen,
Und schleuderst nicht den dreygezackten Blitz
Zur Erd' herab, daß sie davon entbrennt?
Auf mich laß deine Donner niederschmettern,
Dein Rachestrahl durchbohr', zernichte mich.
Ich bin ein Gräu'l der Menschen, triff mich, Herr!
Denn in der Mutter Herzen, ob sie mich gleich nicht
Gebar, doch meine Mutter, meines Vaters Weib,
Hab' ich unkeusche Liebesgluth entzündet.
Sah ich denn wie ein Buhler aus? Schien ich
Dir denn ein so leichtfertiger Gesell,
Geschickt zu löschen deine geile Lust?
Hat dich mein fester Sinn nicht abgeschreckt? —
Ha! aller Weiber Schändlichste, Verruchteste!
Du überbiethest deine Mutter selbst,
Die jenes Ungethüm gebar an Gräueln.
Bist schändlicher als sie. Durch scheußliche
Thierbuhlerey hat jene sich geschändet,
Und ob ihr Laster lang verborgen blieb,
Doch ward es durch die doppelleibige
Frucht ihres Leibes endlich offenbar;
Laut klagt sie an der Stiermensch ihrer Schuld.
Ha, du bist ihres Schooßes würd'ge Frucht!
Ha, drey Mahl glücklich preis' ich alle, die
Stiefmutterhaß und Tücke mordeten.
Dich, Vater, neid' ich, denn weit schändlicher,

Als dir die Kolcherinn gethan, hat dieß
Dein Weib an mir, an deinem Sohn, gefrevelt.

Phädra.

Ha, meines Hauses Schicksal werd' ich nun
Gewahr; stets treibt es uns mit heißer Gier
Nach dem Verbothenen zu jagen. Doch
Ich bin nicht meiner mächtig mehr. Dir nach
Geh' ich durch Feuerloh', durch Meeressturm,
Durch reißende Ströme, über Felsen willig.
Wohin du gehst, ich, Rasende, geh' mit.
Sieh', Stolzer, mich auf's neue dir zu Füßen!

Hippolyt.

Ha fort! — Berühre diesen reinen Leib
Mit deinen buhlerischen Händen nicht.
Nun, was ist das? Sie stürzt mir in die Arme?
Heraus, mein Schwert, die Frevlerinn zu strafen,
Wie sie's verdient! — Ich fasse dich beym Haar,
Und opfere dein schändlich Haupt hier am
Altar. O Göttinn, der ich mich geweiht,
Du mächt'ge Bogenspannerinn, dir fiel
Nie eine größ're Sünderinn als diese.

Phädra.

Dieß ist mein einz'ger Wunsch, o Hippolyt,
Erfülle ihn, du heilest mich vom Wahnsinn,
Das ist mehr, als ich jemahls wünschen mocht'.
Gerettet ist die Ehre meines Nahmens, und
Ich sterb' in deiner Hand, mein Hippolyt!

Hippolyt.

Fort, fort von mir! Ja lebe immerhin,
Nichts, selbst den Tod nicht sollst du von mir haben,
Und fort von meiner Hüfte soll dieß Schwert,
Das, gegen dich gezückt, geschändet ist.
Der Tanais nicht mit seinen Fluthen allen,
Noch der Mäotis, sammt des Pontus Wogen,
Wäscht diese Schmach von mir. Der Ocean
Mit seinem unermess'nen Wogenreich,
Vermag mich nicht von solchem Gräu'l zu säubern.

Ha fort von hier, hinaus zum dunklen Wald!
Willkommen Hain! Willkommen du, o Wild!
(Geht ab.)

Vierte Scene.

Phädra. Amme.

Phädra (steht wie vernichtet da.)

Amme
(tritt aus dem Hintergrunde vor.)

Verrathen ist des Herzens frevler Wunsch.
Was steh' ich da? was zaudr' ich noch erstarrt?
Frisch auf! Wir wälzen nun die Schuld auf ihn.
Wir kommen mit der Klage ihm zuvor,
Und zeihen ihn der Buhlerey zuerst.
Verbrechen deckt man durch Verbrechen nur,
Droht dir Gefahr, so tritt ihr rasch entgegen,
Nun mußt du vorwärts geh'n. Verzage nicht!
Ob wir die Schmach erlitten, ob verübt,
Wer weiß es? Niemand war ja Zeuge unsrer That.
(Ruft laut.)
Herbey! Herbey! komm' ganz Athen herbey!
Zu Hülfe eil', o treue Dienerschaar!
Der freche Buhler drängt uns, Hippolyt,
Nothzüchten will er eure Königinn,
Er drohet uns den Tod, und hat sein Schwert
Zum Morde schon gezückt. — Seht! er entflieht,
Und ließ sein Schwert in flücht'ger Hast zurück.
(Das Schwert empor haltend.)
Hier ist der Zeuge seiner Missethat.
(Es kommen einige Diener herein.)

Amme (zu den Dienern.)

Zuvörderst eilt, die tiefgebeugte Herrinn
Zu trösten, zu ermuntern. Doch das Haar,
Bey dem er sie gefaßt, laßt, wie es ist,
Im Winde flattern wirr und ordnungslos.
Laut meldet durch die ganze Stadt die Kunde

Der Schreckensthat. Faß' dich, Gebietherinn.
Was wendest du dich ab? du brauchst ja nicht
Jemandes Blick zu scheu'n. Ermanne dich,
Laß ab, dich selbst zu peinigen!
Der eig'ne Wille, nicht ein äuß'rer Zufall,
Erniedriget ein Weib zur Buhlerinn.

Chor.

Strophe.

Seht, er flieht, er fliehet mit Sturmes Eile,
Mit des Corus Hast, wenn er Wolken jaget,
Schnell, fast wie der Funke die Luft durchschneidet,
Wenn dem Stern, vom Winde gepeitscht, entfällt die
Leuchtende Schnuppe.
Jüngling, dich geleite der Ruhm, dich preis' er,
Wie er preis't die Helden allein der Urzeit! —
Du an Schöne glänzest vor allen herrlich,
Wie die Scheibe glänzet des Monds im Voll-Licht,
Wenn das Horn gerundeter scheint, wenn Phöbe
Auf dem schnellen Wagen den mächt'gen Himmel
Fährt entlang; ihr huldiges Antlitz strahlet,
Daß davor die Sternelein all' erbleichen.
Wie der Abendstern, wenn das erste Dunkel
Dämmernd naht, der Bothe der Nacht, hell blinket;
Wie er dann, im Schooße des Meers gebadet,
Wiederkommt, als Bothe des Tags, die nächt'gen
Schatten scheucht, viel lieblicher glänzet deine
Schöne, o Jüngling!

Antistrophe.

Den hornhüfigen Gaul, wenn du besteigen magst,
Zähmst mit rüstiger Faust, rüst'ger als Castor selbst,
Du den Cyllarus, das muth'ge Spartaner-Roß.
Wenn den wuchtigen Speer wägest am Schwungriem erst,
Dann mit kräftigem Arm schleuderst, wie fliegt der
Schaft!
Ha, kein Kreter hätt' ihn, der doch das fernste Ziel
Trifft, in sicherem Wurf weiter, denn du, geschnellt.

Und dann, wenn du den Pfeil schießest nach Parther-Art,
Ha wie schwirrt er empor! — Wenn er zu Boden sinkt,
Fällt, die Spitz' in der Brust haftend, ein Vogel mit,
Und so hohlt dein Geschoß Beut' aus des Himmels Blau.
Wollt' er selt'ner durch Reif waten, und wahren sich
Vor der bräunenden Sonn': schöner denn Parischer
Marmor, blendender weiß glänzte sein Angesicht.
Doch mit Phöbus kann sich messen dein Schwanenhals.
Frey von hemmender Bind' wallet um Nacken und
Schultern reiches Gelock, zierend des Gottes Haupt;
Kunstlos kräuselt sich dir und doch so schmuck das Haar
Um die Stirne voll Ernst. Selber der stattlichen
Brüder göttliches Paar zwingst du an Rüstigkeit.
Herrlich, gleich dem Alcid, prangst du in Heldenkraft,
Selbst an riesigem Bau weichst du dem Helden nicht;
Und nicht voller dem Mars wölbt sich die starke Brust.
Wahrlich, Liber, der du herrschest ob India,
Thyrsus-Schwinger, dem hold ewiger Jugendreitz
Schmückt das lockige Haupt, der du die Tieger zwängst
Mit dem rankigen Stab, und das gehörnte Haupt
Hüllst in zierlichen Bund, schöner denn Hippolyt's
Einfach wallend Gelock wahrlich ist deines nicht.
Du auch weiche besiegt, ob dich vor Bromios
Phädra's Schwester erkohr, liebend den Preis dir gab.

Zweyte Strophe.

Doch ist Schönheit fürwahr ein trieglich Gut,
Eine Zierde nur, ach, für den Augenblick.
Ha, wie schwindet, wie welkt sie so allzu schnell!

Nicht verfahlet der Au'n liebliches Grün sobald,
Frisch im Frühlinge, vor sengender Sonnengluth,
Wenn die kühlige Nacht währet so kurz um die
Sonnenwende, wo am schwülsten der Mittag brennt;
Nicht verblühet sobald schneeiger Lilien Pracht;
Nicht verhauchet so schnell lieblicher Rosenduft,
Wie von Wangen, die zart blühen im Jugendschmuck,
Schnell die Anmuth entflieht. Jeglicher Tag entrafft
Eine Blüthe, und bald schwindet der Reitz dahin.

Schönheit welket gar bald. Bauet ein Weiser auf
So hinfälliges Gut? Freu' dich, so lang sie währt!
Denn es eilet die Zeit flüchtig und leisen Schritts,
Und der kommende Tag bringet nie Besseres.

Zweyte Antistrophe.

Willst zur Wüste du flieh'n? Auch in der Oed' ist nicht
Schönheit frey von Gefahr. Bärgst du in Waldes Nacht
Dich, wenn schwül' am Mittag Titan die Erd' erhitzt,
Wird der lüsterne Schwarm kecker Najaden dich
Gleich umgaukeln. Er liebt, reitzende Jünglinge
An den Quellen zu fah'n. Schlummerst du, stellen dir
Waldes Göttinnen buhlend und
Schweifende Faune dir nach.
Oder Luna erblickt dich von der Sternenhöh',
Die der Arkader-Knab' durfte belauschen auf
Ihren Pfaden, und hält säumend den Wagen an.
Jüngst auch düster und roth flammte ihr Angesicht,
Doch umflorete kein trübendes Wölkchen sie.
Daß mit zaub'rischem Sang Thessaler drängen sie,
Weil so trübe sie schien, wie es die Sage auch
Allen Völkern umher kündete, glaubten wir,
Und wir schlugen darum hallende Becken an;
Doch du hieltest sie auf, du warst der Grund davon,
Daß so trübe sie schien. Weil sie herab auf dich
Sehnend schauet, verweilt liebend im Laufe sie.
Ha, wie zieren so schön sinnig in männlichem
Ernst gerollete Brau'n, Jüngling, dein Angesicht.

Epode, ganzer Chor.

Selten, schaue zurück nur in der Zeiten Lauf,
Freu'ten schöner Gestalt Männer sich ungestraft.
Schöner Jüngling, es seyn holder die Götter dir,
Und das Alter, die Blumen entblätternd der
Anmuth alle, mag dir nimmer zerstörend nah'n!

Dritter Act.

Erste Scene.

Der Halb-Chor.

Was achtet wohl die wilde Leidenschaft
Des Weibes? ja, was wagt sie nicht? Verderben
Bereitet sie dem mackellosen Jüngling,
Verruchte Lüge zu bekräftigen,
Verwirrt, zerrauft sie sich das Haar,
Die Wangen netzet sie mit Heuchelthränen,
Und ordnet alles an mit Weibertücke,
Durch schändlichen Verrath ihn zu verderben.

(In die Ferne schauend.)

Doch sieh'! wer ist es, der mit Fürstenhoheit
In Gang und Mienen naht? Hoch ragt sein Haupt.
Wie gleicht er an Gestalt Pirithous
Gefährten ganz, nur daß die Wangen
Der Krankheit Blässe deckt und wirr das Haar
Und ungekämmt ihm um die Stirne flattert.
Ha! Theseus ist's, er kehrt der Welt zurück.

Zweyte Scene.

Theseus, dann die Amme.

Theseus.

Entronnen bin ich endlich aus dem Reich
Der ew'gen Nacht, dem ungeheuern Kerker,
Wo Finsterniß gefangen hält die Todten.

Ha kaum erträgt mein Blick das Tageslicht,
Das längst ersehnte. Vier Mahl mähte schon
Der Landmann auf Eleusis Au'n die Saat,
Triptolemos Geschenk; schon vier Mahl gleichte
Die Wage Tag und Nacht, seit zwischen Hoffnung
Ich und Verzweiflung schwebend, zwischen Tod
Und Leben hing. Ich war schon todt, vom Leben
Hatt' ich nur noch das nagende Gefühl
Des Schmerzes übrig. Endlich hat Alcid
Geendet meine Pein. Als er herauf
Vom Tartarus den Cerberus geschleift,
Bracht' er auch mich zur Oberwelt zurück.
Doch bin ich matt, die alte Kraft ist hin,
Die Füße schlottern mir. Ha, welch' ein Werk,
Vom Phlegeton zum heitern Sonnenlicht
Herauf so unermess'ne Weite zu
Durchstreifen! Ja es galt, dem Tode zu
Entflieh'n, und dem Alciden Schritt zu halten!
Doch welch' ein Jammerton hallt in mein Ohr?
Was gibt's? Ist keiner, welcher mich berichtet?
Schon an der Schwelle schallen Klaggeheul,
Gejammer mir entgegen. Ha fürwahr
Es ziemt sich zum Willkommen solcher Gruß
Für einen Gast, der aus der Hölle kommt!

Amme
(kommt aus dem Pallaste.)

Ach! Phädra will durchaus dem Tod sich weih'n!
Sie hat es fest beschlossen, achtet nicht
Auf unser Fleh'n, sie sucht durchaus den Tod.

Theseus.

Was treibt sie an dazu? Jetzt, da ihr Gatte
Heimkehret, thut sie sich des Lebens ab?

Amme.

D'rum eben hat sie ihren Tod beschlossen.

Theseus.

Ich fasse nicht, was diese dunklen Reden
Für Unheil bergen. Sprich es offen aus,
Was lastet für ein Leid ihr auf der Seele?

Amme.

Sie offenbart es Keinem, hält ihr Leid
Geheim; fest steht ihr Sinn darauf, den Schmerz,
Der sie verzehrt, mit in das Grab zu nehmen.

Theseus.

Auf! öffnet mir das Thor der Königspfalz!

Dritte Scene.

Theseus. Phädra. Amme.

(Die Pforte des Pallastes öffnet sich, man blickt in das' Innere desselben, in der Halle liegt auf einem Ruhebette Phädra, das Schwert des Hippolyt's in der Hand.)

Theseus
(auf Phädra zueilend.)

O theure Eh'genossinn! so empfängst
Den lang' entbehrten Gatten du, da er
Zurück in deine Arme kehrt?
Fort das Schwert aus deiner Hand! Gib mir
Dein Herz zurück, eröffne mir, was dich
Gewaltsam aus dem Leben drängt, o sprich!

Phädra.

Weh'! Weh'! Bey deinem Zepter, Theseus!
Großherziger, bey unsrer Kinder Heil,
Bey deiner Wiederkehr, bey meiner Asche,
Bald bin ich ja nur Staub, beschwör' ich dich,
Laß, mein Gemahl, laß mich in Frieden sterben!

Theseus.

Was zwingt dich denn, dem Tode dich zu weih'n?

Phädra.

Sag' ich den Grund, so ist mein Tod vergebens.

(872)

Theseus.

Es hört es niemand, ich allein. Scheust du
Auch deines liebevollen Gatten Ohr?
Sprich, ich bewahr' in meiner treuen Brust,
Was du Geheimes liebend mir vertraust.

Phädra.

Willst du, daß niemand wiss' um dein Geheimniß;
Bewahr' es selber in verschwieg'ner Brust.

Theseus.

Es soll dir nicht gelingen, dich zu tödten.

Phädra.

Wer sterben will, der findet leicht den Tod.

Theseus.

Willst eine Schuld du mit dem Tode büßen?

Phädra.

Daß ich noch leb', ist Sünde.

Theseus.

Rühren dich
Die Thränen nicht, die mir um dich entströmen?

Phädra.

O süßer Tod, wenn uns die Unsrigen
Beweinen!

Theseus.

Du verharrst auf deinem Schweigen?
Nun denn, so soll die Greisinn mir, die Amme
Bekennen, was mir du durchaus verschweigst.
Ha, Geißelhieb und Ketten zwingen sie.
Auf! schlagt in Ketten, geißelt sie, bis das
Geheimniß sie entdeckt!

Phädra.

Halt an, ich sag' es selbst.

Theseus.

Was wendest du dein Antlitz ab? Warum
Hüllst du dich in's Gewand, verbirgst die Thränen,
Die plötzlich deinem Aug' entstürzen, mir?

Phädra.

Dich, Göttervater, ruf' ich an zum Zeugen,
Und dich, des Himmels strahlend Licht, von dem
Mein Haus entstammt, ich widerstand dem Fleh'n;
Noch gab ich nach der Drohung und Gewalt,
Mißhandlung doch erlitt mein keuscher Leib;
Die Schmachbefleckung wasch' ich ab mit Blut.

Theseus.

Ha sprich, wer ist der Schänder meiner Ehre?

Phädra.

Von dem du es am wenigsten vermuthest.

Theseus.

Wer ist es, sprich, ich brenne, ihn zu hören.

Amme.

Das sagt dir dieses Schwert. Der Schänder ließ
Es hier, als ihn ein nah' Geräusch erschreckt,
Und er, der Bürger Auflauf fürchtend, floh.

Theseus.

Ha grause Schreckensthat! Was muß ich hören!
Welch' ungeheu'ren Frevel muß ich schau'n!
Dieß ist sein Schwert, des Fürstenstammes Zeichen,
Das Heft von Elfenbein gewahr' ich hier,
Des höchsten Adels von Athen Gewähr.
Doch sag', wohin entrann der Bösewicht?

Phädra.

Die Diener sah'n in banger Hast ihn flieh'n.

Theseus.

O heilige Natur! O Herrscher du
Des hohen Himmels! Und der du, nach ihm
Der Höchste, in den Wassern mächtig thronst!
Von wem entstammet dieser Schändliche?
Hat Hellas milder Boden ihn gezeugt?
Gebar ihn nicht die Steppe Scythia's?
Hat nicht der wilde Phasis ihn gesäugt,
Der durch das unheilvolle Kolcher-Land hinströmt?
Wohl gleicht die Frucht dem Stamm, es zeiget sich
Die Brut ganz d's ruchlosen Stammes werth.
Das ist die Weise jener Weiberbanden,
Die rauhes Waffenwerk unweiblich treiben,
Verabscheu'n Venus heilig sanftes Band,
Schamlos des Leibes Bildung tragen sie zur Schau
Abscheuliches Gezücht, das keine Sitte
Des mildern, schönern Bodens kennt und achtet;
Das wilde Thier scheut selber, wider das
Geboth der Venus so zu sündigen;

Obgleich vernunftlos, lehret es der Trieb,
In frommer Zucht der Aeltern Recht zu ehren.
Was ist er nun, der edel-stolze Blick,
Die Hoheit, die aus seinen Augen strahlte?
Der edle Anstand, fern von Weichlichkeit,
Er, der nur alte Sitten pries, worin
Er wie ein Heldenbild aus alter Zeit
Ehrwürdig anzuschauen war. Erheuchelt
War alles, nichts als leerer, schaler Schein! —
O Welt, voll unergründlichen Betrugs!
Der Bösewicht verbirgt sein schwarzes Herz
In edler Tugend Schein. Es stellen sich
Schamlose Buhler züchtig und verschämt,
Ruh' heuchelt der Empörer, frommen Sinn
Der Frevler, rauhe Männlichkeit der Weichling,
Treuherzig zeiget der Verräther sich.
Ey rauher, strenge keuscher Jüngling du,
Der stets im Wald gehaus't, der nie ein Weib
Berührte, mir hast du dich aufgespart?
Des Vaters Bette schändend wolltest du
In grasser Blutschuld deine Mannheit proben?
Preis, hohe Götter! daß Antiope
Von meiner Hand bereits gefallen war,
Daß, als ich niederstieg zum schwarzen Styx,
Die eig'ne Mutter ihm nicht mehr gelebt!
So irre, landesflüchtig und verbannt,
Von Land zu Land, zu ungekannten Völkern!
Ha nähme dich das fernste Land am Ende
Der Welten auf, jenseit des Oceans;
Stiegst zu den Gegenfüßlern du hinab;
Bärgst du im fernsten Winkel dich der Erde;
Ja wärst du über'm grausen Pol hinaus,
Wo ew'ger Winter starrt und ew'ger Schnee,
Wenn Boreas schon hinter dir einher
Mit seinen frost'gen Stürmen sausete:
Doch trifft die Strafe dich für diesen Gräu'l.
Durch alle Lande, seyn sie noch so fern,
Durch jähe Schluften, unwegsame Höh'n,

Durch steile Gründe, Wüsten, üb'rall folgt
Dir meine Rache auf dem Fuße nach!
Nichts hält mich auf, wohin kein Pfeil je dringt,
Send' ich dir meine Flüche nach,
Ha, sie ereilen dich gewiß!
Weißt du, woher ich komme? kennst du meine Macht?
Der mächt'ge Fürst des Meers gelobte mir
Dereinst, drey Wünsche dürf' ich hägen, die
Er mir gewähren wolle, er beschwor
Beym Styx mit schwerem Eide dieses Wort.
Nun, Wogenfürst, erfülle dein Gelübde
Mir nicht zur Lust! Nicht schaue Hippolyt
Mehr an das Licht des Tags, den Jüngling bannt
Des Vaters zürnend Wort hinab zur Todesnacht!
Leih' meiner Rache deinen Arm, die ach
Mein Vaterherz zerreißt! Wenn, Vater, mich
Nicht solcher Gräu'l empört', ich würde nimmer,
Da ich's zum letzten Mahle darf, vermessentlich
Ansprechen deine gnädige Verheißung. —
Im Tartarus, selbst in des Hades Graus,
Wo mich des Höllenfürsten Schrecken all'
Umdräuten, schob ich's auf, dich anzurufen;
Doch nun erfülle mir dein heilig Wort! —
Du zauderst, Vater? und noch ruht das Meer?
Auf! schwarze Wolken ball' im Sturmgebraus'
Zusammen! breite dichte Schatten aus!
Die Sterne hülle und den Himmel ein!
Aus seinen Ufern trete aus der Pont!
Die Ungeheu'r der Tiefen stürm' heraus!
Vom tiefsten Abgrund roll' die Fluthen all'
Des Oceans herauf!

Chor.

Strophe.

Erhab'ne Natur,
Mutter des All,
Mutter der Göter!

Und du des Olymps
Mächtiger Herrscher,
Der du die Gestirne
In ihren Bahnen
Kreisend bewegst,
Und das Himmelsgewölbe
Und die Angeln der Welten
Mit starker Hand erhältst!
Was sorgst du so sehr
In ewigem Kreislauf,
In gemessenen Bahnen
Zu erhalten die hellen
Lichter des Aethers?
Jetzo fällt vor
Starrendem Winterfrost
Das Laub von den Bäumen;
Jetzo wieder
Schießet am Strauch
Das schattende Grün;
Jetzo reifet
Und dürret die Hitze,
Vom Nacken des Leu'n
Niedersprühend, die Saaten,
Der Ceres Geschenk.
Dann kühlet die Gluth sich,
Und sanftere Jahreszeit
Erquicket die Luft.
Aber warum,
Da so mächtig du waltest,
Und auf deinen Wink
Unermeßliche Welten
Schweben im Aether,
Und in ihren Bahnen
Sich kreisend bewegen:
Warum wahrest du nicht
Das Menschengeschlecht?
Warum hast du nicht Acht,
Zu lohnen den Guten,
Zu strafen die Bösen?

Gegenstrophe.

Ueber den Menschen
Waltet die Göttinn des Glücks
Nicht nach Recht und Gesetz.
Blind theilt ihre
Gaben sie aus,
Und den Bösen vielmehr
Zeigt sie sich hold.
Blinde Willkühr
Schmiedet in Ketten
Die Gerechten, die Frommen,
Und das Laster gebeut
Stolz in der prächtigen Pfalz.
Ehren und Macht
Auf des Bösewichts Haupt
Häuset der Pöbel;
Und die er ehren
Sollte, die haßt er.
Die Tugend wird nicht
Hiernieden belohnt;
Der Redliche wird
Gehaßt und verfolgt.
Den Keuschen, den Züchtigen
Drückt schmähliche Armuth;
Und der Buhler,
Durch sein Laster erhöht,
Herrschet am Throne.
O wie nichtig
Ist das Urtheil der Menge!
Schmach und Ruhm
Ist nichtiger Schaum.

Vierter Act.

Erste Scene.

Chor. Theseus. Bothe.

Der Halb=Chor (in die Ferne blickend.)

Doch sieh', ein Bothe naht mit hast'gem Schritt,
Jetzt bleibt; Gram kündet seine Miene,
Was bringt für Bothschaft er?

Bothe (tritt auf von der Waldseite)

O bitt'res, hartes Loos der Sclaverey!
Warum muß ich die Schreckenskunde bringen?

Theseus (tritt aus dem Pallaste.)

Nun fürchte nichts, und melde unverzagt,
Was für ein Unheil mich betraf. Es schlägt
In dieser Brust ein männlich Herz in Leiden
Gestählt, und auf das Schlimmste selbst gefaßt.

Bothe.

Der Schmerz verschließet mir den Mund, die Zunge
Sträubt sich, die Trauerbothschaft zu verkünden.

Theseus.

Welch' neuer Jammer, sprich, bedräut mein Haus?

Bothe.

Weh'! — Hippolyt — weh' mir! — Er ist nicht mehr!
Und ach! — wie schrecklich war des Armen Tod.

Theseus.

Dem Vaterherzen war er längst schon todt,
Jetzt fiel ein Räuber mir, nicht mehr mein Sohn.
Doch sprich, berichte uns, wie er verdarb.

Bothe.

Er floh von hinnen zornerglüht, und schritt
Zur Stadt hinaus mit hurt'ger Hast, und schirrt
Der Gäule stämmiges Gespann in's Joch,
Und bändigt mit dem Zaum die Bäumenden;
Viel sprach er mit sich selbst, und dieses Land
Verwünschend rief er oft den Vaternahmen auf.
Die Zügel lässet er den Rossen schießen,
Und treibt zu rascher Eile sie, mit fort
Und fort geschwung'ner Geißel eifrig an.
Da plötzlich braus't und woget auf das Meer,
Und schwillt vom Abgrund zu den Sternen auf,
Ob sich auch nicht ein leises Lüftchen regt.
Ein inn'rer Sturm empört die Spiegelfläche,
Doch wenn Sicilia's Sund der Auster peitscht,
Wenn Corr's Wuth aufstürmt aus seinem Bett das Meer,
So gleicht es nicht dem Graus, den wir da sah'n.
Das Felsgestrand erdröhnt im Fluthgeprall,
Leucate's Gipfel schlägt der weißliche Gischt,
Auf thürmt der Meerschwall sich zu einem Berg,
In seinem Bauch ein gräßlich Ungeheuer
Rollt er heran zum zitternden Gestade.
An Schiffen geht das Ungethüm vorüber,
G'rad an, der Küste zu stürzt sich die Wogenalp.
Wir wissen nicht, was sich im Schooße birgt:
Welch' neues Land sein Haupt den Sternen zeigt,
Ob der Cycladen Zahl ein Eiland mehrt.
Da schwindet Epidaurus hoher Tempel,
In Wasserdunst verhüllt, vor unserm Blick,
Und Scirons gräu'lberüchtigtes Geklipp',
Die Landeng' auch, an die zwey Meere prallen.
Weil wir drob bange staunen, sieh'! da brüllt
Dumpfbrausend auf die Fluth, und ringsum brüllt's
Von allen Klippen nach, und es zerstäubt
Des Fluthenberges Kupp', und spritzet weit herum;
Wie wenn der Spritzwall in der See sich bäumt,
Und aus den Nüstern hoch die Fluth in Bogen schießt.
Und jetzt erschüttert dröhnt der Wogenball,

Und thut sich auf, und speyt ein Unthier aus
An's Ufer, scheußlich, gräßlich anzuschau'n.
Nach wälzt sich seiner Mißgeburt an's Land
Das Meer. Doch Grauen schließet mir den Mund.

Theseus.

Wie war gestaltet denn das Wunderthier?

Bothe.

Ein Stier war's an Gestalt. Hoch recket es
Den Hals, der bläulich schillt, empor, und um
Die grüne Stirne hangen rauhe Mähnen,
Und Hörner dräu'n am Haupt, halb wie des Stiers,
Der hier auf Wiesen stolz die Herden führt,
Halb waren wie beym Seestier sie gestaltet.
Es sprühet Feu'r, die Augen blitzen Graus,
Weit klaffen auf die Nüstern, wenn es schnaubt,
Der starre Nacken strotzt in Sehnenkraft,
Und, seltsam, blaue Schuppen decken ihn.
Um Brust und Wamme klebet grünlich Moos,
Die Weichen sind mit rothem Schleim gefleckt.
Des Unthiers Körper dehnt sich endlos aus,
Schleppt einen ungeheuren Schuppenschweif
Es nach, dem Wallfisch gleich, der in der hohen See
Das Schiff im Lauf verschlingt, und wieder ausspeyt.
Der Boden zittert, das erschreckte Vieh
Zerläufet sich durch das Gefilde hin;
Erschrocken flieht der Hirt von seinen Rindern fort.
Das Wild in Rudeln rennet aus dem Forst,
Vor Schrecken blutlos steht der Waidmann starr.
Nur Hippolyt bleibt unerschrocken stets,
Und hält die Ross' an straffem Zügel fest,
Und ruft die Scheuenden mit fester Stimme an.
Ein Hohlweg durch gesprengte Felsen führt
Gen Argos hin, dem Meeresstrand entlang.
Dort rüstet sich das Ungethüm zum Kampfe,
Und reitzt sich selber an zu wildem Grimm.
Wie sich's ermuthigt nun und eingeübt
Zur Kampfeswuth, da schießt es plötzlich auf,
Und stürmt in schnellen Sprüngen, daß es kaum

Den Boden streift, g'rad auf den Wagen zu,
Der vor des Scheusals Anblick selbst erbebt.
Dein Sohn erhebet sich, bedräuet es
Mit unverwandtem Blicke stark und kühn
Und ruft's mit lauter Stimme also an:
»Der leere Schrecken bricht mir nicht den Muth
»Von meinem Vater erbt' auf mich die Kraft,
»Stierungeheuer mannhaft zu besiegen.«
Doch nun gehorchen nicht dem Zügel mehr
Die Rosse, und den Wagen zerren sie
Weg von der Straß', und forthin rennen sie,
Wohin die Scheuen tolle Wuth entführt,
Und stürzen nach den rauhen Klippen zu;
Er aber, wie der Steuermann im Sturm
Das Schiff einlenkt, daß an den Bort die Fluth
Nicht pralle, wie er kunstgeübt der Brandung weicht,
Lenkt noch mit starker Faust den Wagen fort.
Jetzt zieht an straffen Zäumen er sie an,
Jetzt peitscht er mit der Geißel los auf sie,
Und bändigt sie im ungestümen Lauf.
Das Unthier aber folgt ihm überall,
Den Rossen trabet es zur Seite jetzt,
Jetzt wieder springt es gegen sie hinan,
Und üb'rall geht Entsetzen von ihm aus.
Und denket er zur Seite einzulenken,
Da stellet das gehörnte Scheusal sich,
Des Meeres Ausgeburt, g'rad hin vor ihm.
Sinnlose Furcht ergreift die Gäule nun,
Sie achten nicht auf Lenkung und Geboth,
Heraus zu reißen sich aus dem Geschirr
Sind sie bemüht, und schütteln hochgebäumt
Die Joche sammt des Wagens Schwere ab.
Jetzt fällt dein Sohn, und in die Schlingungen
Verwickelt er der Zügel sich im Fall.
Je mehr er sich heraus zu winden strebt,
Je mehr verwirrt er in die Knoten sich,
Und wird im raschen Laufe fortgezerrt.
Wie nun die Rosse merkten, was gescheh'n,

Daß nicht der Lenker mehr im Wagen droht,
Da rennen sie in scheuer Hast davon.
So schüttelte der Sonne Viergespann
Den Phaeton, als die gewohnte Last
Es zürnend auf dem Wagen mißte, und sich nicht
Von ihrem Gott gelenket sah'n, herab,
Herab vom Sonnenpfad zum Erdengrund.
Weithin färbt deines Sohnes Blut die Auen,
Am Meergeklipp' zerschellt des Armen Haupt,
Von Dorngesträuchen wird sein Haar entrauft,
An spitzigem Gestein sein Angesicht zerfleischt,
Von tausend Wunden ist der schöne Leib
Entstellt. Das Rad in schnellem Umschwung malmt
Des Sterbenden Gebein. So fortgeschleift
Bleibt er an einem spitzen Pfahle hängen,
Der von dem Boden raget, mitten durch
Die Dünnen angespießt. Der Wagen stand,
Still steht im tollen Lauf das Zweygespann,
Auf einen Augenblick von seinem Herrn,
Der schmerzenswund da haftet, aufgehalten.
Alsbald entreißt der Haft sich das Gespann,
Und reißet mitten durch des Armen Leib.
Mit halbem Leibe nur, schon halb entseelt,
Rafft es ihn fort, Gestrüpp' zerfleischet ihn
Und scharfe Dornenhecken, jeder Strauch
Reißt einen Theil von seinem Leichnam ab.
Wehklagend irrt durch das Gefilde sein
Gefolge, wo mit Blut die lange Bahn
Des Hippolyts zerfleischter Leib bezeichnet.
Auch seine Rüden geh'n der Fährte trauernd
Des Herren nach. Und noch vermochte nicht
Der treue Fleiß der Diener, die da trauernd
Des theuren Herren Ueberreste suchen,
Der Leiche Glieder all' zusamm' zu lesen.
Weh'! Weh'! ist dieß die reitzende Gestalt?
Wo ist der Liebreitz hin, der kurz zuvor
Des Vaters Thron und Hoheit theilen sollt'?
Der Erbe seiner Macht und Herrlichkeit,

Der wie ein Stern in hellem Glanz geleuchtet,
Ach, er ist todt, und einzeln klaubt die Glieder
Der Leiche man zusamm', im Flammenbette
Die letzte Ehr' ihm trauernd zu erweisen,
Sie weinend in das Grab zu legen!

Theseus.

O ewige Natur! wie groß ist deine Macht!
Wie stark das Band, das zwischen Vater du
Und Sohn geknüpft! Wir huldigen dir stets
Auch wider Willen. Tödten wollt' ich den
Verbrecher, und nun er gefallen, sieh',
Wein' ich um ihn.

Bothe.

Es bringet niemand Ehre,
Was man gewollt, dann kläglich zu bereu'n.

Theseus.

Das wahrlich dünkt des Jammers Gipfel mir,
Wenn einen bösen Wunsch das Glück erfüllt.

Bothe.

Wenn du ihn hassest, warum weinst du jetzt um ihn?

Theseus.

Nicht weil ich ihn verlor, nein, weil ich ihn
Selbst tödten mußte, fließen meine Thränen.

Chor.

Ha wie gewaltig
Ob dem Menschengeschick
Waltet das rollende Schicksal!
Nicht stürmet so heftig
Gegen Geringe
Die Göttinn des Glücks;
Und der zürnende Gott
Trifft minder gewaltig
Den minder Gewaltigen.
Ruhig und sicher lebt,
Wer im Dunkel sich birgt;
Und in niedriger Hütte
Schlummert sich's sorglos.

Gegenstrophe.

Um die Zinnen, die hoch ragen in Aethers Blau,
Brauset stärker der Wind; Eurus und Notus und
Regenbringender Corus tos't
Dort, und der stürm'ge Nord.
In die Niederung schlägt
Seltener ein
Der schmetternde Blitzstrahl,
Doch der Kaukasus kracht
Von den Geschoßen
Des hoch hernieder
Donnernden Zeus,
Und der phrygische Hain auch
Der Mutter Cybele.
Jupiter stürzet,
Was dem Himmel zu nah',
Sorgend, daß frevele
Empörer bestürmen
Den hohen Olymp.
Am niederen Dach,
An der Hütte des Bürgers
Gehet der Sturm vorbey.
Um die Höhen des Throns
Rollet der Donner.
Es eilen die Stunden
In rastlosem Flug.
Niemand weiß,
Was die kommende bringt.
Ewig wechselt des Glückes
Launische Göttinn,
Keinem bleibt sie getreu.
Seht da Einen,
Der entronnen
Dem Abgrund der Nacht,
Den heiteren Tag
Und die leuchtenden Sterne
Rückkehrend besiegt.
Bald wird er klagen,

Daß er zu Schmerz und Leid
Zurücke kehrt.
Und düst'rer, kläglicher,
Als des Avernus
Dunkele Höhlen,
Erscheint das Vaterhaus ihm.

Epode.

Pallas, du Schutzgöttinn Athens, Verehrte!
Daß dein Schützling schauet den Tag, dein Theseus,
Daß den Blick zur himmlischen Sonn' er wieder
Heben darf, dem stygischen Pfuhl entronnen;
Dank' es, o jungfräuliche Göttinn, nicht dem
Ohm, dem Allverschlingenden, ha der Schatten
Zwingherr hat sich furchtbar gerächt, die Zahl ist
Wieder voll, ersetzet, was er verloren.

Fünfter Act.

Erste Scene.

Der Halb-Chor.

Chor.

Was für ein Klaggeschrey schallt aus der Burg?
Sieh', — Phädra kommt. — Was will die Rasende,
Was will sie mit dem Schwert in ihrer Hand?

Theseus
(zu Phädra, die wie wahnsinnig aus dem Pallaste hervor kommt.)

Was treibt dich, Rasende? Was jammerst du?
Was soll das Schwert, was soll dieß laute Schrey'n,
Das Klaggeheul um des Verhaßten Tod?

Phädra.

1156

Auf mich, auf mich, o du gewalt'ger Fürst
Des Wasserreichs, send' alle deine Schrecken!
Auf mich her stürmt ihr Ungeheuer all'
Des Meers! Was sich in Thetis Schooße birgt,
Und was der Ocean, der weltumfluthende,
In seinen Tiefen faßt, stürm' auf mich ein!
Ha, wilder Theseus! stets zu Graus und Mord!
Kehrst du in's Haus, den Deinen stets verderblich!
Der Vater mußte einst, und nun der Sohn,
Ach! — mit dem Tode deine Heimkehr büßen!
Du mordest selbst dein eigenes Geschlecht,
Bald Haß, bald Liebe deiner Frauen treibt
Dich zu verderbenvollen Thaten an.

Mein Hippolyt! So seh' ich dich nun wieder?
Und, ach, durch mich, durch mich wardst du vernichtet!
Ha, wer zerstörte diesen holden Reitz?
Der Glieder schönen Bau, ha, wer vermocht'
Ihn zu zernichten? Ja der wilde Grimm
Des Sinnis, des Prokrustes konnt' allein
Vollbringen diesen Gräu'l, der Stiermensch nur,
Der Kreta's Au'n mit seinem gräßlichen
Gebrüll erfüllt', im künstlichen Verschloß
Des Dädalus versperrt, er konnt' allein
Den schönen Leib mit grimmem Horn zerschellen.
Weh' mir! Wo ist des Leibes Schöne hin?
Wohin der Augen Glanz, der Sterne meines Lebens?
Ach! leblos liegst du da! Umschwebe mich
Nur einen Augenblick, hör' meine Worte!
Unwürd'ges kommt nicht über meine Lippe.
Sieh'! diese Hand rächt dich, dieß schwarze Herz
Durchbohr' ich mit dem Schwert. Sieh', Phädra thut
Sich ihrer Schuld mit ihrem Leben ab.
Dir folg' ich durch den Schlund des Tartarus,
Hin durch den Styx dir nach, und durch den Strom,
Der Flammenwogen wälzt' in seinem Bett.
Geliebter Schatten, blick' auf meine Sühne!
Die Locken weih' ich dir von meinem Haupt,
Das ich zerrauft', in Reu' und Schmerz zerschlug.
Hier durften unsre Herzen sich nicht einen;
Wohlan! so einet uns der Tod.
Stirb, Arme, stirb! dem Gatten opfere
Dein Leben, wenn du treu und wahr ihn liebst.
Und glüht die Frevelliebe noch in deiner Brust
Zum fremden Mann, so stirb! Der Tod führt ja zu ihm!
Wie, mit dem Gatten theilte ich das Bett,
Das du mit solchem Gräu'l entweihet hast?
Das fehlte noch zu meinen Freveln nur,
Daß den entehrten Torus ich bestieg',
Als hätt' ich, Sünderinn, ihn nie befleckt!
O Tod, du einz'ges Labsal Liebender!
O Tod, o einz'ger Retter du von Schmach!

Ich flieh' zu dir, thu' deinen Schooß mir auf!
Hör' mich, Athen! Unsel'ger Vater, hör',
Grausamer, als stiefmütterlicher Haß,
Verfuhrest du an deinem edlen Sohn.
Unwahres habe ich dir hinterbracht;
Um Frevel, die mein rasend Herz gehägt,
Hab' ich ihn fälschlich angeklagt. Du, Vater,
Hast ungerechte Rach' an ihm geübt.
Den keuschen Jüngling hat Verrath verderbt,
Der Buhlerinn Verrath hat ihn gemordet.
Ach er war reinen Herzens, keusch und fromm.
Bewahrt hab' ich die Ehre dir, Geliebter!

(Sie stoßt sich das Schwert in die Brust)

Sieh' her! so räch' ich dich! der Rachestahl
Durchbohrt dieß schwarze sündenvolle Herz.
Dir, edler Mann, zur Sühne fließt mein Blut.

(Zu Theseus.)

Was du dem Sohn als Vater schuldig bist,
Den du verdarbst, zeigt dir die Mutter an,
Obgleich mein Schooß ihn nicht geboren hat.
Hinab, hinab! Zum Acheron hinab!

(Sie stirbt.)

Theseus.

Grause Schlünde des Avernus,
Finst're Kluft Tänaria's,
Lethe, der des Grames Schmerzen
Tilgt, ihr starren Pfühle all'!
Mich verschlinget, mich Unsel'gen,
Raffet mich zu ew'ger Pein!
Auf, ihr Ungeheuer der Tiefen!
Auf, heran, du wildes Meer!
Und die Ungethüme all', die
Proteus hüthet auf deinem Grund!
Ha, verschlingt mich, der des Mords sich
Freut, als wär' es Heldensieg!
Und du Vater, allzu schneller
Diener meiner Rachbegier!
Todeswerthe That verübt' ich,

Warf den Sohn in grausen Tod,
Hülflos ließ ich ihn zerreißen,
Einsam einen Tod voll Schmach
Sterben, auf dem Feld zerstücket.
Weh'! erlog'ne Missethat
Wollt' ich rächen, und verfalle
Selbst in grausen Frevelmord.
Frevler zeihen mich die Sterne,
Und die Hölle und das Meer.
Wohin flieh' ich, gräu'lberüchtigt
Bin ich, Sünder überall.

Ha, bin ich darum heimgekehrt? Ward mir
Deßhalb Rückkehr zum Leben, daß ich hier
Zwey Theure sterben seh', zwey Leichen
Bestatten müsse? — Weh'! o wehe mir!
Die Gattinn stirbt, und todt ist mir der Sohn.
Ach, beyde hat Ein Augenblick dahin
Gerafft, Ein Flammenbett faßt beyde Leichen;
Weh'! Witwer bin ich, und bin kinderlos!
Alcid! du gabst mir dieß verhaßte Leben,
Du lös'test mich aus Plutons finst'rer Haft.
Nimm dein Geschenk zurück, gib mir den Tod,
Ich, Frevler, rufe nun umsonst dem Tod,
Ich floh ihn ja. — Ha, wilder Rächer du,
Der unerhörte Todesqualen sonst
Ersinnen mocht', ersinne neue Todespein,
Verhänge sie auf dein ruchloses Haupt!
Nun zwinge du der schlanken Fichten Wipfel
Zu Boden, schnell' ihn dann mit Macht empor,
Zerreiße so den eig'nen Mörderleib,
Jetzt stürz' dich selbst von Scirons Klippenhöh'.
Ha Gräßlicheres sah ich dort, wo die
Verbrecher, im Verschloß von Phlegetons
Glührother Well' umbrauset, unermess'ne Pein
Erdulden müssen. Ha ich sah, ich sah
Den Ort, die Qual, die meiner harret dort!
Weicht, ihr verbrecherischen Geister, weicht von mir!

Auf diesen Schultern laste Felsenwucht,
Du Mörderfaust, du wälze sie hinan,
Den armen Aeoliden löse ab,
Den matten Greis, du wälze sie fortan!
Mich bannet in des Stromes Bett, wo stets
Den durst'gen Mund die Welle tückisch flieht;
Auf, grimmer Geyer, fleug auf mich heran
Vom Tityus, in meine Leber hacke,
Laß sie zu ew'ger Pein sich stets erneu'n!
Du Vater meines theuern Freundes, meines
Pirithous, ruh' endlich aus, mich fasse,
Mich raff' in stätem Wirbel um dein Rad!
Verschlinge mich, o Erde! nimm mich auf,
Du Chaos, Allvernichtendes, ha nimm mich auf!
Mir ziemt es, und nicht ihm, den Weg des Todes
Zu geh'n; ich folg', ich folge dir, mein Sohn!
Du Fürst der Schatten, fürchte nichts von mir,
Ich komme nicht als Buhle, nimm mich auf,
Für ewig auf in deine düst're Burg!
Nie mehr versuch' ich es, dir zu entflieh'n.
Weh' mir! die Götter hören nicht mein Fleh'n,
Doch bäth' um Beystand ich zu grausem Mord,
Ha, schnell erfüllet säh' ich meinen Wunsch!

Chor.

Zu Klagen, Theseus, bleibt dir alle Zeit,
Dem Sohn erweise nun die letzte Pflicht,
Bestatte sein zerschmettertes Gebein,
Verweile nicht, die Leiche zu begraben.

Theseus.

Hierher, hierher bringt mir die Ueberreste
Des theuren Leibes. — O! der schöne Leib
Zerfleischt, zerrissen, jedes Glied zerschellt!
Das, das ist Hippolyt? — O Schreckensthat!
Ich habe dich ermordet. Ha! und daß
Der Frevel doppelt sey, nicht ich allein
Der Sünder, rief ich noch den Vater auf,
Den Gott zum Mordgehülfen. Wehe mir!

Weh' deiner Gunst, Neptun, die mich verdarb!
O schrecklich ist dem Greise Kinderlosigkeit!
Umfasse die zerschellten Glieder nun,
Das Einzige, was dir vom Sohne blieb,
O Jammernswerther, drück' es an dein Herz,
Drück' es an's gramerfüllte Vaterherz!
Ha, Vater! lese die zerstreuten Glieder
Vom Boden auf, und ordne sie, und setze
Den jämmerlich zerstückten Leib zusammen.
Die tapf're Rechte her; hierher die Linke,
Gewohnt an straffem Zaum die muth'gen Rosse
Zu lenken. Hier, ach! hing wohl sonst das Schwert.
Wie viel geht ab noch von der theuern Leiche?
Ach! zitt're nicht, o Hand, und halte fest!
O Thränen, stillet endlich euren Lauf,
Auf daß der Vater seines Sohnes Glieder
Zusammen lese, und den Leib ergänze!
Ach, wie entstellet ist der schöne Jüngling!
Dieß Glied, wohin gehört es wohl? Ach ganz
Blutrünstig ist's von vielen Wunden, daß ich
Es nicht erkennen kann. Ich leg' es her,
Ob's auch nicht her gehört, hier lieg' es denn.
Ist dieß sein Antlitz? dieß die Augen, die
Wie Sterne sonst geleuchtet, und wie Blitz
Geflammt dem Feind? Dahin ist all' die Anmuth.
O grausames Verhängniß! Grause Wuth!
So kehrst du, Sohn, zum Vater? Ach, ich habe
Es so gewollt, er fiel ja mir. — Weh'! Weh'!
Die letzte Liebesgab' empfange denn
Von deinem Vater, nimm dieß Leichenopfer.
Oft noch, ach! oft noch werd' ich, Elender,
An deiner Leiche traur'gen Resten weinen!
Indeß bestatt' ich, was mir übrig blieb.

(Zum Gefolge, das die Leiche des Hippolyt's vorher herein gebracht.)

Auf, weit auf macht das Leichenhaus, wo grimm
Der Mord geras't, und ganz Mopsopia
Erschalle weit von lautem Klaggeschrey!

(Zu einem Theile des Gefolges.)

Ihr schürt die Leichenflamme für den Königssohn!

(Zum andern.)

Ihr sucht die einz'len Glieder noch durch Feld und Wald!

(Zu Phädra's Leiche gewandt.)

Die aber grabet in den Boden ein, und schwer
Last' auf dem Haupt der Sünderinn die Erde!

Thyestes.

Personen.

Atreus, } Brüder.
Thyestes, }

Plisthenes, } Kinder des Thyestes.
Tantalus, }
Ein Knabe, }

Vertrauter des Atreus.

Ein Bothe.

Der Schatten des Tantalus.

Die Furie Megära.

Chor der Männer von Mycenä.

Einleitung.

Die Sünden der Väter werden heimgesucht im dritten und vierten Gliede. — Wie auf Geschlechtern Jahre lang der Haß der Götter lastete, wie des Schicksals Zorn nicht ruhte, bis sein eiserner Arm das ganze Haus, das einmahl die Götter beleidigte, ausgerottet, wie der Väter Missethat noch den späten Enkel zur Sünde verlockt, lehren uns so manche Mythen, und selbst in der Geschichte finden wir derley Grauen erweckende Thatsachen verzeichnet, zur Warnung, daß jeder sich hüthe vor böser That, weil der Same des Bösen aufgeht, für den, der ihn gesäet, und für Kind und Kindeskind verderblich.

Ausgezeichnet durch solches Unglück war das Haus des Tantalus und Pelops. Der Stammvater Tantalus, König von Paphlagonien, welcher Hof hielt zu Sipylos, war ein großer und mächtiger Fürst, reich begabt mit allem Glanze irdischer Hoheit. Selbst die Götter hielten ihn werth, und stiegen, so meldet die Sage, von ihrem Himmel zu ihrem Günstlinge herab, und verweilten gerne in seiner gastfreundlichen Burg. Aber der Sterbliche weiß sich so selten im Glücke und Unglücke zu fassen, und das erste besonders schwellet nur allzu leicht sein Herz zu Uebermuth, und macht ihn vergessen, von wannen er stamme, und wohin er gehe. So auch geschah es mit Tantalus.

In seinem Glücke, im Taumel seiner Hoheit vermaß er sich, den Göttern gleich zu seyn. Er raubte Nectar und Ambrosia von ihrer Tafel, und als einst die Götter gastlich bey ihm verweilten, wagte er es, ihre Gottheit durch eine unnatürliche Frevelthat zu versuchen.

Er schlachtete den eigenen Sohn Pelops, bereitete leckere Gerichte daraus, und setzte sie seinen himmelentstiegenen Gästen vor. Ceres allein genoß von der gräßlichen Kost, aber dem allsehenden Blicke des Donnerers blieb die Unthat nicht verborgen. Seine Allmacht — die Hellenen maßen ihm verehrend solche Kraft bey — belebte den Getödteten, ihn noch mit erhöheter Schöne schmückend, und bestrafte den kindmordenden Versucher schrecklich. Im Tartarus, dem Sitze ewiger Qual, mußte er ewig hungern und dürsten inmitten von lockenden, erquicklichen Früchten und Labung verheißenden Wassern. Aber wie er den Himmelswohnern jenes unnatürliche, unanrührbare Frevelmahl vorgesetzt, so waren auch die Früchte für ihn unanrührbar, das Wasser untrinkbar, und reitzte nur, seine Pein zu erhöhen, den ewig schmachtenden Hunger, den ewig brennenden Durst. Denn wie die Hand die um sein Haupt hangenden Früchte begierig zu haschen, der lechzende Mund das nahe rieselnde Naß zu schlürfen versuchte, so flohen sie schnell davon, den Schmachtenden verhöhnend.

Aber auch seine Nachkommen mußten büßen, den Götterzorn durch neue eigene Verbrechen wider sich waffnend. Pelops mußte, in ungerechtem Kriege von dem Trojaner-Könige Ilus besiegt, sein Reich als Flüchtling verlassen, und wanderte nach Elis zum Könige Oenomaus. Hier entbrannte er in Liebe zu dessen lieblicher Tochter Hippodamia. Aber Oenomaus, von einem Orakel geschreckt, das ihm Tod verkündete, sobald seine Toch-

ter einen Gatten nehmen würde, wollte sie Keinem zur Ehe geben, außer er besiege ihn im Wettrennen zu Wagen. Nun aber waren seine Rosse Psylla und Harpinna so schnell, daß sie im Laufe selbst den stürmischen Boreas überhohlten. Wen er, viel später als der Freyer und Preiswerber von seinem Ziele ausfahrend, einhohlte, tödtete er mit seinem Speere, und durfte das nach dem bedungenen Vertrage ungestraft. Pelops aber bestach durch Versprechungen des Königs Wagenlenker Myrtilus, daß dieser seinen Herrn verrieth, statt eiserner Nägel wächserne vor die Räder des Wagens steckend, worauf dieser im Laufe aus einander fiel, dem Pelops leichten Sieg verschaffend. Oenomaus entleibte sich selbst, des drohenden Schicksalspruches eingedenk.

Pelops lohnte dem treulosen Diener mit gleicher Treulosigkeit. Als er den bedungenen Lohn forderte, stürzte er ihn meuchlerisch in das Meer, und seines Frevels Schmach zu verewigen, nannte Mit- und Nachwelt das Meer von dem verrätherisch gemordeten Myrtilus das myrtoische. Vergebens baute Pelops Tempel und dem Myrtilus ein prächtiges Grabmahl, um die beleidigten Götter zu versöhnen.

Aus dem durch doppelten Verrath geschlossenen Ehebunde gingen vielfach frevelnde Söhne hervor. Ihre Nahmen sind berühmt, und zur Bezeichnung des abscheulichsten Frevels, unversöhnlichen Bruderhasses gebraucht worden. Diese sind Atreus und Thyestes, deren mannigfaltige Gräuelthaten Alles überbiethen, was die Sagen der Völker von entsetzlichen Thaten des Bruderhasses verkünden.

Einmahl nur hatten sich diese furchtbaren Brüder vereinigt, um ihren vom Vater begünstigten Stiefbruder

Gryſippes zu tödten. Dann flohen ſie zum Könige Euryſtheus nach Mycenä, wo Atreus deſſen Tochter Aerope zur Ehe nahm. Aber Thyeſtes entbrannte in ſchnöder Liebe für ſeines Bruders Gattinn, und ſchändete ſein Ehebett. Atreus, zornglühend, vertrieb den ſchändlichen Bruder ſammt ſeiner ehebrecheriſch erzeugten Brut. Thyeſtes ſann auf Rache, entführte des Atreus Sohn, um ihn zum Werkzeuge derſelben zu brauchen, was ihm auch, wenn gleich nicht ganz, wie es in ſeinem Plane lag, gelang. Denn der Knabe, als er ankam, um Atreus zu ermorden, wurde ergriffen, ſein Vorhaben entdeckt, und der betrogene Vater ließ ſeinen eigenen verführten Sohn unter furchtbaren Martern hinrichten, im Wahne, es ſey der Sohn ſeines feindſeligen Bruders. Zu ſpät erfuhr er den ſchrecklichen Irrthum.

Aber nun war Rache des Atreus einziger Gedanke. Er ſuchte durch verſtellte Verſöhnung den Thyeſtes in ſeine Gewalt zu locken, und that, des Ahnes Frevelmahl nur entſetzlicher erneuend, was folgende Tragödie ſchildert.

Viele Dichter des Alterthums behandelten dieſen furchtbaren Stoff, aber ihre Werke ſind uns verloren gegangen. Des römiſchen Dichters Werk hat ihn uns in aller entſetzlichen Größe dargeſtellt.

Erster Act.

Erste Scene.

Tantalus, Megära kommen die charonische Stiege hinauf.

Tantalus.

Ha! wessen grimmer Zorn treibt mich herauf
Vom Jammerhaus, wo ich mit gierem Munde
Nach Speisen hasche, die mir stets entgleiten?
Wer von den Göttern und zu welchem Unheil
Führt mich hierher in der Lebendigen
Behausungen? Hat man noch wild're Qual
Ersonnen, als den brennend heißen Durst
In Stromes Mitten? Als des Hungers Pein,
In dem ich ewiglich verschmachten muß?
Soll ich etwa den Stein des Sisyphus
Auf meine Schultern laden? Soll das Rad
In schnellem Schwung die Glieder mir verrenken?
Droht mir die Pein des Tityus, soll ich,
In weiter Höhle ausgestreckt, ein Fraß
Der Vögel seyn, daß grimmig in mein Fleisch
Sie hau'n, und was der Ungethüme Hunger
Auffraß bey Tag, zu ewig frischem Fraß
Den nimmersatten sich bey Nacht ergänze?
Nun welche neue Pein ist mir bestimmt?
Auf denn, du grauser Schattenfürst, der du
Stets neue Qual den Leidenden verhängst,
Vermehre meine Martern, wenn du kannst,
Daß selbst der großen Höllen-Pforte Wächter

Davor erbebt, der Acheron davor
Erschrickt, ich selbst davor erzittern muß!
Ersinn' etwas! — Ha sieh'! da kommt die Brut,
Die mir entstammt, die mich, den Urahn selbst
Im Frevelthun besiegt, daß neben ihnen
Ich ein schuldlos gerechter Mann erscheine,
Die nie gewagten Gräu'l vollbringen wird. —
Ist wo im Reiche der Verdammniß noch
Ein Plätzchen leer, durch mich wird es besetzt.
So lange Pelops Haus besteht, soll Minos,
Der strenge Höllenrichter, niemahls feyern.

Megära.

Auf, schreite fürder, fluchenswerther Geist,
Empöre dein verruchtes Haus zur Wuth!
Zur Wette üb' es Laster aller Art;
Der Mordstahl geh' von Hand zu Hand darin,
Und keine Scheu, kein Maß erkenn' ihr Grimm!
Die Herzen stachle blinder Zorn, die Wuth
Der Ahnen rase fort, und eine Reihe
Von Missethaten erbe auf die Enkel!
Nie habe Einer Muße, zu bereu'n
Den alten Frevel, neuer spinne stets
Sich an, ja er verdopple sich, und weil
Die Rache eine Unthat trifft, so werde
Gleich eine and're grausere vollbracht!
Dem übermüth'gen Brüderpaar entfalle
Das Zepter, und wenn flüchtig sie umher,
Des Frevelstammes Söhn', im Elend irren,
Erhebe sie des Glückes falscher Schein
Auf's neu'; bald läch'le tückisch es dem einen,
Und bald dem andern! Nieder von der Höh'
Des Thrones in des Elends Abgrund stürze
Der Mächtige, und aus dem Staube steige
Zum Herrscherſitz, der jüngst ein Bettler war!
So schwank', ein Ball des launigen Geschicks,
In stätem Wogen auf und ab ihr Thron!
Um Frevel müssen sie geächtet flieh'n,
Und gönnt ein Gott Rückkehr in's Vaterland,

So sey es nur zu neuer Frevelthat!
Zum Abscheu sey'n sie jedem und sich selbst!
Es scheu' ihr Grimm kein Unrecht, kein Verboth;
Der Bruder müsse seinen Bruder fürchten,
Der Vater seinen Sohn, der Sohn den Vater;
Die Kinder sterben unter Schmach und Graus,
In wild'rem Graus geboren! Buhlerey
Und Unzucht sey des Hauses kleinste Schuld!
In Kriege zieht hinaus weit über's Meer,
Mit Menschenblute dünget ferne Lande,
Und wenn des Siegers Uebermuth in Staub
Getreten mächt'ger Fürsten Häupter, ha!
Dann harre das verbuhlte Weib daheim
Des Manns mit meuchelmörderischem Dolch!
Recht, Wahrheit, Treu' und Bruderliebe werde
Mit Füßen hier getreten, fortgebannt!
Den Himmel selbst verwirrt mit euern Sünden;
Wenn hell am Himmel glänzt der Sonne Licht,
Die Welt im heitern Tag sich freudig sonnt,
Da werd' es plötzlich Nacht, der Tag entfliehe!—
Auf, Tantalus, hinein zur Königsburg!
Haß, Mord und Tod, sie gehen ein mit dir!
Auf! weih' dein Haus zu Gräu'l und Frevel ein!
Die Säulen schmückt, mit Lorber kränzt die Pforten,
Und zündet helle Freudenfeuer an;
Es tritt ein hoher, werther Gast in's Haus! —
Es werde eine Schreckensthat vollbracht,
Weit grausamer, weit gräßlicher, als die
Einst Thracien mit Schaudern sah! Was zaudert
Die Hand des wilden Ohm's? Wie, weint Thyest
Noch seine Kinder nicht? Wann hebt er denn
Die Glieder, in des Erzes Brodeln heiß
Gesotten, aus der Gluth? Zerstückt die Leiber!
Besprengt mit ihrem Blut den väterlichen Herd!
Auf! deckt den Tisch! Und komme du als Gast
Zum grausen Mahl! Dir ist es ja nicht neu.
Heut' bist du frey, heut' magst du dich erquicken,
An diesem Mahle deinen Hunger stillen,

Heut' iß dich satt. — Sieh', Wein, mit Blut gemengt,
Trinkt man; du siehst's, und trinkst nicht mit?
Ha, fand ich endlich ein Gericht, wovor
Dir selber grauet? — Halt! Wo rennst du hin?

Tantalus.

Fort zu dem Pfuhl der Qual, fort zu dem Strom,
Deß Wasser meiner Lipp' entflieht, wenn sie
Darnach im Durste hascht; zum Baume fort,
Der voll von Früchten meinen Hunger höhnt! —
Laß mich zurück in meinen finstern Kerker,
Und wenn ich noch zu wenig elend bin:
So bannt mich noch an einen wildern Strand,
Stürzt in das Bette mich des Phlegetons,
Wo Feuerwogen siedend mich umbrausen! —
Die ihr dort unten grause Qualen leidet,
Vom Schicksal euch verhängt; der fürchtend du
In ungeheurer Höhle liegst, stets bang'
Erwartend, wann der Sturz des Felsens dich
Zermalmt; du, den der Leu'n Gebrüll erschreckt;
Du, den die grimme Schaar der Furien
Umstrickt, der du der Fackeln Loh', die dich,
Schon halb verbrannt, umzischt, von dir abwehrst,
O höre mich, hört Alle Tantals Ruf,
Der gern zu euch hinab sich stürzen möchte!
Ertragt, — o glaubet mir, der es erfuhr! —
Tragt eure Qual zufrieden, murret nicht!
Darf ich noch nicht von hier zur Hölle flieh'n?

Megära.

Erst muß dein Fluch dein eig'nes Haus empören,
Mord bring' hinein und heiße Schlachtenwuth!
Mit Blutdurst füll' das Herz der Könige,
Und wilden Aufruhr weck' in ihrer Brust!

Tantalus.

Nein, nimmermehr! Qual zu erdulden wohl
Bin ich verdammt, doch zu verbreiten nicht.
Wie gift'ger Qualm aus der geborst'nen Erd'
Aufsteigt, wie Pest, die Tod den Völkern bringt,
Ward ich hierher geschleppt. Soll ich, der Ahn',

Zu grauser Unthat selbst die Enkel reitzen? —
O du, der Götter großer Vater,
Mein Vater auch, ob du mich gleich verwirfst!
Ich will, wie unermess'ne Pein den Mund
Auch foltert, reden, nein, ich schweige nicht:
Ich warne euch, befleckt nicht eure Hand
Mit grausem Mord, entweiht nicht den Altar
Mit fluchenswerther That. Wohlan, ich bleibe
Und wehre jeder Frevelthat. Was hältst
Du die furchtbare Geißel mir vor's Auge,
Was dräust du mit der Schlangen scheußlichem
Gewinde mir so wild? Ha wüthend brennt

(Megära schwingt die Fackel und die schlangengewundene Geißel.)

Der Hunger mir im Eingeweid', es schrumpft
Vor heißem Durste mir das Herz zusammen,
In den verdorrten Adern lodern Flammen;
Weh'! Weh'! Laß ab! Ach ich gehorche schon!

Megära.

Theil diese Wuth dem ganzen Hause mit!
So sollen sie erglüh'n', und feindlich hassend
Soll Einer dürsten nach des Andern Blut!

(Tantalus geht in das Haus, gejagt von Geißelhieben.)

Ha! deinen Eintritt schon empfand das Haus,
Es fühlt den Fluch, der ihm in dir genaht,
Und bebt im tiefsten Grund. — Es ist genug.

Tantalus

(kommt aus dem Hause zurück.)

Megära (fährt fort.)

Zurück in deine Höhle komme nun
Im Tartarus, zum wohlbekannten Strom.
Es schaudert unter deinem Fuße schon
Die Erde. Siehst du, wie der Born versiegt?
Wie rückwärts in den Quell die Wasser flieh'n?
Dürr ist der Ströme Strand, die Winde glüh'n,
Kaum hier und da ein Wölkchen zeiget sich;
Der Bäume Laub verfahlt, die Aeste dorren,
Und jede Frucht verschrumpft vor deiner Nähe.
Der Isthmus, den von beyden Seiten brandend

Zwey Meere peitschen, die, ein schmaler Landstrich,
Er trennt, hört staunend, von den Ufern fern
Hinab gerollt, die Fluthen dumpfer brausen.
Das Wasser Lerna's trat zurück, der Strom
Der Phoreniden ist versiegt, und selbst
Des Alpheus heil'ge Welle zeigt sich nicht,
Nackt steht Cithärons Gipfel da, der Schnee,
Der seine Höh'n umschimmerte, zerschmolz,
Und Argos fürchtet, daß des Durstes Plage,
Die's einst erleiden mußt', ihm wieder drohe.
Selbst Titan zweifelt, ob er kommen soll,
Den Tag herauf zu führen, oder ob
Er noch verweilen soll, weil ohnehin
Sein Licht vor deiner grausen Näh' verlischt.

(Tantalus und Megära gehen die charonische Stiege hinunter ab.)

Zweyte Scene.

Chor.

Männer von Argos und Mycenä.

Strophe.

Wer der Götter in Huld schützt die Hellenen-Stadt
Argos, oder die Thürm' Pisa's, der herrlichen;
Wer ob Istmus Gebieth waltet, und über dem
Doppelhafen Korinths herrscht und dem Doppelmeer;
Ob Taygetus Höh'n, welche im hellen Glanz
Weithin flimmern des Schnees, den, von der Scythier
Landen wehend, der Nord winterlich angehäuft,
Dann der schwülige Hauch schmilzt des Etesiers;
Wer die kühlige Fluth liebet des Alpheus,
Der Olympia's Rennbahnen so hell umspült,
All' ihr Himmlischen kehrt günstig euch her, und wehrt
Ab den endlosen Gräu'l, daß er uns nimmer kommt,
Daß kein schlimmer Geschlecht folge dem bösen Ahn!
Was der Vater gewagt, meide der Sohn zu thun;

Tantals, welcher nun büßt ewig in heißem Durst,
Tantals ruchloser Stamm lasse den Frevelmuth.

Gegenstrophe.

G'nug des Bösen geschah. Recht nicht, und Unrecht nicht
Ward geachtet. Verrath fällte den Myrtilus,
Der die Herrinn verrieth. Treubruch, den er verübt,
Stürzt in's Meer ihn hinab, dem er den Nahmen gab.
Wer Jonia's Meer irgend befährt, dem ist
Diese Sage bekannt, jeder erzählet sie.
Seht, da hüpfet der Sohn, seht, noch ein Knäblein, zart,
Läuft zum Tantal und heischt zärtlichen Vaterkuß.
Ach und mordlicher Stahl wird ihm statt Vaterkuß,
Und am Herde zu früh fällt er als Opferthier.
Deinen eigenen Sohn, Unmensch, hast du zerstückt,
Und den Göttern, die dich gastlich besuchten, ihn
Aufgetragen zum Mahl. Ewiger Hunger traf
Für das Gräuelgericht, ewiger Hunger dich,
Nicht gerechter fürwahr konnte die Strafe seyn!

Epode.

Tantal steht nun verhöhnt, lechzenden Gaumens dort,
Früchte hangen herein ob des Verbrechers Haupt,
Phineus Vögel jedoch flieh'n nicht so schnell, wie sie.
Hier, die Aeste gebeugt unter der Früchte Last,
Hangt herüber ein Baum, dort auch, und schwankt ganz nah'
Um des Hungernden Mund, lockt zum Genusse ihn.
Ob der Hunger ihn treibt, daß er ihn kaum bezwingt;
Doch, so oft schon getäuscht, langt er nicht mehr darnach,
Kehrt die Augen davon, klemmet die Lippen fest,
Knirrscht die Zähne zusamm', zwingend des Hungers Gier.
Doch da senket der Wald näher die Schätze all';
Um den lechzenden Mund spielet am raschelnden
Laube liebliche Frucht, fachend den Hunger an,
Daß er dennoch versucht, wenn auch umsonst, darnach
Auszustrecken die Hand. Läßt sich täuschen doch,
Und erhebt nur die Hand, schnellt in die Höhe gleich
All der lockende Herbst, prellen die Zweig' empor.
Mit nicht linderer Pein foltert ihn dann der Durst.

In den Adern das Blut kochet, die Augen glüh'n,
Glühroth brennt das Gesicht, und ach der Arme steht
Da, und schnappt nach der Fluth, die um den Mund ihm spült;
Doch die Wasser entflieh'n, wie er nur nahe kommt.
Will er haschen darnach, immer entfliehen sie,
Und der steinige Grund starret entgegen ihm,
Und statt kühligen Borns schlürfet er dürren Sand.

Zweyter Act.

Erste Scene.

Atreus. Ein Sclave.

Atreus.

Ha, träger Weichling, bist du so entmannt,
Daß du den größten Schimpf, der einen König
Nur treffen mag, wovor des Purpurs Glanz
Sogar verbleicht, geruhig dulden kannst?
Daß du ihn nicht einmahl zu rächen wagst?
So viele Tücke, solche Schandthat hat
Dein Bruder selbst an dir verübt, und du
Läßt deine Wuth in leeren Klagen aus?
Ganz Argos sollte schon von Waffenlärm
Erbrausen, deine Kriegesflotten längst
In beyden Nachbarmeeren furchtbar droh'n,
Von deinen Flammen leuchten Stadt und Land,
Und überall gezückte Schwerter blitzen. —
Ganz Argos dröhne unter meiner Rosse Tritt.
Nicht Wälder sollen den Verhaßten bergen;
Nicht Burgen, auf der Felsen steilste Höh'n
Erbaut, vor meinem Grimme ihn beschützen.
Volk von Mycenä auf! fort! aus der Stadt
Hinaus! stimmt laute Schlachtgesänge an!
Wer des Verhaßten Haupt verbirgt und schützt,
Der falle, schwer von meinem Zorn getroffen.
Selbst diese Burg, des Pelops herrlich Haus,
Sie stürz' in Trümmern über mir zusammen,
Wenn nur ihr Fall den Bruder mit begräbt.

Ermanne dich, mein Geist, vollführ' ein Werk
Wovor die Nachwelt sich entsetzen, und
Was sie doch nimmermehr verschweigen soll!
Vermiß dich einer blutig grausen Unthat,
Daß selbst der Bruder neidisch sie bewundern
Und wünschen soll, sie selbst gethan zu haben!
Du rächst nicht seine Frevel, wenn du sie
Nicht übertriffst. Und was ist frevelhaft,
Was schwarz genug, um ihn zu überbiethen?
Hat wohl das Unglück seinen Trotz gebeugt?
Weiß er im Glücke sich zu mäßigen?
Konnt' er im höchsten Elend selber ruh'n?
Ich kenn' des Mannes felsenharten Sinn,
Er läßt sich brechen, aber beugen nicht.
D'rum, eh' er sich ermannt, eh' neue Kraft,
Er sammelt, falle ich zuerst ihn an,
Daß, wenn die Hand im Schooß ich liegen lasse,
Er mich nicht überfällt. Verderben trifft
Mich oder ihn. Das ungeheure Ziel
Liegt mitten inne, beyde wollen wir's,
Und wer zuerst beginnt, der hat's erreicht.

Der Sclave.

Schreckt dich der Ruf, des Volkes Abscheu nicht?

Atreus.

Das ist der Herrscherwürde schönster Vorzug,
Daß dulden seines Herren Thun das Volk,
Ja selbst lobpreisen muß.

Der Sclave.

Die Furcht, die sie
Beyfall zu heucheln zwingt, erfüllt sie auch
Mit Haß und Groll. Wer wahre Liebe sucht
Und wahres Lob, der strebe mehr
Nach Huldigung der Herzen, als der Zungen.

Atreus.

Aufricht'ger Beyfall wird dem Niedern auch,
Dem Mächt'gen zollt man so nur Schmeichellob.
Was sie nicht wollen, müssen sie mir wollen.

Der Sclave.

Der Herrscher wolle immer nur das Rechte,
Und Eines Sinnes sind mit ihm dann Alle.

Atreus.

Wer nur das Rechte wollen darf, der ist
Scheinkönig nur, sein Anseh'n bloß erborgt.

Der Sclave.

Wo Recht und Redlichkeit und Treue weicht,
Und frommer Sitten heil'ge Scheu verschwand,
Da wankt der Thron, da steht er nimmer fest.

Atreus.

Gerechtigkeit und Treu' und Redlichkeit
Sind Tugenden, die wohl dem Bürger ziemen;
Der Herrscher mag nach seiner Willkühr schalten.

Der Sclave.

Dem Bruder weh' zu thun, und wär' er auch
Ein böser Bruder, bleibt doch immerdar ein Gräu'l.

Atreus.

Was Gräu'l an jedem andern Bruder wäre,
Ist Recht an diesem argen Bösewicht.
Welch' ein Verbrechen ließ er ungethan?
Was für ein Laster scheut' er zu begeh'n?
Die Gattinn raubt' er ehebrechend mir,
Das Reich auch stahl er mir, sein altes Pfand
Und Kleinod mir durch argen Trug entwendend.
Mein ganzes Haus verwirrte seine Boßheit.
In Pelops Stalle steht ein edles Thier,
Der seltsame gefeyte Widder ist's,
Der Führer reicher Herden. Seinen Leib
Umhanget golddurchwirktes Wollenhaar,
Und alle Königserben aus dem Haus
Des Tantals führen ihre gold'nen Zepter
Von ihm; wer den besitzt, erhält den Thron,
An ihm auch hängt des Hauses Glück und Macht.
Er weidet, wie ein Heiligthum bewahrt,
In sich'rer Abgelegenheit für ihn
Umschränkte Wiesen, eine Mauer schließt
Ein diesen Platz, dem niemand nahen darf.

Ihn nun entführt — o der vermess'nen That! —
Der Bösewicht, und wirbt mein Eh'gemahl,
Wirbt meines Betts Genossinn zur Gehülfinn
In also schwarzem Werk. Von dannen stammt
Nun alles Unheil, das uns wechselnd traf.
In meinem Reiche mußt' er scheu und flüchtig irren,
Und mich ließ nirgend seine Tücke sicher.
Die Gattinn ward geschändet mir, die Ruh'
Des Reichs gestört, mein ganzes Haus erschüttert.
Deß Blutes Bande sind verworren, sind
Entzwey, gewiß ist nichts, als daß mein Bruder
Mein Todfeind ist. Nun, was erstarrst du denn?
Ermanne dich, erwach' aus deiner Starrsucht!
Auf Tantalus, auf Pelops blicke hin;
Zu ihren Thaten rüst' ich meine Hände!
Sprich, wie zerschmettr' ich das verhaßte Haupt?

Der Sclave.

Des Feindes Herz durchbohre mit dem Stahl.

Atreus.

Du sprichst von meiner Rache Ziel, doch ich
Will Rache. Milde Herrscher strafen mit
Dem Tod, in meinem Reich ist Sterben eine Gnade.

Der Sclave.

Rührt sich in dir kein menschliches Gefühl?

Atreus.

Ha fort mit Menschlichkeit und Mitleid, wenn
In meinem Hauf' es je gewohnt. Der Schwarm
Der grimmen Furien, die zwieträchtige
Erinnys und Megära komme, die
In beyden Händen grause Fackeln schwingt!
Noch flammt in meiner Brust die Wuth zu schwach,
Zu gräßlicherer noch begeistert mich.

Der Sclave.

Was Unerhörtes brütet denn dein Zorn?

Atreus.

Gemeiner Rache Maß genügt mir nicht,
Kein Frevel ist so groß, daß ich ihn scheute.

Der Sclave.

Wählst du den Stahl?

Atreus.

Ha der trifft viel zu sanft!

Der Sclave.

Der Flamme Gluth?

Atreus.

Auch die genügt mir nicht.

Der Sclave.

Welch' Werkzeug soll denn deiner Rache dienen?

Atreus.

Thyestes selbst.

Der Sclave.

Ha, wahrlich diese Rache
Ist gräßlicher, als eine Menschenbrust,
Vom schwersten Haß empört, ersinnen mag.

Atreus.

Ja ich gesteh': in meinem Busen stürmt
Ein Aufruhr, angeregt von höherer
Gewalt, erschütternd all' mein Inneres.
Es reißt mich fort, doch weiß ich nicht wohin;
Ich fühl', es reißt mich fort. Die Erde dröhnt
Im tiefsten Grund, am heitern Himmel rollt
Der Donner, und es kracht das ganze Haus,
Als sollt' in Trümmer es zusammen prasseln,
Die Laren wenden ab ihr Angesicht.
Wohlan, so werde denn die Gräuelthat
Vollbracht, wovor euch, Götter, also graut!

Der Sclave (für sich.)

Was er nur brüten mag?

Atreus.

Ich weiß nicht, welch'
Ein unnatürlich wilder Sturm mein Herz
Empört, weit über alle Menschlichkeit?
Was die noch träge Hand zur That so spannt?
Was es auch sey, ich weiß es nicht, doch ist's
Gewißlich eine höhere Gewalt. —

(Er sinnt einen Augenblick, dann schnell ausbrechend.)

Wohlan, so sey's, so räche dich mein Geist!
Ha, diese That ist werth, daß sie Thyest,
Daß Atreus sie vollbringe; Beyder ist
Sie werth. Ein so scheußliches Mahl sah schon
Des Tereus Haus. Fürwahr die That ist gräßlich,
Ist ungeheu'r, doch ist sie nicht mehr neu.
D'rum Grauseres ersinne noch mein Grimm.
Du, Vater, hauche deinen Geist mir ein,
Erfülle mich mit Wuth! Wir haben ja
Ein Ziel, d'rum hilf mir, leite meine Hand!
Der Vater soll der eig'nen Kinder Leib
Heißhungrig und mit Lüsternheit zerbröckeln,
Sein eig'nes Fleisch und Blut soll er verschlingen.
Wohlan, so sey's, das Maß ist übervoll.
Wie ich mich räche, ist so weit beschlossen.
Jedoch, wo weilet er? Warum ist denn
Noch immer meine Hand vom Blute rein?
Vor meinen Augen steht des Mordes Bild,
Und wie Thyestes nun das Mahl verschlingt,
Das ihn zum kinderlosen Vater macht.
Wie nun? Was pochest du, mein Herz, schon wieder?
Wie, schauderst du schon vor der That? Frisch auf,
Vollbringe kühn das Werk! Das Scheußlichste,
Das Gräßlichste thut er ja selber d'ran.

Der Sclave.

Doch wird er sich berücken lassen, daß
Er je den Fuß in deine Schlingen setzt?
Er weiß, daß ihm hier Alles feindlich ist.

Atreus.

Ging er darauf nicht aus, um mich zu fangen,
Würd' es mir nimmer mehr gelingen, ihn
Zu fah'n. Sein Wünschen ist auf meinen Thron
Gerichtet, und die Hoffnungen, diesen zu
Besteigen, treibt dem dräu'nden Blitze ihn
Des Donnerers entgegen. Deßhalb würde
Er in des Strudels grausen Rachen stürzen;
Nicht Libya's falsche Syrten würd' er scheu'n.
Wenn ihm von ferne nur die Hoffnung winkt,

Wird er, was aller Uebel größtes ihm
Bedünkt, des Bruders Anblick selber suchen.

Der Sclave.

Wer soll ihn überreden, daß er hier
In Frieden hausen darf? Wem wird er trau'n?

Atreus.

Leichtgläubig ist der Bösewicht, wenn er
Sein bös Gelüsten auszuführen hofft.
Ich ordne meine Söhne an ihn ab,
Und lehre sie, was sie dem Ohme sagen.
Die schwere Zeit des Bannes sey vorbey,
Nicht soll' er mehr bey Fremden flüchtig hausen,
Soll Landesflucht mit seinem Thron vertauschen,
Mit mir die Herrschaft über Argos theilen.
Und wenn Thyest sich nicht von ihren Bitten
Erweichen läßt, und meinen Antrag stolz
Verschmäht, so sollen seine Kinder sie,
Die unerfahrnen, leidensmüden, blöden,
Arglosen Seelen rühren, daß mit Bitten
Sie in den Vater stürmen. Wenn von einer Seite
Die alte Herrschsucht mächtig ihn bestürmt,
Die lange Noth und Mühsal von der andern;
Ha! wenn das lange Leiden noch so sehr
Des Mannes starren Sinn verhärtet hätte,
So vielen Stürmen müßt' er doch sich beugen.

Der Sclave.

Die Zeit lehrt ihn den Kummer leicht zu tragen.

Atreus.

Du irrest, das Gefühl der Leiden wächst
Mit jedem Tag. Ein Unglück trägt man wohl.
Doch fort und fort zu leiden, das ist schwer.

Der Sclave.

Such' and're Diener deinen Planen aus.
Leicht nimmt die Jugend schlimme Lehren an.
Gib Acht, was du sie üben lehrst am Ohm,
Daß sie dasselbe nicht am Vater proben.
Die böse Lehre, die wir Andern geben,
Fällt gern auf des Erfinders Haupt zurück.

Atreus.

Wenn niemand sie der Arglist Schliche lehrt,
Das Königthum wird sie schon solche lehren.
Du sorgst, daß sie zu Bösewichtern werden?
Dazu sind sie erzeugt. Was wir hier thun,
Was du unmenschlich, grausam, gottlos nennst,
Das schafft vielleicht man dorten wider mich.

Der Sclave.

Die Kinder sollen wissen, was für Trug
Du sinnst? So zartes Alter kennt noch nicht
Die Kunst zu schweigen, sie verrathen sich,
Entdecken deinen Anschlag ihm.

Atreus.

Wohl wahr!
Nur lange traurige Erfahrung macht
Verschwiegen.

Der Sclave.

Also wirst du sie, die schlau
Den Feind dir fangen sollen, selber täuschen?

Atreus.

So mögen sie denn rein und schuldlos seyn,
Warum sollt' ich in mein Verbrechen sie
Verwickeln? Ja, ich selbst will meine Rache
Vollstrecken. — Nein, das darf nicht seyn, feig' wär' ich,
Wenn ich der Meinen schonte. Ha! dann wohl
Schont' ich auch seiner? — Agamemnon wisse
Um meinen Plan, und Menelaus auch,
Mitwissend sollen sie vollbringen meine Plane.
Und so ergründ' ich auch durch dieses Werk,
Ob sie mein Blut, ob meine Kinder sind.
Wenn sie sich weigern, meiner Rache Diener
Zu seyn, und wenn sie, was mein Grimm gebeut,
Sich sträuben zu vollzieh'n, und ihren Ohm
Ihn nennen, so ist er ihr Vater auch.
Wohlan, sie sollen hin zu ihm —

(Bleibt, wie er schon im Begriffe war zu gehen, wieder stehen.)

Doch halt!

Ein scheuer Blick, ein schüchternes Gesicht
Sagt oft gar viel, und wider Willen auch
Verräth sich der geheime große Plan.
Drum sollen sie nicht wissen, welchem Zweck
Sie dienen.

(Zum Sclaven.)

Halte du mein Werk geheim.

Der Sclave.

Der Mahnung braucht es nicht, in dieser Brust
Bewahret Furcht und Treue dein Geheimniß;
Doch sicherer bewahrt es Treu' als Furcht.

(Beyde gehen ab.)

Zweyte Scene.

Chor.

Strophe.

Endlich schauet die hehre Burg,
Endlich Inachus altes Haus
Beygeleget den Bruderhaß.
Was treibt euch doch für Wuth, daß in
Wechselmorden ihr euer Blut
Trinkt, und daß nach dem Herrscherstab
Ihr nur strebet durch Frevelthat!
Ha! ihr wißt nicht, was Herrschen ist.
Reichthum macht nicht den Fürsten aus;
Nicht des tyrischen Purpurs Glanz,
Noch der Hauptschmuck, der fürstliche,
Noch die goldendurchstrahlte Pfalz;
Alles Gold, was des Abendlands
Schachten fördern, und was in der
Klaren Welle der Tagus führt,
Nicht, und auch nicht der reiche Hort,
Den man erntet in Libya's
Heißer Au', macht zu Fürsten euch.

Gegenstrophe.

Fürst ist, welcher die Furcht nicht kennt,
Noch die Stürme der Leidenschaft;
Wen nicht Ehrsucht und Herrschbegier
Treibt, und welcher nicht jagt nach des
Wankelmüthigen Pöbels Gunst;
Wen des zackigen Blitzes Strahl
Nicht erschüttert im festen Muth,
Noch das tobende Meer, wenn in
Seinen Wogen der Eurus wühlt;
Noch der stürmigen Adria
Brausefluthen, vom Sturm empört;
Wen der Speer nicht des Kriegers schreckt,
Nicht der drohend gezückte Stahl.

Epode.

Wer nichts fürchtet, ist wahrhaft Fürst;
Der ist Herrscher, der nichts begehrt.
Wer aus seiner erhabenen
Ruh' gleichmüthig hernieder blickt,
Und dem Alles zu niedrig scheint;
Wer entgegen dem Tode geht
Fest, nicht klagt, daß er sterben soll.

Zweyte Strophe.

Mögen kommen die Könige,
Die ob Dacien herrschen und
Ob der perlengefüllten See,
Und der Küste des rothen Meers;
Die da nimmer die caspischen
Höh'n verschanzen, zu wahren sich
Vor den tapferen Sarmaten,
Die des Isters gewaltige
Fluth beschreiten mit kühnem Fuß,
Und die Fürsten der Serer, die
Sammeln köstliches Wollenvließ;
Kommen alle zum Kampf heran!

Zweyte Gegenstrophe.

Ha! nicht Reitergeschwader, nicht
Waffen, Meuchelgeschoße braucht's,
Wie der listige Parther sie
Fernhin wirft in verstellter Flucht;
Noth nicht thut es um Wurfgeschütz,
Felsen weithin zu schleudern, und
Zu zertrümmern der Städte Bau.
In der Tugend ist Herrscherrang,
Den erwirbt sich ein Jeder selbst.

Zweyte Epode.

Auf der schlüpfrigen Höhe des
Hofes möge wer immer steh'n;
Süßer Friede, du labe mich!
In verborgener Niedrigkeit
Leb' ich fort in Zufriedenheit.
Meinen Mitbürgern unbekannt
Leise fließe das Leben hin.
Wenn die Tage geräuschlos dann
Sind verstrichen, dann sterb' ich als
Greis zufrieden, doch unberühmt,
Jenem fällt nur der Tod so schwer
Der da Jedem zu sehr bekannt,
Nur sich selber ein Fremdling stirbt.

Dritter Act.

Erste Scene.

Thyestes, Plisthenes, Tantalus und sein drittes Kind kommen.

Thyestes.

Ich seh' dich wieder, theures Vaterhaus,
Dich, mächt'ges Argos, theures Vaterland,
Und Wonne schwellt des lang' Verbannten Brust.
Ich seh' euch wieder, Götter meiner Väter,
Euch stolze Thürme, der Cyclopen Bau,
Die ihr jedwedes Menschenwerk beschämt;
Die Rennbahn, wo ich oft als Jüngling mich
Getummelt, wo ich manchmahl mir den Preis
Errang, auf Vaters Wagen sie durchmessend.
Nun wird ganz Argos mir entgegen kommen,
Das Volk mir zum Willkomm entgegen strömen.
Doch Atreus kommt wohl auch — Zurück! Zurück
(Er wendet sich, um zu gehen.)
In meinen Bann, zum dichten Forst zurück!
Ha, zu des Waldes Thieren fleuch zurück,
Leb' ein Genoß des Wildes in der Wildniß!
Des Thrones falscher Glanz, so hell er schimmert
Vermag mein Auge dennoch nicht zu blenden.
Nicht auf die Gaben, nur auch auf der Gaben Bringer
Hab' Acht! In aller Mühsal, die ich litt,
Die Jedermann für unerträglich hielte,
Blieb immer stark und froh mein Muth. Doch itzt
Fall' ich zurück in banger Sorgen Nacht;
Es hält das Herz mich ab, vorwärts zu geh'n,
Und drängt den schon gehob'nen Fuß zurück.

Plisthenes.

Was ist das? Sieh', der Vater bleibt hier steh'n!
Was säumt er, einzutreten, warum kehrt
Er das Gesicht zurück, blickt zweifelnd um sich her?

Thyestes.

Was zauderst du, was quälst du dich, mein Herz,
Mit bangen Zweifeln? der Entschluß ist leicht.
Wie, so Betrieglichem willst du vertrau'n?
Auf Bruderliebe wagest du zu hoffen
Und auf den Thron? Die längst bestand'nen Leiden,
Die alles Drückende für dich verloren,
Die schon gewohnte Mühsal schreckt dich nun?
Ihr suchst du zu entflieh'n? Ha, in mein Elend
Kehr' ich zurück mit Freuden. Fort von hier!
Weil es noch Zeit ist, rette dich, Thyest!

Plisthenes.

Was treibt dich, Vater, aus dem Vaterhaus,
Hinaus im Augenblick des Wiederseh'ns?
Was weisest du so hohe, schöne Güter,
Die dir entgegen kommen fast, von dir?
Der Bruder kehrt versöhnt an deinen Busen,
Und biethet dir des Reiches Hälfte dar.
Der Bruderhaß, der dieses Haus zerfleischte,
Er ist versöhnt, vereinigt seyd ihr wieder,
Er setzet dich in deine Rechte ein.

Thyestes.

Was mich mit bangen Ahnungen erfüllt,
Frägst du? — Weiß ich's doch selber nicht.
Ich sehe nichts, wovor ich zagen sollte,
Doch ist mir bang'. Ich ginge gern hinein,
Jedoch die Füße wanken unter mir,
Die Kniee schlottern, rückwärts zieht es mich,
Und mit Gewalt drängt es mich fort von hier.
So wirft das Schiff, das schnell, vom Ruderschlag
Und Windeshauch getrieben, vorwärts strebt,
Mit Macht der Wogensturm aus seiner Bahn.

Plisthenes.

Bezwinge dieses Grauen, das sich dir

Entgegen stellt, und deine Schritte hemmt.
Bedenke, welche Güter du hier findest,
Dein harrt der Thron.

Thyestes.

Auch wohl vielleicht der Tod.

Plisthenes.

Die höchste Macht wird dir zu Theil.

Thyestes.

Nur der,
Ist wahrhaft mächtig, welcher nichts begehrt.

Plisthenes.

Ein herrlich Erbe läßt du deinen Kindern.

Thyestes.

Zwey Herrscher fasset nimmermehr ein Reich.

Plisthenes.

Wer wollte, wenn ihm Glück und Hoheit winkt,
In Elend und in Niedrigkeit verharren?

Thyestes.

O glaube mir, es ist nur falscher Schein,
Was an der Großen Herrlichkeit wir preisen.
Aus Thorheit nur scheu'n wir den niedern Stand.
Als auf dem Gipfel ich der Hoheit stand,
Hört' ich niemahls zu zittern auf, ja selbst
Das Schwert an meiner Seite mußt' ich fürchten.
O glücklich ist, um den sich Niemand kümmert,
Wer Niemanden im Wege steht! Er darf
Sich sorglos auf der bloßen Erde lagern,
Sorglos sein schlichtes Mahl genießen. In
Des Armen Hütte dringt das Laster nicht.
Am kleinen Tische kannst dein schlichtes Muß
Du ruhig, ohne alle Furcht verzehren,
Aus Goldgefäßen dräuet nur das Gift.
Ich rede aus Erfahrung, glaube mir:
Der Nied're ist in seiner Dürftigkeit
Beglückter, als im Ueberfluß die Großen.
Der Bürger zittert nicht vor meinem Haus,
Das nicht vom hohen Bergesrücken ragt,
Die Decke schimmert nicht von Elfenbein,

Kein Wächter hüthet meines Schlummers Ruhe.
Nicht Flotten send' ich aus, um meinem Gaumen
Aus fernen Meeren Leckerkost zu hohlen.
Aus seinem Bette dräng' ich nicht das Meer,
Und bau' kein Prachtgebäu in seinen Grund;
Verprasse nicht den Schweiß von einem Volk;
Ich baue Aecker nicht im fernen Land
Der Geten und der Parther. Weihrauch nicht
Wird mir gestreut, man opfert mir nicht an
Altären, Zeus, des hohen, Dienst versäumend
Um meinetwillen. Auf des Hauses Giebel
Rauscht mir kein Wald, es dampfet nicht der See,
Von Knechten mir zum Sprudelbad erhitzt.
Den Tag verschlaf' ich nicht, durchwache nicht
Die Nacht bey Bacchus lärmenden Gelagen.
Doch kenn' ich keine Furcht, und sicher ist
Mein Haus, ob es kein Lanzenwald umstarrt;
Die Niedrigkeit gewährt mir tiefen Frieden.
Erhab'ner ist's, als alle Herrscherhoheit,
Mit gleichem Muth dem Throne zu entsagen.

Plisthenes.

Wenn dich ein günst'ger Gott zum Thron beruft,
Darfst du ihn nicht verschmäh'n.

Thyestes.

Doch ziemt's auch nicht,
Mit Gier darnach zu jagen.

Plisthenes.

Sieh', es dringt
Der Bruder selbst in dich, daß du das Zepter
Annehmen mögest.

Thyestes.

Thut er das? Dann seyen
Wir ja auf unsrer Huth! Es droht Verrath.

Plisthenes.

Die Bruderliebe kehret in das Herz,
Aus dem sie lange Zeit verdränget war,
Und sie erwacht dann mit zwiefacher Stärke.

Thyestes.

Kann aber Atreus seinen Bruder lieben?
Eh' spritzet bis hinauf des Pontus Fluth
An das Gestirn der Arktos, eher legt
Der Strudel sich, der allverschlingende,
Dort an Sicilia's Gestad' zur Ruh',
Eh' reifen Saaten auf Jonia's Meer,
Eh' wird die Nacht zum Tag, und mit dem Meer
Schließt ew'gen Frieden eh' der Sturm, eh' eint sich
Das Wasser mit dem Feuer, mit dem Tod
Das Leben, eh' wir uns vereinen.

Plisthenes.

Wie kannst du hier Verrath besorgen nur?

Thyestes.

Ich seh' ihn lauern überall. Wie soll
Ich meine Furcht bezwingen, unterdrücken?
Wie seine Macht, so groß ist auch sein Haß.

Plisthenes.

Was kann er dir denn thun?

Thyestes.

Nicht mehr für mich
Bin ich besorgt. Ihr seyd es, ihr allein,
Um derentwillen ich vor Atreus zitt're.

Plisthenes.

Jetzt, wo du schon in seiner Macht, besorgst
Du seine Tücke? Hat das Unheil uns
Erfaßt, dann ist's zu spät, sich zu verwahren.

Thyestes.

So laßt uns geh'n! Doch dieß betheu're ich
Vor euch, ihr Kinder, euer Vater hier,
Ihr habet Mich, nicht Ich Euch hergeführt.

Plisthenes.

Ihr Götter, seht auf unsern guten Willen!
Geh' denn, Vater, festen Schritts hinein.

(Sie gehen langsam gegen die Burg, Thyestes bleibt von Zeit zu Zeit, wie von Schauern ergriffen, stehen, Plisthenes führt ihn beredend fort.)

Zweyte Scene.

Atreus, Thyestes und die Kinder.

Atreus
(kommt aus dem Pallaste; für sich sprechend.)

In meinen Schlingen ist das Wild gefangen,
Ihn seh' ich hier sammt der verhaßten Brut
In meinem Netze. Meiner Rache Ziel,
Es ist nun da, er fiel in meine Hände,
Thyestes ist nun ganz in meiner Macht.
Kaum fass' ich mich, kaum halt' ich mich zurück,
Daß ich nicht laut vor grimmer Freude jauchze;
Der schlaue Spürhund stöbert so nach Wild,
Die Schnautze eingedrückt geht folgsam er
Am Seil, und schnuppert achtsam nach der Fährte.
So lang' er schwach den fernen Eber wittert,
Regt er sich nicht, und schleichet sachte fort;
Doch wie er nah' ihn spürt, da stämmt er sich
Mit aller Macht, und ruft den Waidmann winselnd
Herbey, und reißt vom Koppelriem sich los.
Es lechzt mein Grimm nach seinem Blut, kaum halte
Ich ihn zurück; doch muß ich ihn verbergen.
(Lauter, als wie für sich, doch daß es Thyestes höre.)
Sieh' nur, wie um das abgehärmte Antlitz
Ihm das verworr'ne Haar so düster hängt,
Wie ungeordnet starrt sein Bart! Wohlan,
Hier soll er Schutz und treue Pflege finden.
(Geht dem Thyestes entgegen; laut zu ihm.)
Sey mir willkommen hier, geliebter Bruder!
O komm' in meinen Arm! Ich habe mich
So lang' nach dir gesehnet. Aller Haß
Sey ab und todt, geendet ist der Zwist.
Des Blutes und der Liebe heil'ge Bande
Umschlingen uns, hier soll nur Liebe walten.
Verbannt sey aller Groll aus unsern Herzen.

Thyestes.

Wie kann ich mich entschuldigen vor dir,
Der mir so liebevoll entgegen kommt.

Ja, ich bekenn' es, Atreus, Alles hab'
Ich dir gethan, was du zur Schuld mir gabst.
Zum schwärzesten Verbrecher machet mich
Die Güte, die du heute mir erzeigst.
Was muß das für ein Schurke seyn, der einem
So guten Bruder konnte Leides thun?
Mit Thränen kann ich mich allein vor dir
Vertheidigen. Sieh' mich zu deinen Füßen.
(Er fällt vor Atreus nieder.)
Laß diese Hände deine Knie umfassen.
Sieh', so hab ich mich Keinem noch gebeugt.
Vergib mir, aller Zorn sey ab und todt!
Wenn noch ein Funke Haß im Herzen glimmt,
So lösch' ihn aus. Als Pfänder meiner Treue
Nimm, Guter, die unschuld'gen Kinder an.

Atreus (hebt ihn vom Boden auf.)

Nein Bruder, nicht zu meinen Füßen liege,
O komm', Geliebter, komm' in meinen Arm!
Und ihr, des schwachen Alters Stützen, kommt,
Kommt, edle Jünglinge, an meinen Hals! —
Weg mit dem dürftigen gemeinen Kleide,
Verschon' mein Auge mit dem Traueranblick,
Komm', kleide dich in fürstliche Gewande,
Wie ich! O freue dich mit mir, mein Bruder,
Und theil' mein Reich mit mir! O schöner Ruhm,
Der mir daraus erblüht, wenn ich das Erbe
Der Väter redlich mit dem Bruder theile.
Ein Reich besitzen ist des Zufalls Gabe,
Doch es verschenken, das ist groß und edel.

Thyestes.

Die Götter mögen alles Gute, das
Du mir erzeigst, mit gleichem Maß vergelten!
Doch dieses Haupt, vom langen Leid gebeugt,
Erträgt nicht mehr der Königskrone Last;
Die Hand, die so viel Unglück schon ertragen,
Scheut vor dem Zepter sich. Laß mich verborgen
Im Mittelstand ein friedlich Leben führen.

Atreus.

Dieß Reich faßt leicht zwey Könige.

Thyestes.

Was dein ist,
O Bruder, freut mich so, als wär' es mein.

Atreus.

Wer stieße wohl von sich, was ihm das Glück
Entgegen bringt?

Thyestes.

Wer es erfahren hat,
Wie schnell dahin auch solche Gaben sind.

Atreus.

Gönnst du dem Bruder nicht so hohen Ruhm?

Thyestes.

Dein Ruhm ist fest begründet. Laß mich dir
Auch hierin nicht so allzu weit nachsteh'n.
Fest steht in meiner Seele der Entschluß,
Der Herrschaft zu entsagen.

Atreus.

Wenn du denn
Dein Theil ausschlägst, entsag' ich meinem auch.

Thyestes.

Wohlan, ich nehm' es an, ich will den Nahmen
Der Königswürde tragen, doch im Frieden
Und Krieg bin ich mit Allem, was ich habe,
Ja auch mit meinem Selbst dir unterthan.

Atreus.

So schmücke mit der Krone nun dein Haupt,
Ich geh' indeß und opfere den Göttern,
Wie ich es angelobt.

Dritte Scene.

Der Chor.

Strophe.

Glaubt es Einer wohl? Der gewalt'ge Atreus,
Der das wilde Herz nicht zu zähmen wußte,
Ward, als er den Bruder ersah, gerühret.

Ha wie mächtig ist die Natur! Wer zwingt sie?
Fremde mögen lange vielleicht sich hassen,
Aber die Natur hat vereint, die können
Sich nicht ewig fremd und geschieden bleiben.
Wenn der Zorn um wicht'gen Preis der Eintracht
Bande trennt, da schallet der grause Schlachtruf,
Die Geschwader rasseln zusamm im Anlauf,
Furchtbar blitzen mordlich geschwung'ne Schwerter,
Dicht wie Hagel fallen die Schläge, wenn die
Herzen Mars, stets dürstend nach frischem Blute,
Recht erhitzt zu grimmiger Mordlust: sieh', da
Tritt der Liebe söhnende Macht dazwischen,
Sanft das Schwert entwindet sie; eint, wie sie sich
Sträuben auch, die Hände zum Friedensbunde.

Gegenstrophe.

Welcher Gott gab uns nach so langen Stürmen
Süße Friedensruh'? — In Mycenä klirrten
Kürzlich noch die Waffen des Bürgerkrieges.
Für die Söhne bebten erbleicht die Mütter,
Für den Mann das Weib, als er in die Schlacht zog.
Und das Schwert, verrostet im langen Frieden,
Folgt ungern der Rechten nur aus der Scheide.
Dort die schwanke Mauer verbessert Einer,
Jener sucht den wankenden Thurm zu stützen;
Der verrammt die Thore mit Eisenklammern;
Jener auf der ragenden Zinne stehet
Wache für die bangende Stadt die Nacht durch.
Schlimmer als der Krieg ist des Kriegs Erwartung.

Epode.

Doch nun dräut der mordliche Stahl uns nimmer,
Schon verstummt der schreckende Hall der Tuba,
Nimmer tönt der schmetternde Klang der Zinken;
Tiefer Friede waltet in diesen Mauern.
Also wenn der Corus die Wogen aufwühlt,
Und das Meer aufschwillet aus seinen Tiefen,
Und es brüllt die Scylla, gepeitscht von Fluthen,
Und hinab die brandenden Wogen schlinget

Die Charybde, wieder entstürzen diese
Donnernd ihrem strudelnden Wirbelschlunde:
Zagt der Schiffer, selbst der Cyclope fürchtet,
In des Aetna schauriger Höhle sitzend,
Daß die Gluth, die ewig in seiner Esse
Saus't, nicht die eindringende Fluth verlösche;
Daß die Fluth sein Inselgebieth verschlinge,
Sorget, weil ja Ithaka bebt, Laertes.
Aber wenn sich legt die Gewalt des Sturmes,
Ruhig spielt das Meer wie ein glatter Spiegel,
Sieh', da tanzet schäkernd hinaus ein Nachen,
Wo die größten Schiffe sogar noch kürzlich,
Trotz der weiten bausigen Segel, zagten.
Ja, wo kurz zuvor, von der Fluth erschüttert,
Inselreih'n verschlungen zu werden bebten,
Sieht der Fischer ruhig die Fische plätschern.

Zweyte Strophe.

Ewig währt hiernieden nicht Glück noch Unglück.
Freude folgt auf Leid, doch die Lust scheint kürzer.
Eine Stunde stürzet herab den Hohen
In den Staub, und hebet empor den Nied'ren.
Wenn das Diadem dir die Stirne zieret,
Vor dir auf den Knieen die Völker liegen,
Und die Waffen strecket auf deinen Wink der
Meder und der Indier, Phöbus Nachbar,
Daker auch und rossegewandte Parther,
Dennoch wirst in Angst du das Zepter führen,
Vor dem Unbestande des Glückes bangend,
Stets des Zufalls launiges Spiel befürchtend,
Und der schnell hinrollenden Zeiten Wechsel.

Zweyte Gegenstrophe.

Hört ihr, denen, der da ob Erd' und Wassern
Herrschet, über Leben und Tod Gewalt gab,
Legt des Stolzes Mienen ab und des Hochmuths.
Wie ihr furchtbar über den Niedern waltet,
Also herrscht ein Höherer über euch auch.
Ob den Herrschern herrscht noch ein höh'rer Herrscher.

Wer am Morgen stolz sich im Glücke spreitzet,
Sieht der Abend tief in dem Staube liegen.
D'rum vertraue Niemand zu sehr dem Glücke,
Auch verzweifle Keiner im schwersten Unglück.
Gutes menget Clotho mit Bösem. Ewig
Währet nicht das Glück, noch das Unglück; wie das
Rad im Umschwung, rollet das mächt'ge Schicksal.
Keinem sind die Götter so hold, daß er auf
Morgen könne sichere Hoffnung gründen.
Jäh' im schnellen Wirbel umrollt ein Gott der
Menschen Geschicke.

Vierter Act.

Erste Scene.

Der Chor. Der Bothe. (Der Sclave?)

Der Bothe (aus dem Pallaste.)

O führte mich ein Wirbelwind von dannen!
O schwarze Wolken hüllt mich ein, daß ich
Nicht schaue diese Schreckensthat.
Abscheulich Haus, vor dessen Gräueln Pelops
Und Tantalus sich selbst entsetzen muß!

Der Chorführer.

Was bringst du Neues? sprich!

Der Bothe.

Wo bin ich denn?
Welch' Land ist dieß? Ist's Argos, Sparta, das
Ein so unmenschlich Brüderpaar erzeugte?
Ist es Korinth, an das zwey Meere branden?
Ich bin am Ister wohl, wo unstät die
Alanen hausen, auf hyrkan'schem Grund,
Der unter ew'gem Schnee erstarrt, dieß ist
Der ungesell'gen Scythen Heimath wohl?
Welch' Land vermochte solchen Gräu'l zu schau'n?

Der Chorführer.

Sag' an, was für ein Unheil sich begab?

Der Bothe.

Bis sich mein Geist ermannt, bis meine Glieder,
Die noch von Schrecken starren, sich erhohlt.
Vor meinen Augen steht das Schreckensbild

Der schwarzen That. Führt, Stürme, tobend mich
Von dannen, dem entfloh'nen Tage nach!

Der Chorführer.

Durch Ungewißheit quäl' uns länger nicht.
Was ist gescheh'n? was hat dich so entsetzt?
Wer ist Thäter, sag' uns an! Nicht wer
Es sey, frag' ich; nur wer von beyden? Sprich!

Der Bothe.

Auf hohem Felsen ragt des Pelops Burg,
Ein Flügel dehnet sich gen Süden hin.
Hoch wie ein Berg erhebt sich hier der Bau,
Beherrscht die Stadt, von wo die Bürger, wenn
Sie ja in Aufruhr trotzig sich erhüben,
Der Fürst alsbald sie mordlich treffen kann.
Hier glänzt ein Saal, der viele Haufen faßt,
Deß goldenes Gebälk' auf bunten Säulen ruht.
Und hinter dieser Halle, wo das Volk
Sich zu versammeln pflegt, zieht sich die Pfalz
Noch weit in mancherley Gemächern fort.
Im tiefsten Hintergrunde öffnet sich
Ein weiter, jedermann verborg'ner Raum.
Ein alter Hain, von hohem Bergrand rings
Umfaßt, der wahrt des Reiches Heiligthum.
Kein Baum mit hellem Laub, und keiner, den
Zur Zierde man behaut, dehnt seine Zweige hier;
Der dunkle Taxus, die Cypresse nur
Und schwarze Föhren breiten düst're Schatten.
Und über alle ragt ein Eichenstamm,
Und siehet stolz herab auf das Gebüsch.
Hier weihen sich die Tantaliden ein
Zur Königswürde, hohlen sich hier Rath
Und Hülfe, wenn Gefahr und Unglück droht.
Hier hängen Opfergaben, Hörner, die
Zur Schlacht einst riefen; der zerbroch'ne Wagen,
Deß Lenker das myrtoische Meer verschlang;
Die Räder, deren Naben durch Verrath
Dem Pelops Sieg verschafft, und jeder Unthat
Denkmahl, die je der frevle Stamm vollbracht.

Dort hängt des Pelops phrygische Tiare
Und der Barbaren buntgestickte Chlamys,
Die sieghaft kämpfend er sich einst gewann.
Hier in des Waldes Schatten quillt ein Born,
Und stocket träge gleich im schwarzen Moor.
So scheußlich ist wohl nur der schwarze Styx,
Bey dem die Götter schwören, anzuschau'n.
Es geht die Sage, daß oft ganze Nächte
Die Todesgötter in dem Walde seufzen,
Daß von Ketten furchtbar rasselt, und
Daß hier die Schatten bange winselnd stöhnen.
Was gräßlich ist zu hören, sieht man hier.
Aus alten Grüften steigen Geister hier
Herauf, im grausen Reigen wallen sie
Mit Ungethümen, wie sie Niemand sah.
Oft flammt der ganze Wald in lichter Loh',
Die hohen Stämme lodern, und doch ist's
Kein Feuer, was sie lodern macht. Zuweilen
Erschallet dreyfaches Gebell dazu;
Dann bebt die Burg, durchbraus't von Riesenschemen,
Und selbst am Tage rastet nicht der Graus.
Denn hier im Wald ist's ewig Nacht, es spuken
Am hohen Mittag selbst der Geister Schaaren.
Die Dunklen spenden hier wahrhaften Spruch
Dem Forschenden, hier spricht des Schicksals Mund
Mit lautem Donnerhall; die Höhle bebt,
Wenn aus der Tiefe schallt des Gottes Ruf. —
Dahin geht Atreus nun, und wüthend zerrt
Des Bruders Kinder er mit sich, und schmückt
Alsbald den Altar aus. Ha, wo soll ich
Nur Worte finden, diesen Graus zu schildern?
Die Hände auf den Rücken bindet er
Den Knaben, die aus Fürstenblute stammen,
Und schlingt die Purpurbinde um ihr Haupt.
Weihrauch steht schon bereit, Bacchus Saft,
Und Opfermehl und Opfermesser auch.
Wie's Sitte ist, hat Alles er geordnet,
Damit bey diesem Gräuelopfer ja
Jedweder Brauch genau beachtet werde.

Der Chorführer.

Wer führte hier den Opferstahl?

Der Bothe.

Er selbst
Ist Priester. Selbst stimmt er das Opferlied,
Den Todesfang in grausen Tönen an.
Er selbst steht am Altar, betastet die
Schlachtopfer selbst, die er dem Tode weiht,
Stellt sie zurecht und zückt den Opferstahl.
Er selber hat auf Alles Acht, es wird
Kein Opferbrauch vergessen. Da erbebt
Der Hain, der Grund erzittert, der Pallast
Schwankt hin und her; droht hier, bald dort den Einsturz.
Da schießt am Himmel links ein Stern vorbey,
Ein schwarzer Streif bezeichnet seine Bahn.
Der Wein, den auf den Opferherd er schüttet,
Verwandelt zischend sich in schwarzes Blut.
Drey Mahl fällt ihm das Diadem vom Haupt,
Die Bilder selber in dem Tempel weinen;
Und Alles schaudert vor den grausen Wundern,
Atreus allein steht unerschüttert da.
Wie auch die Götter droh'n, er geht zum Trotz
So fort an's Werk, davor sie sich entsetzen.
Er säumt nicht länger mehr und springet, grimmig
Nach seinen Opfern schielend zum Altar. —
Wie wenn ein hungrig Tiegerthier im Wald
Am Ganges stoßet auf ein Rinderpaar;
Es möchte beyde allzumahl verschlingen,
Weiß nicht, wen es zuerst ergreifen soll
Mit seinem Zahn, und fletschet jenen bald
Und diesen bald mit grimmem Rachen an,
Und zaudert noch, des Hungers Gier zu stillen:
So schaut der Unmensch Atreus gleichsam prüfend
Die Häupter an, die seiner Rach' er weiht,
Und sinnt, wen er zuerst erwürgen, wen
Er dann im Tod ihm folgen lassen soll.
Zwar gilt es gleich, doch wählt und prüft er noch,
Und gräßlich kalt beginnt er seinen Frevel.

Der Chorführer.

Doch welchen traf der Todesstahl zuerst?

Der Bothe.

Zum ersten Opfer, seinen Ahn damit
Gleichsam zu ehren, wählt er Tantalus.

Der Chorführer.

Mit welcher Fassung trug der Knab' den Tod?

Der Bothe.

Er stand im edlen Selbstgefühle da,
Und mochte kein vergeblich bittend Wort
Verlieren an den Wütherich; und der
Stoßt in den Nacken ihm den Stahl, und wühlt
Nachbohrend in der Wunde mit der Hand;
Jetzt zieht er ihn heraus, die Leiche steht
Noch lang', und schwanket hin und her,
Und stürzet endlich auf den Oheim sich.
Jetzt schleift er zum Altar den Plisthenes
Voll Wuth, und sendet ihn dem Bruder nach.
Mit einem Streich haut er den Hals ihm durch.
Nach vorwärts sinkt der todte Rumpf zusammen,
Das Haupt rollt winselnd auf dem Boden fort.

Der Chorführer.

Was thut er nun nach diesem Doppelmorde?
Schont er des jüngsten Knaben? Oder häuft
Er Mord auf Mord, Verbrechen auf Verbrechen?

Der Bothe.

Wie in Armenia's Forsten rast der Leu;
Sein übermächt'ger Grimm würgt ganze Herden,
Der Rachen trieft von Blut, des Hungers Gier
Ist längst gestillt, doch rast er fort und fort,
Zermalmt hier einen Stier, dort wieder einen,
Und fällt zuletzt die zarten Kälber an,
Weil ihm der Zahn vom stäten Morden stumpf:
So tobet Atreus auch in seiner Wuth.
Er hohlet mit dem Schwert, das noch vom Blut
Des Doppelmordes trieft, weit aus, vergißt,
Daß er nur einen Knaben vor sich hat,
Und stoßt mit aller Macht nach ihm. Es dringt

Der Mordstahl durch des Knaben zarte Brust,
Und aus dem Nacken ragt die Schneide vor.
Der Knabe fällt, löscht aus des Herdes Feuer
Mit seinem Blut, und stirbt zwiefach verwundet.

Der Chorführer.

O grause Schreckensthat!

Der Bothe.

Nun schaudert euch?
Noch ruht der Frevel nicht, er wagt noch mehr.

Der Chorführer.

Erträgt denn wildern Frevel die Natur?

Der Bothe.

Meinst du, dieß sey der Unthat Ziel? das ist
Das Vorspiel nur zu gräßlicherm Unheil.

Der Chorführer.

Was kann er denn noch mehr? Warf er die Leichen
Den wilden Thieren unbestattet vor?

Der Bothe.

O hätt' er das gethan! Mocht' immerhin
Kein Grab den Armen werden, mochten sie
Doch immerhin der Leichenflamm' entbehren!
Mocht' er Raubvögeln, wilden Thieren sie
Zum Fraß vorwerfen! Bey dem Wütherich
Ist Gnade, was für schwerste Strafen gilt.

Der Chorführer.

Der Vater soll die Söhne grablos seh'n?

Der Bothe.

O Schandthat, die kein Menschenalter glaubt,
Die für ein Mährchen einst die Nachwelt hält!
Noch zuckend reißt er aus der Brust die Muskeln;
Die Adern schlagen noch, noch pocht das Herz,
Er aber wühlet in dem Eingeweide
Herum, und spähet höhnisch, welch' ein Schicksal
Ihm die noch lebenswarmen Fibern künden.
Als seine Rachsucht an dem Opfer sich
Geweidet, sinnt er auf ein Mahl nunmehr
Für seinen Bruder. Und er selbst zerhackt
Die Leiber, haut vom Rumpf die Schultern ab

Und Arme, häutet alle Glieder ab
Mit wilder Freude, und zerspellt die Knochen.
Die Häupter nur und Hände, welchen er
Jüngst treuen Schutz durch Handschlag angelobt,
Nur diese läßt er ganz und unverstümmelt.
Die so zerhackten Glieder stecket er an Spieße,
Und läßt sie bey langsamem Feuer rösten,
Den andern Theil wirft er in siedend Wasser,
Da brüht und brodelt er, und selbst das Erz,
Das rauhe, klagt ob so ruchlosem Gräu'l.
Die Flamme scheut dem Fleische sich zu nah'n
Und flieht zurück, und drey Mahl lischt es aus.
Doch drey Mahl schürt der Wütherich sie an,
Daß sie nunmehr gezwungen brennen muß.
Die Leber zischt und prasselt an dem Spieß,
Und ob das Fleisch, ob mehr die Flamme wimmert
Und stöhnt, ich weiß es nimmermehr zu sagen.
Pechschwarzer Qualm wallt von der Lohe auf,
Und steigt nicht grad' empor zur Höhe, sondern
Wie dunst'ger Nebel kreuchet er und hüllt
Des Hauses Götter ein in düst're Wolken.
O Phöbus, der du auf der Menschen Thun
Geruhig niederblickst, o kehre dich
Vor diesem Gräuel ab! lisch aus, o lisch
Im hohen Mittag deine Leuchte aus!
Es ist zu spät. Schon ißt der Söhne Leiber
Der Vater, und zermalmt sein eig'nes Fleisch
Mit seinen Zähnen, der Unselige!
Von duft'gen Salben glänzt sein Haar, vom Wein
Ist er berauscht. Zuweilen bleibt der Bissen
Ihm in dem Munde stecken. O Thyest!
Bejammernswürdiger! dein Glück ist noch,
Daß du den Jammer noch nicht einmahl ahnst!
Doch bald ist das vorbey. Ob Titan auch
Den Sonnenwagen wendet, kehrt er auf
Der schon vollbrachten Bahn zurück zum Ost;
Ob auch am hohen Mittag Nacht es wird,

Ob dichte Finsterniß die That verhüllt,
Sie kommt an's Licht, der Gräuel all wird kund.

Zweyte Scene.

Der Chor tritt ein, nachdem der Bothe abgegangen.

Der Chor.

Strophe.

Mächtiger Phöbus!
Beherrscher der Erde,
Beherrscher des Himmels,
Vor dessen Strahlen,
Wenn am Ost sie erglänzen,
Alle die kleinern
Lichter der Nacht
Glanzlos verschwinden,
Wohin lenkst du den Lauf?
Wo kehrst du dich hin,
Daß am Mittag das Licht
Des Tages verlischt?
Warum entziehst du
Dein Angesicht uns?
Noch rief ja der Abend,
Der Bothe der dunklen
Stunden, die Lichter
Der Nacht nicht herauf.
Noch neigt sich das Rad
Nicht gen Hesperia;
Noch ist es nicht Zeit,
Nach vollendetem Lauf,
Abzuschirren
Dein leuchtend Gespann;
Noch tönte der Hornruf
Zum dritten Mahl nicht,
Welcher den Einbruch

Verkündet der Nacht.
Es staunet der Landmann,
Daß die Feyerstunde,
Eh' noch die Farren
Vom Tagwerk ermüdet,
So früh' schon genaht.

Gegenstrophe.

Was verscheucht dich
Von der himmlischen Bahn?
Was vom gemessenen
Pfade vertreibt die
Flammenden Rosse?
Sprenget die Rotte
Der Giganten die Kerker
Des Plutons, und wagt sie
Erneuerten Sturm?
Flammt in der wunden
Brust des Tityus
Die uralte Wuth?
Erhebet Typhöus,
Abgeschüttelt die Berglast,
Den riesigen Leib?
Thürmt die phlegräische
Rotte sich wieder
Bahn zum Olymp?
Thürmt sie den Pelion
Ueber den Ossa?

Epode.

Die alte Ordnung
Der Welt ist verworren.
Der Aufgang verrückt
Und der Niedergang.
Es wundert sich Eos,
Sie die Göttinn des
Thauigen Morgens,
Gewohnt dem Sonnengott

Die Zügel zu reichen,
Daß das Reich des Lichtes
Sie so verworren erblickt
Und sie zaudert, ob sie,
Den flammenden Wagen
Netze, der Rosse
Dampfende Mähnen
Bade im Meer:
Und der Sonnengott
Verwundert sich selbst,
Wie er am Niedergang
Auroren erblickt.
Er rufet herauf
Die Schatten der Nacht,
Eh' es noch Zeit ist.
Finsterniß wallet
Dunkelnd herauf,
Doch kein Sternchen
Folget dem Rufe,
Nicht ein Lichtchen
Blinket am Himmel,
Auch Luna erhellt
Die Finsterniß nicht.

Zweyte Strophe.

Doch sey es was immer,
O wär' es nur Nacht!
Gewaltiger Schreck
Erschüttert die Brust;
Ich bebe, ich bebe,
Daß das Weltall
Durch des Schicksals Macht
In Trümmer zerstiebt;
Daß Götter und Menschen
Das gestaltlose Chaos
Wieder verschlingt. —
Daß den Erdball,
Daß Feuer und Meer,

Und des Himmels
Kreisende Sterne
Vertilgt die Natur.
Nimmer vielleicht wird
Das Königsgestirn
Mit ewiger Leuchte
Führen den Reihen der Zeit,
Nicht Sommer und Winter
Wechselnd uns bringen.
Luna wird dem
Leuchtenden Phöbus
Nimmer begegnen,
Nimmer vielleicht wird
Ihr lieblicher Schein
Verscheuchen das düstere
Grauen der Nacht.
Nimmer dem Bruder
Kommt sie zuvor,
Auf kürzerer Bahn
Umkreisend die Erde.
In den Abgrund
Stürzen zumahl die
Göttlichen Lichter.

Zweyte Gegenstrophe.

Der heilige Kreis,
Welcher in schiefer
Richtung die Kreise
Der Zonen durchkreuzt,
Wo sich die ewigen
Sterne bewegen,
Der den Wechsel des Jahres
Mit den leuchtenden
Zeichen bestimmt,
Wird fallen die Sterne
Sehen, und selbst dann
Fällt er hinab.
Dort der Widder,

Welcher den mildern
Lenz uns verkündet,
Und mit des Zephyrs
Lauerem Hauch
Schwellet die Segel,
Fällt in das Meer
Häuptlings hinab,
Durch das er dereinst
Die zagende Helle geführt.
Der leuchtende Stier,
Dem am Hörnerpaar
Die Hyaden schimmern,
Stürzet, und reißt die
Zwillinge mit herab,
Und den Krebs
Mit klaffender Schere.
Der flammende Leu
Des Herkules fällt
Wieder vom Himmel.
Auch die Jungfrau
Kehret zur Erde,
Von der sie geflohn.
Auch die Wage
Der richtenden Göttinn
Sinket hernieder;
Mit ihr sinket
Der Scorpion.
Dem greisen Chiron,
Der befiederte Pfeile
Vom thessalischen Bogen schießt,
Wird reißen die Sehne,
Und entfallen
Wird ihm das Geschoß.
Des traurigen Winters
Bothe, der Steinbock,
Er stürzet herab;
Dir, o Wassermann,
Wer du auch seyst,

Zerbricht er die Urne.
Endlich fallen,
Das letzte Gestirn,
Die Fische herunter.
Die Sternbilder auch,
Die niemahls gebadet
In den Fluthen des Meers,
Wird der allverschlingende
Wirbel entraffen.
Der um die beyden
Bären sich schlinget,
Der schuppige Drache,
Und die von ihm
Umstrickete Nymphe
Cynosura, die fern
Am eisigen Pol glänzt,
Und der Hüther des Wagens,
Der unbewegliche,
Er wanket, und fällt.

Zweyte Epode.

Wir, aus dem gesammten
Menschengeschlechte,
Wir wurden bestimmt,
Daß uns das Weltall
Aus seinen Fugen
Zerspringend begrabe;
Wir wurden erkoren,
Zu schauen das traurige
Ende der Tage.
O! zu hartem Geschick
Sind wir geboren!
Ach nimmer die Sonne
Werden wir schau'n,
Ohn' unsere Schuld!
Oder verscheuchten sie
Unsere Sünden?
Doch, was nützet das Klagen?

Verbannet den Gram!
Allzu begierig
Geitzt nach dem Leben,
Wer auch dann noch
Sterben nicht wolle,
Wenn die Welten vergeh'n!

Fünfter Act.

Erste Scene.

Atreus.

Atreus

(kommt aus dem Pallaste mit stolzen Schritten.)

Nun schreit' ich siegesfroh einher, bis an
Die Sterne dünkt mein Scheitel mir zu reichen,
Ja über Alle heb' ich stolz mein Haupt.
Jetzt ist des Reiches Kleinod endlich mein,
Jetzt erst ist ganz der Thron der Väter mein.
Jetzt, Götter, jetzt entlass' ich euch für immer;
All' meine Wünsche sind erfüllt. Nun ist
Mir wohl, ich bin vollauf gerächt. Mir selbst
Genügt es. Doch warum soll mir genügen?
Nein, fahre fort, bis sich der Vater ganz
Mit seiner Kinder Fleisch gesättiget.
Nichts hemmt mich mehr; daß mich kein Grauen fasse
Beym Anblick meiner That, entwich der Tag.
Vorwärts, der Himmel selber spornt mich an!
Ha! könnte ich die Götter, die da flieh'n,
Fest halten, mit Gewalt zurücke zerren,
Daß alle müßten schau'n mein Rachemahl!
Doch immerhin, wird's doch der Vater seh'n.
Ob auch der Tag entfloh, auf daß sein Auge
Mein Rachewerk nicht sehe; ha! ich will
Die Finsterniß zerreißen, welche dir
Die Fülle deines Jammers noch verbirgt.
Zu lange schon verweilest du beym Mahl

Mit sorglos heit'rem Blick. Genug der Speisen,
Genug genossest du von Bacchus Gaben;
Um deines Jammers Größe ganz zu fassen,
Mußt du mir nüchtern seyn, Thyest!
Auf, Sclaven, schließt des Tempels Pforten auf,
Es öffne sich das festgeschmückte Haus!
Ich freu' mich, ihn zu seh'n, wie er die Häupter
Der Söhne nun erblickt, wie er erblaßt,
Was ihm der erste Schreck für Wort' erpreßt;
Ich will es seh'n, wie er leblos erstarrt!
Ha! dieß ist meiner Thaten schönster Lohn!
Ich will im höchsten Jammer ihn nicht nur,
Auch, wie er ihn von Stuf' zu Stufe faßt,
Allmählich steigend foltert, will ich seh'n.

(Mittlerweile hat sich das Encyclem geöffnet, und man sieht durch die mittlere Pforte in dem Inneren der Burg einen herrlich geschmückten Saal, wo Thyestes an der reich besetzten Tafel liegt.)

Atreus (fortfahrend.)

Den off'nen Saal erhellen viele Fackeln,
Er selber ruht auf Gold und Purpurküssen,
Die Linke stützt das weinberauschte Haupt.
Triumph! Ich König aller Könige!
Ich fühle mich erhab'ner, als die Götter,
All meine Wünsche sind im Uebermaß
Erfüllt. Er hat mit Grauen sich gesättigt,
Und schlürft den Wein aus großen Silberbechern.
Ha, trink' nur zu, den besten Trank halt' ich
Dir noch bereitet, der Erwürgten Blut
Ich misch' es dir in alten dunklen Wein,
Daß sich des Blutes Farbe nicht verrathe.
Mit diesem Trunke schließ' ich denn das Mahl,
Das Blut der Kinder soll der Vater trinken.
Hätt' er mein Blut doch auch mit Lust getrunken!
Horch'! Jetzo stimmt er Freudenlieder an,
Und Jubelsang. Der Wein hat ihn betäubt!

Zweyte Scene.

Thyestes im Encyclem. Atreus im Vordergrunde lauschend.

Thyestes.

O Herz, von langen
Leiden schon abgestumpft,
Lege nun ab
Die grämliche Sorge.
Fort mit dem Kummer
Und der ängstlichen Furcht!
Vorbey ist die Noth,
Die stäte Gefährtinn
Des scheuen Verbannten,
Geendet die Schmach
Langwieriger Drangsal.
Nicht kommt es darauf,
Wie tief du gefallen,
Sondern von welcher
Höhe du stürztest.
Groß und edel ist's,
Wenn vom hohen
Gipfel du fielst,
In der flachen Niederung
Festen Schrittes
Einher zu geh'n.
Groß ist's und edel,
Wenn dich das Unglück
Vom Throne gestürzt,
Wenn dich zahllos
Leiden bedrangen,
Ungebeugeten Nackens
Die Bürde zu tragen.
Groß ist's und edel,
Wenn dich des Mißgeschicks
Sturm nicht entmannt,
Und du fest stehst

Unter den Trümmern
Des zerscheiterten Glücks.
(Geht in den Vordergrund.)
Doch verscheuche die düst'ren
Nebel des Trübsinns,
Und des erlittenen
Jammers Spuren
Alle vertilge.
Erheit're den Blick,
Und schaue vergnügt
In die heitere Gegenwart.
Verbann' aus der Brust
Den gewohnten Gram,
Umwandle dein ganzes
Wesen, Thyest!
Ach das ist
Unglücklichen eigen,
Daß sie selber im Glück sich
Nicht getrauen zu freu'n.
Wenn die Göttinn des Glücks
Sich lächelnd ihm zukehrt,
Der Unglückssohn
Scheuet sich, froh zu seyn. —
Was rüttelt mich auf?
Was wehret mir da
Den festlichen Tag
Freudig zu feyern?
Bange Ahnungen
Erpressen mir Thränen,
Und ich weiß nicht, warum?
Was hält mich zurück,
Mit frischen Blumen
Mir zu kränzen das Haupt?
Ja es hält, es hält
Mit Gewalt mich zurück.
Die frische Rose
Welkt auf dem Haupte.
Das Haar, von duftigen

Salben triefend,
Starret vom plötzlichen
Schrecken empor,
Und Thränen strömen,
Ob ich mich auch sträube,
Die Wangen herab;
Seufzer mischen sich
In die Töne der Freude.
Dem Jammergewohnten
Sind Thränen ein Labsal,
Immer nur treibt es sie
Zu klagen, zu weinen.
Klagetöne
Drängen aus meiner
Brust sich hervor.
Mich treibt's, zu zersprengen
Die Purpurgewande,
Zu stöhnen, zu klagen.
Es ahnet der Geist
Ein nahendes Unglück,
Und sendet die Zeichen
Warnend voraus.
Wenn, von keinem
Lüftchen bewegt,
Stille das Meer liegt,
Dräuet den Schiffern
Furchtbarer Sturm.
Doch was für Gesichte,
Was für Stürme, o Thor,
Bild'st du dir ein?
Vertraue dem Bruder,
Vertrau' dich ihm ganz!
Was es auch sey;
Die Furcht ist grundlos,
Oder zu spät.
Ach ich Armer!
Ich will ja nicht weinen,
Doch unabläßlich
Bebet von dunklen

Schauern meines Inneres.
Plötzlich entstürzen
Thränen den Augen,
Und ich weiß nicht, warum? —
Ist es schon Trauer?
Ist es Ahnung?
Oder hat zu große
Freude auch Thränen?

Dritte Scene.

Thyestes. Atreus.

Atreus (auf Thyesten zugehend.)

Laß uns, geliebter Bruder, diesen Festtag
Mit froher Eintracht feyern. Dieser Tag
Befestigt meinen Thron auf immerdar,
Und gibt ein sich'res Pfand des Friedens mir.

Thyestes.

Genug der Speisen und des Weins genoß ich,
Zum höchsten Gipfel stiege meine Wonne,
Dürft' ich des Glücks mich mit den Meinen freu'n.

Atreus.

Sey ruhig, denke dir, daß sie hier sind,
Als ob du sie in deinen Armen hieltest.
Hier sind und bleiben sie, kein Gliedchen soll
Von deinen Kindern dir verloren geh'n;
Ihr Angesicht, wornach du dich so sehnst,
Sollst du sogleich auch seh'n. Du sollst dich ganz
Mit ihnen einen, satt an ihnen seh'n;
O fürchte nichts! mit meinen Söhnen sind
Die Jünglinge beym frohen Mahle noch.
Man wird sie hohlen.

(Gibt einem Sclaven einen Wink, und dieser geht ab, ein anderer bringt einen Becher.)

Nimm vorerst den Becher,
Gefüllt mit Wein, ein Erbstück unsres Hauses.

Thyestes.

Ich nehm' die Gabe an aus Bruders Hand.
(Er gießt etwas auf den Boden ab.)
Ström' hin, o Wein, den Göttern unsres Hauses
Zu Ehren, Euch, ihr Hohen, trink' ich zu.
(Er will trinken, und hält, von Schauern ergriffen, inne.)
Doch was ist das? Die Hand will nicht gehorchen,
Stets schwerer wird und schwerer der Pokal,
Und ziehet mit Gewalt die Rechte nieder.
Wie an die Lippen ich den Becher setze,
So flieht der Wein, vergebens will der Mund
Aufschlürfen ihn, er träuft zur Erde nieder.
Ha sieh'! der Boden bebt, es springt der Tisch
Empor, matt brennt und trübe nur die Flamme,
Oed' ist die Luft, und dunkel wie im Zwielicht.
Ha, was ist das? des Himmels Feste wankt;
Und immer dichter wird die Finsterniß;
Nacht hüllet sich in Nacht, die Sterne flieh'n.
Was hier auch drohen mag, ach nur den Bruder,
Nur möge meine Kinder es verschonen!
Auf dieß unwürd'ge Haupt entlade sich
Des Sturmes Grimm! Nun gib mir meine Kinder!

Atreus.

Ich bringe sie, nichts trennt sie mehr von dir.
(Er geht ab.)

Vierte Scene.

Thyestes (allein.)

Thyestes.

Was für ein Aufruhr tobt in meinem Innern?
Was bebt mein Herz? Ich fühle eine Last,
Die mit Gewalt die Brust zersprengen will.
Es drängen fremde Seufzer sich herauf.
Kommt, Kinder! euer armer Vater ruft.
Seh' ich euch nur, so schwindet aller Kummer.
Hör' ich sie nicht? Wo scholl die Stimme her?

Fünfte Scene.

Thyestes. Atreus. Ein Sclave, der eine verdeckte Schüssel trägt.

Atreus.

Nun breite deine Vaterarme aus!
Hier hast du sie. Erkennst du deine Söhne?

(Er nimmt das Tuch von der Schüssel, worauf die Häupter, Hände und Füße der Söhne des Thyestes liegen.)

Thyestes (steht erstarrt.)

Ha! — Ich erkenn' den Bruder. — Solchen Gräu'l
Vermochtest du, o Erde, zu ertragen?
Und stürztest dich und uns nicht zu dem Styx
Hinab? Du borstest nicht, und rafftest nicht
Dieß Land sammt seinem Könige hinab
Zur ew'gen Nacht des Chaos in das Nichts?
Du reutest nicht vom tiefsten Grunde aus
Mycenä's Stadt? Längst hätten wir verdient,
Beym Tantalus und allen unsern Ahnen,
Die in der Haft des Orcus sind, zu seyn.
Ha, öffne dich, weit klaffe auf dein Schlund,
Und schlinge uns zum Acheron hinab!
Ihr schuld'gen Geister, wallt ob unsern Häuptern,
Und Phlegeton, der glühend heißen Sand
Im Feuerstrudel rollt, ström' über uns
Und unsern Gräueln furchtbar brausend fort.
Ha träger Klumpen, Erde, ruhst du noch?
Erschüttert dich der grasse Frevel nicht?
Ha Götter, schlaft ihr? Seht ihr nicht den Graus?

Atreus.

Nimm sie denn hin, die du so lang' entbehrt,
Nach denen du dich so gesehnt, nimm sie
Denn hin! der Bruder wehrt dir länger nicht,
Nun kose, kos', umarme alle drey!

Thyestes.

So hältst du Eide? Dieß war deine Sühne?
Ist dieses Brudertreu'? So sühnst du Haß?

Ich ford're nicht, daß du mir unversehrt
Die Kinder wieder gibst, sie sind nun todt!
Was deiner grimmen Rache, deinem Haß
Nicht Eintrag thut, erfleh' ich mir von dir,
Der Bruder von dem Bruder. Sey mir nur
Vergönnt, sie zu bestatten, o, gib nur
Die Leichen mir heraus, und alsobald
Sollst du zu Asche sie verbrennen seh'n.
Der Vater fleht um seine Kinder, nicht
Sie zu besitzen, ach! sie zu verlieren.

Atreus.

Was noch von deinen Kindern übrig ist,
Das sollst du haben. Was verloren ist,
Das hast du schon.

Thyestes.

Warfst du Raubvögeln sie
Zur Atzung vor? Bewahrst du sie zum Fraß
Für wilde Thiere? Sind sie schon zerrissen?

Atreus.

Du selbst verzehrtest sie im grausen Mahl.

Thyestes.

Das war's, wovor die Götter sich entsetzt?
Das trieb den Gott des Tags zum Ost zurück?
Wo find' ich Worte nur für meinen Schmerz?
Ha! drücken Worte solchen Jammer aus!
Ich seh' die Häupter abgehauen, seh'
Die Hände abgehackt, der Füße Stumpf
Vom Schienbein abgespellt. Ha! darum graute
Dem Vater, trotz des Hungers, vor den Speisen?
Das Eingeweide wälzt sich um in mir,
Das Gräuelmahl, es tobt in meinem Bauch,
Und will heraus, und findet keinen Ausgang.
Gib mir das Schwert, o Bruder, das so viel
Schon meines Blutes trank, gib, daß ich Bahn
Den Kindern öffne aus des Vaters Bauch!
Du schlägst mir's ab? Nun denn, so soll die Brust
Von Schlägen wiederhallen. Halt'! o halte
Unseliger, und schone doch der Todten!

Ha! wer hat solchen Frevel je geseh'n?
Hat je ein Henioch', ein wilder Wohner
Des unwirthbaren Kaukasus davon
Gehört? Hat je der Schrecken Attica's,
Prokrustes, nur davon geträumt? — Weh'! Weh'!
Begraben in des Vaters Leibe sind
Die Söhne, weh'! wie drückt mich ihre Last!
Wie? Kanntest du kein Maß im Frevelthun?

Atreus.

Maß muß man halten, wenn man Frevel übt;
Nicht wenn man Frevel rächt. Auch dieses noch
Genügt mir nicht, bedünkt mich zu gering,
Warm aus den Wunden sollt' in deinen Mund
Das Blut ich schütten, trinken solltest du
Das frische Lebensblut. Betrogen ist
Mein Haß, ich war zu schnell. Den Stahl bohrt' ich
In ihren Leib, erschlug sie am Altar
Als Sühnesopfer für des Hauses Götter.
Die Glieder hieb ich von den Leibern ab,
Zerhackte sie in Stücke, brühte sie
Im glühen Erz, briet sie am matten Feuer.
Weil sie noch lebend zuckten, da zerschnitt ich
Die Glieder und die Sehnen, steckte sie
An Spieße, hört' im Schmerz die Fibern zischen,
Und schürte selbst mit eig'ner Hand die Flamme,
Der Vater hätte dieses sollen thun.
Vereitelt seh' ich meinen Racheplan,
Zwar aß sein frevler Mund der Söhne Fleisch,
Doch wußt' er's nicht, auch sie empfanden's nicht.

Thyestes.

Hör' es, o Meer, in den beschäumten Ufern!
Ihr Götter, hört, wohin ihr auch davor
Geflohen seyd, hört diese Gräuelthat!
Hört, Schatten, mich! du Erde, höre mich,
Und du, o schwarze Nacht des Tartarus,
Die jetzt im schwarzen Wolkenschleyer trauert,
Erhöre mich, und merk' auf meinen Ruf!
Dir bin ich nun anheim gefallen, du

Allein siehst auf mich Jammervater nieder,
Und wie ich kindlos, bist du sternenlos.
Nichts Ungerechtes bitte ich von dir,
Für mich erfleh' ich nichts. — Was frommt mir mehr? —
Euch nur, o Söhne, ist mein Fleh'n geweiht.
O du der Himmel mächt'ger Herr, der du
Erhaben thronest in der Himmelsburg,
Verhüll' in Schauerwolken nun das All,
In wildem Streite laß die Winde brausen,
Rings krache fürchterlicher Donnerhall,
Und schleud're her dein zackiges Geschoß,
Das leichte nicht, womit du Hütten triffst,
Und Häuser, die nicht deinen Zorn verschuldet;
Den schwersten Blitzstrahl nimm, den malmendsten,
Davor der aufgethürmten Berge Last
Und die Giganten, die gleich Felsen trotzten,
Zerschellt zusammen fielen, das Geschoß
Ergreif', und schleud're schmetternd es hierher,
Den Gräuel rächend, dem der Tag sich barg!
Ha! schleud're Flammen nieder, und die Nacht
Statt der entfloh'nen Sonn' erhell' dein Blitz!
O zaud're nicht, Verbrecher sind wir beyde,
Reif sind wir beyde deinem Rachestrahl!
Und wenn nicht beyde, sieh', ich bin ein Sünder,
Mich triff' mit dreygezacktem Donnerkeil,
Durchbohre diese Brust! Ach soll der Vater
Bestatten seiner Söhne Leichen, soll
Des Leichenbrandes Ehre ihnen werden,
Ha! so muß ich ja mit zu Staub verbrennen,
Und wenn den Himmel nichts bewegt, kein Gott
Den Rachestrahl wirft auf der Frevler Haupt,
So bleib' es ewig Nacht, so sey der Gräu'l
In ew'ge Finsterniß begraben! Wohl,
Ich klage nicht, wenn Titan nimmer scheint.

Atreus.

Gepriesen sey nun meiner Hände Werk;
Jetzt hab' ich mir die Siegespalm' errungen,
Vergeblich wäre meine Schreckensthat,

Wenn sie dich nicht so kränkte. Ha! ich juble,
Als wäre mir ein Sohn geboren worden.
Keuschheit und Treue kehren in mein Haus.

Thyestes.

Was doch verbrachen meine Söhn' an dir?

Atreus.

Sie waren deine Kinder, und das ist genug.

Thyestes.

Dem Vater seiner Kinder Fleisch —

Atreus.

Und was
Mich doppelt freut, es waren deine Söhne.

Thyestes.

Hört es, ihr Götter, die ihr Fromme schützt!

Atreus.

Was rufst du nicht der Ehen Schutzgott an?

Thyestes.

Wer rächt mit solchem Gräuel solche Schuld?

Atreus.

Ich weiß, was du beklagst. Daß meine Rache
Dir ist zuvorgekommen. Nicht daß du
Das Gräu'lgericht verschlangst; nein, daß du mir
Es nicht bereiten konntest, grämt dich so.
Du hattest es im Sinn, ein solches Mahl
Dem Bruder aufzutischen, eh' er es
Nur ahn'te. Meine Kinder hättest du
Ermordet, und die Mutter selber stand
Dir bey, doch hielt'st du sie für deine Kinder,
Und dieses hielt in etwas dich zurück.

Thyestes.

Die Götter rächen diese Missethat,
Mein Fluch gibt dich den Rachegöttern preis.

Atreus.

Mich rächen deine Kinder selbst an dir.

Die Thebais,

oder

Die Phönicierinnen.

Bruchstück einer Tragödie.

Personen des Bruchstückes.

Oedipus, ehedem König von Theben.

Jokaste, seine Gattinn und Mutter.

Antigone, beyder Tochter.

Eteokles, nun König, } seine Söhne.
Polynices, verbannt, }

Ein Thebaner.

Einleitung

zum

Bruchstücke der Tragödie:

Die Phönicierinnen.

Oedips furchtbares Schicksal, seine Verzweiflung, da er sieht, daß er alle die vom Orakel angedrohten Verbrechen ohne Wissen und Willen, eben da er ihnen auszuweichen dachte, dennoch vollbracht habe, haben wir in einer vorhergehenden Tragödie theilnehmend gesehen. Damit aber war das Maß seines Unglückes noch nicht voll, noch war das Schicksal nicht versöhnt. Er, der, ob auch willenlos, so gräßlich an den heiligen Rechten der Natur gesündigt hatte, er mußte noch schwerer büßen; der Stamm, der aus so frevelhaftem Samen entsprossen war, sollte ausgerottet werden. Der Spruch:

»Das eben ist der Fluch der bösen That,
»Daß sie fortzeugend Böses muß gebären,

ward am Oedip und seinen Söhnen buchstäblich erfüllt.

Kaum hatte sich Oedip, daß der Fluch, der auf seinem Haupte lastete, sein Land, sein Volk nicht mit verderbe, freywillig verbannt, so entstand Hader zwischen seinen Söhnen um den verwaiseten Thron. Dem Vater folgte sein bestes, frömmstes Kind, Antigone, in den Bann, um den armen, verlassenen Greis in seiner Blind-

heit hülfloser Nacht zu leiten, durch die himmlisch-süße Stimme kindlicher Liebe zu trösten und zu stärken. Aber das Entsetzen vor den begangenen Freveln übertäubte zuweilen die tröstende Stimme der Tochter, und übermannte seinen Muth, daß er fast verzweifelte, noch über dieß von furchtbarer Ahnung der seinem Hause ferner bevorstehenden Gräuel gefoltert.

Diese, schon in der ersteren Tragödie bey Tiresias Opferschau in furchtbaren Zeichen angedeutet, gingen furchtbar in Erfüllung. Die Brüder, beyde von Herrschsucht entflammt, beyde um der Krone verderblichen Glanz buhlend, und, weil die sonst entgegen gesetzten Gemüther im Streben nach Einem Gegenstande zusammen trafen, um so mehr gegen einander erbittert, um so haßerfüllter, vertrugen sich, auf Zureden der Mutter vielleicht, dahin, daß jeder abwechselnd um Ein Jahr den Thron besitzen sollte; der andere hingegen sollte so lange vom Vaterlande fern bleiben, bis an ihn die Reihe käme, den Bruder auf dem Throne abzulösen. Das Recht zu herrschen fiel zuerst dem älteren Bruder Eteokles zu. Der andere, Polynices, ging indessen nach Argos, wo er sich der Tochter des Königes Adrastes, Argia, Herz und Hand gewann. Als die Zeit um war, kehrte er in seine Vaterstadt zurück, sein Recht am väterlichen Throne vom herrschenden Bruder zu fordern.

Doch wer einmahl der Krone Herrlichkeit versucht, der läßt so leicht sie nimmer fahren, und schwer vergißt es sich, daß man König war. So schlug Eteokles mit dem Spotte, den der Mächtige so gern und ungestraft am Schwächeren übt, wohnt Edelmuth nicht bey der Macht zugleich, dem Bruder sein rechtmäßiges Begehren ab, und weigerte sich keck, von dem besessenen Throne herab zu stei-

gen. Der, in seinen Hoffnungen getäuscht, zur Wuth entflammt, weil es der Bruder war, welcher ihm das that, obgleich er in demselben Falle vielleicht das Nähmliche gethan haben würde, so trieb beyde die Herrschbegier, — schwor Rache an dem meineidigen Bruder. Sein Schwiegervater both dem Racheschnaubenden seine Hand zum Beystande. Sieben Fürsten vereinten sich zum Kampfe gegen den Beherrscher der siebenthorigen Theben. Adrast, König von Argos, Tydeus, früher als Mittler zum Eteokles im Nahmen des Bundes abgesandt, Polynices selbst, Kapaneus von Messene, Hippomedon, Adrast's Schwestersohn, Parthenopäus, der schnellfüßigen Atalanta Sohn, und der zukunftschauende Amphiaraus. Diesen Moment und die damit verbundenen Schicksale der Oedipiden hat der Dichter zum Stoffe des Trauerspieles erwählt, von dem aber nur einige Theile uns erhalten wurden. Der übrige größere Theil ist uns leider verloren gegangen. Wahrscheinlich stellte er darin nicht nur das Ende des leidenden Oedip's im Eumeniden-Haine bey Kolonos und den Wechselmord der Brüder in der Schlacht, sondern auch den edlen Tod der Antigone dar, die, den Trieben ihres frommen Herzens folgend, trotz des Tod androhenden Verbothes, welches ihr Oheim Kreon, den wir aus der Tragödie »Oedipus« kennen, gab, den gefallenen und geächteten Polynices begrub. So faßte er den Stoff von vier griechischen Tragödien, nähmlich des Aeschylus »Sieben gegen Theben,« des Sophokles »Oedipus zu Kolonos,« und »Antigone,« und des Euripides »Phönicierinnen« in diese Eine, wie etwa einer unserer vaterländischen Dichter, Herr Joseph Passy, ihn in seiner Tragödie »Thebais« behandelte, die, trotz der sonst antiken Form, vielleicht deßhalb nicht

ganz antik ist, weil sie zu viel Handlung umfaßt. Uebrigens scheint sie nach den wenigen vorhandenen Bruchstücken zu den besseren unter diesen Tragödien gehört zu haben, weßhalb eben der Verlust eines so großen Theiles zu bedauern ist.

Die Frage, ob sie vom Verfasser des Oedipus herrühre, ist schwer zu entscheiden. Ich möchte sie verneinend beantworten, und zwar aus dem Grunde, weil der Verfasser der erstern Tragödie Jokasten durch ihre eigene Hand sterben läßt. Nun finden wir wohl Beyspiele, daß die Tragiker die vorhandenen Sagen, ihren poetischen Zwecken gemäß, umstalteten; aber kaum werden wir ein Beyspiel finden, daß einer so inconsequent gewesen sey, sich selbst zu widersprechen, etwa den Euripides ausgenommen.

Diese Tragödie ist ergänzt worden, mir aber ist das Werk nie zu Gesichte gekommen.

Erster Act.

Erste Scene.

Oedipus. Antigone.

Oedipus.

O du des blinden Vaters Führerinn,
Des Müden einz'ge Stütze, theures Kind!
Wie lieb' ich dich, ob auch durch solchen Gräuel
Von mir erzeugt. Verlaß mich Elenden!
Was lenkest du des irren Greises Schritte?
O laß mich fallen, und ich finde so
Allein den Pfad, den ich mir suche, leichter,
Der mich aus diesem Leben führt, und Himmel
Und Erd' vom Anblick des unsel'gen Haupts
Befreyt. Wie schwach war diese Hand. Zwar seh'
Ich nicht den Tag, der meine Schande sah;
Doch sieht er mich! Zieh' deine Hand von mir,
Und laß mich geh'n, wohin der Fuß mich trägt.
Ich geh', ich geh', wo dort die steilen Höh'n
Cithärons ragen, wo Actäon fiel,
Als er in schnellem Lauf den Berg durchschweift,
Am Stein zerschellt, ein Fang nun seinen Hunden.
Dort, wo im dichten Forst, im Waldesthal
Die Mutter, von des Gottes Zorn getrieben,
Die Schwesterhaufen führt', und jubelte,
Des Sohnes Haupt, am Thyrsus-Stab gespießt,
Dem wilden Reigen vortrug; oder wo
Des Zethus Stiere der Stiefmutter Leib
Umher geschleift, wo starres Dorngestripp',

Mit Blut besprengt, des Farren Lauf bezeichnet;
Oder wo in die See die Klippe ragt,
Von wannen Ino, flieh'nd vor ihrem Frevel,
Und einen neuen wagend, in das Meer
Gestürzt, sich zu begraben und den Sohn. —
O selig, wem ein besseres Geschick
So gute Mutter gab! — Ein and'rer Ort
Ist noch in jenen Forsten, der zurück
Mich fordert. Hurt'gen Schrittes geh' ich hin,
Nicht zaudern wird mein Fuß, dort geh' ich hin,
Auch ohne Führer. Nun, was säum' ich noch,
Auf meinen Platz zu geh'n?
Nimm mich, Cithäron, auf zu deinen Höh'n,
Gib meine einst'ge Wiege mir zurück,
Daß ich als Greis erblasse, wo als Knabe
Ich sterben sollt'! Nimm das Schlachtopfer hin,
Das längst dir zugehört, Blutgieriger,
Ob du begnadigst, ob du mordest, stets
Unmenschlicher, grausamer Wütherich!
Längst ist dir dieser morsche Leib verfallen,
Vollführ' des Vaters Machtgeboth, nun auch
Der Mutter Wunsch! Es freuet sich mein Geist,
An mir das alte Urtheil zu vollstrecken.
Was hältst du, Tochter, in den Banden deiner
Unsel'gen Liebe mich? Was hältst du mich,
Der Vater ruft! Ich folg', ich folge schon.

(Er taumelt auf, und tappt dem Eumeniden-Haine zu.)

Antigone (ihn umfassend.)

O schone!

Oedipus (wie rasend.)

Siehe! Lajus kommt voll Wuth,
Die blut'gen Zeichen seiner Würde tragend,
Die ich ihm raubte, seine Rächerhand
Tobt gegen dieses augenlose Antlitz,
Und wühlet in den leeren Augenhöhlen.

(Sich an Antigone schmiegend.)

Kind, siehst du meinen Vater, siehst du ihn?
Ich seh' ihn wohl! — Hauch' den verhaßten Athem,

Du Feiger, aus; ha! nur ein Glied des Leibes
Zu tilgen hast du Muth gehabt. — Hör' auf,
Mit trägen Martern Rach' an dir zu üben;
Gib dir den Tod! Was schmacht' ich langsam hin?
Was leb' ich noch? — Kein Frevel blieb mir mehr
Zu üben übrig. Zwar, doch ja, noch kann
Ich Elender, noch kann ich sündigen!
Ich warne dich, verlasse deinen Vater,
Du Mädchen. Seit ich an der Mutter so
Gefrevelt, fürcht' ich, ist mir jeder Frevel möglich.

Antigone.

Nein, keine Macht reißt meine Hand von dir,
O Vater, nichts trennt mich von deiner Seite!
Die Brüder mögen um das hohe Haus
Des Labdakus, mit scharfen Schwertern ringen
Um seinen Thron, mir blieb der beste Theil
Von meines Vaters Reich, der Vater selbst.
Den raubt kein Bruder mir, nicht jener, der,
Ein Kronenräuber, sitzt auf Thebens Thron;
Noch er, der die argolischen Geschwader
Heran geführt. Und donnerte den Himmel
Zerspaltend Jupiter auf uns herab,
Und fiel' sein Blitzstrahl mitten zwischen uns,
Ich lasse diese theure Hand nicht los.
Und wenn du mir es, Vater, auch verbeutst;
Doch führ' ich dich, wie du dich sträuben magst,
Auch wider Willen leit' ich deine Schritte.
Willst du zur Ebene? Ich geh'. Willst du
Zur steilen Höh' hinan? Ich weigr' es nicht,
Doch geh' ich dir voran. Ich führe dich,
Wohin du willst; wir zwey geh'n einen Weg.
Du kannst nicht sterben ohne mich; nur mit mir
Kannst du's. Hier ragt ein Fels mit steilem Rücken
Empor, und schauet weit hinein in's Meer;
Willst du, so klimmen wir hinan. Hier hängt
Verwittertes Geklipp', hier gähnt ein Schlund
Aus der geborst'nen Erde, wollen wir dahin?
Hier braus't ein Waldstrom reißend hin, und rollt

In seinem Bette los gerissne Felsen.
Wir stürzen uns hinein! Wohin du willst,
Ich gehe dir voran. Ich weine nicht,
Ich halte dich nicht ab. Du willst den Tod,
Mein Vater, Sterben ist dein höchster Wunsch.
Stirbst du, so geh' ich dir voran; lebst du,
So folg' ich dir. Doch wende deinen Sinn,
Auf deinen alten Muth zurück, ertrage
Mit Heldenstärke deiner Leiden Last,
Ermanne dich. Denn seinem Schmerz erliegen
Ist Schmach.

Oedipus.

Wie kam in dieses Haus der Frevel,
Dieß Muster frommer Treu'? Wie doch verirrte
Die Jungfrau sich zu so verderbtem Stamm?
Glaubst du es, Schicksal? — Sieh', ich habe doch
Ein frommes Kind erzeugt. Sie wär' es nicht —
Ich kenne mein Geschick zu gut — wär's nicht
Zu meiner Pein. Es wird selbst die Natur
Verkehren ihre alten Satzungen,
Der Strom zum Bergquell seine Wogen wälzen,
Des Phöbus Strahlenhaupt die Nacht uns bringen,
Der Abendstern den Morgen uns verkünden.
Um meine Qualen zu vermehren, muß
Mein eig'nes Blut mit frommer Lieb' mich foltern.
Oedipus einzig Heil ist, nicht zu leben.
Laß mich den Vater rächen, er ist ja
Noch nicht gesühnt. — Was säumst du, feige Rechte,
Die Rache zu vollzieh'n? Was ich bisher
Gebüßt, das galt der Mutter nur.

(Zu Antigone.)

Laß los
Des Vaters Hand, allzu entschloss'nes Mädchen!
Ach du verlängerst meinen Todeskampf,
Und schleppst mich nur lebendig todt herum.
Birg in der Erde den verfehmten Leib.
Zwar meinst du's gut, doch sündigst du an mir.
Nennst du das Kindeslieb', des Vaters Leiche

Grablos umher zu zerren? Wer zu sterben
Dem Lebenssatten wehrt, hat gleiche Schuld,
Wie jener, der den Lebensfrohen tödtet.
Das heißt, den morden, dessen einz'ger Wunsch
Es ist zu sterben, wenn man ihn d'ran hindert;
Doch nein, es ist nicht gleich, das And're dünkt
Mir schlimmer noch. Erwünschter ist es mir,
Den Tod erleiden, als nicht sterben dürfen;
Laß ab von mir, o Jungfrau, über Leben
Und meinen Tod steht mir das Recht nur zu.
Gern legt' ich meine Herrscherwürde nieder,
Die Herrschaft über mich behielt ich mir.
Wenn du mich liebst, Gefährtinn meiner Irrsal,
So reiche mir ein Schwert. — Doch, weh'! — es ist
Von Vaterblut befleckt! — Wie, haben es
Die Söhne mit dem Thron an sich gerissen?
Wo es verweilt, da richtet's Unheil an.
Dort sey's, den Söhnen übermach' ich es;
Doch beyden soll der Mordstahl eigen seyn.
Du bau' mir lieber einen Holzstoß auf.
Ich stürze dann mich selber in die Flammen;
Wenn hoch die Lohe prasselt, stürz' ich mich
Hinein, auf daß mein eisern Herz zerschmelze,
Im Aschenmoor verglimme dieses Leben.
Wo rauscht die wilde See? Da führ' mich hin
Wo Felsenmassen von den Bergen rollen,
Wo reißend des Ismenus schäum'ge Wogen brausen
Durch Krümmungen. Wo wilde Thiere horsten,
Wo Meere branden, wo Abgründe dräu'n,
Da führ' mich hin, wenn du mich führen willst. —
Dort möcht' ich hin, um da den Tod zu finden,
Wo auf der Klippe saß, halb Thier halb Mensch,
Die Sphinx, arglistig Todesräthsel singend.
Dort leite meinen Schritt, dort stell' mich hin,
Daß nie geheuer sey der Schreckensort,
Stell' mich dahin, ein grasser Ungethüm.
Dort, auf dem Stein gelagert, werde ich
Von meinem Schicksal dunkle Sprüche künden,

Die Keiner mir enträthseln soll. —
Die ihr die Lande baut, dem Königssohn
Assyriens unterthan, ihr All', die ihr
In Kadmus Hain, dem Schreckensaufenthalt
Des Drachen, bethet, wo der heil'ge Born
Der Dirce unter kühlen Schatten quillt;
Die ihr von des Eurotas Welle schöpft,
Und Sparte, durch das Heldenbrüder-Paar,
Berühmt, Elis, und den Parnaß bewohnt,
Die von Böotia's Gefilden ihr
Euch reiche Ernten sammelt, horchet auf!
Hat Theben's scheußliche Verderberinn,
Die Todesworte sang in düstern Weisen,
Hat je sie so Unlösbares gesagt?
Großvaters Eidam, Vaters Nebenbuhler,
Der Brüder Vater, seiner Kinder Brüder,
Wer ist wohl das?!
In einem Sohn gebar des Vaters Mutter
Dem Manne Söhne, und sich selber Enkel!
Wer deutet mir das Schreckensräthsel aus? —
Ich selbst, deß Scharfsinn überwand die Sphinx,
Ich grüble fast umsonst, des eig'nen Schicksals
Furchtbar verworr'nen Knäuel aufzulösen.

Antigone.

Blick' nicht zurück in die Vergangenheit!
Erhöre, Vater, deines Kindes Fleh'n!

Oedipus.

Vergebens, deine Worte sind verschwendet.
Was müh'st du dich, dieß harte Herz zu rühren?
Fest steht mein Schluß, dieß Leben auszuhauchen,
Das längst schon mit dem Tode ringt, hinab
Zur Grabesnacht zu geh'n. Denn noch zu hell
Für meine Unthat ist der Blindheit Nacht.
Im Tartarus begrab' ich mich, und tiefer,
Wenn etwann unter ihm ein Schlund noch ist.
Nun will ich endlich, was ich längst gesollt.
Nichts hält mich ab, zu sterben. Du gibst mir
Kein Schwert? Versperrst du mir die Wege, die

Zum Tode führen? Hinderst du mich auch,
Den Hals mit Schlingen drosselnd zuzuschnüren?
Willst du mir jedes gift'ge Kraut entzieh'n?
Was nützt dir alle Vorsicht? Winkt der Tod
Doch überall. Gott hat es wohl geordnet;
Das Leben kann dem Menschen jeder rauben,
Das Recht zu sterben niemand ihm verwehren;
Denn tausend Wege führen an das Grab.
Ich brauche Nichts, die unbewehrte Hand
Wird meinem Wunsche dienen. Nun, wohlauf!
Mit allem Grimme waffne dich, o Hand,
Mit aller Kraft, mit allem Ungestüm!
Nicht einen Theil nur gilt es, jetzt zu treffen,
Ganz bin ich ja mit Freveln übersä't.
Triff nur zum Tode, sonst wo dir's beliebt.
Den Leib zerschmett're, reiß' das schwarze Herz,
Das so viel Gräuel faßt, heraus, zerwuhle
Der Eingeweide Sitz, die Kehle stöhne
Von wiederhohlten Schlägen, mit den Nägeln
Zerspreng' die Adern, daß das Blut entfleußt!
Ha! oder wende deine Wuth dahin,
Wo sie schon wüthete;

(Er stämmt die Fäuste gegen die Augenhöhlen.)

die Narben reiße
Von neuem auf, laß Blut mit Gallert' strömen,
Hier zerr' die zähe Lebenskraft hinaus,
Die unverwüstliche! Hör' es, o Vater,
Wenn du es schau'st, wie ich dich selber räche.
Nie däuchte eine Marter mir genug,
Des Vatermordes Frevel abzubüßen.
Auch diese Nacht der Blindheit g'nüg't mir nicht;
Ein Glied büßt nicht so unermess'ne Schuld.
Zu deiner Sühne will ich Glied für Glied
Ertödten. — Nimm das schuld'ge Opfer an,
Jetzt üb' ich Rach' an mir, jetzt bring' ich dir
Das Todtenopfer dar. O komm' herbey,
Drück' meine weib'sche Rechte tief hinein,
Bis sie hinein dringt in die hohlen Kreise.

Die feige Rechte hat nur schwach das Haupt
Geritzt, nur wen'ge Tropfen dir geweih't,
Die Augen, die sich selbst ihr nachgedrängt,
Nur kaum heraus gerissen. Jetzt auch schwankt
Mein Muth wie damahls, wo die Hand mit Sträuben
In diesen Augenhöhlen wühlte. Ha!
Oedip, man wird dereinst von dir verkünden,
Daß du an deinem Augenpaar die Rache
Mit schwäch'rem Muth vollzog'st, als du beschlossen.
Jetzt laß die Hand in dem Gehirne wühlen,
Den Theil, den du verstümmelt, tödte nun.

Antigone.

Mein hoher Vater, hör' mit sanftem Muth
Nur wenig Worte deiner armen Tochter.
Nicht in das Prunkgemach der alten Burg
Nicht zu dem Glanz des Throns will ich dich führen;
Nur daß den Götterzorn du, den die Zeit
Verlöscht, mit Sanftmuth und Ergebung tragest.
Dem Mann von also hoher Kraft geziemt es,
Den Leiden nicht zu unterliegen, nicht
Den Nacken seinem Mißgeschick zu beugen.
Das ist nicht Heldenmuth, o Vater, wie
Du wähnst, aus Furcht das Leben wegzuwerfen.
Doch fest steh'n in jedwedem Leid, die Brust
Des Unglücks Stürmen biethen, das ist Muth.
Wer stolz herab sieht auf des Schicksals Spiel,
Des Lebens Güter frey von sich geworfen,
Die Last der Leiden selbst sich noch vermehrt,
Wer keines Gottes mehr bedarf; warum
Soll der den Tod begehren, oder scheu'n?
Beydes ist feige. Der verachtet nicht
Des Todes Schrecken, wer nach ihm sich sehnt.
Der ist geborgen, den das Mißgeschick
Nicht härter treffen kann, als ihn's schon traf.
Und welcher Gott, — gesetzt, es wollt' es einer —
Vermöchte noch dein Leiden zu vermehren?
Du selbst vermagst es nicht, vermagst nicht mehr,
Als dich zu tödten. Und du hast es nicht

Verschuldet. Rein von Sünde ist dein Herz,
Und um so mehr kannst du dich schuldlos rühmen,
Da du es, trotz des Götterschlusses, bist.
Was ist's, was dich so sehr empört? Was hat
Den Stachel deines Jammers so geschärft? —
Was treibt von dieser Welt dich in den Tod?
Warum willst du den Tag des Lebens flieh'n?
Du siehst ihn ja nicht mehr. Willst du etwa
Der Ahnen hohe Burg, die Vaterstadt,
Vermeiden? Lebend, ach! entbehrst du sie. —
Vor deinen Söhnen, vor der Mutter fliehst du?
Das Schicksal hat ja ihren Anblick dir
Entrückt. Was sonst der Tod dem Menschen raubt,
Das raubt dir, dem noch Lebenden, das Schicksal.
Des Thrones Pracht, der alten Würde Glanz,
Hast du von dir gethan, was scheu'st du noch?

Oedipus.

Mich selbst, mich treibet mein Gewissen fort,
Das mich jedweder Unthat schreckend zeiht,
Und diese Hand, die Vaterblut vergoß,
Der Himmel, die erzürnten Götter, und
Die Gräuel all', die arglos ich verübt.
Ha, tret' ich noch den heil'gen Boden, dem
Der Ceres Frucht entkeimt? Es athmet
Mein gift'ger Mund noch diese Lüfte ein?
Wag' ich es, aus der Quelle meinen Durst
Zu stillen; irgend eine Gabe der
Erhabenen Allmutter zu genießen?
Wag' ich Blutschänder, fluchgelad'ner Sünder
Zu berühren die jungfräulich reine Hand?
Kann ich mich Vater, Sohn noch nennen hören?
O könnt' ich auch den Weg durch's Ohr zum Innern
Versperren, könnte ich den schmalen Gang,
Der Schall und Wort in unsre Seele bringt,
Mit dieser Hand vernichten! Längst, o Tochter,
Du meiner Unthat Sproß, längst schon vernähme
Dein unglücksel'ger Vater dich nicht mehr.
So schwebet meiner Schmach Gedächtniß stets

Mir vor, erneu't sich stets, das Ohr rückt mir
Es vor, womit die Augen mich verschont.
Warum senk' ich dieß Haupt, worauf die Nacht
Schwer lastet, nicht in Pluton's ew'ge Nacht?
Was weilet noch mein Schatten hier? Warum
Belast' ich noch die Erde? Weßhalb irr' ich
Noch unter Lebenden? Was Böses harrt
Noch mein? der Thron, die Aeltern, meine Kinder,
Mein Muth, des Geistes scharfer Blick, sie sind
Für mich dahin. Mein feindliches Geschick
Hat Alles mir geraubt. Mir blieb nichts mehr
Als Thränen, die auch hat es mir entrissen.

Antigone
(schmiegt sich bittend an ihn.)

Oedipus (fortfahrend.)

Laß ab! Auf keine Bitte achtet mehr
Mein Herz. Es sinnt auf unerhörte Martern,
Zu sühnen unerhörte Missethat.
Doch welche Pein ist hart genug dafür?
Als Knabe schon war ich zum Tod verdammt.
Wem ward wohl je so traur'ges Loos zu Theil?
Noch hatt' ich nicht des Tages Licht erblickt,
Kaum hatt' ich mich dem Mutterschooß entwunden,
Schon scheut' und haßt' man mich. Wohl Manchen rafft,
Wie er geboren wird, der Tod hinweg;
Mir ging er schon voran. Im Mutterleib
Erstickt wohl manche Frucht zu früher Tod,
Und was verbrach er? Doch als ich im Dunkel
Des Mutterschooßes lag, eh' ich noch war,
Hat mich ein Gott unmenschlicher Verbrechen
Beschuldigt. Dann auf seinen Spruch verstoßt
Der Vater mich, durchbohrt mit glühem Eisen
Die zarten Füße, läßt aussetzen mich
Im Bergesforst, zum Fraß für wilde Thiere
Und Raubgeflügel, das Cithäron hägt,
Das sich schon oft mit Königsblut geätzt.
Doch wen ein Gott verdammt, der Vater selbst
Verstieß, den fliehet auch der Tod. Ich habe

Des Delpher-Gottes Seherkraft bekräftigt.
Der mich erzeugt, den schlug ich Unmensch todt.
Doch sühnt' ich Vatermord durch Liebe nicht?
Den Vater mordet' ich, doch mit der Mutter
Schloß ich der Liebe Bund. Entsetzen packt mich,
Wenn ich von meiner Ehe reden soll.
Doch sey's, ob schaudernd, thu' ich's, mir zur Qual.
Den unerhörten, gräßlich schwarzen Frevel,
Wovor der Menschheit graut, ich künde ihn,
Den Gräu'l, den nie die Nachwelt möglich glaubt,
Vor dem sich Vatermörder selbst entsetzen.
Mit dieser Rechten, die meines Vaters Blut
Vergoß, umarmt' als Gatte ich die Mutter.
Ein ärg'rer Frevel ward des Frevels Preis.
Der Vatermord ist ja nur kleine Schuld.
Das Bett theilt' ich mit der, die mich gebar,
Und daß der Graus nie ende, ward sie Mutter
Durch mich. Abscheulichere Frevel kann
Nicht die Natur dulden; gibt's noch Einen,
So hab' ich den, der sie vollbringt, erzeugt.
Ich warf des Vatermordes Preis, das Zepter,
Von mir, das waffnet And're nun zum Mord.
Ich kenne ihn gar wohl, den Fluch der Krone,
Niemand erkauft ihn ohne theures Blut.
Furchtbares Unheil ahnt mein Vaterherz.
Schon keimt der Same naher Bruderschlachten;
Nichts gilt die Treu', man achtet nicht Verträge;
Der weigert sich, vom Thron herab zu steigen,
Den er besitzt; und jener heischt sein Recht,
Und ruft die Götter an, die Zeugen des
Geschlossenen Vertrages, und verbannt,
Führt Argos und die Städte Griechenlands
Er zu den Waffen, für sein Recht zu fechten.
Verderben naht dir, armes Theben, Schlachtsturm,
Und Brand und Mord droht dir, und jede Schrecknis,
Daß Jeder wisse, daß Ich sie erzeugt.

Antigone.

Hast du sonst keinen Grund, weßhalb zu leben

Du wünschtest, so ist der schon stark genug,
Daß du die wuthentbrannten Söhne zähmst
Durch deines Vaternahmens heil'ge Würde.
Du kannst des grausen Bruderkampfes Schrecken
Allein abwenden, du die Rasenden
Im Zaume halten, du allein den Bürgern
Den Frieden und dem Vaterlande Ruhe,
Entheiligten Verträgen Achtung sichern.
Und wenn du, Vater, dir das Leben raubst,
Raubst du es vielen Tausenden zugleich.

Oedipus.

Sie trügen Achtung vor dem Vaternahmen,
Und vor dem heil'gen Recht, die Blutdurst nur
Und Herrschsucht treibt, die nur auf Kampf
Und Tücken sinnen, jene Bösewichter,
Mit einem Wort, die meine Söhne sind?
Sie üben Laster um die Wette aus,
Und achten nichts, wenn jäher Zorn sie treibt.
Kein Gräuel schreckt sie, die durch Gräu'l Erzeugten.
Sie achten nicht des gramgebeugten Vaters,
Des Vaterlandes nicht. Es ras't ihr Herz,
Von Herrschbegier entflammt. Ich weiß, wohin
Die Wuth sie führet, was für Frevel sie
Beginnen, darum suche ich den Tod,
Eh' schwärz're Unthat noch in meinem Haus
Begonnen wird, als ich schon selbst verübt.
Warum, mein Kind, umschlingst du meine Knie?
Was bittest du den Unerbittlichen?
Du bist das Einzige, womit das Schicksal
Mich zwingen kann, sonst bin ich unverwundbar.
Nur du kannst diesen starren Sinn erweichen,
Du kannst allein von meinem ganzen Haus
Empfindungen der Milde in mir wecken.
Nichts fällt mir schwer, nichts ist mir unerträglich,
Wenn du es willst. Gebeut nur, und Oedip
Durchschwimmt auf dein Geheiß des Aegeus Sund.
Die Flammen, so die Erd' aus Aetna's Schlund

In Strömen wirfst, ich sauge sie dir auf;
Ich werfe mich dem Drachen vor, der grimmig
Ob des Herakles Raub im Forste zischt.
Ich biethe meine Brust den Raben dar,
Auf dein Geheiß, und ist's dein Wunsch, hab' ich
Auch Muth zu leben!

Zweyter Act.

Oedipus. Antigone. Ein Thebaner.

Thebaner.

Der du dem Fürstenhaus entstammst,
Dein Theben rufet dich, das vor den Waffen
Der Brüder bebt, es fleht dich an, daß du
Des Krieges Fackel von der Vaterstadt
Abwenden mög'st. Es ist nicht bloße Furcht,
Ganz nahe schon bedräuet uns das Unheil.
Denn seinen Anspruch, der Thronfolge Recht,
Laut des Vertrages fordernd, kommt der Bruder,
Und alle Völker Griechenlands führt er
Zum Kampf. Von sieben Seiten hat der Feind
Umringt die Mauern Theben's.

Antigone.

Eile hin,
Verscheuch' den Krieg, des Bruderkampfes Gräu'l!

Oedipus.

Bin ich der Mann, der solches Frevelthun
Verbiethen darf? Ich soll es hindern, daß
Sie nicht verwandtes Blut verspritzen? — Wie?
Soll Ich das Recht, die Bande der Natur
Sie achten lehren? — Meine Thaten sind
Ihr Vorbild ja, mir streben sie nur nach.
Ich muß es loben, mich darin mit Freude
Erkennen. Ja ich munt're sie noch auf,
Daß sie ein Werk beginnen, meiner werth. —
Wohlauf ihr meine wack'ren Söhne, zeigt

Euch eurer Abkunft werth! Auf, überfliegt
Noch meinen Ruhm, auf daß sich euer Vater
So Herrliches erlebt zu haben freue!
Ihr thut's, ich weiß es, euer Stamm verbürgt's.
So edle Abkunft kann sich nicht in kleiner,
Gemeiner Frevelthat bekräftigen.
Auf! waffnet euch, mit Feuerbränden stürmt
Der Väter hohe Burg, versenget mit
Mordbrennerfackeln eurer Heimath Fluren,
Empöret die Natur, vertilget Alles!
Die Mauern eurer Vaterstadt zertrümmert,
Macht sie dem Boden gleich, die Tempel laßt
Auf ihre Götter niederkrachen, ihre Bilder
Entweiht, und laßt in Flammen sie zerschmelzen,
Bis auf den Grund zerstört die ganze Pfalz,
In Asche legt die Stadt! Von meinem Bett
Geh' aus die Feuerloh'.

Antigone.

O mäßige,
Mein Vater, deines Grames Ungestüm,
Laß von des Volkes Jammer dich erbitten,
Tritt unter deine Söhne als Vermittler,
Des Friedens Segen wahre deinem Volk!

Oedipus.

Wähnst du denn einen Greis vor dir zu seh'n,
Der Mäßigung und Ruh' und Frieden liebt,
Daß du mich Frieden zu vermitteln rufst?
Zorn schwellet dieses Herz, es schnaubt vor Wuth;
Noch Schlimm'res als der Grimm der Jünglinge,
Der Zorn des Schicksals droht, begehrt mein Geist.
Des Bürgerkrieges Graus genügt mir nicht,
Der Bruder falle auf den Bruder her,
Auch das ist nicht genug. Ganz werd' erfüllt
Der Frevel all', der uns verhänget ward,
So wie's den Söhnen solcher Ehe ziemt.
Dem Vater reicht die Waffen — —!

Und rufe niemand mich aus diesem Forst!
Hier sitze ich in weiter Felsenschlucht,
Begrabe mich in dichtes Dorngestrüpp',
Hier horche ich, was das Gerücht verkündet
Vom Bruderkampf und ihrem Frevelthun. — —

Dritter Act.

Erste Scene.

Jokaste. Antigone.

Jokaste.

Trotz jenes Mordes, welchen du begingst,
Und dessen Zeichen in der Hand du trugst,
Agave, blutige Mänade, warst
Du dennoch glücklicher als ich, da du
Des Sohnes Leiche, den du selbst zerfleischt,
Zum Preis des Gottes trugst. Du Arme hast
Gesündigt, doch dein Ziel nicht überschritten.
Ach, das ist meiner Leiden klein'rer Theil,
Daß ich gesündiget. Ich habe auch
Zum Frevelthun verlockt; noch nicht genug,
Ich mußt' auch lasterhafte Brut gebären.
Das fehlte noch zu meiner Leiden Fülle,
Daß ich im Feind muß den Verwandten lieben.
Schon drey Mahl schmolz der Schnee von jenen Bergen,
Schon drey Mahl fiel der Sichel Ceres Flucht,
Seit als Verbannter heimathlos mein Sohn
Umher irrt, und die Fürsten Griechenlands
Um Beystand ruft, als Flüchtling. Er ist nun
Der Tochtermann Adrast's, der mächtig herrscht
Am Meere, das des Isthmus Strand umfleußt.
Der führet seine Völker all' herbey,
Und sieben Fürsten Griechenlands mit ihm,
Vereint zum Kampf für seines Eidams Rechte.
Was soll ich wünschen, was beschließen jetzt?

Ich weiß es nicht. Er fordert seinen Thron,
Und hat nicht Unrecht, daß er ihn begehrt;
Doch thut er Unrecht, daß er so ihn fordert.
Was soll die Mutter von den Göttern fleh'n?
Sind sie doch meine Söhne, beyde, ach,
Und ohne meinem Mutterherzen weh
Zu thun, darf keinem ich ganz Mutter seyn! —
Wünsch' ich dem Einen Heil, so wird mein Segen
Dem Andern Fluch. Ich liebe beyde zwar
Mit gleicher Zärtlichkeit, doch neigt das Herz
Zum minder Schuldigen sich hin, zu dem,
Der größ'res Leid erlitten, weil ja stets
Es milder für den Unterdrückten schlägt.
Sein Unglück söhnet mit dem Leidenden uns aus.

Zweyte Scene.

Vorige. Ein Thebaner.

Thebaner,
(der oben auf der Warte stand.)

O Königinn! dieweil in müß'gen Klagen
Du hier die Zeit verlierest, steh'n die Heere
Schlachtfertig schon mit blanken Schwertern da.
Die Hörner rufen schmetternd in den Streit,
Die Adler winken hoch geschwenkt zur Schlacht.
Vertheilt bereiten siebenfaches Treffen
Die Fürsten uns. Mit gleichem Muthe zieht
Des Kadmus Enkelvolk hinaus. Im Sturmschritt
Herüber und hinüber jagen Krieger.
Sieh', wie in schwarzen Wolken Staubes sich
Der Tag verhüllt, ein schwarzer Nebel wälzt
Sich ob dem Schlachtgefild', Rauchwolken gleich,
Ersteigt vom Boden, den der Rosse Hufe
Zerstrampfen, himmelwärts, und wenn die Furcht
Nicht meine Augen täuscht, so seh' ich schon
Der Feinde Banner blitzen. Jetzo mit
Gezückten Waffen rückt das erste Treffen

Heran, auf gold'nen Fahnen leuchten hell
Voran der Heldenfürsten Nahmen. Geh',
Erwecke Liebe in der Brüder Herzen,
Und schaff' uns allen Frieden, bann' als Mutter
Die schon zum Brudermord gezückten Waffen.

Antigone.

Auf, Mutter, schnellen Schrittes mach' dich auf,
Die mordbegier'gen Waffen halt' zurück,
Das Schwert entwinde den feindsel'gen Brüdern,
Beut ihren Streichen dar die Mutterbrust,
Zerreiß' den Streit, wo nicht, so fall' zuerst!

Jokaste.

Ich geh', mein Haupt den Schwertern darzureichen,
Ich stell' mich mitten unter sie, und wer
Von ihnen an den Bruder will, der trifft
Zuerst die Mutter. Wer mich ehrt, der legt
Die Waffen nieder; wer die heiligen
Gesetze der Natur nicht achten mag,
Der tödte mich zuerst. Den Feuermuth
Der Jünglinge, ich Greisinn zähme ihn.
Kein Frevel darf gescheh'n, so lange ich
Zugegen bin; und wagt ihn Einer doch,
Nun dann, so ist's an einem nicht genug!

Thebaner.

Ha, Fürstinn! sieh', schon sind sie an einander,
Ihr Kriegsgeschrey schallt her, nah' ist der Graus!

Antigone.

Auf Mutter, eil' durch Bitten sie zu rühren,
Sieh' nur, als wären sie von meinen Thränen
Erweicht, zieh'n ruhig mit gesenkten Speeren
Die Heere, langsam rückt das Treffen vor;
Die Fürsten eilen stürmisch nur voran.

Jokaste.

Ihr Winde, tragt mich fort in Sturmeswirbeln!
Wo ist die Sphinx, wo ist die Stymphalide,
Die schwarzen Wolken gleich den Tag verfinstert,
Die mich auf schnellen Fittichen hinführt?
Herbey, Harpyien, von dem Fels herbey,

Wo ihr den hungernden Tyrannen hüthet,
Schnell bringet mich auf luft'gen Bahnen hin,
Und stellt mich mitten zwischen beyde Heere!

(Sie stürzt ab.)

Dritte Scene.

Vorige, ohne Jokaste.

Thebaner.

Gleich einer Rasenden stürzt' sie von hinnen,
Sie ras't wohl auch. So schwirrt der schnelle Pfeil,
Den fert'ge Parther-Hand vom Bogen schoß.
So treibt ein Schiff im Sturmgebraus' umher;
Mit solcher Schnelle stürzt ein Stern vom Himmel,
Wenn senkrecht niedersprüht sein Feuerstreif.
Sie rennt in schneller Hast hin wie betäubt.
Schon hat die beyden Heere sie getrennt;
Still steht der Kampf gehemmt von Mutterthränen,
Und wie zu grausem Wechselmord die Krieger
Die Waffen zückten, steh'n sie fest gebannt,
Mit drohend aufgehob'ner Rechte da.
Sie halten Frieden, jeder senkt sein Schwert,
Und birgt es in der Scheide. Nur die Brüder,
Sie schwingen drohend noch der Schwerter Blitze.
Die Mutter deutet auf ihr weißes Haar,
Das aufgelös't im Winde flattert, sie
Bestürmet sie mit Bitten, doch sie wenden
Sich ab von ihr.

Antigone.

Ha! siehe Thränen netzen
Die Wangen ihr. Ach, wer so lang dem Fleh'n
Der Mutter widersteht, erhört sie kaum.

Vierter Act.

Erste Scene.

Jokaste. Polynices. Eteokles. Rings herum schlachtfertige Krieger.

Jokaste
(zu den Söhnen, die in feindselig trotziger Stellung da stehen.)

Auf mich kehrt eure Waffen her, auf mich
Die Flammen eures Grimms, auf mich allein!
Stürmt beyde Heere an, so von der Burg
Des Inachus ihr her gekommen seyd,
Und ihr, die muthig ihr aus Thebens Mauern
Heraus zum Kampfe zoget! Freund und Feind
Durchbohre diesen Leib, der Brüder dem
Gemahl gebar! Zerreißet meine Glieder,
Zerstreuet mein Gebein, ich hab' sie beyde
Geboren! — Legt ihr nun die Waffen nieder?
Soll ich's euch sagen auch, wer euch erzeugt?
O reicht die Hände eurer Mutter, reicht
Mir sie, weil sie noch rein von Bruderblut.
Ein Wahn trieb euch zu dem heillosen Kampf,
Das böse Schicksal trägt des Bösen Schuld.
Dieß ist der erste Schritt zur Sünde, den
Ihr jetzo wissend thut. In eurer Hand
Steht's noch, ob ihr ihn thut, ob nicht. Ehrt ihr
Die heil'ge Stimme der Natur, nun so
Gewähret Frieden eurer fleh'nden Mutter.

Wählt ihr unmenschlich grausen Bruderkrieg,
So müßt ihr größ'ren Frevel erst begeh'n.
Die Mutter wirft sich zwischen euch, d'rum endet
Den wilden Streit; wo nicht, so tödtet mich,
Die euren grausen Mordkampf hemmt! Wem soll
Die angstbedrängte Mutter bittend nah'n?
Wen soll ich Arme denn zuerst umfah'n?
Das Herz zieht mich mit gleicher Macht zu beyden.
Der war mir fern. Besteht nun der Vertrag
Der Brüder, so zieht mir der and're fort.
Soll ich euch beyde nie beysammen seh'n
Als so, einander feindlich gegen über?

(Zu Polynices.)

Umarme mich zuerst, mein Sohn, der du
So vieles Ungemach ertrugst, nun endlich
Nach langer Trennung deine Mutter siehst.
Komm' näher, in die Scheide steck' dein Schwert,
Das Bruderblut vergießen wollte. Stoß'
Den Speer, der schon in deiner Hand bereit
Zum Wurfe kreis'te, in den Boden. Ach.
Der Schild verwehrt, daß sich das Mutterherz
An deinen Busen schmiege, wirf ihn weg!

(Sie entwaffnet den Polynices nach und nach.)

Befrey' die Stirne von der eh'rnen Last,
Leg' ab den krieg'risch droh'nden Helm vom Haupt,
Laß in das Antlitz dir die Mutter schau'n!
Wo siehst du hin? was späh'st mit scheuem Blick
Du nach dem Bruder? — Ich umschlinge dich,
Ich halte schützend dich umfaßt. Er kann
Nur durch mein Herz den Weg zu deinem finden.
Was zagst du noch? Mißtraust du auch der Mutter?

Polynices.

Ich muß es wohl. Die Rechte der Natur,
Sie gelten ja nicht mehr. Darf ich nach dem,
Was mir der Bruder that, der Mutter trau'n? —

Jokaste.

So nimm das Schwert zur Hand, und schnalle fester
Den Helm, ergreif' den Schild, weil noch der Bruder

Schlachtfertig steht, so bleib' auch du gewaffnet.

(Zu Eteokles.)

Du wirf das Schwert von dir, denn du zuerst,
Du drangst dem Bruder diese Waffen auf.
Du hassest Frieden, dürstest nur nach Kampf?
So gib der Mutter kurze Waffenruh',
Daß sie den Sohn, der jetzt ihr heimgekehrt
Nach langer Landesflucht, zum ersten — ach! —
Vielleicht zum letzten Mahle küssen darf! —

(Zu beyden.)

Wenn ich um Frieden bitte, hört mein Fleh'n
Auch friedlich an. Er fürchtet dich, du ihn;
Ich zitt're vor euch beyden, und für euch.

(Zu Eteokles.)

Du willst das Schwert nicht in die Scheide stecken?
Willkommen sey dir jeglicher Verzug!
Ihr rennt in einen Kampf, wo's besser ist
Zu fallen. Fürchtest du des Bruders Arglist,
Weil er dir grollt? Wenn's unausweichlich ist,
Daß Tücke du erleidest oder üb'st,
Vollends den Deinen: so ist's wahrlich besser,
Du leidest Böses, als daß du es thust.
Doch fürchte nichts, die Mutter fängt die Bolzen
Des Hasses auf, womit ihr auf euch zielt.
Gelingt es mir, euch zu erbitten; oder
Soll ich dem Vater seine Blindheit neiden?
Die Frevel abzuwenden kam ich her;
Soll ich sie jetzt nur um so näher schau'n?

Eteokles

(steckt das Schwert in die Scheide.)

Jokaste

(zu Polynices gewendet.)

Der Aelt're barg sein Schwert schon in der Scheide,
Er senkt den Schild, und lehnt sich an den Spieß.
Nun wendet sich zu dir, o Sohn, die Mutter;
Mit Bitten, nein mit Thränen naht sie dir.
Dein lang' ersehntes Antlitz schau' ich wieder!
Fern von dem Mutterlande mußtest Schutz

Du an dem Herd des fremden Königs suchen.
Dich trieb durch Land und Meer das Mißgeschick;
Die Mutter hat dich nicht in's Brautgemach
Geführt, sie konnt' es dir nicht selber schmücken,
Nicht ihre Binde um die Fackel winden.
Nicht Gold, nicht reichen Schatz, nicht Städt' und Länder
Gab seiner Braut der Schwäher mit.

Eteokles (spöttisch.)

Ihr Brautschatz
Ist dieser Krieg.

Jokaste.

Du bist des Feindes Eidam,
Der Heimath fremd, des Fremdlings Hausgenoß.

Polynices.

Im Ausland blüht mir Glück; denn von den Meinen
Ward ich verstoßen, ohne Schuld verbannt.

Jokaste.

Und daß du ganz des Vaters Schicksal theilst,
Mußt als Brautwerber du den Fehlgriff thun.
O theu'rer mir nach so langen Jahren
Zurück gegeben, du der bangen Mutter
Hoffnung und Furcht, wie brünstig fleht' ich zu
Den Göttern um das Glück des Wiederseh'ns!
Und wußte doch, daß deine Rückkunft mir
Den einen bringt, den andern Sohn entreißt.
Wann darf ich ruhig seyn, sprach ich, wann brauch' ich
Nicht mehr für dich zu zittern?

Eteokles (höhnisch.)

Und da sprach
Ein Gott mit Hohn: »Du zitterst einst vor ihm!«

Jokaste.

Ach, wäre dieser Krieg nicht ausgebrochen,
Ich säh' dich nicht; und wär'st du nicht gekommen,
So drohte uns kein Krieg. Ach, theuer, Sohn,
Muß ich des Wiedersehens Wonn' erkaufen.
Doch bin ich froh, nur führt die Krieger fort,
Laßt mich den Graus des Bürgerkriegs nicht schau'n.
Schon das ist heillos, daß so nah' er war.

Mir grau't, ich bebe vor Entsetzen starr,
Wenn ich die Hand, zum Brudermord gerüstet,
Einander Brüder seh' entgegen steh'n.
Weh'! Schauder rüttelt mein Gebein. Wie nah'
Sah schon der Mutter Aug' die Frevelthat,
Die nicht vermag zu schau'n der arme Vater!
Und ob ich gleich den Graus nicht mehr besorge,
Seh' ich ihn gleich nie mehr, so bin ich doch
Unglücklich schon, weil ich so nah' ihn sah.
O bey den Weh'n, die ich als Mutter litt
Für dich, bey deiner Schwester schöner Liebe,
Beym Haupte deines Vaters, der sich selbst
Verwünscht, bey seinen Augen, die heraus,
Zu büßen, was er willenlos im Wahn
Verbrach, der Arme riß, beschwör' ich dich,
O wende von den Mauern deiner Heimath
Des Krieges Schreckensfackel ab, o führe
Rückwärts die Schaaren dieser fremden Krieger!
Und ziehst du auch zurück, so ist zur Hälfte
Doch eure Unthat schon gescheh'n. Es sah
Das Vaterland sich seine Fluren weit
Mit Feindeshaufen füllen, sah von fern
Die Waffen der Geschwader drohend blitzen,
Des Kadmus Au'n vom Rosseshuf' zerstrampfen,
Auf hohen Wagen Feindesfürsten rasseln.
Es sah furchtbare Feuerbrände rauchen,
Die unsre Häuser einzuäschern glühten;
Es sah, — o schwarze That! ein Wunder selbst
Für Theben — Brüder gegen Brüder fechten.
Das ganze Heer sah dieß, die Völker beyde,
Und, ach, die Schwester und die Mutter sah's.
Der Vater dankt es seiner Blindheit nur,
Daß er es nicht mit sah. Wenn dir nun so
Oedip begegnete, der selbst den Irrthum
So strenge straft? — Verwüste nicht, o höre
Mein Fleh'n, das Vaterland, das Vaterhaus!
Zerstör' nicht Theben, wenn zu herrschen du
Darin begehrst! — Was faßt für Wahnsinn dich?

Zerstörend willst du dir dein Reich erobern?
Auf daß es dein sey, willst du es verderben?
Du schadest ja nur deiner Sache selbst,
Wenn du den heimathlichen Grund verheerst
Mit fremder Waffenmacht, wenn du die Saaten
Zertrittst, und Schrecken durch das ganze Land
Verbreitest. Niemand wird sein Eigenthum
Also verwüsten. Ist denn, was durch Schwert
Und Feuer du verderben willst, nicht dein?
Wer König sey von euch, das macht nun aus,
Doch laßt das Reich besteh'n. — Du willst mit Feuer
Und Schwert die Stadt erstürmen? Traust du dir,
Amphions hehren Machtbau zu erschüttern?
Die Mauer, die nicht Menschenhand gebaut,
Wozu der Steine Wucht kein Wagen knarrend
Herbey geführt; wo, von dem Zauberlied
Des Sängers, von der Leyer süßen Tönen
Gelockt, jedweder Stein sich selbst gefügt
Zu Wall und Thurm, die hoffst du zu zerbrechen?
Hier wagest du zu plündern, Thebens Krieger
Gefangen, einst des Vaters Kampfgesellen,
In Banden fortzuführen? Thebens Frauen,
Sie soll, aus ihrer Gatten Arm gerissen,
In Ketten fort der rauhe Krieger treiben?
Im Sclaven-Haufen soll die Jungfrau zieh'n,
Um des Argivers Braut als Magd zu dienen?
Soll nicht die Mutter auch, die Hände schmachvoll
Gefesselt auf den Rücken, wenn du im
Triumph vom Bruderkampfe ziehst, den Zug
Verherrlichen? Macht es dir Freude, deine
Mitbürger auf der Wahlstatt todt zu seh'n?
Vermagst du's, auf die theu're Vaterstadt
Der Feinde Schaar zum Sturm heran zu führen?
Kannst Theben du mit Mord und Brand verheeren?
Schlägt ein so rauhes, racheschnaubend Herz
In deiner Brust? Und noch bist du nicht Herrscher;
Wie wirst du seyn, ist erst das Zepter dein?
O zähm', ich fleh', der Rache Sturm im Busen,
Und höre auf der Liebe milden Ruf.

Polynices.

Wie, soll ich stets umher als Flüchtling irren,
Und heimathlos bey Fremden Hülfe betteln?
Was wäre meine Strafe denn, hatt' ich
Meineid geschworen, und die Treu' gebrochen?
Ich soll für fremden Treubruch büßen, und
Er trüge des Verrathes Lohn davon?
Du heißest fort mich zieh'n; wohl, ich gehorche
Dem Wort der Mutter. Doch zeig' mir wohin?
Der stolze Bruder herrsch' in meiner Pfalz,
Ich berge mich in einer kleinen Hütte.
Die mind'stens schaffe dem verstoß'nen Sohn,
Laß mich den Thron mit einer Hütte tauschen. —
Soll ich der Sclave meiner Gattinn seyn,
Der Königstochter übermüth'ge Launen
Ertragen, und als Knecht nachgeh'n dem Schwäher?
Vom Thron in Knechtschaft sinken ist zu hart!

Jokaste.

Bist du so herrschbegierig, kann die Hand
Des Zepters eisernschwere Wucht nicht missen,
So beut die weite Welt dir Raum genug,
Ein Reich dir zu erobern. Dorten winkt
Der Tmolus dir, des Bacchus hehrer Sitz,
Fruchtreiche Auen dehnen sich um ihn,
Und des Pactolus reiche Woge spült
Kostbare Goldeskörner an das Ufer.
Dort winken lieblich auch die schönen Fluren,
Durch die sich schlängelnd der Mäander windet.
Die Eb'nen auch, durch die der Hermus rauscht
Hier Gargara, der Ceres Lieblingsland,
Die reichen Flächen, die der Xanthus rings
Umströmt, geschwellet von des Ida Schnee;
Und dort der Strand, wo das ion'sche Meer
Den Nahmen wechselt, dießseits Sestos Strand,
Jenseits die Küst' umwogend von Abydos;
Auch jenes, das schon östlicher hinschau't
Nach Lycien, umschirmt von seinen Hafen.
Die Land' erobere dir mit dem Schwert,

Die Völker soll dein tapf'rer Schwäher zwingen,
Die soll er deinem Zepter unterwerfen.
Hier aber denk', daß noch dein Vater herrscht.
Ja besser ist's, in Acht umher zu schweifen,
Als so hierher zu kommen. Fremde Schuld
Hat dich vertrieben, eig'ne hergeführt.
Erob're dir mit diesen Kriegern lieber
Ein Land, das keiner Unthat Fluch belastet.
Dann zieht dein Bruder selbst mit dir, und ficht
Für dich. Dort wende deine Waffen hin,
Wo Vater sie und Mutter segnen dürfen.
Die Krone, die Verbrechen uns gewinnen,
Ist drückender, als selbst der schwerste Bann.
Nun denke dir des Krieges Schrecken alle,
Wie unstät wechselt Mavors Gunst darin!
Und führtest alle Stämme Griechenlands
Du in die Schlacht, wär' noch so weit dein Heer
Gebreitet, drohte ringsum dein Geschütz;
Wie Mars entscheidet, bleibt doch zweifelhaft.
Das Schwert gleicht aus, war auch die Macht nicht gleich;
Und Furcht und Hoffnung theilet blind die Laune
Der Glückesgöttinn aus. Du strebest nach
Unsich'rem Preis durch unausweichbar'n Frevel.
Gesetzt, es waren früher deinen Wünschen
Die Götter hold: nun haben sie von dir
Sich abgewandt, den Rücken dir gekehrt;
Denn deiner Heimath Boden hast mit deiner
Mitbürger Leichen du besä't, die Fluren
Des Mutterlands bedeckt mit fremden Kriegern.
Siegst du im Kampf, erlegst du auch den Bruder,
So mußt du doch den Siegeskranz zerreißen.
Sag' an, ist das ein freud'ger Krieg, wo's Fluch
Dem Sieger bringt, des Sieges sich zu freu'n?
Unsel'ger, den du mit sieghaftem Schwert
Jetzt zu verderben brennest, hast du ihn
Besiegt, wirst du verzweifelnd um ihn weinen!
O ende den heillosen Krieg, befrey'
Von Furcht das Vaterland, von Gram die Aeltern.

Polynices.

Und soll an mir, dem Bruder, der Verruchte
Die Tücken ungestraft verübet haben?

Jokaste (heimlich.)

O sorge nicht, er ist schon hart gestraft:
Er herrschet ja.

Polynices.

Ist das auch eine Strafe?

Jokaste.

Wenn du noch zweifelst, o so glaub' dem Ahn
Und deinem Vater. Kadmus sagt es dir
Und sein Geschlecht. Das Zepter Thebens trug
Noch keiner ungestraft. Wer Eide bricht,
Der steht vollends nicht fest auf seinem Thron.
Du magst ihn schon zu den Gefall'nen zählen.

Polynices.

Ich thu's.

Eteokles.

Sey's. Ich acht' es wünschenswerth,
Zu fallen gleich den königlichen Ahnen.
Dich aber zähle ich zu den Verbannten.

Polynices.

So herrsche denn, von deinem Volk gehaßt.

Eteokles.

Wer dieses scheu't, der soll nicht herrschen wollen.
So hat der Allerschaffer es gefügt,
Haß und Gewalt sind untrennbar vereint.

Jocaste.

Dem guten König ziemt's, den Haß zu sühnen.

Eteokles.

Der Unterthanen Liebe ist oft nur
Dem Herrscher hinderlich. Und unbeschränkter
Darf er die Macht an den Empörern üben.
Nach Liebe geitzen nur kraftlose Fürsten.

Polynices.

Verhaßte Herrschaft währet nimmer lang.

Eteokles (höhnisch.)

Die Kunst zu herrschen, lerne ich von Herrschern,
Du magst uns lehren, was Verbannten ziemt.

Polynices (aufgebracht.)
Nun denn, so geb' ich für mein Herrscherrecht
Das Vaterland, der Ahnen hohe Burg,
Und selbst die Gattinn dem Verderben preis.

Eteokles.
Das Zepter wird zu theuer nie erkauft.

(Die übrigen Theile der Tragödie fehlen.)

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

I. Antonius Einzug.

II. Planung

III. Ausführung.
Folgen

IV.

GEARBEITET NACH
QUALITÄTSNORM
RALRG
495
Buchbinderei
Alois Schedl
Mü., Erdmannsdör

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Seneca, Lucius Annaeus

L. A. Seneca's Tragödien nebst den Fragmenten der übrigen römischen Tragiker

Bd.: Bd. 1

Wien u.a. 1825

A.lat.a. 1739 t-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10242768-8